

**Konstellationsanalyse
der Außenpolitik
Griechenlands und der Türkei**
(1974-75 : seit der Invasion der Türkei in Zypern)

Paris Varvaroussis

1978

KONSTELLATIONSANALYSE DER AUSSENPOLITIK GRIECHENLANDS UND DER TÜRKEI

(1974-75: seit der Invasion der Türkei in Zypern)

Inaugural-Dissertation
zur Erlangung des Doktorgrades
der Philosophie
an der Ludwig-Maximilians-Universität
zu München

vorgelegt von
Paris Varvaroussis

aus
Vlasti - Kosanis - Griechenland
1979



Referent: Prof.Dr.G.K.Kindermann

Korreferent: Prof.Dr.W.Bühl

Tag der mündlichen Prüfung: 24.7.1978

I N H A L T S V E R Z E I C H N I S

	SEITE
Abkürzungsverzeichnis	VI
<u>Einleitung: zur Forschungsmethode der Konstellationsanalyse</u>	1
1. Theoretisches Leit-Konzept	1
1.1. Zum Thema der Arbeit	1
1.2. Erkenntnisgewinnung	2
1.3. Theorie	4
1.4. Methode	4
1.5. Analyseebene	5
1.6. Definition	6
2. Zur theoretischen Einordnung der Konstellation	7
2.1. Der allgemeine Systemansatz	7
2.2. Der Entscheidungsansatz	10
2.3. Der sozialpsychologische Ansatz	13
3. Zur praktischen Einordnung der Konstellation	15
3.1. Vorgeschichte	16
3.2. Akteur- und Aktionssysteme	16
3.3. Die Analyse der Interessenlage	17
3.4. Die Analyse der Machtlage	19
3.5. Konflikt- und Kooperationsformen	21
<u>Kapitel I: Vorgeschichte</u>	24
1. Die Zeit der Annäherung	25
2. Die Zeit der Kooperation	29
3. Der Zeitraum des Konfliktes um Zypern	32
3.1. Strukturgeschichtlicher Aspekt	32
3.2. Politischer Aspekt	34
3.3. Sozialer Aspekt	37
3.4. Strategischer Aspekt	38
4. Die Haltung Griechenlands im Zypernkonflikt	40
5. Die Haltung der Türkei im Zypernkonflikt	41
6. Makarios und das Militärregime in Athen	43
7. Die Kontroverse der griechischen und zyprischen Regierung bis 1974	45

	SEITE
<u>Kapitel II : Akteur- und Aktionssysteme</u>	48
1. Struktur und Funktion des Machtzentrums	49
1.1. Türkei	50
1.2. Griechenland	50
2. Das Außenministerium	52
2.1. Organisation des Außenministeriums	53
2.1.1. Organisation des türkischen Außenministeriums	54
2.1.2. Organisation des griechischen Außenministeriums	56
2.2. Das Personal des Außenministeriums	58
3. Die außenpolitischen Entscheidungsträger	60
4. Die Verteidigungsstruktur	62
4.1. Türkei	62
4.1.1. Streitkräfte	64
4.2. Griechenland	65
4.2.1. Streitkräfte	65
5. Die Militärs und ihr Einfluß auf außenpolitische Entscheidungsprozesse	68
5.1. Zur griechischen Armee	70
5.2. Zur türkischen Armee	71
6. Parteien	74
6.1. Die Parteien in Griechenland	75
6.1.1. Die "Nea Dimokratia"	77
6.1.2. EDIK (Enosis Dimokratikou Kentrou)	82
6.1.3. PASOK (Panhellenische Sozialistische Bewegung)	82
6.1.4. Die Vereinigte Linke	83
6.2. Die Parteien in der Türkei	83
6.2.1. Parteienorganisation	87
6.2.2. Die Republikanische Volkspartei (RVP)	89
6.2.3. Die Gerechtigkeitspartei (GP)	90
6.2.4. Die nationale Wohlfahrtspartei	90
6.2.5. Die nationale Aktionspartei	91
7. Die öffentliche Meinung im außenpolitischen Prozeß	92
7.1. Die öffentliche Meinung in Griechenland	93
7.2. Die öffentliche Meinung in der Türkei	95
<u>Kapitel III: Die Zypernkrise in griechisch-türkischer Konstellation</u>	98
1. Die Zypernkrise aus griechischer Sicht	98
1.1. Das Verhalten des griechischen Militärregimes nach dem Putsch	98
1.2. Die Taktik der Regierung Karamanlis in der Krise	102
1.2.1. Die neue Lageperzeption	102
1.2.2. Handlungsalternativen der Genfer-Zypern Konferenz	104

1.2.3. Das Verhalten der griechischen Regierung während der Genfer-Konferenz	106
1.2.4. Die Reaktion der griechischen Regierung auf die zweite türkische Intervention: der Austritt aus dem Militärverband der NATO	111
2. Die Zypernkrise aus türkischer Sicht	115
2.1. Das Interesse der Türkei an Zypern	115
2.2. Das Verhalten der türkischen Regierung nach dem Putsch	117
2.3. Die Entscheidung über die militärische Intervention auf Zypern	119
2.4. Bewertung und Effektivität der militärischen Intervention	123
2.4.1. Positive Ergebnisse	127
2.4.2. Negative Ergebnisse	132
2.4.3. Gesamtwirksamkeit der militärischen Intervention	134
2.4.4. Zusammenfassung	134
3. Zypern nach der türkischen Intervention	136
3.1. Die neue Lageperzeption	136
3.2. Diplomatische Aktivitäten der griechischen Regierung: Strategie des indirekten Druckes	140
3.3. Die Aktivitäten der türkischen Regierung unter dem Druck einer "diplomatischen Isolierung"	149
<u>Kapitel IV: Die Zypernkrise in größeren Strukturen der internationalen Politik</u>	156
A. Die Vereinigten Staaten und die Zypernkrise	156
1. Das Interesse der Vereinigten Staaten an Griechenland und der Türkei	156
1.1. Strategisch-militärische Aktivitäten	157
1.2. Die Präsenz in der Türkei	158
1.3. Die Präsenz in Griechenland	160
2. Die Politik der Vereinigten Staaten vor der Krise im Jahr 1974	162
2.1. Die amerikanische Zypernpolitik während der Kolonialzeit	162
2.2. Die amerikanische Politik gegenüber der "unabhängigen" Republik Zypern	164
3. Das amerikanische Krisenverhalten: insb. zu Griechenland und der Türkei	169
3.1. Strukturelle Variablen	169
3.2. Umwelt	173
3.3. Das Krisen-Management	176
3.4. Der Mißerfolg des Krisen-Managements	178

4. Waffenembargo: Auseinandersetzung zwischen Kongreß und Regierung	182
4.1. Chronologie	182
4.2. Die Stellung des Kongresses und die Bestimmungen über die Auslandshilfe der Vereinigten Staaten	185
4.3. "Greek Lobby"	187
4.4. Die Stellung der US-Regierung	189
4.5. Der Sinn der Auseinandersetzung	193
 B. Die Sowjetunion und die Zypernkrise	 196
1. Strukturelle Variablen	196
2. Die Interessen der Sowjetunion an der Türkei, Griechenland und Zypern	198
3. Die sowjetische Zypernpolitik vor der Krise	202
4. Das Verhalten der sowjetischen Regierung während der Zypernkrise: insb. zu Griechenland und der Türkei	205
 C. Die Vereinten Nationen und die Zypernkrise	 212
1. Strukturelle Variablen	212
2. Die Haltung der Vereinten Nationen im Zypernkonflikt	215
3. Die Aktionen der Vereinten Nationen während der Zypernkrise	217
3.1. Der Sicherheitsrat	217
3.2. UNFICYP	220
3.3. Der Generalsekretär	222
4. Schlußbetrachtung	225

<u>Kapitel V: Der Streit um die Aegäis</u>	227
1. Die Entstehung des Streits um die Aegäis	227
2. Interessenlage	233
3. Wechselwirkung in der Aegäis-Konstellation	238
3.1. Die Konzeption des "Gefangenen-Dilemma" Spiels	240
3.2. Der Aegäis-Streit als "Gefangenen Dilemma" Spiel	242
3.3. Das Simulationsverfahren	243
3.4. Nutzenmessung und Wahrscheinlichkeit	247
3.5. Möglichkeiten einer Kooperation und Nicht-Kooperation	252
3.6. Lineare Betrachtung	254
3.7. Das Aegäis-Dilemma als Verhandlungsspiel	256
3.8. Ausgang der Matrix	260

	SEITE
<u>Kapitel VI: Das Feindbild</u>	262
1. Theoretische Variable	262
2. Realitätsvariablen im Feindbild-Konzept	264
3. Das Zwei-Nationen Grundmodell	267
4. Die Anwendbarkeit des Modelles in der griechisch-türkischen Konstellation	271
5. Die Perzeption der Feindseligkeit	276
 <u>Kapitel VII: Synoptische Übersicht</u>	 280
1. Die außenpolitische Orientierung und die Wertvorstellungen der Konstellationsparteien	281
2. Sozialpsychologische und historische Eigenschaften	282
3. Innere Faktoren	286
4. Das die Konstellation auslösende Kernproblem	290
4.1. Konfliktherd zwischen griechischen und türkischen Zyprioten	290
4.2. Konfliktherd zwischen Athen und Nikosia	291
4.3. Konfliktherd zwischen Athen und Ankara	292
4.4. Konfliktherd aufgrund des internationalen Faktors	295
5. Strategien und Taktiken der Konstellationsparteien	298
6. Die Folgen der Konstellation	303
7. Lösungsmöglichkeiten und Regelungsmechanismen	308
 LITERATURVERZEICHNIS	 314
A. Theoretische Fachliteratur	314
B. Fachliteratur bezogen auf die griechisch-türkische Konstellation	321
Dokumente zur Zypernkrise 1974	331
Dokumente zur Aegäisfrage	333
 ANHANG	 335

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

AdG	= Archiv der Gegenwart
AdÖR	= Archiv des Öffentlichen Rechts
BYIL	= The British Yearbook of International Law
CENTO	= Central Treaty Organization
CR-H	= Congressional Record - House
CR-S	= Congressional Record - Senate
CWL	= Current World Leaders - Biography and News
DSB	= Department of State Bulletin
DoIA	= Documents on International Affairs
EW	= Europäische Wehrkunde
EA	= Europa Archiv
EDA	= Eniea Dimokratiki Aristera
EDIK	= Enosis Dimokratikou Kentrou
EG	= Europäische Gemeinschaft
ERE	= Nationale Radikale Union
FAZ	= Frankfurter Allgemeine Zeitung
FoF	= Facts on File
GD	= Gefangenen Dilemma
GP	= Gerechtigkeitspartei
ICAO	= Internationale Zivilluftfahrtorganisation
IGH	= Internationaler Gerichtshof
IHT	= International Herald Tribune
JdÖR	= Jahrbuch des Öffentlichen Rechts
JIR	= Jahrbuch für Internationales Recht
JoCR	= Journal of Conflict Resolution
JoPR	= Journal of Peace Research
IPB	= International Politik - Belgrad
KSZE	= Konferenz für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa
MEJ	= Middle East Journal
NATO	= North Atlantic Treaty Organization
NZZ	= Neue Zürcher Zeitung
NYT	= New York Times
OECD	= Organization for Economic Cooperation and Development
ÖMZ	= Österreichische Militärische Zeitschrift
ÖZfA	= Österreichische Zeitschrift für Außenpolitik
PASOK	= Panhellenische Sozialistische Bewegung
PVS	= Politische Vierteljahresschrift
RGdDIP	= Revue Generale de Droit International Public
SZ	= Süddeutsche Zeitung
TIAS	= Treaties and other International Acts
TT	= The Times
TYIR	= Turkish Yearbook of International Relations
VN	= Vereinte Nationen
UN Doc.	= United Nations Documents
UN Doc.A/Conf.	= Unterlagen und Sitzungsberichte des United Nations Committee
UN-MC	= United Nations - Monthly Chronicle
UNFICYP	= United Nations Peace-keeping Force in Cyprus
WF	= Wehrforschung
ZaÖRV	= Zeitschrift für ausländisches Öffentliches Recht und Völkerrecht
ZU-NK	= Zentrumsunion - Neue Kräfte

EINLEITUNG: ZUR FORSCHUNGSMETHODE DER KONSTELLATIONSANALYSE

1. Theoretisches Leit-Konzept

1.1. Zum Thema der Arbeit

Ein wissenschaftliches Verständnis, das größtmögliche Erläuterung der verwendeten Kategorien, Wertinhalte und Interessen als Norm postuliert, erfordert für jede wissenschaftliche Beschäftigung die Reflexion darüber, warum gerade der jeweils gewählte Gegenstand und nicht ein anderer betrachtet wird. Für eine Arbeit, die sich mit der Operationalisierung eines konstellationsanalytischen Modelles - das von Professor Kindermann theoretisch und methodisch erfaßt wurde¹⁾ - der jüngsten Konstellation der Außenpolitik Griechenlands und der Türkei auseinandersetzt, gilt dieses besonders.

Ein erster Grund für die Beschäftigung mit der Analyse der griechisch-türkischen Konstellation liegt in der Tatsache, daß diese - in dem hier behandelten Zeitraum - die erste wissenschaftliche Untersuchung darstellt. Obwohl eine Fülle von Studien über die Zypernfrage - auf wissenschaftlicher Ebene - vorliegt, ist uns eine systematische Untersuchung der Außenpolitik Griechenlands und der Türkei in Konstellationsform nicht bekannt.

Der zweite Grund, neben der Prüfung des Konzeptes einer Konstellationsanalyse für die weitere Forschung, ist die Auseinandersetzung mit einem inhaltlichen Modell internationaler Politik bzw. Außenpolitik, das derzeit an der Universität München - Institut für internationale Politik - erheblichen Einfluß gewinnt. Dieser Einfluß liegt in der Tatsache begründet, daß eine Reihe inhaltlicher erkenntnisleitender Interessen über Außenverhalten von Nationalstaaten als Aktionseinheiten²⁾ im internationalen System und die Abläufe von Verhalten in diesem System in einem Modell schematisiert und strukturell erfaßt worden sind. Die Operationalisierung des konstellationsanalytischen Modelles, angepaßt in der hier behandel-

1) Kindermann, G.K., 1977, S.48-78

2) Schellhorn, K.M., 1977, S.100f.

ten regionalen Konstellation, weist einige neue theoretische Aspekte auf, die sich insbesondere auf dem Gebiet der Konflikts- und Kooperationsformen der Konstellation als notwendig erwiesen haben.

Ein weiterer Grund für die Beschäftigung mit der Analyse der jüngsten griechisch-türkischen Konstellation lag darin, daß einige Ausführungen dieser Arbeit - so unsere Hoffnung - von praktischem Nutzen für diejenigen sein könnten, die sich direkt oder indirekt um eine Vermeidung einer weiteren Krisenkonstellation oder um die Lösung der Gegensätze zwischen den beiden Verbündeten - Griechenland und der Türkei - bemühen.

Um eine größtmögliche objektive Darstellung der Untersuchung zu erreichen, haben wir einerseits versucht, uns streng an die wissenschaftliche Methodenanalyse zu halten, und andererseits die empirisch gewonnenen Daten und Hypothesen auf die verfügbaren Daten der Wissenschaft der internationalen Politik zu stützen. Somit zogen wir insbesondere die völkerrechtlichen Verträge, die grundsätzlichen Äußerungen der in der Konstellation und für die beteiligten Akteure handelnden Staatsmänner und Außenminister, die erschienenen Kommuniqués internationaler Besprechungen und Konferenzen, die verschiedenen Notenwechsel zwischen den Konstellationsparteien, die Diskussionen der Parlamente, die Verhandlungen und Entscheidungen der internationalen Organisationen in Betracht; des weiteren berücksichtigten wir neben diesen Quellen andere indirekte und sekundäre Quellen, z.B. die Kommentare der Presse und die verschiedenen Spezialuntersuchungen, die während und nach dem Konstellationsablauf erschienen sind.

1.2. Erkenntnisgewinnung

Jede wissenschaftliche Untersuchung ist von erkenntnisleitenden Interessen bestimmt¹⁾. Wenn hier ein bestimmtes theoretisch-methodologisches Konzept operationalisiert werden soll, so geschieht dies nicht in der Weise, daß ein voraussetzungsloses Untersuchungsobjekt einem Untersuchungsobjekt gegenübersteht und man nach einer Untersuchung zu objektiven gültigen Ergebnissen gelangt.

1) Naschold, F., S.23; M.Weber, 1968, S.15ff

Es besteht bereits ein Bezug zwischen diesem Untersuchungssubjekt und dem Untersuchungsgegenstand, der sich in einem Vorverständnis zwischen ihnen konzentriert. Dieses Vorverständnis liegt in dem Anspruch dieses theoretischen Konzeptes, ein zwischenstaatliches Beziehungssystem zu erfassen und zu erklären.

Dieses Beziehungssystem von Staaten bietet aber ein unstrukturiertes (komplexes) Bild, da hier die Ereignismöglichkeiten unterschiedlich und unbegrenzt erscheinen. Das, was für die Augen als Realität erscheint, ist eine "verwirrende Fülle von Bezügen, Bedingungen, Wirkungen, Abhängigkeiten und Einflüssen"¹⁾. Erst gedanklich vorgefaßte Gesichtspunkte und systematisch erfaßte Ordnungsschemata machen diese Realität der Erkenntnis zugänglich.

Die Bewältigung zwischenstaatlicher bzw. internationaler Komplexität kann mittels einer "Filterwirkung"²⁾ der erkenntnisleitenden Interessen erfolgen. Erkenntnisleitende Interessen bestimmen somit jede wissenschaftliche Untersuchung und setzen neben der Reduzierung komplexer Sachverhalte wissenschaftliche Objektivität voraus³⁾.

Erkennen schließt also einen komplexen Reduktionsprozeß ein, der uns ermöglicht, die vorgeführte Vielfalt zu ordnen und zu erklären⁴⁾

In diesem Zusammenhang betont Professor Kindermann: "Unsere Forschungsrichtung geht von der Möglichkeit der Politikwissenschaft aus, durch systematischen Erfahrungsvergleich zur Bildung und Vermehrung diesbezüglicher Erkenntnisse über typische Kausalitäten, Strategien und Prioritäten und damit prognostisch auch über Wahrscheinlichkeiten menschlichen Verhaltens im Interaktionsbereich der Politik beitragen zu können"⁵⁾.

1) Haftendorn, H., 1975, S.9

2) Naschold, F., 1972, S.23

3) Ebenda

4) Haftendorn, H., 1975, S.9

5) Kindermann, G.K., 1977, S.39

1.3. Theorie

Eine wissenschaftliche Untersuchung unterscheidet sich dadurch von anderen Weisen der Erkenntnis, daß "sie methodisch vorgeht, daß ihre Ergebnisse nachprüfbar sind und daher Gültigkeit beanspruchen können¹⁾".

Angesichts dieser Aussage erhebt sich die Frage, wie es dem Forscher gelingen kann, seine Untersuchung in ein kontrolliertes, systematisch-methodisches Vorgehen einzuordnen, das der Forderung nach Überprüfbarkeit unterworfen ist und dem Gültigkeitsanspruch zuerkannt werden kann. Hierzu bedarf es des analytischen Instrumentariums einer Theorie der internationalen Politik²⁾. Theorie soll hier als ein abstraktes "Ordnungsschema" verstanden werden, das die Aufgabe hat, die wahrgenommene Realität zu strukturieren und zu versuchen sie zu erklären³⁾. So stellt Theorie die erkennende Durchdringung von Sachverhalten dar, die es erlaubt, die Fülle disparater Einzelercheinungen in einem Sinnbezugsrahmen einzuordnen. Dadurch werden verschiedene Methoden entwickelt, die "die Bewertungshypothesen zu einem anwendungsfähigen System zur Analyse politischer Praxis formen"⁴⁾.

1.4. Methode

Die Analyse von Ereignissen in der Weltpolitik setzt eine bestimmte wissenschaftliche Methode voraus⁵⁾. Die klassische Methodengliederung in "induktive" und "deduktive" oder "empirische" und "hypothetische" Aufteilung, gibt heute jedoch nicht mehr die Befriedigung, daß dadurch wissenschaftliche Ergebnisse gewonnen werden können⁶⁾.

Die Erfordernisse der Erkenntnisinteressen lassen eine multimethodische und multiperspektivische Betrachtung der Phänomene in der internationalen Politik zu⁷⁾. Hinsichtlich einer Konstellations-

1) Czernbiel, E.O., 1966, S.413

2) Kindermann, G.K., 1977, S.24f

3) Haftdorn, H., 1975, S.9; E.O. Czernbiel, 1966, S.422

4) Kindermann, G.K., 1977, S.25

5) Kindermann, G.K., 1977, S.48

6) Naschold, F., 1972, S.52

7) Kindermann, G.K., 1977, S.76

analyse bedeutet dies die Verbindung von analytischen und synthetischem Denken. Analytisches Denken¹⁾ im Bereich der internationalen Politik beruht auf dreierlei Leistungen: a) die exakte Beschreibung des Gegenstandes in Übereinstimmung mit der objektiven Wirklichkeit; b) die Erklärung der Beziehungen zwischen den einzelnen Erscheinungen; und c) den Aufbau von verlässlichen Prognosen.

Synthetisches Denken ist die Ergänzung oder die rückwirkende Deutung des analytischen Denkens, das die Aufgabe hat, die interdependenten Ergebnisse des analytischen Denkens zu integrieren und damit eine "synoptische"²⁾ Zusammenschau und Beurteilung des dynamischen Wirkungszusammenhanges zu erreichen. Hinsichtlich einer Konstellationsanalyse bedeutet dies die "Korrelierung"³⁾ der funktionalen und kausalen Zusammenhänge der Aktionseinheiten der Konstellation. Insofern ergibt das "zeitlich" abhängige, analytische Denken, auf Grund der historischen Bedingtheit außenpolitischen Verhaltens, eine vertikale Dimension, die mit der horizontalen synthetischen ein multimethodisches Bild zeitigt, mit dem zu einem "optimalen" Sachurteil der Konstellation gelangt werden kann.

1.5. Analyseebene

Jede wissenschaftliche Untersuchung verlangt von dem Forscher eine bestimmte Ebene oder Stufe, auf der die Analyse durchzuführen ist. Analyseebene bedeutet die Differenzierung der verschiedenen Verhaltensphänomene der internationalen Politik, bei der sich der Wissenschaftler für die nationalstaatliche (Akteur) oder internationale Systemebene entscheidet, d.h. ob er sich für die Mikro- oder die Makroebene der Analyse entscheidet, oder anders ausgedrückt, ob er die Komponenten und die Einheiten oder das System ins Zentrum seiner Untersuchung stellt⁴⁾. Dies gilt auch für die Konstellationsanalyse.

1) Singer, D., in: H. Haftendorn (Hrsg.), 1975, S.194f.

2) Kindermann, G.K., 1977, S.73f

3) Ebenda

4) Singer, D., 1961, S.77f; ders. in: H. Haftendorn (Hrsg.), 1975, S.193ff.

Die Differenzierung der beiden Systemebenen bedeutet aber keineswegs ihre Trennung voneinander. Die Analyse des einzelnen Akteurs verlangt vor allem mikroanalytische Ansätze, jedoch richten sich Interaktionen und Wechselwirkungen im Beziehungssystem der Konstellation nicht nur nach den Grenzen des Akteurs, da die Verbindung der beiden Analyseebenen "Akteursystem" und "internationales System" gegeben ist.

Jede Analyseebene hat bei der Untersuchung der Konstellationsproblematik ihren eigenen Wert. Ihre Problemstellung hängt vor allem von der Art der Untersuchung und der jeweiligen Fragestellung ab.¹⁾ So werden z.B. für die Problemlösung der hier diskutierten Konstellation Verhaltensphänomene teilweise nur auf eine Ebene lokalisiert betrachtet (z.B. Akteureinheiten als "Stimulus-Response"-Modell), um die Problemlösungskapazität zu vergrößern. Dabei wird die eine Ebene ignoriert (z.B. Akteursystem) und die Konzentration liegt auf der Korrelation zwischen den Aktionseinheiten der anderen Ebene des Systems (Stimulus-Response); diese Metapher ist von den verschiedenen Ansätzen der Systemtheorie²⁾ gesichert.

Konzentriert man sich z.B. auf die Ebene des Akteurssystems, so ist die gesellschaftspolitische Analyse des Subjekts, die Herausarbeitung von Konstanten historischer Erfahrung und das Weltverständnis zu berücksichtigen.

1.6. Definition

Der Begriff³⁾ "Konstellation" wird hier als die Beschaffenheit eines dynamischen Zwischenstaaten-Beziehungsgefüges definiert, das durch den Anspruch der Staaten auf Durchsetzung ihrer außenpolitischen Interessen im Zeitpunkt einer bestimmten historischen Situation entstanden ist.

1) Nicholson, M., 1973, S.30ff

2) Siehe weitere Erläuterung

3) Kindermann, G.K., 1977, S.48; ders. v. 1971, S.102

2. Zur theoretischen Einordnung der Konstellation

Vom Standpunkt der multiperspektivischen Schauweise der Konstellationskomponente aus, ist eine pluralistische Betrachtung der Verhaltens-, Motivations- und Kausalzusammenhänge der Konstellation notwendig¹⁾. Dabei müssen die methodischen Ansätze und Theorien nicht ausschließlich nach ihrer logischen Schlüssigkeit sondern nach ihrer Fruchtbarkeit für die Konstellationsanalyse beurteilt werden.

Methodenpluralismus in diesem Sinne heißt jedoch nicht, daß die Methoden und Theorien beliebig gewählt und vertreten werden könne, sondern er ergibt sich aus der wissenschaftlichen Diskussion in Verbindung mit der multipolaren²⁾ Struktur (Interessen-, Macht- und Interaktionsstrukturen) der Konstellation, wobei eine abschließende Stellungnahme des Forschers nicht auszuschließen ist.

Auf die Praxis bezogen, erscheinen hier drei Forschungsansätze relevant zu sein: a) der allgemeine Systemansatz, b) der Entscheidungsansatz und c) der sozial-psychologische Ansatz.

2.1. Der allgemeine Systemansatz³⁾

Für die systematische Deskription empirischer Phänomene, Motivationen, Aktionsweisen und Kausalzusammenhänge einer Konstellation ist eine induktive Forschung notwendig, wobei ein minimaler theoretischer Rahmen vorauszusetzen ist⁴⁾. Jedoch ist jede empirische Untersuchung im Bereich der internationalen Politik darauf gerichtet, die "Welt der Realität" zu beobachten⁵⁾. Da diese wirkliche Welt aber sehr vielschichtig ist, gelingt es oft selbst nicht mit anspruchsvollen statistischen Methoden die Auswahlkriterien der

1) Kindermann, G.K., 1977, S.75f

2) Ebenda

3) Der Ausdruck "allgemeine Systeme" ist nur ein Name für einen Theorieansatz zur Erforschung verschiedener Gruppen von komplexen Problemen und dessen Vertreter hauptsächlich, C.A. McClelland, D.Easton, L.v.Bertalanffy, K.Deutsch, A.Rapoport, K.E.Boulding, u.a. sind.

4) Beyme, v.K., 1974, S.44f

5) Nicholson, M., 1973, S.191

Variablen der Informationsstrukturen und der Analyseeinheiten herauszufinden. Ein anderes Problem ergibt sich durch die Tatsache, daß viele Informationen einfach nicht verfügbar sind.

In diesem Fall hat die Übernahme von verschiedenen Konzepten und Modellen (z.B. Spieltheorie, strategische Konfliktmodelle, Simulationen) zur Analyse von Konstellationen einen hohen Stellenwert. Solche Konzepte und Modelle liefern einerseits verschiedene Entscheidungsmodelle von Ereignissen in den zwischenstaatlichen Konstellationen; andererseits kann man mit ihrer Hilfe "die verschiedenen Veränderungen in der Wahrnehmung der Realität untersuchen"¹⁾, wie sie vor allem in Krisenkonstellationen auftreten. Sicherlich enthalten diese Modelle einen präskriptiven Charakter, d.h. sie empfehlen bestimmte, als rational definierte Verhaltensweisen und beschreiben darüberhinaus die Folgen dieses Vorgehens; eine deskriptive Theorie hingegen erfordert "die genaue Beschreibung der sozialen Einheiten, ihrer Beziehungen und Interaktionen"²⁾.

Diese multiperspektivische Forschungsweise in der Konstellationsproblematik verhilft uns dazu, uns eines Ansatzes zu bedienen, nämlich des Ansatzes der "allgemeinen Systemtheorie", der die Übertragung von Wissen und die Integration der Wissenschaften ermöglicht. Der Schlüssel zu diesem Ansatz der allgemeinen Systemtheorie liegt vor allem: "a) in der Strategie des Begreifens der verschiedenen Arten von Erscheinungen in der Form von Funktionsbeziehungen zwischen ihren Teilen und b) in der Kennzeichnung dieser Funktionsbeziehungen als System"³⁾. Das heißt, daß die "substantiellen" Unterschiede zwischen den Einheiten (Teilen) von geringerer Bedeutung sind als die Art und Weise der Zuordnung dieser Einheiten - der Struktur der Einheiten.

Der allgemeinen Systemtheorie geht es insbesondere darum⁴⁾, strukturelle Ähnlichkeiten (Isomorphien) zu entdecken und zu analysieren. Bei einer Konstellationsanalyse sind solche Isomorphien⁵⁾

1) Nicholson, M., 1973, S.202

2) Simonis, G., 1973, (PVS/5), S.74

3) McClelland, C.A., 1973, S.216

4) Narr, W.D., 1972, S.98f

5) Faubel, K., in: D.Oberndörfer (Hrsg.) 1971, S.154

von großer Bedeutung, da sie den Wechselwirkungsprozeß der Konstellationsparteien vereinfachen, zumal das Verhältnis der Einheiten der Konstellation durch wechselseitige Abhängigkeit (Interdependenz) und ihr wechselseitiges Zusammenspiel (Interaktion) gekennzeichnet ist¹⁾. Rapoport betont in diesem Zusammenhang: "Man hofft mit der strukturellen Typologie ein einheitsstiftendes Prinzip bei der Entwicklung von Theorien über Konflikt und Kooperation gefunden zu haben, die für Situationen mit erheblich verschiedenem Inhalt, aber ähnlicher Logik der Struktur gelten"²⁾.

Weiterhin bietet³⁾ die allgemeine Systemtheorie, hinsichtlich einer Konstellationsanalyse, gute Verfahren zur Untersuchung des Verhältnisses zwischen Input und Output. Diese Funktionsbegriffe fungieren⁴⁾ als "linking variables" des Systems und dienen zur systematischen Verbindung verschiedener Analyseebenen, vor allem durch die Erkenntnis des Ausbaus von Subsystemen⁵⁾ zu Systemen.

An dieser Stelle läßt sich der Übergang zur Kybernetik⁶⁾ andeuten, die eine Form der allgemeinen Systemtheorie repräsentiert⁷⁾ und von ihr oft kaum zu unterscheiden ist. Kybernetik kann hier als eine Theorie der Regelung, der Information und der selbstorganisierten Systeme verstanden werden⁸⁾, wobei Kommunikationsprozesse höchste Priorität genießen. So ist z.B. die simple Input-Output-Vorstellung der allgemeinen Systemtheorie durch die Kybernetik überwunden, in dem eine Speicherungsanlage (memory) zwischen der direkten Verbindung von Input-Output tritt, sowie ein Rückwirkungsprozeß (Rückkopplung) mit der Funktion, "die Stabilität des jeweiligen Systems zu erhalten bzw. herzustellen"⁹⁾.

1) Kindermann, G.K., 1977, S.49

2) Zit. in Narr, W.D. 1972, S.98

3) McClelland, C.A., 1973, S.216f; ders., 1962, S.449ff

4) Deutsch, K., 1970, S.142; W.D. Narr, in PVS (1967), S.425-444, hier, S.429f; W.Münch, in D.Oberndörfer (Hrsg.), 1971 S.201-245, hier, S.232, K.Faubel, in ders. S.135-197.

5) Faubel, K., 1971, S.193f

6) Deutsch, K., 1970 (politische Kybernetik)

7) Narr, W.D., 1972, S.99f

8) Deutsch, K., 1970, S.126

9) Narr, W.D., 1972, S.102

2.2. Der Entscheidungsansatz

Auf der Grundlage der allgemeinen Systemtheorie hinsichtlich einer Konstellation ist zu bemerken, daß Entscheidungen nicht als einfache "responses" auf "stimuli" aufgefaßt werden können, sondern als wesentlich mitgefärbt durch Informationen aus dem "Speicher" (Erinnerungen)¹⁾ des Systems. Entscheidungen werden also abhängig von den geschichtlichen Hintergrunddaten und Motivationen getroffen.

Zieht man den sozialpsychologischen Ansatz²⁾ in Betracht, so taucht eine neue Variable "Perzeption"³⁾ auf, die eine wichtige Rolle im Entscheidungsprozeß spielt. Die Variable Perzeption wirkt als ein Filter (hier Wahrnehmung) der eingetretenen Reaktion auf den empfangenen Reiz, d.h. die von dem Entscheidungszentrum des Systems (Akteur) wahrgenommenen Informationen (Fakten) aus der Situation der Konstellation; andererseits als eine subjektive Variable, die die Einstellungen, Absichten und Verhaltensweisen des Akteurs gegenüber der Gegenseite (Gegner) kennzeichnet⁴⁾. Somit wirken im Entscheidungszentrum des Akteurs zwei Variable: eine unabhängige, die von der "Definition der Situation"⁵⁾ im Konstellationsfeld bestimmt wird, und eine abhängige Variable, die von der Perzeption des Entscheidungsträgers gegenüber der Gegenseite (Gegner) bestimmt wird. Ein Beispiel für die unabhängige Variable: Der Putsch gegen den Erzbischof Makarios im Juli 1974 wurde seitens der Türkei als ein Akt gegen die Türkei definiert bzw. perzipiert, weshalb sie (die Türkei) die von ihr wahrgenommenen Reize mit überscharfer Reaktion (Invasion) beantwortete. Ein Beispiel für die abhängige Variable: Die Türkei setzte ihre zweite militärische Aktion, die zur "Teilung" Zyperns führte, deshalb durch, weil ihre

1) Deutsch, K., 1970, S.138f

2) Siehe weitere Erläuterung

3) Kindermann, G.K., 1977, S.81

4) Holsti, O., 1964, in JoDR, Nr.1, S.170-190; O.Holsti, 1962, in JoCR, Nr.3, S.244-252

5) Snyder, R., 1962, S.77: Der Begriff "Situation charakterisiert ein Beziehungsmuster zwischen Ereignissen, Zwecken, Symbolen, Bedingungen und Akteuren, zentriert auf ein Ziel oder eine gewünschte Aktion, die im Mittelpunkt des Interesses des Entscheidungsträgers steht"

Perzeption sie zu der Auffassung gelangen ließ, daß weder Griechenland noch ein anderer Staat diese Aktion verhindern würden.

Anhand dieser Diskussion könnten wir als Entscheidung hinsichtlich einer Krisenkonstellation jede mögliche Reaktion auf die Situation der Konstellation verstehen, die durch perzeptionale und motivationale Vorgänge bestimmt wird. Der klassische Satz von Snyder¹⁾:

"Entscheidung ist ein Prozeß, von einer begrenzten Anzahl von Alternativen eine auszuwählen, die denjenigen Zustand herbeiführen soll, den die Entscheidungsträger wünschen", bildet hier die einfache Grundlage einer Untersuchung des außenpolitischen Entscheidungsprozesses eines Akteurs. Für unsere analytische Untersuchung werden einige Empfehlungen²⁾ im Sinne Snyders hier Relevanz haben, so z.B.:

1. Der Staat als Akteur in einer Situation, d.h. der Begriff den in einer bestimmten Situation handelnden Akteur zu analysieren und zwar:
 - a) in Bezug auf die Art und Weise, wie die Akteure Zwecke, Bedingungen und andere Akteure verbinden und unterscheiden;
 - b) welche Ziele sie haben und setzen werden;
 - c) welche Bedeutung sie den verschiedenen Handlungsalternativen, auf Grund irgendwelcher Einschätzung der Entscheidungsträger beimessen;
 - d) welche "standards of acceptability" angewandt werden, die den "Spielraum der Perzeptionen, gewünschte Ziele und Alternativen" begrenzen.
2. Die Untersuchung des Entscheidungsprozesses als ein dynamisches Aktionssystem, wobei jede Aktionsorientierung die drei Aspekte:
 - a) Perzeption,
 - b) Auswahl,
 - c) Erwartung enthält.
3. Die Definition des Staates als seine offiziellen Entscheidungsträger.

1) Snyder, R., 1962, S.90

2) Siehe Auszüge in H. Haftendorn (Hrsg.), S.227f

4. Die außenpolitische Entscheidung als abhängige Variable von drei Gruppen unabhängiger Variablen:

- a) solcher, die den Bezug zu innenpolitischen Faktoren (internal setting) herstellen;
- b) solcher, die die Abhängigkeit von der Umwelt (external setting) verdeutlichen; und
- c) von Faktoren, die sich aus der gesellschaftlichen Struktur und Verhaltensnormierung ergeben.

Der hier kurz skizzierte Entscheidungsansatz von Snyder wurde im weiteren Verlauf mit neuen Variablen ergänzt und verbessert¹⁾, wodurch die Perzeptionsproblematik eine neue Dimension im außenpolitischen Entscheidungsprozeß gewann.

In der Konstellationsproblematik haben wir es vor allem mit Konflikt- und Kooperationsformen zu tun, wobei der Entscheidungsprozeß von solchen Formen abhängig gemacht werden kann. Strategische Überlegungen können z.B. nicht unberücksichtigt bleiben. Strategien dienen der Suche nach verbindlichen Regeln im Konstellationsfeld für die Erreichung außenpolitischer Ziele und enthalten einen präskriptiven Charakter²⁾. So erscheint es angebracht, diesen letzten Punkt in das Konstellationsmodell einzubeziehen. Dabei werden wir als eine Ergänzung zu dem diskutierten Entscheidungsansatz die Spieltheorie als Entscheidungsprozeß menschlichen Verhaltens³⁾ verwenden. Die Regelmöglichkeiten der Spieltheorie werden im weiteren Verlauf der Analyse erläutert. Shubik⁴⁾ betonte ihre Bedeutung für den außenpolitischen Entscheidungsprozeß wie folgt: "Spieltheorie ist eine Methode zur Untersuchung von Entscheidungen in Konfliktsituationen. Sie behandelt menschliche Entscheidungsprozesse, in denen die einzelne Entscheidungseinheit keine vollkommene Kontrolle über andere Entscheidungseinheiten ihrer Umwelt ausübt. Sie richtet sich auf Probleme, die Konflikt, Kooperation oder beides mit sich bringen. Die Entscheidungseinheit kann eine einzelne Person, eine Gruppe, eine formelle oder informelle Organisation oder

1) Schellhorn, K., 1977, S.113ff; ders. 1974, S.3-20 und S.175-200; M. Dormann, S.14-28

2) Rapoport, A., 1973, S.264ff

3) Shubik, M., 1964, S.18

4) Ebenda

eine Gesellschaft sein. Bei der Betrachtung können politische, psychologische, soziologische, ökonomische oder andere Aspekte des menschlichen Lebens im Vordergrund stehen."

2.3. Der sozialpsychologische Ansatz

Der sozialpsychologische Ansatz¹⁾ bietet selbst keine Theorie. Er versucht das internationale Verhalten von Einzelpersonen und Gruppen, ihre Verhaltensweisen zu internationalen Angelegenheiten, ihre nationalen und internationalen Vorstellungsbilder, Stereotypen u.a. zu beschreiben und zu erklären. Die Sozialpsychologie befaßt sich außerdem mit der "öffentlichen Meinung", mit den individuell Handelnden im außenpolitischen Prozeß, sowie mit der Wechselwirkung zwischen individuellem Verhalten und gesellschaftlichen, speziell internationalen Prozessen. Dabei interessieren besonders die Perzeptions- und Weltverständnisprobleme²⁾ der Einzelindividuen, und ihr Verhalten im internationalen Prozeß.

In einer Konstellationsanalyse erhalten diese Begriffe (Weltverständnis, Perzeption) eine zentrale Rolle³⁾. Der Begriff des Weltverständnisses meint "die unmittelbaren und wirklichen, nicht nur vorgegebenen Vorstellungsinhalte, die jeder Mensch für sich von seiner Umwelt, von sich selbst und von der Welt mit sich trägt. Bewußt geworden oder aus dem Unterbewußtsein wirkend, übt das reale Weltverständnis hinsichtlich allen menschlichen Verhaltens eine zentrale und dynamische Steuerungsfunktion aus."⁴⁾ Unter Perzeption ist der Prozeß der Bildung und Verarbeitung von Vorstellungsbildern zu verstehen. Der Begriff des "Vorstellungsbildes" (Image) bezieht sich "auf die strukturierte Darstellung eines Objektes innerhalb des Erkenntnissystems eines Individuums".⁵⁾ Insofern ist ein Vorstellungsbild das Ergebnis der Perzeption.

In Bezug auf eine Konstellationsanalyse mit z.B. zwei Akteuren

1) Siehe den Beitrag v. H. Kelmann, in U.Nerlich, 1966, S.141-239

2) Kindermann, G.K., 1977, S.79ff

3) Ebenda

4) Kindermann, G.K., 1977, S.80

5) Kelmann, H., 1966, S.169

A und B ist es wichtig, nicht nur die verschiedenen Vorstellungsbilder zu untersuchen und zu vergleichen, welche A und B haben ("A's Vorstellungsbild von B mit B's Vorstellungsbild von A; A's Vorstellungsbild von sich selbst mit B's Vorstellungsbild von A und umgekehrt; A's Vorstellungsbild von sich selbst mit seinem Vorstellungsbild von B und umgekehrt")¹⁾, sondern auch "die Art und Weise, in der jede Nation sich selbst darzustellen versucht, mit der Art, wie sie wahrgenommen wird, zu vergleichen"²⁾.

Wie schon im Entscheidungsansatz erwähnt, ist diese Perzeptionsproblematik mit folgenden Elementen verbunden: Einmal ist die Perzeption von Verhaltensweisen, Einstellungen und Absichten des anderen Akteurs (z.B. A's Perzeption von der Feindseligkeit B's) zu beachten, zum anderen ist die Perzeption von Informationen (Fakten) aus dem Konstellationsfeld (z.B. Einschätzung der Rechtslage; Interpretation von relevanten Abkommen u.a.) zur Kenntnis zu nehmen. Ein drittes Perzeptionselement kann man aus der "memory" des Akteurs, wie gespeicherte Informationen - geschichtliche Hintergrunddaten, Stereotypen, Grad der Freundschaft oder Feindschaft u.a. - hinzufügen. Dieses letzte Element der Perzeption ist eng mit Kausalitätszusammenhängen verbunden und betont insbesondere die Beziehung zwischen Perzeption und Erkenntnis. In der Praxis könnte man als Beispiel zu diesem letzten Element die Perzeption des Akteurs A über die Notwendigkeit (Bedürfnis) eines Wechsels auf Grund der Unzufriedenheit mit der existierenden Situation erwähnen.

Die Beziehung zwischen Perzeption und Erkenntnis liegt¹⁾ also darin, daß der Prozeß der Perzeption im Erkenntnisssystem des Entscheidungsträgers eines Akteurs einwirkt, und zwar in einer Weise, die neue Strukturbilder einordnet und die ihrerseits zu neuen Aktionen führen kann.

Auf diese Diskussion wird später in der Praxis noch näher eingegangen werden, wobei schon jetzt der Hinweis erlaubt sein mag,²⁾ daß eine übermäßige Erörterung solcher sozialpsychologischer Aspekte eine Gefahr zur "Verschleierung der Situation" im Konstellationsfeld mit sich bringen kann.

1) Kelmann, H., 1966, S.172

2) Ebenda

3) Kindermann, G.K., 1977, S.81f

4) Wolfers, A., in U.Nerlich, 1966, S.453

3. Zur praktischen Einordnung der Konstellation

Faßt man die kurz skizzierten Perzeptionsprobleme zusammen, so treffen die folgenden Worte von Kenneth Boulding¹⁾ den Kern dieser Problematik: "The people whose decisions determine the policies and actions of nations do not respond to the 'objective' facts of the situation, whatever that may mean, but to their 'image' of the situation". Was für unsere Untersuchung hier wichtig erscheint, ist nicht "was" die "objektiven" Faktoren der Konstellation sind, sondern "wie" sie bei den Akteuren wahrgenommen werden, d.h. die Art und Weise, in der diese objektiven Faktoren wahrgenommen werden.

Sicherlich gibt es Faktoren, die wegen ihrer hohen Komplexität nicht von den Akteuren wahrgenommen werden können und somit für ihn nicht zu existieren scheinen. Für unsere Untersuchung müssen wir aber auch diese Faktoren so weit wie möglich berücksichtigen. Denn wenn es für die Erklärung von Entscheidungen und Richtlinien der Außenpolitik eines Akteurs wichtig ist "wie sich der Handelnde seine Umwelt vorstellt, nicht wie sie tatsächlich war",²⁾ ist für die Erklärung von Erfolgen und damit für die Erstellung zuverlässiger Prognosen wichtig, "wie diese Umwelt tatsächlich war, nicht wie sie sich der Handelnde vorstellt"³⁾.

Aus dieser Grundeinstellung im methodischen Bereich wird hier die Basis für die Durchführung unserer Konstellationsanalyse entwickelt. Dies steht im Einklang mit dem theoretisch-methodischen Ansatz⁴⁾ von Professor Kindermann, den wir hier grundsätzlich übernommen haben. Dabei ist unsere Untersuchung als eine Zusammenschau und Urteilsbildung (Synopsis) aller Konstellationsphänomene anzusehen, in dem die systematisch erstellten Arbeitsphasen, einem "mehrsichtigen Prozeß der Erhebung, Gewichtung, Strukturierung und Dynamisierung von Wissensstoffen"⁵⁾ entsprechen. Die wichtigsten Teilbereiche der Arbeit können in folgende Gesichtspunkte unterteilt werden:

1) Boulding, K.E., 1959, S.120

2) Wolfers, A., in U.Nerlich, 1966, S.453 (siehe Anm.5)

3) Ebenda

4) Kindermann, G.K., 1977, S.48ff

5) Kindermann, G.K., 1977, S.71

3.1. Vorgeschichte

Bei unseren Bemühungen, möglichst viel über die Konstellationsproblematik zwischen Griechenland und der Türkei zu lernen, sind wir gezwungen, die Entstehungsgeschichte zu verstehen und sie mit den zeitbegrenzten Konstellationsphasen in Verbindung zu setzen.

Dieser Arbeitsbereich wurde jedoch nicht in dem Sinne gedacht, verschiedene Hypothesen und Annahmen zu erstellen, oder geschichtliche Ähnlichkeiten zu formulieren und dadurch in Generalisierungen¹⁾ zu verfallen, welche einen Einfluß auf die Konstellationsanalyse haben würden, sondern durch historische Aussagen von Ereignissen den Erklärungsgehalt der Konstellationseigenschaften zu verstärken.

Dies bedeutet aber nicht, daß Konstellationsphänomene durch die Analyse ihrer Entstehungsgeschichte am besten erklärt werden können. Konfliktskonstellationen erlauben jedoch kausale Erklärungen von Ereignissen und Zuständen, die von den geschichtlichen Hintergrunddaten abhängig sind²⁾. Außerdem ist die Analyse der Akteursysteme der Konstellation in ihrem Struktur- und Funktionswandel ohne die historische Dimension nur schwer zu erkennen³⁾.

3.2. Akteur- und Aktionssysteme

Da der Nationalstaat als "territorial gebundenes Völkerrechtssubjekt" nicht in der Lage ist, zu handeln und bewußt Ziele anzustreben, muß ein anderes Handlungssubjekt benannt werden. Für unsere Problemstellung haben wir den "Akteur" für Nationalstaaten oder Staaten einstehend, gewählt⁴⁾.

Der Akteur (hier "Staat" als Handlungssubjekt) umfaßt⁵⁾ die Regierung (Legislative und Exekutive), ihre Entscheidungszentren und ihre außenpolitische Infrastruktur, d.h. die Bürokratie und die Organe des Auswärtigen Dienstes, die Militärs, die Parteien und verschiedene sozio-politische Interessengruppen, die Wirtschaft, die Judikatur u.a.

1) Singer, D., 1973, S.481f

2) Kindermann, G.K., 1977, S.44

3) Beyme, v.K., 1974, S.89f

4) Siehe die Diskussion im Entscheidungsansatz v.R.Snyder.

5) Kindermann, G.K., 1977, S.32

Der Akteur kann einerseits als ein Kontrollsystem begriffen werden, das die Aufgabe hat, die vorgenannten Strukturen zu stabilisieren und zu erhalten, andererseits als außenpolitische Aktionseinheit,¹⁾ die die Funktion hat, das Verhalten ihres Aktionsträgers in seinem internationalen Interaktionsnetz gemäß seiner Interessen sowie wahrgenommenen Erfordernisse und Chancen zu koordinieren und zu regeln²⁾.

Die verschiedenen Interaktionen im internationalen Feld und die Existenz internationaler Organisationen (z.B. UNO) und integrierter supranationaler Zusammenschlüsse auf staatlicher Ebene (z.B. EG, NATO) erfordern die Erweiterung des Akteurskataloges. So können z.B. die Vereinten Nationen als "integraler Bestandteil des komplexen Strukturmusters der internationalen Politik"³⁾ und als Akteur im Falle der Zypernkrise angesehen werden, mit ihren Aktionseinheiten⁴⁾: Generalsekretär, UNFICYP und dem Sicherheitsrat.

Insofern erscheint es wichtig zu untersuchen, welche Akteure sich in welcher Art und Weise und mit welchem Ausmaß und Gewicht an einer Konstellation beteiligen.

3.3. Die Analyse der Interessenlage

Unter Interesse ist eine "zielbezogene Willensgerichtetheit" zu verstehen⁵⁾. Das heißt, das Interesse wird hier primär von den "Willensträgern" bestimmt.

Der Begriff "außenpolitische Interessenlage" umfaßt⁶⁾ außenpolitische Zielsetzungen und bezieht sich auf die Interessenkonzeption der außenpolitischen Entscheidungsträger eines Staates, deren außenpolitisches Handeln dem Staate dient. Die Berufung auf Interesse dient demnach zur Begründung von Verhalten aus Eigenschaften der Staatsführung (Aktionsträger) im Rahmen von ihr wahrgenommener innerstaatlicher und internationaler Umweltbedingungen,

1) Schellhorn, K.M., 1977, S.100

2) Kindermann, G.K., 1977, S.52

3) Falk, R., 1976, S.18

4) Siehe entsprechenden Abschnitt

5) Kindermann, G.K., 1977, S.54

6) Kindermann, G.K., 1977, S.57

wie auch zur Angabe von Verhaltensrichtungen und Verhaltenszielen. Somit enthält der Begriff der (außenpolitischen) Interessen sowohl einen präskriptiven als auch einen deskriptiven Charakter¹⁾.

Im ersten Fall ist die Verwendung des Wortes Interesse im Sinne von "Nutzen" bzw. Vorteil anzusehen²⁾. So z.B. der Satz: "Es liegt im Interesse der Türkei, die türkische Minderheit auf Zypern zu schützen", oder: "Zypern liegt im nationalen Interesse Griechenlands." Hier meint der Begriff des Interesses die "subjektive" Konzeption des Entscheidungsträgers. In diesem Fall ist die Existenz von Interessen nur von dem Bewußtsein des Handelnden abhängig.³⁾ Dabei erscheint eine mögliche Umformulierung der Interessenkonzeption nach Kooperations- und Konfliktformen (d.h. nach Verhandlungen oder Auseinandersetzungen) im Interaktionsfeld der internationalen Politik vorhanden zu sein.

Im zweiten Falle, nämlich in der deskriptiven Aussage, wird der Interessenbegriff im Sinne von "Anteilnahme" verwendet⁴⁾. So z.B. der Satz: "Sowohl Griechenland als auch die Türkei sind daran interessiert, den Streit um die Aegäis beizulegen." Wird der Begriff des Interesses in diesem Sinne gebraucht, so sind dadurch "intersubjektive überprüfbare Tatbestände und begreifbare Sachverhalte"⁵⁾ gemeint. In diesem Fall ist das Interesse "objektiv" zu betrachten, d.h. seine Existenz ist "unabhängig von den Zieldeklarationen, den Wertvorstellungen und den unterbewußten Wünschen"⁶⁾ der Handelnden. Solche "objektiven" Interessen sind jedoch in ihrem konkreten Inhalt sozialwissenschaftlich nicht beweisbar⁷⁾. Daher wird unsere Konstellationsanalyse hauptsächlich auf die subjektive Konzeption des Interesses Bezug nehmen.

Abgesehen von diesen unterschiedlichen Begriffsinhalten ist die Analyse der Interessenlage einer zwischenstaatlichen Konstellation mit der Klärung von Zweck, Dynamik und Richtung der Außenpolitik

1) Hirsch-Weber, W., 1969, S.56

2) Ebenda

3) Jahn, E., 1973, in PVS, S.353

4) Hirsch-Weber, W., 1969, S.93f

5) Weber, J., 1976, S.23

6) Jahn, E., 1973, S.360

7) Kindermann, G.K., 1977, S.27

der Akteure verbunden¹⁾. Dabei sind folgende Aspekte zu unterscheiden²⁾: a) die zweckgebundenen Elemente der Außenpolitik des Staates zu verstehen; b) die Entwicklung der Vorstellung von außenpolitischem Interesse in ihren historischen Dimensionen zu verfolgen; und c) "zu vergleichen, wie einzelne Punkte der Außenpolitik behandelt werden".

In der Praxis bedeutet dies, daß z.B. hinsichtlich der außenpolitischen Interessen der Vereinigten Staaten, soweit es um das Verhalten der amerikanischen Regierung im Konstellationsfeld zwischen Griechenland und der Türkei geht, die folgenden Gesichtspunkte zu berücksichtigen sind:

- a) die Struktur der Außenpolitik der Vereinigten Staaten;
- b) die Dynamik dieser Politik;
- c) die Beziehungen zu Griechenland und der Türkei.

Bei der Analyse einer Konstellation muß der Analytiker die außenpolitischen Interessen "rangmäßig, d.h. ihrem Stellenwert und Wirkungsgrad gemäß in die jeweils gegebene außenpolitische Interessenlage eines Staates einordnen"³⁾. In diesem Zusammenhang ist hier zu beachten, daß die Auswahl und die Prioritätspyramide der von einem Staat verfolgten außenpolitischen Interessen nicht nur von der Struktur und Dynamik seiner Politik abhängig sind, sondern auch von dem Weltverständnis des Entscheidungsträgers, d.h. von seiner Beurteilung der internationalen Lage.

3.4. Die Analyse der Machtlage

Die Analyse der Interessenlage ist eng mit der Analyse der Machtlage verbunden⁴⁾. Die Verbindung der Zielsetzungen der Akteure in einer Konstellation mit ihrer Fähigkeit, sie zu verwirklichen, ist eine Frage der Machtanalyse. Hier wird Macht einerseits als "Mittel der Zweckverwirklichung" von Interessen angesehen, d.h. als Art und Weise wie die Akteure ihre Interessen verwirklichen,

1) Frankel, J., 1971, S.27

2) Ebenda

3) Kindermann, G.K., 1977, S.57

4) Kindermann, G.K., 1977, S.59

andererseits als Ziel des Interesses, d.h. in wieweit die Akteure in der Lage sind, ihre Interessen durchzusetzen.¹⁾ Denn "obwohl außenpolitische Interessen im einzelnen auf die Erreichung unterschiedlicher Ziele gerichtet sein können, sind sie im Regelfall zugleich machtbezogen"²⁾.

Macht bedeutet in diesem Zusammenhang die Chance einer Aktionseinheit im Konstellationsfeld bei der Bestimmung von Interessen (Zielsetzungen), die eigenen Interessen auch gegen die Interessen anderer Aktionseinheiten durchzusetzen, gleichgültig, worauf diese Chance beruht.

Wir formen somit hier den Begriff "Macht" von Max Weber³⁾ um, um den Interessengegensatz zu betonen. Dabei ist Macht von dem sozialen Bereich (individuell gebunden) auf die Außenpolitik der Staaten, d.h. auf die Akteure der Konstellation, stärker bezogen.

Die Chance, die eigenen Interessen durchzusetzen, ergibt sich aus den "Fähigkeiten"⁴⁾, die eine Aktionseinheit der Konstellation erbringt. Diese Fähigkeiten werden von den politischen, ökonomischen, technologischen, militärischen und kulturellen Gegebenheiten bestimmt.

Die Größe der politischen Macht einer Aktionseinheit (d.h. der außenpolitischen Macht eines Staates) zu einem bestimmten Zeitpunkt des Konstellationsablaufes kann nur im Rahmen der Beziehungen zwischen den Aktionseinheiten der Konstellation bewirkt und damit relativiert werden⁵⁾. Somit ist unsere Analyse der Machtlage auf das sogenannte "Kräfteverhältnis" zwischen den Aktionseinheiten (hier Staaten) der Konstellation konzentriert.

1) Kindermann, G.K., 1977, S.61

2) Ebenda

3) Max Webers Definition lautet: "Macht bedeutet jede Chance, innerhalb einer sozialen Beziehung den eigenen Willen, auch gegen Widerstreben durchzusetzen, gleichviel, worauf diese Chance beruht" (Wirtschaft und Gesellschaft, I, S.28).

4) Wright, Q., 1966, S.401

5) Kindermann, G.K., 1977, S.62

3.5. Konflikt- und Kooperationsformen

Hierbei werden die untersuchten einzelnen Komponenten der Konstellation (Macht- und Interessenlage) miteinander verglichen und zueinander in Beziehung gesetzt¹⁾. Dadurch entsteht ein Interaktionsfeld, das im wesentlichen durch unterschiedliche Formen und Arten gekennzeichnet ist, in denen die an der Konstellation beteiligten Akteure ihre Interessengegensätze austragen. So kann man z.B. über einen Interessenkonflikt, Kampfspiel, Feindschaft zwischen Staaten, ideologischen Streit u.a. sprechen²⁾.

Wir gehen also davon aus, daß es Interaktionen im Konstellationsfeld gibt, die von Konflikt- und Kooperationsformen begleitet sind, und daß es unterschiedliche Formen gibt, in denen Aktionen ausgetragen werden (z.B. Aktionen ohne Gewalt, Aktionen mit Gewalt u.a.).

Außerdem müssen wir davon ausgehen, daß keine Aktion im Konstellationsfeld isoliert betrachtet werden kann. Ihre Bedeutung wird sowohl im Hinblick auf die Aktion selbst als auch in den Zusammenhängen, in denen sie sich ereignet, wahrgenommen. Beispiel: Erhöht Griechenland seine Rüstungsausgabe, so perzipiert die Türkei diese Aktion als eine Feindschaft und rüstet ebenfalls auf.

Über diesen letzten Punkt hinaus gibt es ein Anwachsen an Wechselwirkung³⁾ zwischen Vorstellung und Verhalten. Das löst ein verstärktes Vertrauen in die eigene Beurteilung aus; eine Nachricht, die z.B. im Widerspruch zur eigenen Ansicht steht, mag zurückgewiesen werden. Anhand unseres Beispiels könnte z.B. die Türkei von Griechenland einer Aktion beschuldigt werden (und damit Ziel der feindseligen Einstellung und des Verhaltens werden), die von Griechenland selbst verursacht wurde.

Diese vielfältigen Interaktionsprozesse zwischen den unterschiedlich motivierten und ungleich wirkungsmächtigen Aktionsträgern führt zu einem Beziehungssystem zwischen den Aktionseinheiten der Konstellation.

1) Kindermann, G.K., 1977, S.67f

2) Simmel, G., 1973, S.74

3) Deutsch, M., 1976, S.166

Betrachtet man die Konstellationsphänomene aus der Sicht des Akteurs, so sind seine Strategien innerhalb des Ziel-Mittel-Verhältnisses im Konflikt- und Kooperationsverhalten zu untersuchen. Konflikt- und Kooperationsstrategien betonen "die Rolle der rationalen Bewegung und der geplanten Aktion"¹⁾ des Akteurs und versuchen die eigenen Interessen (Zielsetzungen) durchzusetzen.

In der Zusammenfassung stellt uns unsere Analyse vor folgende Fragen:

- " 1. Wer mit wem, wie und warum kooperiert oder konkurriert, d.h.:
2. welche Erwartungen, Befürchtungen und Zielsetzungen das Konflikt- oder Kooperationsverhalten der beteiligten Akteure herbeigeführt und die Reichweiten (Inhalte und Grenzen) ihres kooperativen und kompetitiven Engagements beeinflussen haben;
3. von welchen Strategien, Taktiken und Ziel-Mittel-Relationen die konkreten Formen des Konflikt- und Kooperationsverhaltens der Akteure in ihrer Wechselfolge von Aktion und Reaktion bestimmt werden;
4. welche latenten oder offenen Widersprüche es innerhalb von Kooperationsverhältnissen zwischen den Partnern und welche Gemeinsamkeiten (z.B. den gemeinsamen Willen zur Eskalationsbegrenzung) es selbst zwischen Gegnern im Rahmen einer bestimmten Konfliktbeziehung gibt;
5. welchen Schwankungen der Intensitätsgrad des Interesses der Akteure an der Fortführung eines bestimmten Konflikts oder einer Kooperation angesichts sich wandelnder Umweltbedingungen unterworfen ist;

1) Rapoport, A., 1973, S.288

6. welche Maßnahmen Entscheidungsträger im Rahmen von Kooperations- oder Konfliktbeziehungen treffen, um das Verhalten und die Zielsetzung ihrer Aktionssysteme (z.B. Staaten) den wahrgenommenen (perzipierten) Lageveränderungen oder Lernprozessen entsprechend (Vergleich von Ziel, Aktion und Resultat) anzupassen¹⁾.

1) Kindermann, G.K., 1977, S.69

KAPITEL I: VORGESCHICHTE

Jahrhundertlang befanden sich die Griechen und Türken in einem Zustand zwischen Krieg und Frieden. Religiöse, nationale Emotionen und blutige historische Kämpfe schufen einen tiefsitzenden Antagonismus zwischen den beiden Völkern. Der Durchschnitts-Griechen und -Türke nährte ein Bild voller Vorurteile gegenüber dem anderen: Die Griechen betrachteten die Türken als "brutale und ungebildete Barbaren" und die Türken betrachteten die Griechen als "degenerierte, verschlagene Feiglinge"¹⁾. Das Zusammenleben in Kleinasien, Thrazien, den aegäischen Inseln und auf Zypern beeinflussten in einem gewissen Ausmaß die moralischen Anschauungen und Lebensgewohnheiten beider Völker.

Während und nach dem Unabhängigkeitskrieg der zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts wurzelte in den Griechen ein "Traum", den früheren byzantinisch griechischen Staat wieder aufleben zu lassen, bekannt als die 'Megali Idee' (große Idee)²⁾, gegen ein sich auflösendes Ottomanisches Reich. Mit den Balkankriegen von 1912/1913 erreichte die 'Megali Idee' ihren Höhepunkt: Epirus, Mazedonien, Kreta und die großen aegäischen Inseln verdoppelten das Gebiet des Königreichs Griechenland. Obwohl fast alle diese Gewinne auf Kosten des Osmanischen Reiches gingen, haben sie keine Hypothek in der griechisch-türkischen Nachbarschaft hinterlassen³⁾. Erst nach 1920, als der Hellenismus in die Zone des islamischen Türkentums vorstieß, entstand ein religiös-nationales Spannungsfeld. Die "Katastrophe" der Griechen von Kleinasien (1922)⁴⁾, die durch den kemalistischen Befreiungskampf verursacht wurde, hat den "großen Geist" (Megali Idee) der Griechen untergraben.⁵⁾

1) Vali, F., 1971, S.220

2) Tsakonas, D., 1965; Zakynthenos, D., 1965, S.47

3) Turkmen, I., in "Dispolitika" 3(1971), S.85-94, hier S.89

4) Siehe Anm. 2

5) Pipinelis, P., 1959, S.307

1. Die Zeit der Annäherung

Es wurde allgemein erwartet und erhofft, daß der Sieg Kemal Atatürks das Ende der traditionell bitteren Feindseligkeiten zwischen Griechen und Türken bedeuten würde. Der Vertrag von Lausanne¹⁾ von 1923 bildete die Basis für einen sicheren Frieden zwischen beiden Völkern, da die verlangten Zugeständnisse in Lausanne hinsichtlich der nationalen Interessen in erträglichen und gerechtfertigten Grenzen gehalten wurden²⁾. Als Hauptziel ihrer neuen Außenpolitik setzten beide Länder die "Sicherheit des Staates" und eine vollständige Neubewertung ihrer Position auf regionaler und internationaler Ebene auf der Grundlage der neuen Gegebenheiten. Für die griechische Regierung, unter Premierminister Eleftherios Venizelos, "Griechenlands brillantem Staatsmann"³⁾, bedeutete der Vertrag von Lausanne nicht nur der Verzicht auf die "Megali Idee" sondern "the wholehearted acceptance of the new status quo"⁴⁾.

Zum ersten Mal koinzidierten in der modernen griechischen Geschichte die ethnologischen Gruppen mit den langen Grenzen des griechischen Staates⁵⁾. Für die Türkei, nachdem das oberste Ziel des kemalistischen Befreiungskampfes, die Souveränität über das türkische Staatsgebiet erreicht worden war, lag das Hauptinteresse ihrer Außenpolitik in der Erhaltung der territorialen Integrität und des status quo⁶⁾. Gleichzeitig ließ Atatürk neben den Grundprinzipien⁷⁾ seiner Politik (Nationalismus, Säkularismus, Republikanismus, Populismus, Etatismus und Reformismus), die "Ungebundenheit" von den Mächten und eine "nur auf den eigenen Interessen" beruhende Außenpolitik⁸⁾, als den obersten Grundsatz gemäß den nationalen Interessen des Staates, aufstellen.

Die Ziele der neuen türkischen Außenpolitik nach Lausanne standen den vitalen Interessen des griechischen Staates nicht entgegen,

1) Dokumente-Lausanne, 1923; G.Streit, 1929

2) Psomiades, H., 1968, S.107

3) Iatrides, J., 1968, S.74

4) Pipinelis, P., 1959, S.307

5) Psomiades, H., 1968, S.106

6) Hartmann, H., 1941, S.17

7) Vali, F., 1971, S.42-77, hier S.54-67

8) Hartmann, H., 1941, S.17

und in ähnlicher Weise war die Außenpolitik der griechischen Regierung nicht nachteilig für die vitalen Interessen der Türkei.

Um die alten Gegensätze abzuschaffen, brauchte die neue Außenpolitik Griechenlands und der Türkei aber für ihre Durchführung Zeit. Die chaotischen Zustände, insbesondere im wirtschaftlichen und sozialem Bereich, erschwerten diese Aufgabe.

Der griechisch-türkische Bevölkerungsaustausch¹⁾ sollte sieben Jahre dauern: 1.300.000 Griechen²⁾ mußten ihre Heimat in Anatolien verlassen, desgleichen eine große Anzahl von Türken aus griechischen Gebieten in die Türkei zurückkehren.

Der Vertrag von Lausanne bewahrte allein die Griechen der früheren Hauptstadt Istanbul sowie die griechische Bevölkerung der Inseln Imbros und Tenedos³⁾ vor einer Vertreibung. Das ökumenische Patriarchat der griechisch orthodoxen Kirche hielt sich in seinem eigenen Stadtgebiet (Phanar) in Istanbul. (- Für die Griechen besitzt die Anwesenheit des ökumenischen Patriarchats in Istanbul einen hohen Gefühlswert.-) Der Lausanner Vertrag garantierte⁴⁾ die Rechte nationaler und religiöser Minoritäten in der Türkei und Griechenland, vor allen Dingen in Erziehung, Religion und persönlichen Freiheiten. Die Spannungen aber, die oft in den relativ kleinen Gebieten, wo Türken und Griechen zusammenleben, entstanden, vor allen Dingen die späteren Feindseligkeiten wegen Zypern, haben die Zahl dieser Minoritäten erheblich vermindert. Während die Zahl der in Istanbul lebenden Griechen 1927 noch etwa auf 100.000 geschätzt wurde⁵⁾, betrug sie 1955 60.000⁶⁾ und 1974 nur noch etwa 10.000⁷⁾.

In West-Thrazien, wo die größte türkische Minorität lebt, betrug die Zahl 1927 etwa 155.000 Türken⁸⁾ und wurde 1968 auf etwa

1) Kaloussis, D., 1938

2) Pipinelis, P., 1948, S.46

3) Siehe Lausanner Vertrag Art.14.

4) Lausanner Vertrag

5) Vali, F., 1971, S.220 (entsprechend türk. Angaben)

6) Ebenda

7) Angaben des ökonomischen Patriarchats

8) Vali, F., 1971, S.224

125.000 geschätzt¹⁾; diese Anzahl war im Jahr 1974 annähernd unverändert²⁾.

Die Periode 1928-1930 war für die Annäherung beider Staaten entscheidend. Ein wichtiger Faktor, der zu einer Annäherung beigetragen hat war die Tatsache, daß beide Staaten starke populäre Führer hatten (Venizelos - Atatürk), die in der Lage waren, unpopuläre Vereinbarungen zu beschließen und durchzuführen. Es wurden gemeinsame Ziele vereinbart, die Sicherheit beider Länder gemäß ihren nationalen Interessen gegen gemeinsame Feinde zu schützen³⁾.

Beide Staaten hatten ein gemeinsames Interesse, Bulgarien und Jugoslawien vom Zugang zur Aegäis abzuhalten, und beide standen den italienischen Aktivitäten im südöstlichen Europa und der Aegäis mißtrauisch gegenüber⁴⁾.

Die Suche nach "gemeinsamer Sicherheit" war eine wichtige Basis der Versöhnung und Annäherung. Eine gesunde und aktive Außenpolitik wurde auf dieser Basis der gemeinsamen Sicherheitsinteressen aufgebaut, die den Abschluß der Konvention vom 10. Juni 1930 über die Beendigung des Bevölkerungsaustausches zur Folge hatte, und kurz danach, am 30. Oktober 1930, kam der "Freundschafts-, Neutralitäts-, Vergleichs- und Schiedsgerichtsvertrag" zustande⁵⁾, sowie ein Flottenprotokoll zur Verhinderung eines Wettrüstens in der Aegäis⁶⁾.

Die Auswirkungen dieser Annäherung machten sich auch außerhalb der eigenen Grenzen bemerkbar. Im Verlauf der dreißiger Jahre wehte die Flagge der griechisch-türkischen Freundschaft intensiv in der Hoffnung, daß Jugoslawien und Bulgarien sowie Griechenland und Bulgarien ihre Feindseligkeiten⁷⁾ in einem ähnlichen

1) Vali, F., 1971, S.224

2) Siehe O. Ihlau in SZ vom 7.11.1975, S.3

3) Psomiades, H., 1968, S.109; T. Ataöv, 1963, S.103-143

4) Psomiades, H., 1968, S.75

5) Text bei K. Strupp, 1932, S.156f; Erläuterung der Vereinbarungen bei H. Psomiades, 1968, S.81-86; S. Laskaris, 1954, S.233-243

6) Pipinelis, P., 1948, S.54

7) Iatrides, J., 1968, S.75; S. Laskaris, 1954, S.237-243; H. Hartmann, 1941, S.14

Geist beilegen würden. Am 9. Februar 1934 wurde der Balkanpakt in Athen von der Türkei, Griechenland, Jugoslawien und Rumänien unterzeichnet¹⁾, der ein "System kollektiver Sicherheit" war²⁾ mit dem Ziel, den Einfluß der Großmächte auszuschalten oder "zum mindestens auszugleichen"³⁾. Doch es kann nicht überbetont werden, daß diese Annäherung der Balkanländer hauptsächlich politischer Natur war und von gemeinsamen Sicherheitsproblemen diktiert wurde. Es war eher eine 'Detente' zwischen den Regierungen und nicht zwischen den Völkern.

1) Text in DoIA, 1953, S.271-273; H. Hartmann, 1941.

2) Meier, V., 1973, S.109-122, hier, S.113.

3) Hartmann, H., 1941, S.15.

2. Die Zeit der Kooperation

Nach dem Zweiten Weltkrieg wechselte die Balkanszene schnell und wesentlich: Als kommunistische Regime in vier der Balkanländer errichtet wurden, versuchten Jugoslawien und die Sowjetunion alles, einen kommunistischen Block im südöstlichen Europa durch eine Vereinigung der südlichen Slawen zu schaffen¹⁾. Griechenland und die Türkei waren diesen Absichten gegenüber höchst mißtrauisch²⁾.

Das war die Zeit, als Jugoslawien, Bulgarien und Albanien ein kommunistisches Regime in Griechenland zu gründen versuchten, durch die Unterstützung der Bestrebungen der griechischen Kommunisten, in einem bewaffneten Bürgerkrieg die Macht zu ergreifen³⁾. Diese Ereignisse zwangen beide Länder, um amerikanische Unterstützung nachzusuchen, die durch die Truman-Doktrin⁴⁾ gewährt wurde.

Die Türkei, deren Verhältnis zur Sowjetunion sich nach deren Forderungen⁵⁾, die Durchfahrt der Meerengen für die Flotten der Anrainerstaaten des Schwarzen Meeres vollkommen freizugeben und für alle übrigen zu schließen, insbesondere nach der Konvention von Montreux⁶⁾ (1936), immer mehr verschlechterten, hatte die Beziehung zu Moskau abgebrochen, als Stalin auf der Konferenz von Potsdam (1945) die Revision des Status der Meerengen forderte und den Anspruch auf die nord-osttürkischen Gebiete von Kars und Ardahan geltend machte⁷⁾.

Der Ausschluß Jugoslawiens aus der Kominform (1948)⁸⁾ und der dadurch entstehende Ausbruch des jugoslawisch-sowjetischen Konfliktes

1) Iatrides, J., 1968, S.21f; V.Meier, 1973, S.116

2) Iatrides, J., 1968, S.34; O.Sander, 1966, S.109

3) Iatrides, J., 1968, S.34-36; zu dem bewaffneten Angriff der Kommunisten siehe auch H.Richter, 1973, S.324-391 u. S.495-593.

4) Siehe Kapitel "Interesse der Vereinigten Staaten an Griechenland und der Türkei".

5) Hartmann, H., 1941, S.22-23

6) DoIA, 1936, S.584-661

7) Harris, G., 1972, S.16 und in TYIR (1972), S.6; U.Steinbach, 1973, S.532; F.Vali, 1971, S.181-197, hier S.190

8) Abkürzung für "Informationsbüro der kommunistischen und Arbeiter Parteien" siehe: dtv-Lexikon zur Geschichte und Politik, Bd.2, S.416-7.

war ein wichtiges Ereignis in Anbetracht seiner weitreichenden Auswirkungen auf die Entwicklungen im Balkan, der den westlichen Mächten die Gelegenheit gab, den kommunistischen Druck im Balkan zu kompensieren¹⁾. Dies entsprach dem Sicherheitsinteresse Griechenlands und der Türkei. Jugoslawien hatte bereits Anfang 1949 die Unterstützung der griechischen Partisanen eingestellt²⁾.

Die Truman-Doktrin bedeutete einen grundsätzlichen Wechsel in der strategischen Position Griechenlands und der Türkei. Durch diese Doktrin übernahm Washington von den Briten die Hauptrolle der griechischen und türkischen Verteidigung³⁾. Obwohl die Vereinigten Staaten keine genau festgelegte Verteidigungsgarantie proklamierten, da sie sich um die "Wiederherstellung einer gesunden Wirtschaftsstruktur"⁴⁾ bemühten, war das Interesse Washingtons, Griechenland und die Türkei zu schützen, offensichtlich.

Im Jahre 1952 wurden Griechenland und die Türkei Mitglieder der NATO⁵⁾. Damit wurde die gemeinsame außenpolitische Linie beider Länder gemäß ihren nationalen Interessen festgelegt, die Stabilität im nordöstlichen Mittelmeerraum zu sichern. Das Mittel, dieses Ziel zu erreichen, blieb das von Atatürk und Venizelos bereits festgelegte: Kooperation.

Die gemeinsame Beteiligung an dem Nordatlantischen Sicherheitssystem intensivierten die griechisch-türkischen Kontakte, sowohl auf militärischer als auch auf politischer Ebene. Die NATO-Hauptquartiere in Izmir, Athen, Ankara und Neapel sowie in anderen NATO-Zentren enthielten griechische und türkische Vertretungen für gemeinsame strategische Programme⁶⁾. Diese de-facto kooperativen Aktivitäten innerhalb der Allianz gab an beiden Regierungen die Möglichkeit, sich gegenseitig zu konsolidieren.

Die Besorgnis in Athen und Ankara, ihre empfindlichen Grenzen im

1) Sander, O., 1966, S.110

2) Meier, V., 1973, S.117

3) Legg, K., 1969, S.70 u. 73f.; G.Harris, 1972, S.25-29

4) Kennan, G., 1971, S.345 (Bd.2)

5) Zu dem Protokoll des Beitritts Griechenlands und der Türkei zur NATO siehe TIAS 2390, 1 UST 43.

6) Vali, F., 1971, S.227

Norden gegen einen möglichen kommunistischen Angriff, sei es durch die bulgarische oder die sowjetische Armee, zu sichern, wurde auf das Gesamtkonzept des westlichen Sicherheitssystems übertragen. Der neue neutralistische außenpolitische Kurs Titos ermutigte die griechische und die türkische Regierung, ihre Sicherheitspolitik auf regionaler Ebene zu erweitern.

Jugoslawien sah sich nach dem Bruch mit den Kominform-Ländern¹⁾ gezwungen, Verteidigungsmaßnahmen zu ergreifen. Am 28. Februar 1953 wurde in Ankara zwischen Griechenland, der Türkei und Jugoslawien ein Freundschafts- und Zusammenarbeitsabkommen unterzeichnet²⁾, das am 9. August 1954 zu einem Militärabkommen (kleiner Balkan-Pakt) ausgebaut wurde³⁾. Nach dem Führungswechsel⁴⁾ in Moskau und der Normalisierung des Verhältnisses zu Jugoslawien wurde der Balkanpakt bereits 1955 für beendet erklärt⁵⁾.

Eine Kontroverse zwischen Griechenland und England, die durch den Streit zwischen der Kolonialverwaltung England in Zypern und der griechischen Inselbevölkerung entstand⁶⁾, sollte in den nächsten Jahren die so mühsam aufgebauten guten Beziehungen zwischen Athen und Ankara erheblich belasten. Im Herbst 1954 wurde der Streit um Zypern jedoch in die internationale Arena gebracht, als die griechische Regierung sich entschloß den Streit auf die Tagesordnung der Generalversammlung der Vereinten Nationen zu setzen⁷⁾. Die Türkei begann von diesem Moment an, einen offenen Standpunkt in der Frage einzunehmen.⁸⁾

1) dtv-Lexikon zur Geschichte und Politik, Bd.2, S.416f

2) Text in DoIA, 1953, S.271-73

3) Text in DoIA, 1954, S.197-200; JIR 5 (1954); eine ausführliche Analyse ist bei J.Iatrides 1968, S.86-142 zu finden.

4) Stalin starb am 5.3.1953 und die neue sowjetische Führung leitete eine "Entstalinisierung" ein: dtv-Lexikon zur Geschichte und Politik, Bd.3, S.766.

5) Meier, V., 1973, S.118

6) Xydis, S., 1967, S.66ff.

7) Dischler, L., 1960, S.28; A. Georgiades, S.59 S.62-66; S.Xydis, 1967, S.242f.

8) Außenminister Zorlü stellte vor der GV der VN fest: "eine Änderung des Status von Zypern wäre eine Änderung des Lausanner Vertrages und der gesamten politischen Regelung in diesem Gebiet ... Wenn aber eine Änderung eintritt, so soll die Insel an die Türkei zurückgegeben werden ...", siehe Dischler, L., zur Anm.2, S.36.

3. Der Zeitraum des Konfliktes um Zypern

Die Außenpolitik Griechenlands und der Türkei wurde von der Zypernfrage erheblich beeinflusst und oft diktiert. Auf Grund der Feindseligkeiten in Zypern drohte in den sechziger Jahren zweimal ein Krieg zwischen Griechenland und der Türkei auszubrechen, und zwar in den Jahren 1964 und 1967. Die Feindseligkeiten auf der Insel haben in beiden Mutterländern zum Ausbruch emotionaler und nationaler Regungen geführt, die man überdeckt und im Abklingen wähnte. Ein alter Generationshaß brach wieder auf, der tief in die Geschichte um die Führung der Insel zwischen Griechen und Türken zurückreicht.

Sowohl Griechenland als auch die Türkei sind aus dem Zypernkonflikt keinesfalls gestärkt hervorgegangen, vielmehr hat die Zypernfrage beiden Ländern außenpolitisch einen sichtbaren Verlust eingebracht und sie in schwerste innere Verwicklungen gestürzt.

Bevor wir aber die Haltung Griechenlands und der Türkei in der Zypernfrage analysieren, erscheint es hier notwendig zu sein, zuerst die Ursachen des Konflikts und damit die Interessen beider Länder an Zypern darzulegen. Hierbei wird der strukturgeschichtliche, politische, soziale und strategische Aspekt besonders herausgestellt:

3.1. Strukturgeschichtlicher Aspekt

Ohne damit als die Hauptursache des Konflikts den "jahrhundertealten Haß zwischen Griechen und Türken" zu betonen, erscheint der historische Aspekt eine wichtige Rolle in der Gestaltung der Zypernpolitik Griechenlands und der Türkei gespielt zu haben. Zypern geriet im Verlauf seiner Geschichte¹⁾ nacheinander unter die Herrschaft Ägyptens, Persiens, Assyriens, Roms, des Byzantinischen Reiches und Venedigs.

Im Jahre 1571 wurde die Insel von den Türken erobert und blieb 300 Jahre Provinz des Ottomanischen Reiches. Schließlich besetzten

1) Zur Geschichte Zyperns siehe insbesondere: F.G.Maier, 1964 und J.Koumoulides, 1974

im Jahre 1878 die Briten die Insel. Erst mit dem Friedensvertrag von Lausanne (1923) wurde die Annexion der Insel durch Großbritannien rechtlich anerkannt¹⁾, wobei die Türkei auf alle erworbenen Rechte während der Besatzungszeit verzichtete²⁾. Im Jahre 1925 wurde die Insel eine britische Kronkolonie³⁾.

Unter den Zyprioten waren bereits vor der britischen Herrschaft Bestrebungen nach "Enosis" (Vereinigung Zyperns mit Griechenland) vorhanden⁴⁾. Diese Bewegung, die sich während der Kolonialzeit der Insel erheblich verstärkte, wurde als historisches Argument für die Forderung Griechenlands nach "Enosis" eingebracht. Träger dieser Bewegung war eine Untergrundbewegung, die EOKA (Nationalorganisation des zyprischen Kampfes)⁵⁾, die den bewaffneten "Freiheitskampf" gegen die britische Kolonialherrschaft einsetzte. Der Kampf der EOKA, den Griechenland unterstützte, dauerte praktisch 4 Jahre und führte 1959 zur Gründung der unabhängigen Republik⁶⁾.

Der in Zürich und London vereinbarte Status⁷⁾ Zyperns befriedigte teilweise die Forderungen Großbritanniens, Griechenlands und der Türkei und garantierte der griechischen Mehrheit und türkischen Minderheit auf der Insel das Selbstbestimmungs- und Mitbestimmungsrecht⁸⁾.

Ein "labiler Friede" herrschte bis Dezember 1963, als der Präsident der neuen Republik Zypern, Erzbischof Makarios, Revisionsvorschläge zu der Verfassung unterbreitete⁹⁾, die von der türkischen Volksgemeinschaft abgelehnt wurden; dann brachen schwere

1) Georgiades, A., 1963, S.37

2) Art.16 des Lausaner Vertrages

3) Maier, F.G., 1964, S.133

4) Georgiades, A., 1963, S.25f; F.G.Maier, 1964, S.146, 148f.

5) Führer der EOKA war G. Grivas, ein griechischer Offizier: über die Organisation und ihren Freiheitskampf siehe sein Buch "Partisanenkrieg heute", 1964, (EOKA = ethniki Organosis Kypriakou Agonos).

6) Zur Verfassung der neuen Republik Zypern siehe: P. Tzermias, in AdöR, 84 (1959), S.459-489; ders. in JdöR 10 (1961), S.485-525; ders. JdöR, 9 (1960), S.245-295; C.M.Woodhouse, in EA 3(1960); L. Dischler, 1960, S.147-158.

7) Siehe Anm.1 und 6; W.F. Blitterdorf, 1972

8) Siehe folgenden Abschnitt "politischer Aspekt".

9) Ehrlich, T., 1974, S.36-41

Unruhen und anschließend blutige Kämpfe¹⁾ zwischen den türkischen und griechischen Zyprioten aus, denen die türkische Seite Intoleranz und Unterdrückung der türkischen Minorität vorwarf²⁾. Die Türkei mobilisierte ihre Streitkräfte und die Gefahr einer türkischen Intervention war gegeben. Die Kämpfe dauerten bis zum August 1964 und konnten dann mit Hilfe der UNO zum Stillstand gebracht werden³⁾.

Im Jahr 1967 erreichte eine neue Zypernkrise ihren Höhepunkt⁴⁾, vor allem wegen der Pro-Enosis-Tätigkeit des früheren EOKA-Führers General Grivas, dem Griechenland das Kommando über die griechischen Einheiten auf Zypern übertragen hatte⁵⁾. Die Vermittlungsaktionen der Vereinigten Staaten mit Hilfe des UN-Generalsekretärs verhinderten die Gefahr eines drohenden Krieges zwischen Griechenland und der Türkei, nachdem Direktverhandlungen⁶⁾ der griechischen und der türkischen Regierung die Feindseligkeiten auf Zypern nicht verhindern konnten. Die direkten Gesprächsrunden zwischen den beiden Volksgruppen auf Zypern, die bis zu der Zypernkrise 1974 mit einigen Unterbrechungen liefen, blieben ergebnislos.

3.2. Politischer Aspekt

Der in Zürich und London vereinbarte neue "Status"⁷⁾ Zyperns war im wesentlichen durch zwischenstaatliche Vereinbarungen zwischen Griechenland, der Türkei und Großbritannien zustande gekommen; er läßt sich im allgemeinen in drei Grundkomponenten aufgliedern:

1. In die Anerkennung des Selbstbestimmungsrechtes der griechisch-zypriotischen Mehrheit mit gewissen Einschränkungen: das Verbot der Vereinigung der Insel mit irgendeinem Staate, also auch mit

1) AdG vom 17.-18.3.1964, S.11120-4; vom 2.-4.7.1964, S.11299-11302; vom 13.-15.8.1964, S.11368-11372; vom 6.10.1964, S.11465-11467.

2) AdG vom 13.-15.8.1964, S.11123

3) AdG vom 13.-15.8.1964, S.11371

4) AdG vom 31.12.1967, S.13633-4 und T.Ehrlich, 1974, S.90-116.

5) AdG vom 13.-14.4.1966, S.12445

6) AdG vom 21.9.1967, S.13426

7) Siehe Anm.6,7 (vor 2.Seite); W. Blittersdorf, 1972, S.30-59

Griechenland, "the Republic of Cyprus undertakes ... not to participate, in whole or in part, in any political or economic union with any State whatsoever"¹⁾; die Anwesenheit britischer Truppen auf der Insel und die britische Souveränität²⁾ über die Militärbasen (Akrotiri und Dhekelia).

2. In der Begründung eines weitgehenden Mitbestimmungsrechtes der türkisch-zypriotischen Minderheit: während das Staatsoberhaupt und der Regierungschef der Republik Zypern ein Angehöriger der griechischen Volksgemeinschaft ist³⁾, steht neben ihm als Vizepräsident ein Angehöriger der türkischen Volksgemeinschaft mit entscheidenden Befugnissen (z.B. Veto-Recht⁴⁾; die Beteiligung der türkischen Zyprioten an der Regierung, der Verwaltung und am Repräsentantenhaus wurde von der Verfassung mit 30% und an der Armee mit 40% (entsprechender Bevölkerungsanteil der türkischen Volksgemeinschaft 18% der gesamten Bevölkerung Zyperns)⁵⁾ vorgesehen⁶⁾.
3. In der Befriedigung einiger Ansprüche Griechenlands, der Türkei und Großbritanniens: Nach dem "Garantievertrag"⁷⁾ (Art.3) verpflichten sich die drei "Garantiemächte" Griechenland, die Türkei und Großbritannien im Falle irgendeiner Verletzung des Garantievertrages "to consult together, with a view to making representations, or taking the necessary steps to ensure observance of those provisions". Kommt ein solches "gemeinsames Vorgehen" der Garantiemächte nicht zustande, "each of the three guaranteeing Powers reserves the right to take action with the sole aim of re-establishing the State of affairs established by the present Treaty".

Außerdem verpflichten sich Griechenland, die Türkei und Zypern

1) Treaty of Guarantee, Art.1

2) Treaty of Establishment, der durch eine Erklärung der britischen Regierung vom 17.2.1959 bestätigt wurde, siehe: P.Tzermias, in JdöR, 10 (1961), S.496-8.

3) Art.36 der Verfassung Zyperns.

4) Art.36-57, insb. Art.50 der Verfassung Zyperns.

5) Siehe unter "sozialer Aspekt".

6) Art. 112-126 der Verfassung Zyperns.

7) Tzermias, P., in AdöR 84 (1959), S.475-7; L.Dischler, 1960, S.150-1, 155.

in einem militärischen Bündnisvertrag¹⁾ zum Zwecke gemeinsamer Verteidigung zusammenzuarbeiten. Griechenland ist nach diesem Vertrag berechtigt, ein Kontingent von 950 Soldaten zu stationieren, die Türkei ein solches von 650, wobei sie zugleich für die Ausbildung der Armee der Republik Zypern sorgen.

Im Hinblick auf diese Komponenten waren die Voraussetzungen für die Funktion des neuen Status der Republik Zypern gegeben. Der Versuch durch die neue Verfassung, die nationalen Interessen der beiden Volksgemeinschaften auf ein Minimum zu beschränken und dadurch ein "übernationales Denken" durchzusetzen²⁾, hatte jedoch in der täglichen Praxis des Staatslebens wenig Erfolg. Es fehlte der ehrliche Geist der Partnerschaft und der Zusammenarbeit von beiden Seiten, der sich gegen die radikalen Gruppen durchsetzen konnte.

Die Revisionsvorschläge³⁾ Präsident Makarios' zugunsten der griechischen Mehrheit zeigten, daß die griechischen Zyprioten nicht die Erfahrung einer parlamentarischen und demokratischen Selbstregierung besaßen. Mangelnde Kooperation- und Kompromißbereitschaft war allerdings auf beiden Seiten zu erkennen.

Eine realistische Politik muß aber die Tatsache eines solchen Mangels berücksichtigen, der auf die Verfasser und Gestalter des neuen Status' Zyperns zurückzuführen ist. Das "Interventionsrecht" einer der Garantiemächte im Falle einer Verletzung der Rechtsordnung der Republik Zypern hat nicht nur die Möglichkeit der Kooperation gegeben, der sich das eigene nationale Denken unterzuordnen hat, sondern die Alternative zu den extremen Kräften diese Zusammenarbeit zu bekämpfen.

1) Tzermias, P., in Anm.1, S.476; L. Dischler, 1960, S.151, 155-6.

2) Maier, F.G., 1964, S.172

3) Die türkische Volksgemeinschaft hatte gegen die Verfassung von 1960 keine Einwendungen erhoben, da sie weitgehendere Rechte erhalten hatte.

3.3. Sozialer Aspekt

Die Sozialstruktur der Insel erweist sich als äußerst wichtig in der weiteren Erforschung der Ursachen des Zypernkonfliktes. Die Bevölkerungsstruktur der Insel setzte sich 1960 folgendermaßen zusammen:¹⁾ etwa 79 v.H. Griechen, etwa 18 v.H. Türken; 3 v.H. andere Nationalitäten; 1974 war die Prozentzahl 80 v.H. für die Griechen, 18,5 v.H. für die Türken.²⁾

Im Hinblick auf die Verteilung ergibt das Bevölkerungsgefüge, ein mehr oder weniger dem Durchschnittsanteil der beiden Bevölkerungsgemeinschaften weitgehend entsprechendes Bild³⁾. Es gibt viele Dörfer und Städte, die eine gemischte Bevölkerung aufweisen. Schon aus diesem Grund versuchte die Türkei in den letzten Jahren eine "kantonale"- oder "Teilungs"-Lösung im Zypernproblem zu erreichen⁴⁾.

Ein anderes Argument, das die Türkei für die geographische Trennung der beiden Bevölkerungsgruppen auf Zypern eingesetzt hat, war die wirtschaftliche und soziale Rückständigkeit⁵⁾ der türkischen Minderheit auf der Insel im Vergleich zur griechischen Mehrheit. Sie warf den griechischen Zyprioten "Unterdrückung und Ausbeutung" der türkischen Minderheit vor⁶⁾.

Ein weiterer Grund, der sich in der Konfliktaustragung auf Zypern bemerkbar gemacht hat und noch immer bemerkbar macht, ist die Religion. Christen (Griechen) und Moslems (Türken) unterscheiden sich außer in ihrer unterschiedlichen Lebensführung und ihrem sozialen Verhalten sehr stark voneinander. Obwohl die Religion in diesem Zusammenhang von beiden ethnischen Gruppen nicht als Mittel ihrer Zielsetzung verwendet worden ist, zeigte sie im praktischen Leben auf der Insel eine große negative Wirkung, welche die Annäherung eines Zusammenlebens und ein Zusammenarbeiten verhinderte⁷⁾.

1) Papalekas, J.C., 1976, S.14, (griechische Sicht); 1923 betrug der türkische Bevölkerungsanteil auf der Insel 33 v.H., siehe O.H.Bayülken, 1975, S.72 (türkische Sicht).

2) "Das Parlament" Nr.38, v.20.9.1975, S.1

3) Papalekas, J.C., 1976, S.14

4) Siehe weitere Erläuterung

5) Papalekas, J.C., 1976, S.15f.

6) Dies wurde besonders eines der wichtigsten Argumente der Türkei, das sie nach der Invasion auf Zypern verwendet hat, um die Teilung der Insel zu erreichen.

7) Papalekas, J.C., 1976, S.20

3.4. Strategischer Aspekt

Damit kommen wir zu dem wichtigsten Aspekt im Zypernkonflikt, dessen Auswirkung nicht nur auf regionaler, sondern auf internationaler Ebene zu diskutieren ist. Der Zypernkonflikt hat nicht nur das Verhältnis zwischen Griechenland und der Türkei erheblich verschlechtert, sondern weite Kreise gezogen, was nicht verwunderlich ist, wenn man die geostrategische Bedeutung der Insel bedenkt.

Vom historischen Gesichtspunkt aus hat der Besitz Zyperns der besetzenden Macht die Kontrolle über das östliche Mittelmeer, aber vor allen Dingen über die Küsten des südlichen Anatolien und Syrien-Palästina zugesichert. Charakteristisch für die Bedeutung Zyperns als Operationsbasis und Machtposition für diese Küsten war ihre 'Besitzergreifung' durch die westlichen Kreuzfahrer und durch Richard Löwenherz im Jahre 1191.¹⁾ Der Wert der Insel als Basis wurde wiederholt durch die Briten im I. und II. Weltkrieg und während der Suez-Aktion von 1956 bestätigt.²⁾ Dieser Wert vergrößerte sich noch durch das Entstehen der "Luftmacht", und dies ist ein Grund, warum England wesentliche Basen auf der Insel beibehielt³⁾, als es Zypern im Jahre 1959 die Unabhängigkeit und die Mitgliedschaft im Commonwealth gab. Diese strategische Stellung der Insel hat ohne Zweifel einen beträchtlichen Einfluß auf die Interessen der Großmächte (USA und UdSSR) gehabt⁴⁾.

Für die Vereinigten Staaten und das westliche Sicherheitssystem, stellt die Insel durch die Präsenz der Briten und die Kontingente der beiden NATO-Mitglieder Griechenland und Türkei, ein Teil des strategischen Systems des Westens dar, obwohl Zypern kein Mitglied der NATO ist.

Dennoch hängt Zyperns strategische Bedeutung immer von den verschiedenen politischen Konstellationen im östlichen Mittelmeer ab

1) Maier, F.G., 1964, S.71f, 75

2) Maier, F.G., 1964, S.166-7

3) Die vorgenannten Militärbasen auf der Insel Akrotiri und Dhekelia.

4) Zur strategischen Bedeutung Zyperns siehe: L.Ruehl, in "Das Parlament" (20.9.1975), S.11; ders. in "die Zeit" (26.7.1974) S.3; ders. in "Europäische Wehrkunde", 8 (1976), S.386-7; ders. in WF 1 (1975), 1 (1975), S.8-21; R.Pavic, in IPB, 584-5 (1974), S.7-8.

und ist ihre strategische Funktion mit dem militärischen Kräfteverhältnis in dieser Region verknüpft¹⁾.

In den griechisch-türkischen Konfliktkonstellationen ist die geostrategische Position Zyperns ein wesentlicher Faktor zur Erreichung eines bestimmten Zweckes gewesen. Die Türkei sieht Zypern als integralen Bestandteil ihrer Sicherheitszone²⁾: Die Insel liegt 65 Kilometer vor ihrer südlichen Küste und dürfte nie zum Stützpunkt einer fremden Macht gegen die Türkei werden. So gesehen würde eine Enosis (Anschluß an Griechenland) oder eine fremde Militärpräsenz auf der Insel eine Bedrohung der Sicherheit der Türkei im südlichen Grenzbereich darstellen. Selbst eine "doppelte Enosis"³⁾ dürfte in diesem Zusammenhang nicht die optimale Lösung des Zypernproblems für die Türkei bedeuten, denn hierdurch würden neue Grenzbereiche zwischen Griechenland und der Türkei nahe der türkischen Küste im Süden geschaffen. Daher kann der Türkei offensichtlich mehr an einem unabhängigen, neutralen Zypern gelegen sein.

Für Griechenland liegt Zypern 553 Kilometer von der Insel Kreta entfernt⁴⁾ und sein Verteidigungspotential⁵⁾ ist nicht in der Lage, die Sicherheit der Insel zu gewährleisten - dies wurde im Sommer 1974 bestätigt - ; somit sollte Zypern als unabhängiger Staat innerhalb der internationalen Machtsysteme seine Sicherheit suchen.

Eine "Enosis" (Anschluß) der Insel an Griechenland war nicht ein Ziel gegen die Türkei, sondern nur eine logische Hoffnung, die von der Voraussetzung ausging, daß auf Zypern Griechen (80%) der gleichen Sprache, Religion, Kultur und Tradition lebten. Die unterschiedliche Einschätzung der geostrategischen Lage Zyperns der jeweiligen griechischen Regierungen⁶⁾, die anti-NATO Politik der zyprischen Regierung und der griechischen Opposition des Festlandes einerseits, und andererseits der Versuch Athens Zypern unter das Dach des "nationalen Zentrums" zu stellen, dienten jedoch nicht den nationalen- und Sicherheitsinteressen Griechenlands.

1) Ruehl, L., in WF 1 (1975), S.8f

2) Ebenda

3) Gleicher Anschluß der geteilten Insel an Griechenland und Türkei.

4) Maier, F.G., 1964, S.13

5) Siehe Kapitel II, Abs.5.

6) Siehe folgenden Abschnitt.

4. Die Haltung Griechenlands zum Zypernkonflikt

Der griechische Ruf nach "Selbstbestimmung" des zypriotischen Volkes wurde zum ersten Mal (1954) vor den Vereinten Nationen geäußert¹⁾. Diese Forderung, die mit der "Enosis"-Bewegung verbunden²⁾ war, hatte das Ziel, die Aufmerksamkeit der internationalen öffentlichen Meinung auf die Zypernfrage zu lenken und die Engländer zu zwingen, das Zypernproblem in "Übereinstimmung mit den Wünschen des zypriotischen Volkes und der ganzen griechischen Nation .. zu lösen"³⁾. Die Generalversammlung der UN wurde von griechischen Vertretern als "das Instrument par excellence"⁴⁾ bezeichnet, durch das sie ihre Ziele erreichen konnten, da eine Lösung innerhalb der NATO oder zwischen den drei Hauptinteressenten Großbritannien, Griechenland und der Türkei nach griechischer Ansicht⁵⁾ zugunsten des Letzteren ausfallen würde.

Als die Unabhängigkeit der Insel erreicht war, versuchten die Griechen eine unabhängige, "blockfreie" Außenpolitik für Zypern zu verfolgen. Diese neue Orientierung der griechischen Zypernpolitik, die im Rahmen der Vereinten Nationen intensiviert und von Erzbischof Makarios geprägt wurde, hatte den Zweck, jede Einmischung von Seiten der NATO-Länder (insb. USA/England) zur Lösung des Problems zu verhindern.

Sie glaubten, daß die westlichen Länder nicht in der Lage seien, die Ansprüche der Türkei auf Zypern zu umgehen oder zu mißachten. Die Vereinten Nationen als internationale Organisation konnten dagegen aus verschiedenen Gründen weiteren griechisch-zypriotischen Interessen dienen. Zypern konnte vor allen Dingen auf eine weitere Unterstützung in den Vereinten Nationen rechnen, sowohl seitens der kommunistischen Länder als auch seitens vieler Entwicklungsländer⁶⁾. Für die Entwicklungsländer, insbes. für die arabischen Länder, war Zypern ein führender Sprecher und Verteidiger gewesen⁷⁾. Unter diesen Umständen mußten die Vereinten Nationen der griechischen Regierung als ein einigermaßen aufgeschlossenes Forum erscheinen, von dem sie internationale Unterstützung im Zypernproblem erhalten konnte.

1) DoIA, 1954, S.227-242, hier S.228; S.Xydis, 1967, S.4ff

2) Ierodiakonou, L., 1975, S.58f

3) Grivas, G., 1964, S.25

4) Ehrlich, T., S.13; S.Xydis, 1967, S.170f.

5) Ebenda

6) Ehrlich, T., 1974, S.54

7) Ebenda

5. Die Haltung der Türkei im Zypernkonflikt

Die türkischen Interessen auf Zypern basierten sowohl auf dem Vorhandensein türkischer Zyprioten (18 v.H. der Inselbevölkerung), wie auf der strategischen Lage der Insel nahe der türkischen Küste.

Nachdem das Hauptziel der Griechen die "Selbstbestimmung" des zypriischen Volkes während der Kolonialzeit war, wurde die Idee der "Teilung" der Insel zum ersten Mal als Gegengewicht zur griechischen "Enosis" vom türkischen Vertreter aufgeworfen¹⁾. Auf das griechische Verlangen nach Selbstbestimmung gab die türkische Seite zur Antwort: Falls Selbstbestimmung erlaubt würde, müßte sie sowohl der griechischen Majorität als auch der türkischen Minorität gewährt werden²⁾. Der türkische Delegierte bei den Vereinten Nationen machte geltend,³⁾ daß Zypern aus zwei verschiedenen Völkern bestehe, und falls der Status quo verändert werden würde, müßte jeder Gruppe auf der Insel das Recht zugestanden werden, seine Zukunft selbst zu bestimmen.

Nach dem neuen Status von 1960 erhielten die türkischen Zyprioten weitgehende Rechte⁴⁾, so daß eine Änderung der neuen Verfassung nicht erwünscht war⁵⁾. Die türkischen Zyprioten waren aber vollkommen abhängig von der Türkei, was die politischen (bzw. diplomatischen), wirtschaftlichen und militärischen Bereiche anging. Die Zielsetzung und Durchführung der türkischen Zypernpolitik wurde in Ankara bestimmt. Die Türkei war nach den Verträgen⁶⁾ von 1959/60 verpflichtet, die Einhaltung der neuen Verfassung Zyperns zu überwachen. Jeder Reformversuch oder jede Verletzung der bestehenden Rechtsordnung stellte die türkische Regierung vor den Gebrauch ihres "Interventionsrechtes"⁷⁾ auf Zypern. Als sie jedoch während der Zypernkrise 1963/64 ernsthaft intervenieren wollte, mußte sie die

1) Xydis, S., 1967, S.284f.

2) Ehrlich, T., 1974, S.19

3) Ebenda

4) Siehe Abschnitt "Politischer Aspekt".

5) Vali, F., 1971, S.252

6) Siehe Abschnitt "Politischer Aspekt".

7) Siehe Garantievertrag

mobilisierten Truppen vor der zyprischen Küste, auf amerikanischen Druck¹⁾ zurückziehen. Ein Wendepunkt²⁾ zeichnete sich in der türkischen Außenpolitik bezüglich des Zypernstreits nach dieser Zeit ab, als die Türkei versuchte, ihren außenpolitischen Spielraum durch die Verbesserung der Beziehungen zum Ostblock (insb. Sowjetunion) und zu den arabischen Ländern zu erweitern³⁾. Ein anderer Faktor in diesem Zusammenhang war der Glaube der türkischen Regierung, daß sie durch eine solche Annäherung an diese Länder Erzbischof Makarios das bedrohliche Privileg abstreiten könne, die Hilfe der Sowjets in Anspruch zu nehmen, falls er von der Türkei bedrängt würde.

Außerdem erhoffte man von diesem Schritt in Richtung der Sowjetunion Druck auf die Vereinigten Staaten und den Westen auszuüben und sie zu zwingen aktiv zu werden und Griechenland zu veranlassen eine, für die Türkei zufriedenstellende Abmachung über Zypern zu akzeptieren.

1) Siehe Kapitel IV, Abschnitt 2.2.

2) Steinbach, U., 1973, S.531-539; K.Karpat, 1975, S.9f; Vali, F., 1971, S.178f.

3) Ebenda

6. Makarios und das Militärregime in Athen

Die Abhängigkeit der griechischen Zyprioten von Athen war, trotz der militärischen und wirtschaftlichen Hilfe¹⁾ gering, zumal Erzbischof Makarios das sogenannte "letzte Wort" zu haben verlangte. Jeder Versuch Athens, seinen Willen bei der zypriotischen Bevölkerung durchzusetzen, war mit größten Schwierigkeiten verbunden. Erzbischof Makarios erhielt auch Militär- und Wirtschaftshilfe²⁾ aus kommunistischen Ländern und seine "non-alignment" und gewissermaßen "anti-NATO" Politik gewann die Popularität der öffentlichen Meinung Griechenlands, besonders in der "Mitte-links" Schicht der Bevölkerung.

Makarios war kein Vorkämpfer des Enosis-Ideals; obwohl er immer von der Enosis sprach, arbeitete er auf die Unabhängigkeit hin³⁾. Die Auseinandersetzungen mit seinem Gegenspieler G. Grivas, dem Führer der zypriotischen Untergrundbewegung EOKA⁴⁾ für die "Enosis" spiegelten sich in einer Spannung zwischen Athen und Nikosia wider. Als das Militärregime in Griechenland im Jahre 1967 an die Macht kam, trat Makarios als selbständiger Staatsschef auf, und der Prozeß der Emanzipierung Zyperns vom "nationalen Zentrum"⁵⁾ erhielt neuen Aufstieg. Während die demokratischen Rechte der Griechen auf dem Festland unter Druck standen, fußte Makarios zypriotisches Regierungssystem auf dem Prinzip der freiheitlichen Demokratie. Die Versuche des Militärregimes, die zypriotische Regierung dem Diktat des "nationalen Zentrums" zu unterstellen, scheiterten an "geschickten Schachzügen des gewiegteten Taktikers Makarios"⁶⁾.

Zypern als unabhängiger Staat innerhalb des internationalen Systems hatte aber die diplomatische Unterstützung vieler Staaten⁷⁾. Diese

1) Vanezis, P.N., 1974, S.159-172, hier S.164, 168

2) AdG vom 19.5.1972, S.17101-2

3) Papandreou, A., 1971, S.141

4) Siehe Abschnitt "Strukturgeschichtlicher Aspekt"

5) Zighdy/Linardatou/Chatziargyri, 1974, S.94-95 (Briefwechsel zwischen G. Papandreou-Makarios vom 29.8.1964 bzw. 21.2.1965).

6) Tzermias, P., 1974, S.23

7) Zighdi/Linardatou/Chatziargyri, 1974, S.56f., 164f.

Unterstützung konnte keine griechische Regierung ignorieren und Zypern eigene politische und materielle Hilfe versagen, sowie die Integrität der Insel und die Drohung einer möglichen türkischen Invasion außer acht lassen.

Andererseits konnte Griechenland aber nicht das Risiko einer militärischen Auseinandersetzung mit der Türkei auf sich nehmen auf Grund der unabhängigen Handlungen von Erzbischof Makarios. Griechenlands Besorgnis galt daher der wachsenden diplomatischen Tätigkeit des Erzbischofs, insbesondere mit den kommunistischen Ländern, die ihrerseits Makarios' unabhängige "non-alignment"Politik sowie die kommunistische Partei AKEL¹⁾ auf der Insel unterstützten.

Griechenland war nicht in der Lage, die nationalen Interessen der Griechen auf der Insel und auf dem Festland auf eine gemeinsame Linie zu bringen. Die Gegensätze: Makarios' anti-NATO-Politik und der Versuch Athens, Zypern unter das Dach des "nationalen Zentrums" zu bringen, wurden während der Militärherrschaft verschärft²⁾.

1) Siehe Kapitel IV, Abs.B

2) Bell, J.B., 1974, S.794-5

7. Die Kontroverse der griechischen und zypriotischen Regierung bis 1974

Während des Jahres 1971 versuchte Athen, eine Kampagne gegen Erzbischof Makarios in Gang zu setzen. Der griechische Premierminister Georgios Papadopoulos beschuldigte¹⁾ ihn der "Spaltung der gemeinsamen Front". Makarios antwortete ihm, da er 13 griechische Premierminister überlebt habe, würde er wohl auch den 14. überleben²⁾; er hätte nicht die Absicht zugunsten eines Athener Kandidaten abzutreten. Papadopoulos ließ im September des gleichen Jahres den früheren EOKA-Führer und Kommandanten der griechisch-zypriotischen Nationalgarde, General Georgios Grivas, von Athen aus heimlich nach Zypern reisen, wo er in verschiedenen Teilen der Insel bewaffnete Truppen organisierte³⁾.

Scharfe Proteste richtete die griechische und die türkische Regierung an Erzbischof Makarios, als im Januar 1972 die im Auftrag von Erzbischof Makarios in der CSSR getätigten Waffen- und Munitionskäufe im Wert von rund 2,5 Mill. US\$ bekannt wurden⁴⁾. Die Regierungen verlangten die sofortige Übergabe der importierten Waffen an die UN-Truppen. Das türkische Außenministerium veröffentlichte eine Erklärung,⁵⁾ in der es hieß, daß die Türkei um die Sicherheit der türkischen Bevölkerungsgruppen auf der Insel besorgt sei. Gleichzeitig forderten drei Bischöfe der heiligen Synode der griechisch-orthodoxen Kirche Zyperns auf einer Synodaltagung in Nikosia den Rücktritt⁶⁾ (als Staatspräsident) von Erzbischof Makarios.

Die Spannungen dauerten bis in das Jahr 1973 an; Athen versuchte noch immer, von Makarios eine Umbildung seiner Regierung zu erreichen - in Wirklichkeit jedoch eine Befolgung griechischer Instruktionen⁷⁾. Inzwischen intervenierte⁸⁾ das Militär in Griechen-

1) Bell, J.B., 1974, S.794

2) Siehe Äußerung des griechischen Diplomats K. Panayotakos vor der Generalversammlung der V.N. am 19. Juli 1974, in: UN-MC 7-8.1974, Vol.XI, Nr.8, S.10.

3) AdG vom 19.3.1972, S.17101-2

4) Ebenda

5) Ebenda

6) Ebenda

7) Bell, J.B., 1974, S.794

8) AdG vom 27.4.1967, S.13132ff

land erneut, ersetzte Papadopoulos durch Phädon Gizikis als Staatspräsidenten, ernannte ein Kabinett mit völlig unbedeutenden Personen und übergab die Macht in großem Umfange den Händen des Brigadiers Dimitrios Ioanidis, dem Militärpolizeichef. Ohne jegliches administrative Talent oder Verständnis für praktische Politik, versuchten diese Leute Griechenland wie eine "Garnison" der Militärpolizei zu regieren. Selbst minimale Meinungsverschiedenheiten oder Meinungsunterschiede wurden "brutal, ohne Scham oder Verstellung"¹⁾ unterdrückt, die Folter wurde öffentlich toleriert, die normalen Kommunikationskanäle der Regierung stark umgangen und die sichtbaren Probleme mit militärischen Lösungen vorbereitet.

Nach dem Tod von Grivas wurde die reorganisierte EOKA-B²⁾ zur Dienststelle der KYP³⁾ entwickelt. Die neuen Machthaber in Athen hatten innerhalb weniger Monate einen geheimen Anker auf der Insel. Sie kontrollierten dadurch die Aktivitäten der EOKA-B, die unter Führung griechischer Offiziere stand, und leiteten die zypriotische Nationalgarde. Erzbischof Makarios, der eine spezielle taktische Polizeitruppe von "Loyalisten" organisiert hatte⁴⁾, konnte sich nicht mit den etwa 11.000 Angehörigen der Nationalgarde messen, falls es zu einer Kraftprobe kommen würde.

Nach einer Zeit der Terroranschläge, Verhaftungen und Demonstrationen zwischen den rivalisierenden griechischen Fraktionen auf Zypern⁵⁾ wurde die politische Stabilität der Insel ernsthaft bedroht. Makarios forderte in einem Schreiben⁶⁾ vom 3. Juli 1974 an den griechischen Präsidenten Gizikis ultimativ die sofortige Abberufung der rund 650 griechischen Offiziere der zypriotischen Nationalgarde und beschuldigte Athen der Mittäterschaft bei den Aktivitäten und Bemühungen der EOKA-B, seine Autorität zu untergraben.

1) Bell, J.B., 1974, S.795

2) AdG vom 1.8.1974, S.18851

3) Nachrichten-Staatsdienst Griechenlands

4) Bell, J.B., 1974, S.797

5) AdG vom 1.8.1974, S.18851

6) Der Inhalt dieses Schreibens war nicht vertraulich und wurde nicht an den "Präsidenten der griechischen Republik" sondern an den "Präsidenten der griechischen Regierung" adressiert: siehe Anm.1.

Gerüchte über einen möglichen Putsch gegen Erzbischof Makarios und einiger bereits im Gange befindlicher Vorbereitungen wurden durch die CIA am 4. Juli, dem Tag nach Makarios' Schreiben, Washington mitgeteilt¹⁾. Im griechischen Außenministerium erfolgten über-eilte Rücktritte²⁾, die am 8. Juli in dem Ausscheiden des Außen-ministers Spyridou Tetenes gipfelten. Das Ministerium war zum Postdienst für unwichtige Meldungen degradiert worden und Tetenes und seine Mitarbeiter wollten nicht in eine drohende Katastrophe hineingezogen werden. Selbst Mitglieder der Armeeführung waren verwirrt, als Ioanidis seine Militärpolizei, spezielle Freunde und KYP-Agenten einsetzte³⁾, um eine "militärische Lösung des Zypernproblems" zu erreichen.

Am 15. Juli putschte⁴⁾ die Nationalgarde mit Unterstützung der EOKA-B. Makarios hatte zunächst Zuflucht auf einem britischen Stützpunkt gefunden. Zum neuen Präsidenten wurde der ehemalige EOKA-Nationalist Nikos Sampson⁵⁾ ausgerufen.

Die türkische Regierung versetzte ihre Streitkräfte in Alarmberei-tschaft. Für sie war die Gelegenheit gegeben, einen für ihre In-teressen ungünstigen Zustand zum eigenen Vorteil zu verändern.

-
- 1) Bell, J.B., 1974, S.799; die ersten Berichte der CIA über eine militärische Aktion gegen Makarios waren schon am 19. Juni der amerikanischen Botschaft in Athen bekannt.
 - 2) NZZ vom 13.7.1974: Rücktritt des Generalsekretärs Angelos Vlachos und des Generaldirektors J. Tsounis vom Außenministerium.
 - 3) Er sandte Brigadegeneral M.Georgitzis, zusammen mit anderen Offizieren nach Zypern, um eine Aktion gegen Makarios in die Wege zu leiten.
 - 4) EA 19 (1974), S.D439f; AdG (1.8.74), S.18851-7
 - 5) Biographie in AdG (1.8.1974), S.18852.

KAPITEL II: AKTEUR- UND AKTIONSSYSTEME

Die wichtigste Aufgabe unserer Systemanalyse, in der wir uns hier bewegen, besteht darin¹⁾, das Akteur- und Aktionssysteme²⁾ beider Länder, Griechenland und der Türkei, in bessere, überschaubare Teilbereiche aufzugliedern, um diese dann einzeln in ihrer Struktur sowie hinsichtlich ihres Zusammenwirkens mit anderen Teilbereichen und ihrer jeweiligen Bedeutung für die gesamte Konstellationsanalyse untersuchen zu können³⁾.

Um diese Aufgabe erfolgreich durchzuführen, werden wir nach der außenpolitischen Infrastruktur⁴⁾ des jeweiligen Akteur- und Aktionssystems, d.h. nach den (parteipolitischen, wirtschaftlichen, regionalen, ethnischen und religiösen) Interessengruppen, sowie den materiellen Determinanten des außenpolitischen Entscheidungssystems, der Massenmedien und vor allem der konkreten "Führungs- und Entscheidungssysteme" des Staates fragen. Wie an anderer Stelle betont⁵⁾, werden hier auch historische und gegenwartsbezogene Lernprozesse des Akteur- und Aktionssystems eine bedeutende Rolle für die außen- und innenpolitischen Verhaltensformen spielen.

Somit kann ein Akteur (Staat oder Organisation) hinsichtlich seines außenpolitischen Verhaltens nicht nur durch die in seiner Führungsspitze befindlichen Entscheidungsträger definiert werden, sondern - in einer pluralistischen Betrachtung - auch durch mehrere Aktionseinheiten (z.B. Führungszentrum, Außen- und Wirtschaftsministerium, Parteien, Militärs, öffentliche Meinung u.a.), die im Entscheidungs- und Interaktionsprozeß mitwirken.

1) Kindermann, G.K., 1977, S.49

2) Siehe "Einleitung"

3) Kindermann, G.K., 1977, S.49

4) Kindermann, G.K., 1971, S.98

5) Siehe "Einleitung"

1. Struktur und Funktion des Machtzentrums

Wenn unter Außenpolitik die Aktionen eines bestimmten Staates in der Verfolgung seiner Interessen gegenüber anderen Staaten verstanden werden kann¹⁾, so ist die Analyse dieser Aktionen mit der Analyse ihres handelnden Subjektes eng verbunden. Oberstes außenpolitisches Ziel eines jeden Staates ist die Gewährleistung der territorialen Integrität und die Erhaltung seiner Unabhängigkeit, d.h. den Fortbestand des politischen Systems und seiner sozio-ökonomischen Strukturen zu sichern, sowie eine gewisse Optionsbreite außenpolitischer Entscheidungen zu bewahren²⁾. Die Außenpolitik kann dies durch Verträge und Abkommen in verschiedenen Formen erreichen, in denen die beauftragten Aktionsträger jedes Staates die Hauptverantwortung tragen. Im Bereich der Außenpolitik sind also nationale Sicherung, Friedenssicherung und Interessenbewahrung die Hauptaufgaben des Machtzentrums jedes Staates und damit die Aufgabe jeder politischen Führung.

Für in der "Entwicklung" befindliche Staaten - wie Griechenland und die Türkei - bekommt das Problem der Systemerhaltung und Systemerweiterung eine zusätzliche Problematik, die mit der "inneren nationalen Integrität" des Staates verbunden ist. Hier steht die Stabilität und Integrität des inneren Bezugsrahmens des Systems (politische - soziale und wirtschaftliche Stabilität und Entwicklung des Staates) im Vordergrund. Betrachtet man in diesem Falle das Verhalten des Staates bei der Verfolgung seiner außenpolitischen Interessen, so ist die innere Problematik des Staates in sein außenpolitisches Verhalten einzubeziehen. Konkret gesagt: Ein "hochentwickelter" Staat kann eine Außenpolitik verfolgen, die einem bestimmten und genauem Interesse dient, während ein in der "Entwicklung befindlicher" Staat seine Außenpolitik in einer Art und Weise steuert, die an die Lösung des Problems der "nationalen Integrität" verbunden ist.

1) Krippendorff, E., 1973, S.189

2) Haftendorn, H., 1973, S.353

1.1. Türkei

Die Türkei hat eine parlamentarische Demokratie¹⁾. Der Präsident wird von den Mitgliedern der Großen Nationalversammlung (GNV)²⁾ auf sieben Jahre gewählt; er verkündet die Gesetze, die von der GNV erlassen werden, oder gibt das Gesetz innerhalb von zehn Tagen, unter Angabe seiner Gründe für das Veto, zurück. Der Präsident bestimmt³⁾ den Ministerpräsidenten, gewöhnlich der Führer der politischen Partei oder Koalitionspartei(en), die die Mehrheit der Stimmen in der Nationalversammlung abgeben können. Der Premierminister, als Haupt der Regierung, lenkt die allgemeine Politik; mit ihm arbeitet der Ministerrat (Kabinett), dessen Mitglieder vom Premierminister entweder aus der GNV oder "denjenigen Personen, welche zum Abgeordneten wählbar sind" ausgewählt und vom Präsidenten der Republik ernannt werden⁴⁾.

Die GNV (deren Mitglieder: Nationale Versammlung für 4 Jahre und Senat für 6 Jahre gewählt werden) hat die gewöhnliche, parlamentarische Funktion⁵⁾ Gesetze zu ernennen, abzuändern und außer Kraft zu setzen.

1.2. Griechenland

Die Konstitution von 1975 beschreibt Griechenland⁶⁾ als eine "präsidial parlamentarische Demokratie"⁷⁾. Sie ist der Konstitution von 1952⁸⁾ ähnlich, jedoch mit zwei bemerkenswerten Unterschieden:

-
- 1) Zu den allgemeinen Grundsätzen des türkischen Staates und seiner Verfassung, siehe E.Hirsch, Die Verfassung der türkischen Republik, 1966, S.82ff.
 - 2) Die türkische Große Nationalversammlung besteht aus der Nationalversammlung (NV) und dem Senat der Republik: siehe E.Hirsch, Die türkische Verfassung, Art.63, 64, 67, S.129f.
 - 3) Art.95-97 der türkischen Verfassung
 - 4) Art. 102 der türkischen Verfassung
 - 5) Art.64 der türkischen Verfassung
 - 6) Zur Verfassung Griechenlands siehe Manesi, A./Papadimitriou A. 1975, S.53-141; griechisches Regierungsblatt Bd.A', vom 9.6.1975.
 - 7) In der griechischen Sprache wird für die Begriffe "Demokratie" und "Republik" nur ein Wort verwendet.
 - 8) Textausg. der Verf. von 15.1.1958 in dt.Übersetzung, mit Vorw. und Synopse der Verf. v. 1.1.1952 hrsg. vom Institut für Staatslehre, Staats- und Verwaltungsrecht der Freien Univ.Berlin 1969.

- a) es gibt weitreichendere und präzisere Garantien der bürgerlichen Freiheiten¹⁾ und
- b) die Macht des Staatsoberhauptes liegt²⁾ nicht mehr bei einem König, sondern eher in einer verstärkten Form bei einem Präsidenten, der vom Parlament gewählt und vom "Rat"³⁾ der Republik beraten wird.

Der Präsident, der durch das Parlament auf fünf Jahre (nur einmal) gewählt wird⁴⁾, hat die Macht,⁵⁾ Kriege zu eröffnen und Vereinbarungen über Frieden, Bündnisse und Beteiligung an internationalen Organisationen zu treffen.

Die wichtigste Aufgabe des Präsidenten ist die Ernennung des Premierministers und der verbleibenden Mitglieder der Regierung auf sein Anraten⁶⁾. Der Präsident kann auch die Regierung und das Parlament auflösen, indem er in beiden Fällen nach Beratschlagung mit dem Rat der Republik handelt⁷⁾.

1) Art. 4-25 der Verf. Griechenlands

2) Art. 35-50 der Verf. Griechenlands

3) Dieser Rat setzt sich aus ehemaligen, demokratisch gewählten, Präsidenten, Premierministern, die sich des Vertrauens des Parlamentes erfreuten, dem Präsidenten des Parlamentes und dem Hauptoppositionsführer zusammen; siehe Art. 39 der griech. Verf.

4) Art. 30-34 der Verf. Griechenlands

5) Art. 35-50 der Verf. Griechenlands

6) Art. 37 der Verf. Griechenlands

7) Art. 38 der Verf. Griechenlands

2. Das Außenministerium

Trotz des nicht sehr umfangreichen Materials über die Organisation und Funktion des Auswärtigen Amtes, sowohl in Griechenland als auch in der Türkei, und aufgrund persönlicher Kontakte zu verschiedenen Beamten (Diplomaten), ist es uns gelungen, die Struktur dieses Mechanismus' näher kennenzulernen, der als einer der wichtigsten Faktoren für die Gestaltung der Außenpolitik beider Länder gilt. Wir haben keine großen Unterschiede bezüglich der Organisation und Funktion beider Ministerien gefunden, deshalb werden wir sie hier zusammen behandeln, jedoch mit Betonung der wichtigsten Differenzierungen.

Wir werden uns hier außerdem mit der zentralen Frage beschäftigen, "wie" eine Entscheidung - insbesondere in einer Krisenzeit - zustande kommt und "wer" dafür verantwortlich ist. In diesem Zusammenhang wurde bereits hervorgehoben, daß die wichtigsten Entscheidungen in letzter Instanz von dem Machtzentrum des Staates getroffen werden, wobei der Außenminister ein Subsystem neben dem Kabinettsystem der Regierung und dem Ausschußsystem der zuständigen Berater darstellt. Das Außenministerium ist für beide Staaten das Hauptinstrumentarium in der Bewahrung ihrer außenpolitischen Interessen. Es gilt als der Hauptkoordinator der Außenpolitik beider Staaten, jedoch nicht in dem Maße wie in "hochentwickelten" Ländern. In beiden Staaten - Griechenland und der Türkei - hat das Außenministerium die Funktion, einerseits die Vorbereitung der politischen Entscheidungen zu treffen und andererseits die getroffenen Entscheidungen bzw. Ziele optimal zu verwirklichen und nicht durch negative Einwirkung anderer Staaten in Frage stellen zu lassen. Bei der Durchführung der eigenen Ziele müssen natürlich die Interessen und Ziele der anderen Staaten berücksichtigt werden, jedoch haben im Krisenfall die eigenen (Interessen) eindeutig den Vorrang¹⁾.

1) Schwarz, H.P., 1975, S.45

2.1. Organisation des Außenministeriums

Die Organisationsstruktur des Außenministeriums in Griechenland wie in der Türkei richtet sich jeweils nach Art und Umfang des Arbeitsanfalls sowie nach der Landestradi-tion. Die verschiedenen Abteilungen des Ministeriums sind generell in Personal-, Rechts-, Wirtschafts- und Kulturfragen gegliedert. Die politischen Fragen entsprechen einer Gliederung sachlicher Art, was die außenpolitischen Angelegenheiten mit den internationalen Organisationen (NATO EG, UN ...) betrifft, wie auch geographischer Art, die Länder- und Regionalreferate verbindet.

Obwohl die Organisation in beiden Staaten in der Nachkriegszeit ständig umstrukturiert worden ist, sind die Gliederungsgesichtspunkte in der alten Form der funktionalen und geographischen Art geblieben. So weisen die Abteilungen für Außenwirtschafts- und Kulturpolitik eine funktionale Untergliederung auf, während die sektoralen Aktivitäten des Ministeriums beider Länder im Hinblick auf eine Region konzentriert sind.

Ein negativer Aspekt, der bei den beiden Außenministerien Griechenlands und der Türkei zu sehen ist, liegt in der Koordination hinsichtlich der multilateralen Betrachtung der Vielzahl von Fragen. Während viele Fragen sowohl eine bilaterale als auch eine multilaterale Behandlung erfordern - z.B. kommt für den Kauf einer bestimmten Anzahl moderner Waffen von einem Industriestaat nicht nur das Außenministerium, sondern das Verteidigungs-, Wirtschafts- und Koordinationsministerium, und oft ein parlamentarischer Ausschuß ins Gespräch - ist in beiden Außenministerien eine solche gemischte Organisationsform nicht in dem Maße entwickelt, wie es die Notwendigkeit der Fragen verlangt. Bei der Zusammenarbeit z.B. zwischen der griechischen und der türkischen Regierung mit anderen Regierungen in internationalen Organisationen (UN, EG, NATO u.a.) müssen nicht nur bilaterale Gesichtspunkte, sondern auch die politischen Gegebenheiten dieser Organisationen berücksichtigt werden¹⁾. Diese Koordinationsschwäche beider Außenministerien ist nicht nur mit der Organisationsform verbunden, sondern vielmehr

1) Schwarz, H.P., 1975, S.47

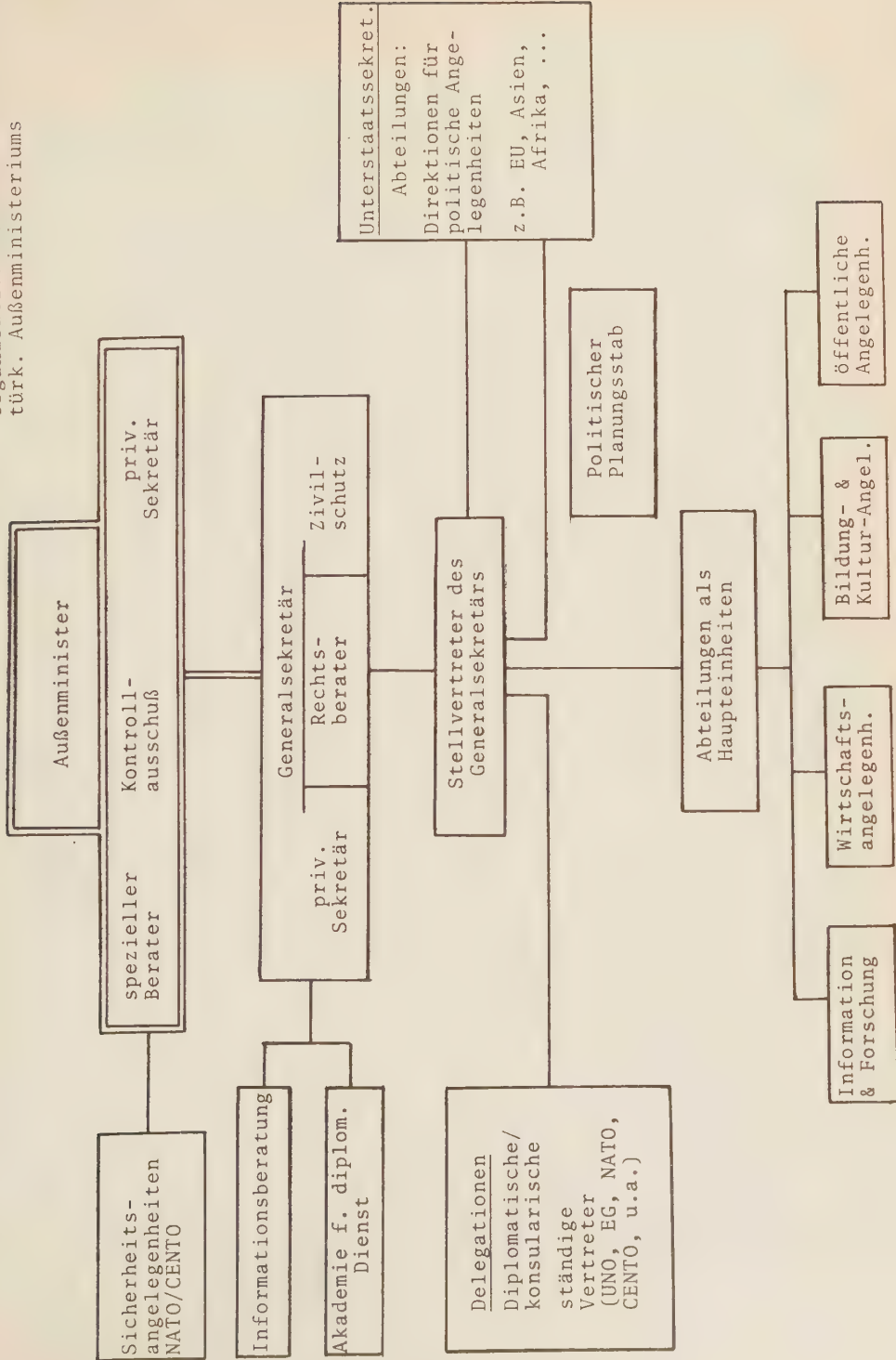
mit den materiellen Gegebenheiten, die von dem politischen und sozialen Status beider Länder abhängen.

2.1.1. Organisationsstruktur des türkischen Außenministeriums

Das türkische Außenministerium ist in sechs Hauptebenen gegliedert¹⁾:

1. das Büro des Außenministers. Der Ausschuß spezieller Berater (Mitglieder des Ausschusses sind dem Minister direkt verantwortlich und überprüfen spezielle Probleme der Außenpolitik, die ihnen vom Minister zugewiesen werden, und unterbreiten ihre Ansichten in Form eines Berichtes), der Hohe Kontrollausschuß (die hauptsächliche Verantwortung dieses Ausschusses besteht darin, beratende Meinungen bezüglich der Operationen und Notwendigkeiten diplomatischer Missionen im Ausland zu unterbreiten), und das private Sekretariat sind dem Büro des Ministers unterstellt;
2. das Büro des Generalsekretärs (der tägliche Arbeitsablauf des Ministeriums geschieht unter der direkten Kontrolle des Generalsekretärs). Die Informationsabteilung und die Akademie des diplomatischen Dienstes sind der direkten Kontrolle des Generalsekretärs unterstellt (das private Sekretariat, das Büro des Rechtsberaters und das Büro des Zivilschutzes sind gleichfalls dem Büro des Generalsekretärs zugeteilt);
3. das Büro des Unterstaatssekretärs ist für die gesamte Kontrolle aller Abteilungen verantwortlich;
4. das Büro des stellvertretenden Generalsekretärs;
5. Abteilungen als Haupteinheiten (Sektionen von Abteilungen);
6. diplomatische und konsularische Delegationen und permanente Delegationen im Außendienst (NATO, UNO, EG ..).

1) Tamkos, M. (Traditional Diplomacy of Modern Turkish Diplomats) S.81 -100, hier S.84; Ü.Bayülken, (Reform in the Ministry of Foreign Affairs), S.51-58; L.L.Roos/N.P.Roos, (Managers of Modernization), S.55, 67, 75-6.

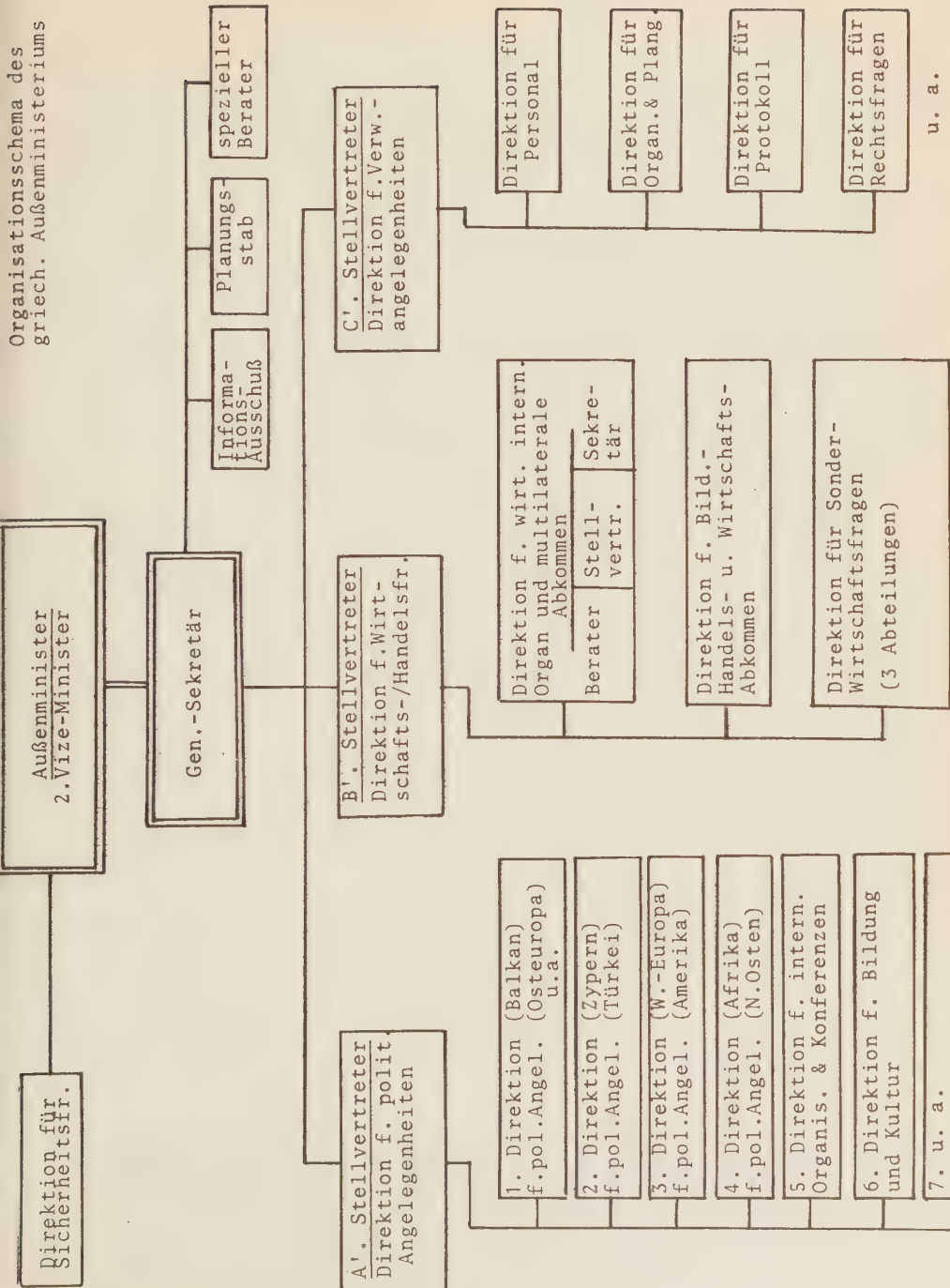


2.1.2. Organisationsstruktur des griechischen Außenministeriums

Das griechische Außenministerium unterhält an zweiter Stelle einen Vize-Außenminister, der für den gesamten Apparat des Auswärtigen Amtes verantwortlich ist¹⁾; außerdem sind dem Generalsekretär drei stellvertretende Untersekretäre für die politischen Verwaltungs- und Wirtschaftsfragen unterstellt. Dem Stellvertreter des Untersekretärs für politische Angelegenheiten ist das Büro des Planungsstabes, sowie das des Beraters und eine Reihe von Direktionen der Abteilungen für politische Angelegenheiten untergeordnet; dem Stellvertreter des Untersekretärs für Verwaltungsfragen unterstehen wiederum der Generaldirektor des Auswärtigen Dienstes, die diplomatischen und konsularischen Delegationen und eine Reihe von Direktionen (Personal, Protokoll, Rechtsfragen, Information-, ausländische Massenmedien und außerordentliche politische Planung); schließlich sind dem Stellvertreter für Wirtschafts- und Handelsfragen die Direktionen für internationale Wirtschaftsorganisationen und Abkommen, Sonderwirtschaftsfragen und Handels- und Wirtschaftsabkommen unterstellt.

Die Regionalbüros sind die größten und in vieler Hinsicht wichtigsten Abteilungen des Außenministeriums. Die aktiven Auslandskontakte des Außenministeriums laufen in erster Linie über die griechischen Botschaften bzw. Konsulate im Ausland, sowie über die ausländischen Botschaften in Griechenland, oder auch über die ständigen Vertreter in den verschiedenen internationalen Organisationen. Dies alles bildet ein eng maschiges Netz von Koordinationsgremien des Außenministeriums, das in ständigem Kontakt zu dem Entscheidungszentrum (Regierungssystem) steht.

1) Zur Organisation des griechischen Außenministeriums siehe Regierungsblatt Nr.221/20.8.1975, S.1589-1639



2.2. Das Personal des Außenministeriums

Das Personal¹⁾ der Ministerien beider Länder, als Mitglieder ihrer Regierungen und Staatsapparate, wird zuerst in Berufsbeamte und Beschäftigte unterteilt. Die Berufsbeamten im Auswärtigen Dienst werden als grundlegendes Element des Personals betrachtet und erfüllen meist diplomatische oder konsularische Aufgaben; sie können im Falle einer Notwendigkeit als Verwaltungsbeamte oder Spezialisten eingesetzt werden. Griechenlands Außenminister Bitsios war Berufsdiplomat und diente zuletzt dem Auswärtigen Amt als Staatssekretär²⁾. Die Ausbildung der Berufsdiplomaten baut aber auf dem Prinzip auf, daß die Repräsentanten des Staates an den außenpolitischen Richtlinien festzuhalten oder eine spezifische Entscheidung des Präsidenten kritiklos durchzuführen, d.h. keinen direkten Einfluß auf die Außenpolitik haben. Offenbar war die Ernennung Bitsios' zum Außenminister durch Premierminister Karamanlis ein Beweis dafür, daß sich die zukünftige Außenpolitik Griechenlands auf die der Vergangenheit stützen (d.h. Kontinuität), und daß die außenpolitischen Entscheidungen, insbesondere was die Zypernfrage und die Aegäis betraf, allein dem "Machtzentrum" des Staates zukommen würden.

Die Berufsbeamten beider Außenministerien werden von höheren Beamten eingestellt und befördert, nach Kriterien der Qualifikation und Schulbildung. Die Prinzipien dieser Ausbildung sind, entsprechend der traditionellen griechischen Diplomatie, formalistischer und legalistischer Art.³⁾

Im griechischen Außenministerium fand unmittelbar vor der Zypernkrise 1974 ein Wechsel⁴⁾ in der Spitzengliederung des Personals statt. Der Generalsekretär im Außenministerium, Angelos Vlachos, der Generaldirektor und Türkei-Experte, Ioannis Tsounis, und kurz

1) Tamkos, M., 1971, S.87-91; für Griechenland siehe die Reorganisation des Außenministeriums in: Griechisches Regierungsblatt v. 20.8.1976, Nr.221.

2) AdG v. 16.10.1974, S.19002

3) Tamkos, M., 1971, S.98

4) AdG v. 9.8.1974, S.18863; NZZ v. 13.7.1974

danach Außenminister Spyridon Tetenes¹⁾ erklärten ihren Rücktritt. Die Demission der Berufsdiplomaten war auf Meinungsverschiedenheiten²⁾ hinsichtlich der Politik gegenüber der Türkei (betreffend den Streit um den Festlandsockel in der Aegäis) zwischen den für die griechische Außenpolitik Verantwortlichen und den aus dem Hintergrund agierenden Militärs zurückzuführen. Die NZZ schrieb in diesem Zusammenhang³⁾: "Tetenes und seine Berufskollegen scheinen es nicht gern gesehen zu haben, daß die Generäle aus den Differenzen mit Ankara auch eine 'innenpolitische Angelegenheit' machen und eine nationalistische Welle aufkommen lassen möchten, um unter dem Vorwand der 'Notwendigkeit der Abwendung der äußeren Gefahr' ihr Regime aufrechtzuerhalten".

Daraus folgt, daß das griechische Außenministerium "immun" gegen inländischen Druck ist⁴⁾, was auch für das türkische Außenministerium gilt⁵⁾. - Man kann hier betonen, daß beide Außenministerien eine gewisse "Autonomie" in ihrem Handlungsspielraum besitzen und auf Grund ihrer einheitlich ausgebildeten Beamtenschaft im großen und ganzen eine außenpolitische Linie behalten, da ihre Aktivitäten und die täglichen Funktionen des Personals nicht die Interessen der Öffentlichkeit berühren.

1) Spyridon Tetenes war ein Berufsdiplomat und hatte eine 35-jährige diplomatische Laufbahn hinter sich; zuletzt war er griechischer Botschafter in Belgrad.

2) AdG v. 9.8.1974, S.18863

3) NZZ v. 13.7.1974

4) Dieses wurde besonders während des Militärregimes unter Papadopoulos deutlich, als die Außenpolitik Griechenlands unter dem erfahrenen Diplomaten Panagiotis Pipinelis weit hinter der inneren politischen Konstellation des Landes zurückblieb.

5) Tamkos, M., 1971, S.99

3. Die außenpolitischen Entscheidungsträger

Verfassungsgemäß sollte in Griechenland die Führung des Macht-zentrums für außenpolitische Angelegenheiten in den Händen des Staatspräsidenten liegen. Die charismatische Führungsfigur des Premierministers Konstantin Karamanlis¹⁾ - des "Retters der Nation" - , der die demokratischen Verhältnisse in Griechenland nach siebenjähriger Militärherrschaft wiederhergestellt hat, ist aber zweifellos der wichtigste und entscheidende "Gestalter" der außenpolitischen Linie Griechenlands. Er hat einen Beraterstab, der sein Vertrauen genießt; zu diesen Beratern zählen der Außenminister²⁾, der Verteidigungsminister Evangelos Averoff-Tossizza³⁾ (ein konservativer Realpolitiker⁴⁾, der "Flexibilität und Standhaftigkeit" im Umgang mit den Militärs gezeigt hat) und die einflußreichen Parteiführer. In speziellen Fällen werden auch andere Kabinettsmitglieder (z.B. der Koordinationsminister, der Informationsminister u.a.) zu Beratungen hinzugezogen. In der Türkei umschließt die "Berater-Gruppe", die dem Präsidenten⁵⁾ zur Seite steht, den Premierminister (Ecevit/Irmak/Demirel)⁶⁾, den Außenminister Turhan Gunes (RVP, bis 17.10.1974); Melih Esembel⁷⁾ (Nov. 1974 - April 1975), Ihsan Sabri Gaglayangil⁸⁾ (G.P. ab März 1975), Spitzenkräfte des Militärs, den Verteidigungsminister und die Führer der großen Parteien.

Eine Entscheidung größerer Wichtigkeit, die der Präsident (Türkei) oder Premierminister (Griechenland) nach Konsultationen mit einer

1) Siehe Abschnitt 6.1

2) In der Regierung der "Nationalen Einheit" vor den Parlamentswahlen war der Parteiführer der "Zentrumsunion-Neue Kräfte" Georgios Mavros (siehe Abs.6.1), der nach den Parlamentswahlen vom 17.11.1974 durch Dimitrios Bitsios ersetzt wurde.

3) Siehe Biographie in CWL, Vol. XIV, Nr.3 (1976), S.3; er war Außenminister im ersten Kabinett Karamanlis (1956-1963).

4) NZZ v. 10.8.1975

5) Admiral J.R.Fahri Korütürk, ein parteiloser Senator wurde am 6.4.1973 als Staatspräsident gewählt (siehe Biographie in AdG v.2.5.1973, S.17861).

6) Biographie in CWL 5 (1977); CWL 1 (1978), S.6-8.

7) CWL, 4 (1976), S.22

8) Ebenda

kleinen Gruppe von Beratern fällt, wird vorher im Außenministerium auf höchster Ebene sorgfältig untersucht, wobei alle Alternativen gewissenhaft erwogen und überprüft werden. Diese höchste Ebene des Ministeriums umschließt den Minister (und Vize-Minister), den Generalsekretär, die Assistenten des Generalsekretärs, den Ausschuß spezieller Berater und die Direktoren der betreffenden Abteilungen.

Die Außenminister beider Länder haben die Aufgabe, die Direktiven des Präsidenten (bzw. des Premierministers) den Mitgliedern ihres 'Personals' im Ministerium zu übermitteln und durchzuführen. Sie sind außerdem für die Überwachung und Kontrolle der von Beamten des Auswärtigen Dienstes ausgeführten außenpolitischen Entscheidungen zuständig. Hier erscheint die Funktion des Außenministeriums im generellen Sinne nicht politisch, sondern administrativ.

Zusammengefaßt: Die Außenminister beider Länder üben einerseits als Vertreter und Berater des "Machtzentrums", andererseits als administratives Haupt des Ministeriums sowohl formelle Macht (Autorität) als auch effektive Macht (Kontrolle) aus. In Griechenland, wo die Spitze des Außenministeriums durch Berufsbeamten besetzt ist, kann die Wirksamkeitsfunktion, eine "Mischung" von Autorität und Kontrolle, als eventuell geringer angesehen werden als in der Türkei.

4. Verteidigungsstruktur

4.1. Türkei

Der Präsident der türkischen Republik stellt¹⁾ die oberste Kommandogewalt als Staatsoberhaupt und Repräsentant der Einheit der türkischen Republik und der Nation dar. Er ist faktisch auch der nominelle Oberbefehlshaber der Streitkräfte²⁾. Diese Verantwortung wird vom Premierminister und den Ministern der nationalen Verteidigung getragen.

Die Armee ist das vorherrschende Element der Streitkräfte. Der Leiter des Generalstabs ist auch Oberbefehlshaber der Streitkräfte.

Für den Nationalen Sicherheitsrat³⁾, der nur beratende Funktion hat, ist das Feld, "auf dem sich seine beratende Tätigkeit abspielt, so weit gesteckt, daß er praktisch die gesamte Verteidigungspolitik zu planen und die Empfehlungen für eine sachgemäße Realisierung dieser Politik zu geben hat"⁴⁾. Er ist das Gremium, über welches die Armee unmittelbar an politischen Entscheidungen mitbeteiligt ist.

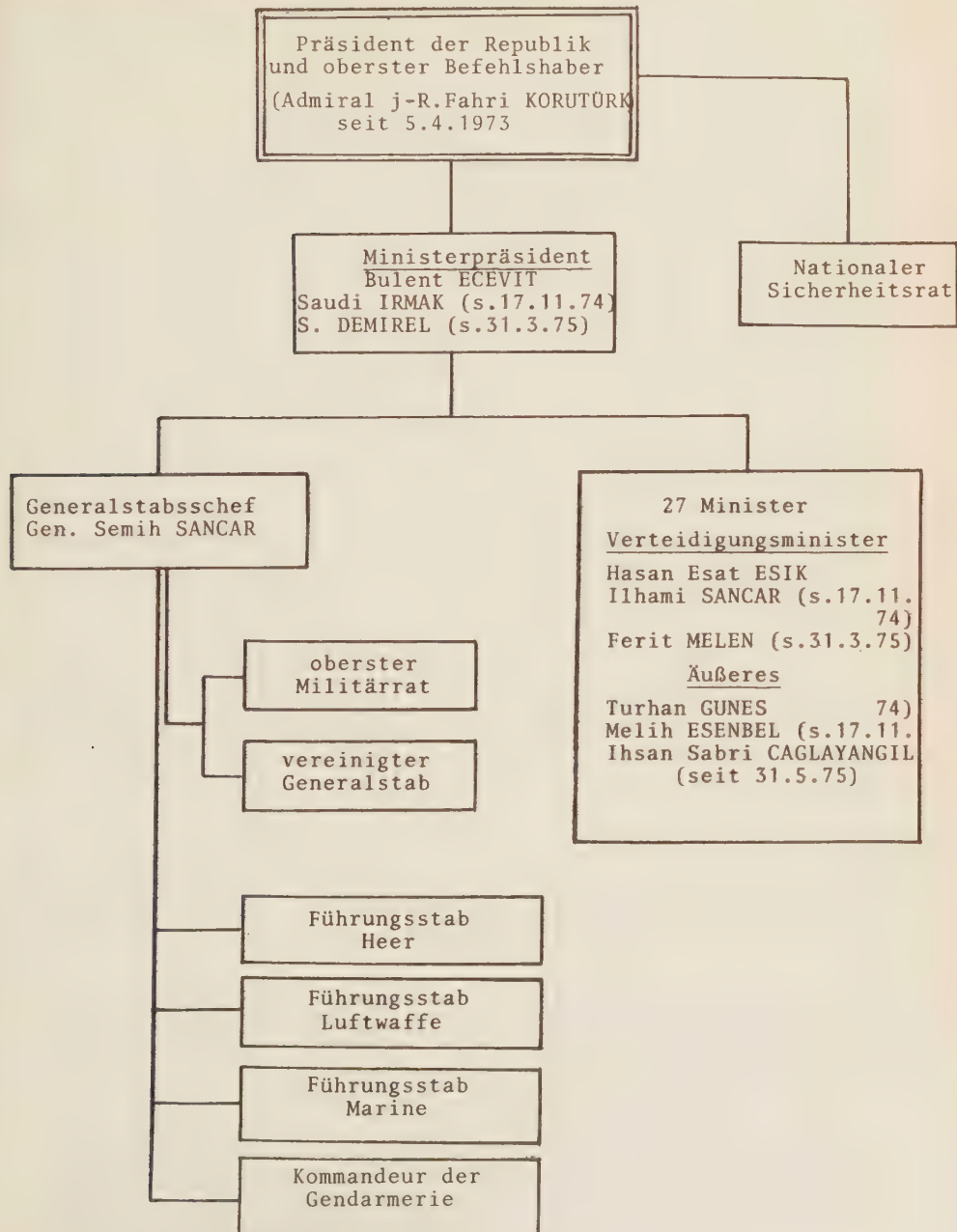
1) Art. 97, Abs.1 der türkischen Verfassung

2) Art. 110 der türkischen Verfassung

3) Der Nationale Sicherheitsrat, der unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik steht, besteht aus dem Ministerpräsidenten, den Staatsministern und Vizeministerpräsidenten, den Ministern für Nationale Verteidigung, Inneres, Äußeres, Finanzen, Verkehr und Arbeit sowie aus anderen, vom Ministerpräsidenten im Hinblick auf die zuständigen Minister der Tagesordnung, aus dem Chef des Generalstabes und den Kommandanten der Land-See- und Luftstreitkräfte; siehe E.Hirsch, die Verfassung der türkischen Republik, S.155.

4) Art. 111 der türkischen Verfassung.

Verteidigungs-Spitzengliederung (Türkei) ⁽¹⁾



1) s. den Aufsatz v.H.v.Zitzewitz in "Wehrkunde" 4 (1964),
S. 176-182

4.1.1. Streitkräfte

Die türkischen Streitkräfte umfassen¹⁾, bei einer Dienstzeit von 20 Monaten, 453.000 Mann, wovon 365.000 auf das Heer, 48.000 auf die Luftwaffe und 40.000 auf die Marine entfallen. Die Landstreitkräfte, die dem NATO-Befehlshaber LANDSOUTHEAST in Izmir unterstehen²⁾, sind in drei Armeen gegliedert: die 1. Armee (drei Korps mit 1 Pz.-Div., 1 mech. Div., 3 Inf.-Div., 1 Pz.-Brig.

1 PzAufklRgt., Armeetruppen) steht in Türkisch-Thrakien gegenüber Griechenland und Bulgarien und hat den Auftrag, den Bosphorus und die Dardanellen im Falle eines Angriffs zu sperren³⁾; die 2. Armee (2 Korps mit 4 Inf Div., 1 Inf Brig, 1 PzAufklRgt, Armeetruppen) steht⁴⁾ im südlichen Grenzraum, während die 3. Armee (3 Korps mit 5 InfDiv, 1 InfBrig, 1 PzAufklRgt, Armeetruppen) den nordanatolischen Raum gegenüber der Sowjetunion decken soll.

Die Luftwaffe umfaßt⁵⁾ 21 Staffeln mit etwa 288 Kampfflugzeugen und ist in drei taktische Luftflotten untergliedert. Die I. und III. sind der 6. Alliierten taktischen Luftflotte (ATAF Allied Tactical Air Force) in Izmir unterstellt und die II. untersteht nationalem Kommando, dessen Stab sich in Ankara befindet.

Die Marine ist dem NATO-Kommandanten COMEDNORDEAST (nordöstliches Mittelmeer) mit Sitz in Ankara unterstellt. Sie umfaßt⁶⁾ 14 Zerstörer und 90 Landungsfahrzeuge plus 8 Küstenwachtschiffe und 20 Minenräumer, 7 Minenleger, 11 Torpedoboote, 14 Schnellboote und 15 U-Boote.

Drei höhere NATO-Kommandos stehen⁷⁾ in der Türkei: in Izmir der Befehlshaber der alliierten Landstreitkräfte, LANDSOUTHEAST, und das Kommando der 6. ATAF, das sich auf das NATO-Luftwarn- und Kontrollsystem NADGE (Air Defense Ground Environment)⁸⁾ stützt,

1) The Military Balance 1974-75, S.26; ÖMZ 3 (1974), S.244-5; ÖMZ 3 (1975) S.264-5; L. Ruehl in Europäische Wehrkunde 8 (1976) S.387-8.

2) EA 19 (1961), S.543-574, hier S.544f u. 551f.

3) ÖMZ 3 (1974), S.245; ÖMZ 3 (1975), S.264

4) Siehe Anm.3

5) Ebenda

6) ÖMZ 3 (1975), S.264

7) Siehe Anm.3

8) Wehrkunde (1970), S.216; (1973), S.44; und (1976), S.386

und in Ankara der Befehlshaber östliches Mittelmeer (COMEDNOREAST). Die Aufgabe dieser Kommandos bestehen darin, die Staatsgebiete der Türkei, Griechenlands und Italiens zu verteidigen¹⁾.

Aufgrund der Zypernkrise 1974 und des Aegäisstreits mit Griechenland hat die Türkei ein "Oberkommando Aegäis" mit Hauptquartier in Izmir ausgebaut²⁾. Das neue Oberkommando kommt einem vierten türkischen Korps ad hoc gleich und wurde von Verbänden gebildet, die teils vom zentralen Korps, teils aber auch vom Korps an den Meerengen abgezogen wurden.

Auf türkischem Boden gibt es noch eine Reihe von amerikanischen, türkisch-amerikanischen und NATO-Stützpunkten.³⁾

4.2. Griechenland

Die griechische Regierung wurde von 1967 bis 1974 von Offizieren kontrolliert. General Phädon Gisikis⁴⁾ wurde Anfang 1974 als Präsident einer unpopulären Regierung bestätigt. Er blieb Präsident, auch nach der Wiederherstellung der Demokratie im Sommer 1974, und wurde am 19. Juni 1975 nach den Parlamentswahlen von der Regierung Karamanlis durch den neuen, vom Parlament ernannten Staatspräsidenten Konstantin Tsatsos ersetzt⁵⁾. Nach Art. 45 der neuen Verfassung gebietet der Präsident der Republik über die bewaffnete Macht des Landes, die von der Regierung durch den Verteidigungsminister kontrolliert, der vom "Nationalen Verteidigungsrat"⁶⁾ beraten wird.

4.2.1. Streitkräfte

Die griechischen Streitkräfte verfügen über⁷⁾ einen Personalstand von 161.200 Mann; der Grundwehrdienst beträgt 24 Monate.

1) Die militärische Bedeutung der Südflanke der NATO, siehe: EA 19 (1961), S.543-574; L.Ruehl 8 (1976) EW, S.385-391.

2) NZZ vom 19.5.1976, S.3

3) Siehe Abschnitt "Interesse der Vereinigten Staaten an Griechenland und der Türkei".

4) AdG 1973, S.18351

5) AdG vom 21.1.1976, S.19971 und NZZ vom 20.6.1975

6) Zum "Nationalen Verteidigungsrat", dem neben dem Vorsitz führenden Ministerpräsidenten der Außenminister, der Verteidigungsminister, der Koordinationsminister und der Minister für öffentliche Ordnung angehören, siehe NZZ vom 22.8.1974.

7) The Military Balance 1974-75, S.23

Die Streitkräfte sind dem Ministerium der Nationalen Verteidigung unterstellt. Dem Verteidigungsminister untersteht ein Oberbefehlshaber, dem wiederum die Stabschefs des Heeres, der Marine und der Luftwaffe verantwortlich sind. Luftwaffe und Marine, die eine gewisse Selbständigkeit besitzen, unterliegen teilweise dem Befehl der Führung des Heeres.

Die Landstreitkräfte gliedern sich in drei Korps (je drei Infanteriedivisionen), eine selbständige Infanteriedivision, die 20. Panzerdivision und zwölf selbständige Fallschirmspringer-Kommando- und Marineinfanterie-Bataillone. Das erste Korps (Armee genannt) befindet sich in Thessalien (Larissa), das zweite in Westmazedonien (Veria) und das dritte und wichtigste, mit Hauptquartier in Saloniki, deckt Nord-Mazedonien und Thrakien. Die 8. Division in Epiros (Ioannina) deckt die albanische Grenze; auf Kreta (eine Infanteriedivision) und den Inseln in der Ägäis stehen Truppen (Rhodos und Lesbos je 10.000 Mann).

Das Kernstück der Luftwaffe bildet die 28. taktische Luftflotte mit dem Hauptquartier in Larissa in Thessalien, das dem NATO-Kommando in Izmir unterstellt war²⁾, bestehend³⁾ aus etwa 220 modernen Kampf- und 300 älteren Schulflugzeugen⁴⁾.

Die Marine setzt sich noch vorwiegend aus älteren, früheren US-Schiffen zusammen⁵⁾, die allmählich durch moderne ersetzt werden. Sie umfaßt⁶⁾ 7 U-Boote, 9 Zerstörer, 4 Geleitzerstörer, 3 Küstenwachboote, 4 Lenkwaffenboote und 12 schnelle Torpedoboote, 14 Landungsschiffe. Vergleicht man diese Zahlen mit denen der türkischen Streitkräfte, so kann man feststellen, daß das griechische Machtpotential im militärischen Bereich nicht fähig war, eine energische Aktion gegen die Türkei durchzuführen.

1) NZZ vom 19.5.1976, S.3

2) Nach dem Austritt Griechenlands aus dem militärischen Teil der NATO wurde diese Verpflichtung der Luftwaffe eingestellt.

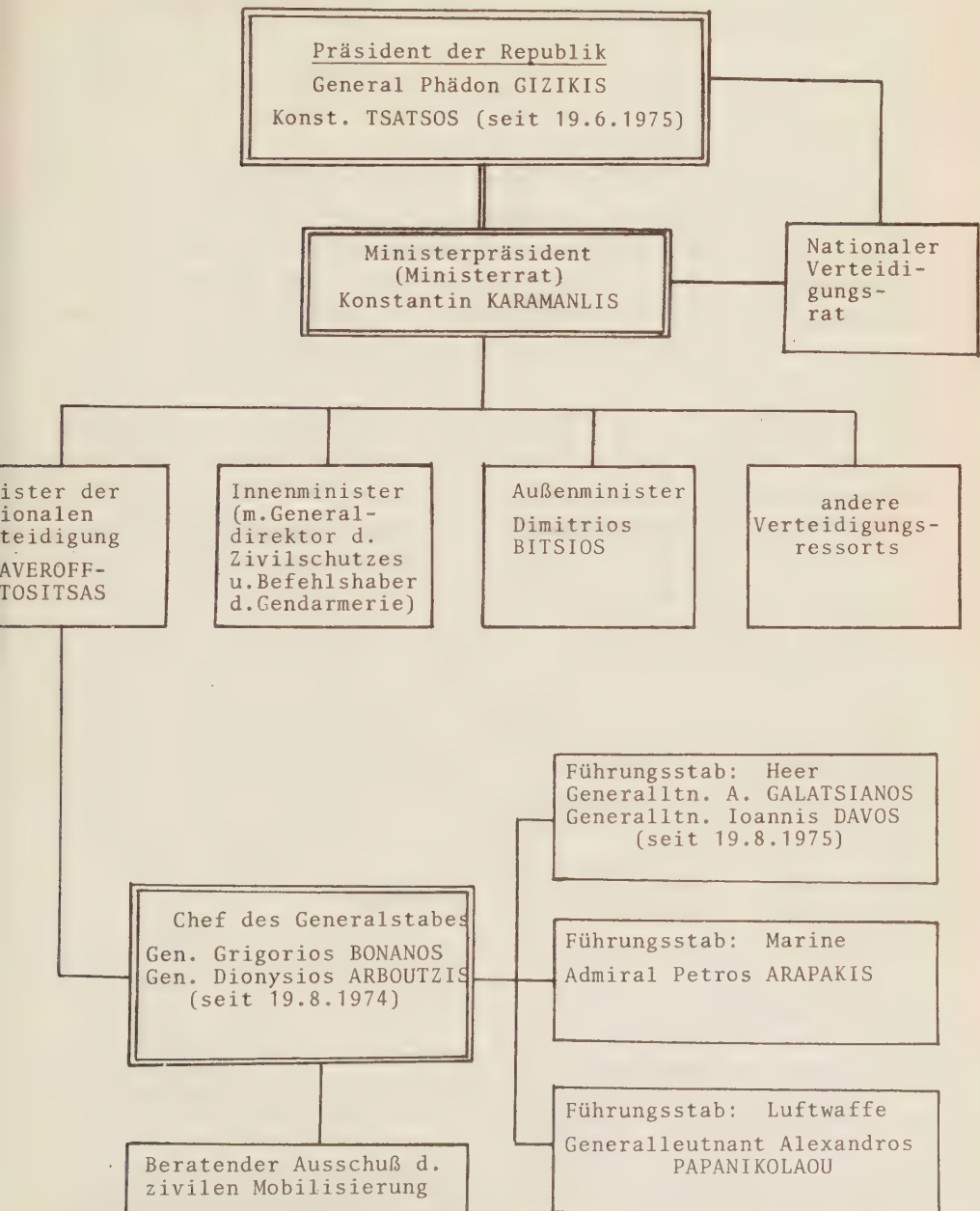
3) The Military Balance 1974-75, S.23

4) Diese Zahl wurde während und nach der Zypernkrise erheblich erhöht (siehe Kapitel "das Feind-Bild")

5) The Military Balance 1974-75, S.23

6) Ebenda

Verteidigungs-Spitzengliederung (Griechenlands) ⁽¹⁾



1) siehe die Spitzengliederung der Landesverteidigung Griechenlands von H.v.Zitzewitz von 1964 in Wehrkunde 1964, S. 248-256, hier S.250

5. Die Militärs und ihr Einfluß auf außenpolitische Entscheidungsprozesse

Die militärische Gewalt, die als Selbsterhaltung jedes politischen Systems auftritt¹⁾, hat einen festen Platz innerhalb des außenpolitischen Instrumentariums jedes Staates. Ihr Stellenwert hängt von mehreren Faktoren ab; sie wird einmal von den gegebenen Gesellschaftsbedingungen²⁾ des Staates (Sozialprestige, Verhältnis zur politischen Führung, Umfang, Abhängigkeit von ökonomischen Bedingungen, Ideologie u.v.a.), andererseits von der jeweiligen geostrategischen Lage, die "Definition der Situation" des Akteurs und seine Wert- und Zielvorstellungen bestimmt³⁾. Die äußere Bedrohung eines Staates, die als militärisches Problem interpretiert wird, reflektiert⁴⁾ spezifische Wert- und Ordnungsvorstellungen, die von Akteur zu Akteur unterschiedlich erscheinen.

Die Häufigkeit militärischer Intervention in der Politik ist durch die Art und Weise politischer Zivilisation bestimmt⁵⁾, und besonders durch die Stärke der Tradition ziviler Überlegenheit. Finer hat vier Arten politischer Zivilisationen im Verhältnis ihrer Empfänglichkeit für militärische Interventionen unterschieden⁶⁾: in Ländern mit "Mature Political Culture" ist die Legitimität überlegen und unerreichbar für die Militärs; in Ländern mit "Developed Political Culture" ist die Legitimität wichtig und widerstandsfähig gegenüber militärischer Intervention; in Ländern mit "Low Political Culture" hat die Legitimität einiges Gewicht, ist aber veränderlich; in Ländern mit "Minimal Political Culture" schließlich ist Legitimität unwichtig, und daher ein Widerstand gegen militärische Intervention völlig unbedeutend.

Sicherlich variiert der Stand politischer Zivilisation und die Stärke der Tradition ziviler Überlegenheit aufgrund bestimmter

1) Krippendorf, E., 1973, S.203

2) Meyer, R., 1976, S.98f

3) Krippendorf, E., 1973, S.203

4) Krippendorf, E., 1973, S.204

5) Finer, S.E. 1962, S.86-139 und S.139 (Summary).

6) Ebenda

Faktoren¹⁾ (militärischer Berufsstand, Ethik, soziale Herkunft...). Je höher die fachliche Qualifikation einer Armee ist, um so geringer ist die Möglichkeit einer Verwicklung in politisches Geschehen²⁾.

Es gibt auch andere Faktoren, durch die führende Militärs an die Macht gelangen können. Lucian W. Pye bemerkt³⁾: "... erstens unter dem Gesichtspunkt der politischen Bedeutung der Armee als moderner Einrichtung, die etwas künstlich in desorganisierte, im Übergang befindliche Gesellschaften eingeführt wurde, und zweitens unter dem Gesichtspunkt, inwieweit eine solche Armee die Einstellung zur Moderne in anderen gesellschaftlichen Bereichen beeinflussen kann".

Angesichts all' dieser Faktoren werden wir versuchen, die Einmischung und den Einfluß der griechischen und türkischen Militärs im außenpolitischen Entscheidungsprozeß beider Länder zu analysieren, da uns dieses als Kriterium sehr wichtig für die gesamte Konstellationsanalyse Griechenlands und der Türkei erscheint.

Um die erwähnte Faktorenreihe zu verfolgen, ist es notwendig am Anfang zu betonen, daß die Intervention der griechischen und türkischen Armee in der Politik weder auf ein absolut niedriges Niveau der politischen Institutionen, noch auf mangelnde militärische Erfahrung zurückzuführen ist, da beide Länder Mitglieder des Nordatlantischen Verteidigungssystems sind.

1) Janowitz Moris, 1964, bringt eine Reihe von Thesen, die die Rolle des Offiziers in der Politik in etwa 50 Entwicklungsländern erklären sollen. Diese Analyse betrachtet die Fähigkeit der Streitkräfte dieser Staaten politisch zu intervenieren, als eine Funktion der ihnen zur Verfügung stehenden Mittel zur Anwendung militärischer Gewalt und der organisatorischen Fähigkeiten ihrer Führer. Er kommt zum Schluß zu der These, daß diese Streitkräfte erhebliche Mängel zeigen, wenn sie als politische Führungsgruppen fungieren.

2) Finer, S.F., 1962, S.140f

3) Pye, Lucian, 1961, S.83

5.1. Zur griechischen Armee

Die moderne griechische Armee ist seit ihrem Bestehen mit dem Merkmal des politischen Engagements behaftet. Ihre Geschichte¹⁾ beginnt mit der Erhebung eines Offiziersbundes, des im Jahre 1908 gegründeten "Militär-Verbandes"²⁾, der den liberalen Politiker Eleftherios Veniselos an die Macht brachte. Mehrere Putsche und Revolten hatten das Land erschüttert, bis 1936 General Metaxas die Diktatur mit Billigung des Königs Georg II ausrief³⁾. Metaxas konnte die Armee disziplinieren und bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges kampffähig entwickeln, aber durch den Mangel organisierter politischer Kräfte war das Volk während und nach der deutschen Besatzungszeit ohne eine politische Führung, die den Bürgerkrieg (1947-1949) hätte verhindern können.

Die Nachkriegsarmee, die gegen den bewaffneten Aufstand der Kommunisten während der Bürgerkriegszeit gekämpft hatte, wurde von einer antikommunistischen Doktrin beherrscht. Der Antikommunismus war in allen Offiziersgruppen und -Graden mehr oder minder stark ausgeprägt⁴⁾. Diese antikommunistische Haltung führte zu einer Konfrontation zwischen der "Mitte-links" stehenden politischen Opposition und der Armee, die sie oft als "rechts" oder "extrem rechts" bezeichnete. Aus dieser antikommunistischen Haltung der Armee ergibt sich aber nicht automatisch eine Rechtslastigkeit, denn :
".. von allen traumatischen Komplexen einmal abgesehen, entsprang der Antikommunismus bei der Mehrheit der Offiziere in erster Linie der Überzeugung, die griechischen Kommunisten bildeten eine 'nationale Gefahr'"⁵⁾. Diese 'nationale Gefahr' wurde methodisch in Offiziersschulen und Akademien propagiert, und das Regime Papadopoulos, das durch den Putsch vom 21. April 1967 an die Macht kam, hat es fortgesetzt. Während dieser Zeit gelang es den Machthabern

1) Zu der Geschichte und dem Verhältnis von Militär und Politik der griechischen Armee siehe: G.Manousakis, 1967; P.Bakojannis, 1972; R. Clogg/G.Yannopoulos, 1974; F.W.Fernau in EA 8 (1968); K. Hornung in Bossle/Hornung/Mergl (Hrsg.), 1973, S.65-180.

2) Manousakis, G., 1967, S.44-65

3) Richter, H., 1973

4) Bakojannis, P., 1972, S.72

5) Fernau, F.W., 1968, S.270

des Regimes, die Schlüsselpositionen der Streitkräfte an sich zu reißen und diese zu einem Machtinstrument des Regimes zu deklarieren¹⁾.

Das Militär versuchte diktatorisch die soziale und industrielle Rückständigkeit des Landes abzubauen und moderne Gesellschaftsverhältnisse zu schaffen²⁾ und blieb im außenpolitischen Bereich den Verpflichtungen Griechenlands treu, insbesondere gegenüber der westlichen Allianz.

Nach der Wiederherstellung der Demokratie in Griechenland im Sommer 1974, gelang es der neuen Regierung Karamanlis, eine "Katharsis" (Säuberung) des Staatsapparates und einen Machtwechsel in der Führung der Streitkräfte durchzuführen³⁾. Eine Anzahl von Anschlägen und Attentaten⁴⁾ führten zu erzwungenen Austritten vieler (junger und alter) Offiziere der Streitkräfte, die die griechische Militärorganisation schwächten.

5.2. Die türkische Armee

Die türkische Armee hat sich in ihrem geschichtlichen Ablauf⁵⁾ um die Festlegung des parlamentarischen Systems und die Wahrung der Prinzipien des Staates bemüht⁶⁾. Als stabilisierender Faktor und Schützerin der kemalistischen Grundsätze⁷⁾ ist sie in das gesamte gesellschaftliche und politische System integriert und damit auf die Zusammenarbeit mit den Parteien angewiesen.

1) NZZ v. 30.10.1975

2) Hornung, K., 1973, S.117-148

3) NZZ v. 22.8.1974 (Der Wechsel in der griechischen Armee) und v. 28.10.1974 (Karamanlis zur Rolle der Streitkräfte)

4) NYT v. 26.4.1975 (Left behind by the Colonels); siehe auch Diskussion im griechischen Parlament v. 16.10.1975 (Kathimerini v. 17.10.1975 und v. 11.11.1975).

5) Siehe dazu: D.A.Rustow, 1959, S.543-52; G.S.Harris, 1965, S.54-61; H.v.Zitzewitz, 1964, S.176-182; E.Özbudun, 1966; A.Karancigil, 1972, S.501-510; P.K.Dietzel, 1971, S.825-835; D.A.Rustow/R.E. Ward, 1964, S.353-361,

6) Kazancigil, A., 1972, S.501; P.K.Dietzel, 1971, S.832; G.S.Harris, 1965, S.54f

7) Siehe Abs. 6.2

Kemal Atatürk hielt die Militärs von der aktiven Politik fern, übertrug ihnen aber die Aufgabe, Treuhänder der kemalistischen Republik zu sein¹⁾. Obwohl die wirtschaftlichen und sozialen Gegebenheiten des Landes wenig geeignet waren, ein normales Funktionieren des Gesamtsystems zu gewährleisten, blieb das türkische Militär fern von einer direkten Übernahme der Regierungsverantwortung, wie im Fall Griechenlands.

Das Eingreifen der Armee in die Politik am 27. Mai 1960²⁾ hatte nicht nur zum Ziel, das korrupte Regime von Menderes zu stürzen, sondern auch eine Reihe von Reformen im politischen und sozialen Bereich durchzuführen³⁾; sie beseitigten dadurch das Parlament nicht.

In der Außenpolitik blieb die Armee den Prinzipien und Verpflichtungen der Türkei treu. General Gürsel, der an der Spitze eines "Komitees der Nationalen Einheit" stand, erklärte⁴⁾: "... wir bekräftigen vor der ganzen Welt unsere Treue zur Satzung der Vereinten Nationen, zur Erklärung über die Menschenrechte, zur Atlantischen Allianz und zur CENTO sowie zu allen, von der Türkei unterschriebenen Verträgen und Bündnissen ..."

Als sie 1961 die Regierungsgewalt wieder in die Hände ziviler Politiker legten, blieben die Militärs eng mit dem Regierungsapparat verbunden. General Gürsel ließ sich zum Staatspräsidenten wählen⁵⁾, und viele höhere Offiziere wurden zu Senatoren auf Lebenszeit ernannt. Die Armee machte auf diese Weise deutlich, daß sie einen guten Teil Mitverantwortung für die künftige Entwicklung der Türkei und damit für ihre Außenpolitik zu übernehmen gedachte. Der zweite erfolgreiche⁶⁾ Eingriff des türkischen Militärs in das

1) Karancigil, A., 1972, S.505

2) Über die militärische Intervention (1960) der türkischen Armee in der Politik siehe: E.Özbudun, 1966 mit weiteren Literaturangaben; AdG v. 25.5.1960, S.8415

3) Özbudun, E., 1966, S.1-4; AdG v. 25.5.1960, S.8415

4) Ebenda

5) AdG vom 26. Okt. 1961, S.9415

6) Die beiden Putschversuche vom Februar 1962 und März 1963 unter Oberst Talat Aydemir scheiterten an der Loyalität der Streitkräfte: siehe AdG vom 17.4.1971, S.16203

politische Leben der Türkei gelang im März 1971 dem "Obersten Verteidigungsrat"¹⁾, der die Regierung Demirel zum Rücktritt zwang und den unabhängigen Abgeordneten Nihat Erim als neuen Regierungschef vorstellte mit einem Kabinetts²⁾, das zur Hälfte aus Parlamentariern aller größeren Parteien, zur Hälfte aus Fachleuten (Technokraten) bestand. Die Militärs legten großen Wert darauf, das Parlament am Leben zu erhalten und außerhalb der aktiven Politik zu bleiben, um somit als 'Schiedsrichter' gegenüber den Parteien aufzutreten. Außenpolitisch blieb die unter dem Schutz der Militärs stehende Regierung Erim ohne Änderung: "Alle Rechte und Pflichten aus bestehenden Verträgen und Bündnissen werden auch weiterhin respektiert und eingehalten"³⁾. Die Beziehungen zu den Vereinigten Staaten, bei denen es zu einer 'Abkühlung'⁴⁾ wegen der Zypernkrise 1964 gekommen war, wurden verbessert⁵⁾, und in der Zypernfrage wurde die bisherige Politik beibehalten.

1) AdG vom 17.4.1971, S.16203-5; vom 15. und 16. Dez.1971, S.16757; vom 19.5.1972, S.17103-4; B.Heinrich/J.Roth, 1973, S.91-147; Die Führer der türkischen Streitkräfte richteten am 12.März 1971 ein ultimatives Memorandum (AdG S.16204) an den Vorsitzenden der beiden Häuser des Parlaments, in dem es u.a. hieß: "Die türkischen Streitkräfte haben beschlossen die Macht zu übernehmen, falls nicht in möglichst kurzer Zeit eine neue starke Regierung gebildet wird, um die Anarchie in der Türkei zu beenden und die wirtschaftlichen und sozialen Reformen durchzuführen, die in der Verfassung vorgesehen sind ..."

2) AdG vom 17.4.1971, S.16205

3) Siehe Anm.3, S.16205 (AdG)

4) Siehe Kapitel IV Abs.1

5) Karancigil, A., 1972, S.509

6. Parteien

Definition: "Parteien sollen heißen auf formal (freier Werbung) beruhende Vergesellschaftungen mit dem Zweck, ihren Leitern innerhalb eines Verbandes Macht und ihren aktiven Teilnehmern dadurch (ideelle oder materielle) Chancen der Durchsetzung von sachlichen Zielen oder der Erlangung von persönlichen Vorteilen (oder beides) zuzuwenden"¹⁾.

Analysiert man diese Parteidefinition aus der sozialwissenschaftlichen Literatur, so kann man folgende Merkmale einer politischen Partei aus ihr ableiten²⁾:

- a) die Bereitschaft zur Übernahme von Führungspositionen im Staatsapparat;
- b) das Streben nach Durchsetzung von selbstgesetzten (politischen) Zielen, für die sie in der Bevölkerung werben;
- c) eine permanente Organisation.

Aus diesen Merkmalen gewinnen wir bereits einen ersten Hinweis auf den Stellenwert von Parteien und ihren programmatischen Äußerungen.

La Baroma/Weiner schreiben³⁾: "Von der Organisation, die man Partei nennt, erwartet man die Organisation der öffentlichen Meinung und die Kommunikation von Forderungen an das Zentrum gouvernementaler Macht und Entscheidung".

David Easton kategorisiert⁴⁾ politische Parteien als "Unterstützungsmechanismen" des systematischen Input-Output-Kreislaufs: "Eingaben, die in gesamtgesellschaftlich oder gesamtsystematisch bindende gouvernementale Leistungen (outputs) umgewandelt werden, bedürfen eines autoritativ unangefochtenen Entscheidungszentrums als Adressaten"⁵⁾.

Damit haben wir das Erkenntnismodell gewonnen, in dem wir uns be-

1) Weber, M., 1964, S.211

2) Zeuner, B., in Röhring/Sontheimer (Hrsg.), 1970, S.366

3) Mols, M., in W.Jäger (Hrsg.) 1973, S.210-225, hier S.214

4) Easton, D., 1965: analytische Bearbeitung v. M.Mols, 1973, S.215.

5) Ebenda

wegen werden, um die Analyse¹⁾ der griechisch-türkischen Parteien in unser Gesamtkonzept der Konstellationsanalyse einzugliedern.

6.1. Die Parteien in Griechenland

Die politischen Parteien in Griechenland entsprechen nicht, wie der geschichtliche Ablauf zeigt, den Anforderungen von "Modernität"²⁾. Es soll hier aber nicht untersucht werden, warum oder wieso diese Parteien daran scheitern, sich zu modernen politischen Organisationen zu entwickeln; einige wichtige Gründe sind jedoch notwendig, um die gegenwärtige Parteienkonstellation zu analysieren. Einmal war das Legitimitätsproblem in Griechenland in eine dauernde Konfrontation geraten. Abgesehen von den zahlreichen Militärputschen und -regimen³⁾ waren die parlamentarischen Institutionen des Landes von "erblichen Politikern" beherrscht⁴⁾. Treue, Loyalität zu einzelnen politischen Figuren konnten oft auf politische Institutionen übertragen werden, und diese Loyalität war für die meisten Individuen gegenüber politischen Vertretern (bzw. Führern) oft stärker als gegenüber den Institutionen⁵⁾. Individuen wurden auf Grund ihrer Bindungen zu politischen Führern in das politische System integriert. In der Organisationsstruktur waren und sind die griechischen Parteien als "Wählerparteien" (d.h. nicht als Mitgliederparteien)⁶⁾ anzusehen, und ihre Organisa-

-
- 1) Es muß hier betont werden, daß dieser analytische Ausgang aus der Sicht der Westeuropäischen Parteienforschung durchgeführt wird. Der Stellenwert der politischen Parteien in Griechenland und in der Türkei im arbeitsteiligen politischen Prozeß läßt sich dadurch, auf Grund der niedrigen Gesellschaftsbedingungen in beiden Ländern, weniger eindeutig bestimmen als im Westen.
 - 2) Legg, K., 1969 (Political Parties), S.125-162, hier S.125f.; G.Dafnes, 1961: Ein historischer Überblick der griechischen Parteien.
 - 3) Siehe Abschnitt "Die Militärs und ihr Einfluß auf außenpolitische Entscheidungsprozesse"
 - 4) Legg, K., 1969, S.127
 - 5) Legg, K., 1969, S.126-7: Er bringt als Beispiel die politische Konstellation zwischen König Konstantin und dem Premierminister Veniselos, die einerseits persönlich, andererseits konstitutionell war und die zu einem Streitfall über die Form des Regimes selbst entwickelt wurde.
 - 6) Zur Begriffsstellung siehe die systematische Einleitung von T.Stammer in: Kurz/Maier/Stammen (Hrsg.), 1975, S.13-33.

tion¹⁾ ist mehr zentralistisch (d.h. weniger stark bürokratisiert und ihre Mitglieder haben weniger mitzuentcheiden).

Ein traditionelles Element, das die politischen Parteien in Griechenland besonders charakterisiert, ist der "Personalismus". Das personalistische Moment dominiert in zweifacher Hinsicht: Erstens sind die wichtigsten Parteien durch die Person ihres "Führers" geprägt. Zweitens macht sich der Personalismus innerhalb der Parteien auch auf tieferer Ebene insofern bemerkbar, als zwischen dem Durchschnittsabgeordneten und seinen "Klienten" ein "paternalistisches Verhältnis" besteht²⁾.

Es ist hier zu bemerken, daß die Führer dieser Parteien eine gewisse Kenntnis von politischen Organisationen in weiter entwickelten Ländern haben und oft diese ausländischen Institutionen imitieren³⁾; es fehlt aber die Funktion in der Beziehung zwischen Partei und sozialem System, so daß die Parteien fast immer ein Gruppeninteresse zu vertreten suchen, das natürlich dem traditionellen Typus der griechischen Parteiorganisation entspricht.

In der Zeit der letzten Militärdiktatur pflegten die Regimepropagandisten zu erklären, daß die "alte politische Welt" Griechenlands nicht mehr existiere. Zahlreiche Politiker aus der Zeit der parlamentarischen Demokratie vor der Diktatur haben aber durch ihren mutigen Einsatz für das Ideal der politischen Freiheit ihre Popularität aufrechterhalten oder sogar verstärkt.⁴⁾ Das ermöglichte den friedlichen Übergang von der Diktatur zur Demokratie.

1) Zur Organisation und Programm der griechischen Parteien siehe: P.Bakojannis, 1977, S.110-122.

2) NZZ v. 9.11.1977

3) Legg, K., 1969, S.129

4) Clogg, R./Yannopoulos G., 1974, S.163-70

Ergebnis der Parlamentswahlen vom 17. Nov. 1974¹⁾

<u>Parteien</u>	<u>%</u>	<u>Sitze</u>
1) Neue Demokratie (ND)	54,37	220
2) Zentrumsunion-Neue Kräfte (ZU-NK) (ELDYK)	20,42	60
3) Panhellenische Sozialistische Bewegung (PASOK)	13,58	12
4) Vereinigte Linke (VL)	9,45	8

6.1.1. Die "Nea Dimokratia"

Die "Nea Dimokratia" (Neue Demokratie) ist die regierende Partei, die Präsident Karamanlis nach dem Sturz des Militärregimes gegründet hat; sie ist die Erneuerung der alten "nationalen radikalen Union" (ERE)²⁾, die neben konservativen Bürgern auch solche angezogen hat, die früher ihre Stimmen nicht den "Konservativen" zu geben pflegten³⁾.

Konstantin Karamanlis, der Führer der "Nea Dimokratia" und Ministerpräsident, ist ein pragmatischer Staatsmann⁴⁾, der es ablehnt, doktrinäre Einstellungen zur Innen- und Außenpolitik zu verfolgen, und Experimente vermeidet, die die politische, wirtschaftliche und soziale Stabilität des Landes aufs Spiel setzen. Er zieht es vor, keine detaillierten Ansichten über außenpolitische Entwicklungen zu äußern, außer über solche, die nationale Bedeutung haben, wie das Zypernproblem und die Ägäis. Sein sowohl innen- als auch außenpolitischer Grundsatz ist Mäßigung und friedvolle Beilegung von Konflikten. Er ist ein Realpolitiker, der zwischen

1) AdG v. 10.12.1974, S.19111

2) ERE: Ethniki Risospastiki Enosis, die von Karamanlis 1955 gegründet wurde; zu der Organisation und dem Programm der "N.D." siehe P.Bakojannis, 1977, S.110-144.

3) Zum 'Image' der "N.D." siehe K.M.Kallia, 1976; NZZ v. 15.11.75 und v.20.11.1974; B.N.Magginas in IPB 604 (1975) vom 5.6.1975 S.8-10; R.Clogg, 1975, S.333-353.

4) Siehe Biographie in CWL, Vol. XVIII 5 (1975), S.5-7

unkritischen prowestlichen und unverantwortlichen anti-amerikanischen Haltungen steht; man vergleicht¹⁾ ihn mit de Gaulle, weil er die demokratische Ordnung in Griechenland wiederhergestellt und einen Krieg mit der Türkei während der Zypernkrise verhindert hat. Dies hat Karamanlis den Ruf einer Art nationaler Vaterfigur und "Retter der Nation" eingebracht.

Das außenpolitische Konzept der "Nea Dimokratia" ist nach den Worten ihres Führers: "nationale Unabhängigkeit, Sicherheit des Landes und nationale Würde"²⁾. Als außenpolitische Ziele wurden im Programm der "Nea Dimokratia" folgende Punkte genannt: a) die Beilegung der Differenzen mit der Türkei (Zypern und Aegäis); b) der Beitritt Griechenlands zur Europäischen Gemeinschaft; c) Freundschaftliche Beziehungen zu den Balkanländern und der arabischen Welt und d) die Erlangung eines Sonderstatus innerhalb der NATO. Durch die Eingliederung in die EG hofft die "Nea Dimokratia" nicht nur die wirtschaftliche und soziale Entwicklung des Landes zu beschleunigen, sondern auch die Sicherheit und Stabilität Griechenlands zu stärken³⁾. Innenpolitisch setzte sich die "Nea Dimokratia" die Bewahrung der demokratischen Ordnungsform des Landes, die politische, wirtschaftliche und soziale Stabilität, und die Erhöhung des Lebensstandards zum Ziel; sie glaubt an eine freie Marktwirtschaft und hält den Grundsatz der Privatinitiative hoch, jedoch nicht in dem Sinne, daß die Tätigkeit des einzelnen unkontrollierbar ist: "da der Staat das Recht und die Pflicht habe, in die Wirtschaft einzugreifen, wenn es um den Schutz des Gemeinwohls gehe"⁴⁾.

Die ideologischen Richtlinien⁵⁾ der "Nea Dimokratia" formulierte ihr Führer anläßlich einer Tagung seiner Partei am 28. September 1974, als er betonte: "Die "Nea Dimokratia" glaubt a) an die Idee der Nation; b) an die parlamentarische Demokratie; c) an die soziale Gerechtigkeit; d) an die freie demokratische Wirtschaft;

1) NZZ v. 10.8.1974

2) Bakojannis, P., 1977, S.136

3) Bull EG 6 (1975), S.11-12

4) NZZ v. 15.11.1975 (Zit. v. G.Rallis, Minister bei der Ministerpräsidentschaft).

5) Kallias, K., 1976, S.5ff.

e) an die friedliche Zusammenarbeit der Staaten und an die Entwicklung gutnachbarlicher Beziehungen auf der Grundlage des wahren Friedens; und f) an die politischen Möglichkeiten des Landes."

Die "Nea Dimokratia" versteht sich als Partei des Volkes und der Mitte. Sie erhielt bei den Wahlen von 1974 54,4% der Stimmen und erreichte eine Zweidrittel-Mehrheit im Parlament.

Im Anfangsstadium der regierenden "Nea Dimokratia" war der Schwerpunkt der herrschenden Politik auf die Außenpolitik verlagert, besonders auf die ererbte Aufgabe, die Streitfragen mit der Türkei zu klären und die Demokratie im Lande zu festigen. Die real praktizierte Ideologie der "Nea Dimokratia" hat einen Komplex von Ansichten und Praktiken geschaffen, deren gemeinsamer Nenner ein durch Prinzipien und Tradition fundierter Pragmatismus ist. Dies führte dazu, einerseits eine reale Politik radikaler gesellschaftlicher Reformen zu formulieren und durchzuführen, andererseits eine realistische Außenpolitik zu verfolgen, deren Erklärung in den innenpolitischen Erfolgen (Rückkehr zur parlamentarischen Demokratie, Säuberung des Staatsapparates von den Militärs und Stabilisierung der demokratischen Institutionen) liegt, vor allem aber in der Bereitschaft ihrer Führer, eine solche realistische Außenpolitik zu verfolgen, gemäß den nationalen Interessen des Landes. Die realistische Außenpolitik ließ die "Nea Dimokratia" eine hinreichende Popularität in allen Bevölkerungsschichten Griechenlands gewinnen, da sie jene Bürger ansprach, die das Bedürfnis nach einer "starken Hand" mit einer auf der Synthese zwischen Freiheit, Stabilität und Wohlstand beruhenden politischen Auffassung verbinden.

Organisationsstruktur der "Nea Dimokratia"¹⁾

Der Parteiführer ist das Oberhaupt der ideologischen und politischen Bewegung der "Nea Dimokratia" und drückt offiziell die ideologischen und politischen Programmstellungen und Richtlinien der Partei aus. Er ist der Organisator und Koordinator der Partei.

1) Satzung der "N.D." v. 1974; Bakojannis, P., 1977, S.110f

Die Generalversammlung ist das Hauptorgan der Partei: sie wählt den Parteiführer und das administrative Komitee aus, billigt das politische Programm und entscheidet über die Veränderung der Satzung der Partei. Sie besteht aus: dem Führer der Partei, den aktiven Abgeordneten und den nicht gewählten Kandidaten aus der letzten Legislaturperiode;

den Mitgliedern des administrativen Komitees, den Repräsentanten der Kreis- und Gemeindeebene und den Repräsentanten der Jugendorganisationen.

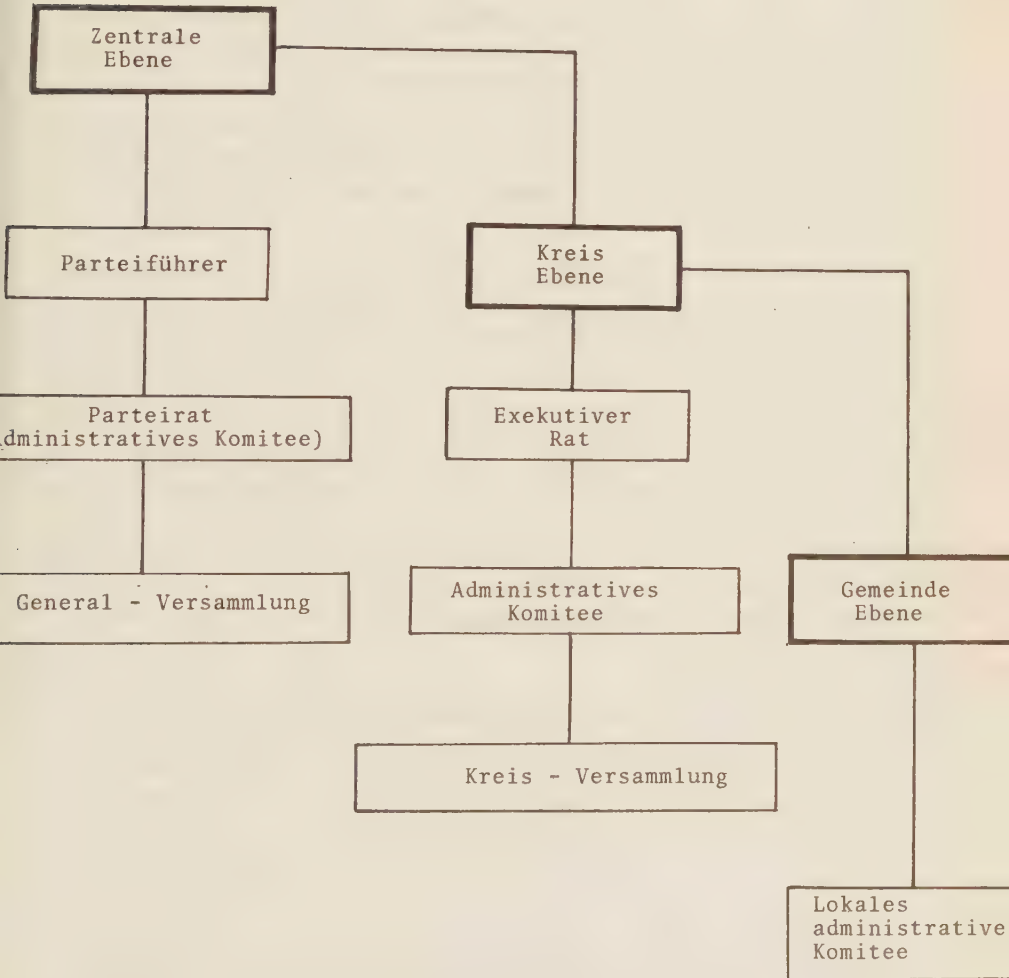
Der Parteirat umfaßt 21 Mitglieder. Seine Aufgabe ist die von dem administrativen Komitee gefaßten Beschlüsse durchzuführen und vor allem das Verhalten der Partei zu koordinieren und zu regeln.

Die Kreis- und Gemeinde-Organisation der Partei entspricht gewissermaßen der Struktur der zentralen Ebene. Dabei sind alle Kreis-Deputierten der Partei sowie Delegierte der Provinzen eingeschlossen.

Die politische Führungselite der Partei kann selbstverständlich nicht isoliert gesehen werden, sondern auf der Ebene des Parlaments und der Regierung.

Jeder der genannten Ebenen der regierenden Partei "Nea Dimokratia" ist eine ihr spezifische Führungselite zuzuordnen, die sich auf die Verwaltungsarbeit ihrer Region konzentriert, und die festgelegte Kompetenzen gegenüber der nächsthöheren bzw. niedrigeren Ebene sowie entsprechende Kommunikations- und Informationskanäle besitzt. So nimmt die Partei die sozialstrukturell bedingten Interessen und Wünsche der Gesellschaft auf und projiziert sie letztlich in Form von Sach- und Personalentscheidungen in das politische System.

Organisationsstruktur der griechischen Regierungspartei



6.1.2. EDIK (Enosis Dimokratikou Kentrou)

Diese Partei besteht aus der ehemaligen "Zentrumsunion" unter Vorsitz von Georgios Mavros, die sowohl liberale als auch sozialdemokratische Elemente umfaßt, und wurde - wie alle Parteien - im September 1974 gegründet¹⁾. Ideologisch steht sie in mancher Hinsicht (Zugehörigkeit Griechenlands zum Westen, Beitritt des Landes zur EG, gemäßigte Haltung in den sozioökonomischen Fragen) der "Nea Dimokratia" nahe. "Wir wollen - so der Parteiführer - in demokratischer Solidarität an der Schaffung europäischer Institutionen mitarbeiten, die als Abwehrmechanismen die demokratische Ordnung gegen jede Gefahr mitschützen werden"²⁾.

Georgios Mavros, der als Außenminister während der Zypernkrise 1974 in dem Kabinett Karamanlis der Nationalen Einheit nach dem Sturz des Militärregimes tätig war, hatte sich schon vor der Errichtung der Diktatur einen Namen als liberaler Politiker gemacht³⁾. Durch seinen mutigen Einsatz für das Ideal der politischen Freiheit während der Diktaturzeit verstärkte er seine Popularität. Er ist ein geschickter "Diplomat" aber kein großer Parteiführer: "Ein gesetzter, nüchterner, großen Worten abholder Mann, dessen imponierende Laufbahn - von der Insel Kastellorizon an die Spitze der Zentrumsunion und ins Athener Außenministerium- weniger sprühende Bonmots als präzise Kleinarbeit und selbstloser Einsatz kennzeichnen"⁴⁾.

6.1.3. PASOK (= Panhellenische Sozialistische Bewegung)

Die PASOK ist eine Partei, die als Ziel hat, den Sozialismus im Rahmen einer parlamentarischen Demokratie zu verwirklichen⁵⁾. Andreas Papandreou, der Gründer und Führer dieser Partei, ein "links"-orientierter Politiker, empfiehlt einen neutralistischen,

1) Bakojanis, P., 1977, S.145 (die Partei wurde zuerst unter dem Namen "Enosis Kentru-Nees Dynamis" gegründet und später aus taktischen Gründen in EDIK umbenannt).

2) Zit. in AdG v. 10.12.1974, S.19111

3) NZZ v. 31.1.1976

4) NZZ v. 10.8.1974

5) Bakojanis, P., 1977, S.178ff; NZZ v. 31.1.1976; AdG v. 10.12.1974

blockfreien Kurs Griechenlands mit Ablehnung des EG-Beitritts, dem vollständigen Austritt aus der NATO und dem Aufbau eines Volksverteidigungssystems nach jugoslawischem Muster. Papandreou betont zwar die Abgrenzung von den Kommunisten, spricht sich aber zugleich auch gegen den "Sozialdemokratismus" aus. In den Streitfragen mit der Türkei verlangt er von der Regierung Karamanlis einen härteren Kurs gegenüber Ankara. In der Zypernfrage lehnt er jeden Versuch, mit der Türkei auf bilateraler Ebene zu verhandeln, ab und setzt sich für eine Lösung des Zypernproblems unter der Schirmherrschaft der Vereinten Nationen ein.

6.1.4. Die Vereinigte Linke

Die "Vereinigte Linke" setzt sich aus drei Gruppierungen zusammen¹⁾

- a) die EDA²⁾, unter Vorsitz von Illias Ilieu, erstrebt auf parlamentarischem Weg die Volksdemokratie; b) die KP-Inland³⁾, unter Vorsitz von Babis Drakopoulos, bemüht sich, einen Platz innerhalb des sogenannten "Euro-Kommunismus" einzunehmen und verfolgt eine relativ gemäßigte Haltung gegenüber der Regierung Karamanlis; c) die KP-Ausland (Moskau-Treue) setzt sich zumeist aus dem Exil (Ostblock) heimgekehrten Kommunisten zusammen.

6.2. Die Parteien in der Türkei

Das türkische Parteiensystem wird allgemein als "multi-party"-System bezeichnet. Eine Untersuchung über einen längeren Zeitraum zeigt aber, daß die Mehrparteien-Demokratie in der Türkei ein Zweiparteiensystem ist. Das "multi-party"-System bestand seit

1) Anm. 1; NZZ v. 15.6.1976, S.4

2) EDA: Eniea Dimokratiki Aristera (Vereinigte Demokratische Linke).

3) Der Ausdruck "Inland" ist als Distanzierung zu den "Auslands-Kommunisten" zu verstehen, also als Absage an Weisungen aus dem Ausland.

1946 aus einem Wettstreit zwischen zwei großen Parteien¹⁾: der "Demokratischen Partei" unter Celal Bayars und Adnan Menderes, die 1961 in die "Gerechtigkeitspartei" umgewandelt wurde, und der "Republikanischen Volkspartei" unter Ismet İnönü.

Die zwei Parteien haben nach dem Krieg die politische Entwicklung des Landes im Wesentlichen bestimmt und wechselten sich in Regierung und Opposition, unter Mitwirkung der kleineren Parteien, ab, die durch die neue Verfassung von 1961 erhebliche Vorteile erhielten²⁾.

Diese zwei Parteien-Konstellation in der Türkei kann unter zwei Aspekten betrachtet werden: einem persönlichen und einem ideologischen Aspekt.

Der Personalismus dominierte nicht nur in der Person des Führers, sondern auch innerhalb der Parteien, in denen sich verschiedene parlamentarische Gruppierungen bildeten, die die Parteizugehörigkeit aufs Spiel setzten³⁾. So ist das Vertrauen in die Parteizugehörigkeit der Mandatsträger im türkischen Parlament sehr gering zu beurteilen. Der Personalismus gipfelte jedoch in der Person des Führers. Wenn in den 50er Jahren die persönliche Rivalität zwischen Ismet İnönü und Celal Bayar eine wichtige Rolle in der politischen Gestaltung des Landes spielte, so findet sich eine Parallele im Gegensatz zwischen dem Führer der "Gerechtigkeitspartei" Suleyman Demirel und dem Führer der "Volkspartei" Bülent Ecevit in den 60er und 70er Jahren.

Der ideologische Aspekt, der die Parteien-Konstellation der Nachkriegszeit prägte, war der "Atatürkismus", der in sechs Schlag-

1) Zu den politischen Parteien in der Türkei siehe: F.W.Frey, 1965, S.348-386; C.D.Dood, 1969, S.55-222; R.Ward/D.Rustow, 1966, S.107-132, ders. 1964, S.411-433; F.Tachan, 1973, S.551-573; F.W. Fernau, 1977, S.87-114; E.Franz, 1973, S. 185-187; ders. 1973, S.33-37; ders. 1973, S.86-93; ders. 1977, S.74-91.

2) Fernau, F.W., 1977, S.87

3) Seit 1973 wechselte mehr als ein Fünftel aller Mandatsträger die Parteizugehörigkeit (siehe AdG v. 2.5.1973, S.17860 und v. 21.10.1973, S.18268).

worten zusammengefaßt ist¹⁾: Republikanismus, Patriotismus, Etatismus, Populismus, Laizismus, Reformismus. "Atatürkismus" wurde als Staatsideologie verstanden und bildete im Sinne des Nationalismus das Grundelement aller politischen Parteien. Schon die Verfassung von 1961 übernahm formal die kemalistischen Prinzipien: "Die türkische Republik ist ein den Menschenrechten verpflichteter nationaler, demokratischer, laizistischer und sozialer Rechtsstaat²⁾.

Beide großen Parteien formulieren ihre Grundsätze im Sinne der Prinzipien des Republikgründers Atatürk, jedoch in unterschiedlicher Ausprägung, d.h. die "Republikanische Volkspartei" mit viel stärkerem Nachdruck als die "Gerechtigkeitspartei", in der der konservativ-religiöse Nationalismus des "rechten Flügels" der Partei einen ideologischen Gegensatz zum "Atatürkismus" bildet³⁾.

Daraus läßt sich folgern, daß die türkischen Parteien die außenpolitische Orientierung des Landes beeinflussen und einen wichtigen Faktor in der Gestaltung der türkischen Außenpolitik bilden.

1) Vali, F., 1971, S.54ff

2) Art.2 der türkischen Verfassung (zit. in F.W. Fernau, 1977, S.96)

3) Siehe weitere Erläuterung

Zusammensetzung der türkischen Nationalversammlung (450 Sitze)

	<u>1973</u>	<u>1975</u>
Republikanische Volkspartei	185	190
Gerechtigkeitspartei	149	159
Nationale Wohlfahrtspartei (1972)	48	48
Demokratische Partei	45	24
Vertrauenspartei	13	9
Nationale Aktionspartei	3	3
Einigkeitspartei	1	1
Vakant	-	2
Unabhängige	6	14
	450	450

Koalitionsregierungen

a) unter Ecevit (14. Okt. 1973 - 18. Sept. 1974)

Republikanische Volkspartei
Nationale Wohlfahrtspartei

b) unter Irmak (17. Nov. 1974 - 29. Nov. 1974)

Vertrauenspartei
Unabhängige

c) unter Demirel (31. März 1975 - Juni 1977)

Gerechtigkeitspartei
Nationale Wohlfahrtspartei
Vertrauenspartei
Nationale Aktionspartei

6.2.1. Parteienorganisation

Die türkischen Parteien sind nach westlichem Muster organisiert. In Ausdrücken einer funktionalen Klassifizierung beinhalten die Parteiorganisationen in der Türkei zentrale Exekutivorgane (General-Kongreß, zentrales Exekutiv-Komitee), disziplinare Organisationen und parlamentarische Gruppen.

Die Satzungsbestimmungen¹⁾ aller Parteien betonen besonders, daß der General-Kongreß die höchste Autorität der Parteienorganisation bildet. Trotz der Vorkehrungen der Parteiensatzung bleibt aber der Kongreß nur im formalen Sinne die höchste Autorität²⁾. Die Strategien und die Politik der Partei werden in anderen Organen mit kleiner Mitgliedschaft beschlossen. Darum hat der General-Kongreß wenig effektive Kontrolle über Entscheidungen. Die Kongresse dienen eher dem Zweck einer Legitimierung³⁾ der Rolle einer feststehenden Parteiführung und , in einem gewissen Ausmaß, einer Versorgung politischer Kommunikationen innerhalb der organisatorischen Hierarchien. Im Gegensatz zum General-Kongreß haben die zentralen Exekutivkomitees traditionell eine wichtige Stellung innerhalb der türkischen Parteienorganisation.

Nachstehend versuchen wir einen Überblick über den zentralen Exekutiv-Mechanismus der beiden großen Parteien in der Türkei (RVP und GP)⁴⁾ zu geben⁵⁾:

1) Zur Gesetzgebung der politischen Parteien in der Türkei, siehe: C.H.Dodd, 1969, S.130-5

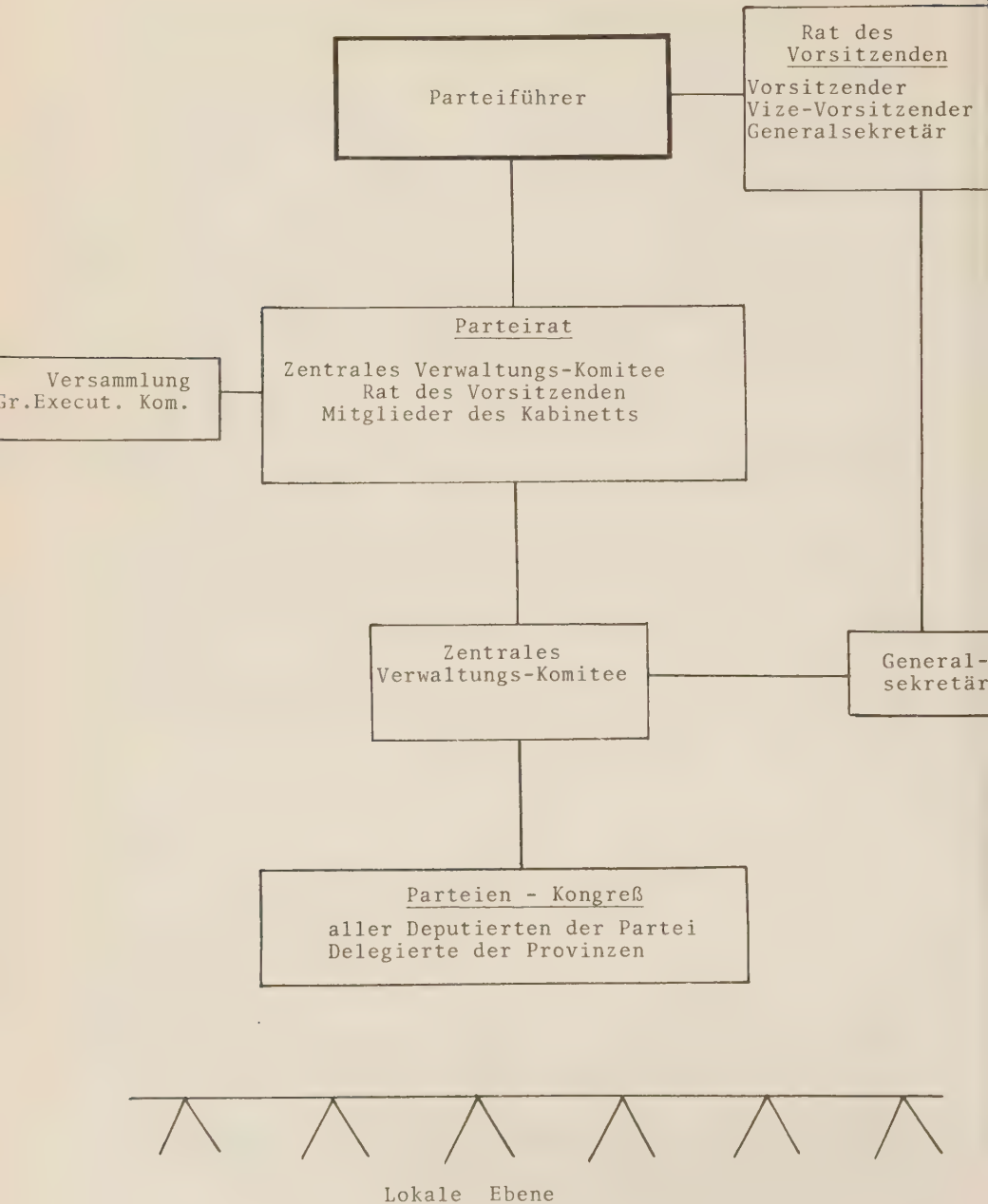
2) Sayari Sabri, 1976, S.190

3) Ebenda

4) RVP: Republikanische Volkspartei; GP: Gerechtigkeitspartei

5) Sayari S., 1976, S.187-199, hier, S.189; D.A. Rustow, 1966, S.107-132; A.T. Payaslioglu, 1964, S.411-433.

Exekutivmechanismus der türkischen Regierungsparteien



6.2.2. Die Republikanische Volkspartei

An der Spitze der RVP (Republikanische Volkspartei) steht Bülent Ecevit¹⁾, ein Nachfolger Kemal Atatürks (1923-38) und Ismet İnönüs (1938-72)²⁾. Er trat das Erbe des Republikgründers Atatürk an und verfolgt einen gemäßigten liberal-sozialen (eher sozialdemokratischen) politischen Kurs des "left-of-center" Konzeptes³⁾. Entsprechend dem offiziellen Programm⁴⁾ der Republikanischen Volkspartei soll die Türkei sich an europäischen Organisationen, die EWG inbegriffen, beteiligen. Auf der anderen Seite aber würde eine Neutralität, so lange die Türkei nicht bedroht ist, ihren Interessen besser entgegenkommen⁵⁾. Die geheimen Abkommen⁶⁾, die die NATO-Verträge begleiteten, sollten jedoch abgeschafft werden, da sie ohne die Zustimmung der Nationalversammlung zustande kamen. Dagegen hält Ecevit an der Aufrechterhaltung der NATO-Mitgliedschaft der Türkei fest⁷⁾.

Zum Zypernproblem lautete die offizielle Äußerung⁸⁾ der RVP: "The R.P.P. believes that the most suitable solution for Turkey-Turkish Cypriots and for the peace in the region lay in making the island an independent federative state. In such a federative state, the Turks must participate in the administration with equal sovereignty rights."

In der Innenpolitik will die RVP eine neue Ordnung schaffen, die auf Freiheit, Gleichheit, Solidarität, dem Vorrang der Arbeit und auf den Selbstverwaltungsorganen des Volkes beruhen soll⁹⁾.

1) Biographie in: CWL, 1 (1978), S.6-9

2) Zu Struktur und Organisation der Republikanischen Volkspartei siehe: W.F.Weiker, 1973, insb. S.158-218

3) Vali, F., 1971, S.82-87

4) Doc. in: TYIR 8 (1973), S.163-4

5) Vali, F., 1971, S.87

6) Siehe Kapitel IV Abs.1

7) AdG vom 26.-28.1.1974, S.18472

8) Doc. in: TYIR, 8 (1973), S.164

9) Fernau, F.W., 1977, S.95f

6.2.3. Die Gerechtigkeitspartei (GP)¹⁾

Sie versteht sich als Nachfolgerin der Menderes-Demokraten, die 1950 die ersten freien Wahlen gewannen. Ihr Führer, Süleyman Demirel²⁾, ist ein "konservativ-liberaler" Politiker, der eine fortschrittliche, eher nach Westen offene Haltung, verfolgt: "Our foreign policy is based on the basic principles of safeguarding our country's external security, and developing our international relations within the frame of the balance of mutual interest" ...³⁾. In der Zypernfrage bekräftigte Demirel "... the legitimate rights of our community and of finding a peaceful solution which will best meet our national interest", beharrte aber auf ihrer geographischen Trennung als der Grundlage jeder Regelung⁴⁾. Militärisch hält die GP, im Rahmen der NATO, am Grundsatz der türkisch-amerikanischen Zusammenarbeit fest, will jedoch "die eigene Rüstungsindustrie stärken, um die Abhängigkeit vom fremden Nachschub zu durchbrechen⁵⁾".

6.2.4. Die nationale Wohlfahrtspartei⁶⁾

Sie wurde nach den Wahlen von 1973⁷⁾ der Schlüssel der Regierungsbildung durch Koalitionen zwischen den beiden großen Parteien. Ihr Führer, Necmettin Erbakan⁸⁾, der die Sache des Islam vertritt, ist ein "ultrakonservativ-religiöser" Politiker. Sein Programm sieht vor⁹⁾, auf einem "dritten Weg" zwischen Kapitalismus und Sozialismus "zuerst Moral und Glauben" zu fördern. Er tritt für das Ausscheiden der Türkei aus dem Assoziierungsverhältnis mit der EG ein und bringt den kemalistischen Reformen gleichfalls Abneigung entgegen. In der Zypernfrage forderte er in seinem Programm schon vor der Krise die Teilung der Insel und verlangte danach die Annektion der besetzten Nordteile.

1) Frey, F.W., 1965, S.350-3 u. S.370-5; C.H. Dood, 1969, S.24-28 S.140-9, S.306-8, S.318-9; F.Vali, 1971, S.80-2.

2) Biographie in: CWL, Vol. XVIII, 5 (1975), S.13

3) Doc. in TYIT, 8 (1973), S.164

4) AdG vom 31.3.1975, S.19345

5) Ebenda

6) Vali, F., 1971, S.93-94

7) AdG vom 21.-23.10.1973, S.18268

8) Biographie in CWL, Vol. XVIII, 5 (1975), S.4

9) Doc. in TYIR, 8 (1973), S.164-5

6.2.5. Die Nationale Aktionspartei

Die Nationale Aktionspartei¹⁾ steht unter dem Vorsitz von Alpaslan Turkes²⁾, einem "extrem rechts" stehenden Politiker. Seine Gegner nennen ihn³⁾ "Faschist" und charakterisieren seine Partei als "national-sozialistisch". Seine Rolle als Parteivorsitzender übt er in autoritärer Weise aus. Die Hauptinteressen seiner Partei auf dem Gebiet der Außenpolitik waren Zypern und der 'Antikommunismus'⁴⁾. Turkes ist der Meinung, daß sich die Türkei auf die NATO und die Vereinigten Staaten verlassen müsse, aber daß das Bündnis in Konformität zu den nationalen türkischen Interessen verwendet werden sollte⁵⁾. Was Zypern betrifft, so war Turkes für die geographische Teilung der Insel; er hat strenge Ansichten über Griechenland, von dem er glaubt⁶⁾, daß es die "Megali Idee" nicht aufgegeben hat, ein Byzantinisches Reich auf türkischem Boden zu errichten.

1) Vali, F., 1971, S.90-91

2) Biographie in CWL, Vol. XVIII, 5 (1975), S.15

3) Vali, F., 1971, S.90

4) Siehe "Partei-Programm" in: TYIR 8 (1973), S.166-7

5) Ebenda

6) Vali, F., 1971, S.91

7. Die öffentliche Meinung im außenpolitischen Prozeß

Es ist an dieser Stelle zu fragen, in welcher Weise die öffentliche Meinung in Griechenland und der Türkei, sowohl allgemein als auch bezüglich spezifischer Probleme, die Formulierung und Durchführung der Außenpolitik beider Länder beeinflußt.

Öffentliche Meinung ist als die in einer bestimmten Bevölkerungsgruppe (z.B. Wählerschaft, Publikum) vorherrschende Meinung, Einstellung oder "Wertungsweise"¹⁾ gegenüber Fragen, die die Außenpolitik des Landes betreffen, zu verstehen, deren Bildung durch Massenkommunikationsmittel (Rundfunk, Fernsehen, Tageszeitungen u.a.) als auch im Sinne "bestimmter Interessengruppen"²⁾ und durch die Anwendung der Erkenntnisse der sozialpsychologischen Forschung lenkbar ist.

Die öffentliche Meinung kann meist durch politische Führer geformt werden³⁾. Entscheidungsträger wissen, daß sie gute Möglichkeiten haben, die öffentliche Meinung zur Unterstützung ihrer Politik zu manipulieren. Andererseits ist aber die öffentliche Meinung nicht in der Lage, dem Entscheidungsträger der Außenpolitik klare Anweisungen an die Hand zu geben, die die spezialisierte und komplexe Natur der meisten außenpolitischen Entscheidungen hervorbringt; d.h. die öffentliche Meinung kann sowohl "positiven" als auch "negativen" Einfluß⁴⁾ auf den Prozeß der Formulierung politischer Richtlinien ausüben. Positiv, weil in einer demokratischen Gesellschaft, der für die Entscheidungen Verantwortliche außenpolitische Maßnahmen nicht durchführen kann, ohne die in der Bevölkerung vorhandenen Stimmungen in Betracht zu ziehen; negativ, falls die Öffentlichkeit von den Gestaltern der Außenpolitik und der von ihnen gesteuerten Kommunikationsmittel 'einseitig' oder 'falsch' informiert ist oder wird. Es handelt sich hier im Prinzip um einen Prozeß, der einmal "von oben nach unten"

1) Lexikon-dtv, 1972, Bd.13, S.201

2) Weber, J., 1976, S.187ff

3) Coplin, W., 1974, S.80-97, hier S.81

4) Kelman, H., 1965, S.204f

(Entscheidungssträger - Öffentlichkeit), zum zweiten "von unten nach oben" (Öffentlichkeit - Entscheidungssträger) verläuft und in welchem die "Dynamik der Entschlußfassung zu außenpolitischen Fragen findet"¹⁾.

Bezeichnend für die Öffentlichkeit in Griechenland und der Türkei während der Zypernkrise und dem Aegäisstreit war die starke Emotionalität auf beiden Seiten²⁾. Ethnozentrische und kriegerische Ansichten wurden insbesondere in den mittleren und unteren Schichten der beiden Bevölkerungen verbreitet, die von den für die Entscheidung Verantwortlichen zweckmäßig gesteuert wurden.

7.1. Die öffentliche Meinung in Griechenland

In Griechenland wurde nach dem Sturz der Militärregierung und der Wiederherstellung demokratischer Verhältnisse die öffentliche Meinung durch zwei Faktoren charakterisiert: einerseits durch die Wiedergewinnung der 'Freiheit', die die siebenjährige Diktatur eingeschränkt hatte, andererseits durch eine emotionelle Haltung, die vor allem von den, aus dem Ausland zurückkehrenden Regimekritikern gesteuert wurde. Dies hatte ihre positiven wie negativen Auswirkungen auf die Krisenentscheidungen, die die außenpolitischen Richtlinien des Landes bestimmten. Die Erklärung der griechischen Regierung, daß das Militärregime für die Zypernkrise verantwortlich sei³⁾, orientierte die öffentliche Meinung nicht nur gegen die damaligen Machthaber, sondern auch gegen die, die sowohl im Inland als auch im Ausland das Militärregime direkt oder indirekt unterstützten.

1) Kelman, H., 1965, S.204f

2) "Es ist fraglich, ob es hier um Gesetze oder Recht geht. Emotionen auf beiden Seiten, angefacht durch eine verruchte Journaille, haben eine verruchte Atmosphäre geschaffen ... Sowohl Athen als auch Ankara haben sich in einen Zustand derart leidenschaftlicher Emotionen hineinmanövriert, daß sie automatisch die Standpunkte, Motive und Absichten der Gegenseite verdrehen"; Zit. in "Das Parlament" vom 14.2.1976, S.6.

3) Regierungserklärung des griechischen Ministerpräsidenten Karamanlis am 15.8.1974 zur Lage in Zypern, in EA 19 (1974), S. D 449-50; AdG vom 26.9.1974, S.18952 (Karamanlis macht zurückgetretenes Militärregime für Zypern-Konflikt verantwortlich).

Die Äußerung¹⁾ von Außenminister Georgios Mavros, daß die CIA letztlich für den Putsch gegen Erzbischof Makarios verantwortlich sei und auch bereits hinter dem "Obristen-Umsturz" von 1967 gestanden habe, löste eine starke antiamerikanische Welle in der griechischen Bevölkerung aus. Auswirkungen dieser Einstellung schlugen sich in anti-NATO und antiamerikanischen Demonstrationen²⁾ sowie in der Weigerung von Ministerpräsident Karamanlis und Außenminister Mavros nieder eine Einladung³⁾ von Präsident Ford nach Washington anzunehmen. Die öffentliche Meinung Griechenlands und zahlreiche Politiker warfen der amerikanischen Regierung vor, sie betreibe ein "heimliches Zusammenspiel"⁴⁾ mit der Türkei wie angeblich vorher mit den griechischen Militärs.

Angesichts der Tatsache, daß die Repräsentanten der öffentlichen Meinung, insbesondere die griechische Presse, ein geringeres "qualitatives Niveau" haben⁵⁾, da die Zeitungen entweder im Besitz einzelner Politiker oder deren enger Mitarbeiter, d.h. daß die meisten der griechischen Presseinformationen mehr Meinungen als Fakten sind, wird die strenge 'politische Richtung' und die Tendenz zum "Sensationalismus" von der Bevölkerung als unvermeidbar akzeptiert. Damit ist gesagt, daß der Repräsentant der öffentlichen Meinung in Griechenland nicht unbedingt frei ist von den emotionellen Triebkräften, die die Bevölkerung oft dazu führten, die Wirklichkeit und die Anpassung an die Umwelt zu ignorieren.

Die "nationale Gefahr" oder "die Verletzung der nationalen Ehre", die seitens der griechischen Regierung des öfteren gegenüber der Bevölkerung wiederholt wurden⁶⁾, hatte nicht nur als Ziel, die Öffentlichkeit zu informieren und der türkischen Regierung gegenüber zu betonen, daß Griechenland bereit wäre, seine nationalen

1) Wehrkunde 10 (1974), S.499-505, hier S.504

2) AdG vom 14.3.1975, S.19311 (Ermordung des US-Botschafters Roger Davies in Nikosia).

3) EA 18 (1974), S. Z 210

4) Ruehl L. in/ Wehrforschung 1 (1975), S.19

5) SZ vom 5.2.1976, S.3 ("Die USA haben in Griechenland keine gute Presse"); Kathimerini vom 4.1.1976 (Die griechische Presse - von G.Drossou); und vom 17.7.1976, S.4 (Massenmedien in Griechenland - von P.Tzermias).

6) Siehe Regierungserklärungen vom 16.10.1975 und vom 17.4.1976.

Interessen zu verteidigen, sondern auch zu ermitteln, in welchem Umfang die Öffentlichkeit geneigt wäre, eine mögliche Mobilisierung zu akzeptieren und festzustellen, welche öffentlichen Stimmungen, Vorstellungsbilder und sonstige Tendenzen die Regierung nützen könnte, um Unterstützung zu erhalten.

Die Politik der "nationalen Sicherheit", die die Regierung Karamanlis nach der Invasion der Türkei auf Zypern verfolgte, ist von der öffentlichen Meinung sehr stark unterstützt worden¹⁾; ohne diese Unterstützung wäre die Regierung nicht in der Lage gewesen, die dazu notwendigen Mittel (Schaffung und Erhaltung eines militärischen Potentials, Herstellung und Kauf von Waffen u.a.)²⁾ aufzubringen. Die Regierung Karamanlis verstand unter der Verteidigung der nationalen Interessen des Landes eine Beteiligung der ganzen Bevölkerung.

7.2. Die öffentliche Meinung in der Türkei

In der Türkei begann man seit der Zypernkrise 1974 die öffentliche Meinung als einen wirksamen Faktor für die Formulierung außenpolitischer Richtlinien anzusehen³⁾. Seitdem wurde die türkische Bevölkerung, auch durch Stellungnahmen des Parlaments und der Parteien, ständig informiert.

Aufgrund der schlechten sozialen und wirtschaftlichen Verhältnisse des Landes⁴⁾ schritt die Entwicklung der Kommunikationsmittel und die Förderung der allgemeinen Bildung - Voraussetzungen für die Funktion der öffentlichen Meinung als politischer Faktor - nur langsam voran. Im allgemeinen ist das Interesse des türkischen Durchschnittsbürgers oberflächlich, obwohl sich in letzter Zeit die Presse, öffentliche Veranstaltungen und Bildungsinstitutionen in ausführlichen Diskussionen und kritischen Stellungnahmen dieses

1) Siehe Anm.1, Die Stellungnahme der Parteiführer bezüglich der Verteidigungspolitik der Regierung und insb. die Zustimmung zu der Erhöhung der Militärausgaben.

2) Siehe Kapitel VI

3) Vali, F., 1971, S.99-114

4) Roos L./Roos N., 1971; K.Karpat, 1973

Themas annahmen; das Interesse ist jedoch in Großstädten ausgeprägter als in kleineren Städten und kaum bemerkbar in den Dörfern. Auch ist der Brennpunkt des Interesses unterschiedlich¹⁾, entsprechend dem Bildungsniveau und den zur Diskussion stehenden Themen.

Von diesem Standpunkt aus gesehen, und in Zusammenhang mit dem Verhalten im außenpolitischen Prozeß, ist die Möglichkeit für nationalistische und ethnozentrische Ansichten der öffentlichen Meinung gegeben²⁾. Der Antiamerikanismus und die Propaganda gegen die NATO-Mitgliedschaft, die seit der ersten Zypernkrise die Diskussion in der Öffentlichkeit um die türkische Außenpolitik³⁾ meist bestimmt haben, sind Zeichen des sozialen Status', der Unsicherheit und Unzufriedenheit. Nach der Invasion der Türkei auf Zypern und dem nachfolgenden Waffenembargo der Vereinigten Staaten wurde diese Diskussion verschärft und betraf nicht nur linksextremistische Gruppen, sondern auch die Parteienebene⁴⁾ und Gruppen der gewerkschaftlich organisierten Arbeiter. Die Auseinandersetzungen der extremen Linken mit der Regierung und einigen, sich auf der Gegenseite bildenden rechtsextremen Gruppen, nahmen teilweise anarchistische Züge an⁵⁾.

In der Außenpolitik streben diese Kräfte von 'links' wie von 'rechts' nach einer wachsenden Selbständigkeit und Unabhängigkeit der Türkei von äußeren Mächten⁶⁾; immerhin waren aber diese Gruppen nicht Bestandteil der türkischen Außenpolitik.

Eine andere politisch-ideologische Kraft, die von einer kleinen Bevölkerungsgruppe aktiv unterstützt, und die sich in der Zypernproblematik eingeschaltet hat, ist der religiös gefärbte Nationalismus der "Nationalen Heilspartei"⁷⁾. Diese Partei bemüht sich

1) Vali, F., 1971, S.100

2) B 47 (1970) "Aus Politik und Zeitgeschichte", S.22f

3) Siehe Kapitel IV, Abs.3

4) Siehe Abs.6.2

5) Dies war hauptsächlich der Grund für die Intervention der Militärs in der Politik, um Ruhe und Ordnung wiederherzustellen.

6) Steinbach, U., 1976, S.589-598, hier, S.591

7) Siehe Abs.6.2

stärkere Bindung der Türkei an die islamischen Kräfte im Nahen Osten. Nach den Parlamentswahlen von 1973 in der Türkei und der Beteiligung der religiös-nationalistischen Kräfte an der Regierung hat sich diese Tendenz in der türkischen Öffentlichkeit verstärkt.

KAPITEL III: DIE ZYPERNKRISE IN GRIECHISCH-TÜRKISCHER KONSTELLATION

1. Die Zypernkrise aus griechischer Sicht

1.1. Das Verhalten des griechischen Militärregimes nach dem Putsch

Welche Motive und welche Interessen im Machtzentrum der Athener Junta vorherrschten, um mit Hilfe von Gewalt die Regierung in Nikosia durch den rechtsradikalen Nationalisten Nikos Sampson zu ersetzen, sind mit der Theorie der internationalen Politik nicht zu erklären. Die Person Makarios zu beseitigen, der begonnen hatte, dem eigenen Regime hart zuzusetzen? - Es handelte sich hier um eine innere Konfliktaustragung, die von dem Schema 'rechts-links' ausging. Einen Anschluß Zyperns an Griechenland zu ermöglichen? - Dies hätte eine Vielzahl von neuen Problemen und Konflikten heraufbeschworen. Und außerdem - sollte es in dieser Region Veränderungen des Status' quo geben, dann war Griechenland sowohl militärisch als auch politisch zu schwach, diese einseitig herbeizuführen. Die Ansprüche¹⁾ der Türkei auf die Ölfelder in der Aegäis durch die Schaffung eines 'fait accompli' auf der Insel zu verringern, der die Türkei zwingen würde, Konzessionen im Aegäisraum zu machen, um gewisse Vorteile auf der Insel zu erhalten? Hier wäre die Machtüberlegenheit der Türkei offensichtlich unterschätzt worden.

Es lassen sich drei Gründe aufzählen, die die Obristen in Athen ermutigen konnten, ihre Pläne gegen den Erzbischof Makarios durchzuführen. Erstens ließen die 'Verbindungen' der Amerikaner²⁾ zu den griechischen Offizieren diese zu dem Ergebnis gelangen, daß ein Putsch gegen einen pro-sowjetisch geneigten Präsidenten keinerlei Opposition seitens Amerika hervorrufen würde. Zweitens würde die Absetzung/Beseitigung der Person Makarios von den Türken mit Erleichterung aufgenommen werden, da er bei ihnen wenig Sympathie genoß, und dadurch der Weg für eine endgültige Lösung des Zypernproblems frei werden würde. Drittens hätte die Sowjetunion ebenfalls

1) Siehe Kapitel V

2) Siehe Kapitel IV, Abs.1

nichts unternehmen können, wenn sich Griechen und Türken über eine Zypernregelung einigten.

Sicherlich versuchten die Putschisten die Besorgnis der Türkei, vor allem des Generalstabs in Ankara zu zerstreuen, daß es im Gefolge des Staatsstreichs zu einem Anschluß (Enosis) Zyperns an Griechenland kommen könnte. In einer Regierungserklärung versuchte das Athener Militärregime die Beteiligung Griechenlands am Putsch zu bestreiten: "Die jüngsten Ereignisse auf Zypern", so hieß es in der Erklärung,¹⁾ "seien eine innere Angelegenheit eines unabhängigen Staates, der Mitglied der Vereinten Nationen ist; die griechische Regierung respektiere den Grundsatz der Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten; die Zypernpolitik sei unverändert auf die Sicherstellung und Bewahrung der Unabhängigkeit, der territorialen Integrität und Einheit der Inselrepublik gerichtet ...". Im übrigen reagierte das Regime in Athen auf die Proteste des Auslands wegen der Einmischung der griechischen Offiziere in die inneren Angelegenheiten der Inselrepublik auf eine Art und Weise, die Ratlosigkeit verriet²⁾.

Der türkische Ministerpräsident Ecevit beschuldigte Griechenland der 'bewaffneten Intervention' auf Zypern und warf Athen vor, "den Status Zypern als eines unabhängigen Staates verletzt zu haben"³⁾. Er forderte Großbritannien unter Berufung auf das Garantie-Abkommen von 1959, zum "gemeinsamen Handeln" in der Krise auf.

Die Entwicklung auf Zypern führte nicht nur zu einer gefährlichen Verschärfung der Beziehungen zwischen Griechenland und der Türkei, sondern auch zu einer weitgehenden Isolierung des Athener Militärregimes. Das britische Außenministerium teilte mit, es erkenne nach wie vor Makarios als Präsident Zyperns an⁴⁾. Die NATO sprach sich nach einer Sitzung des Rats für Makarios aus und forderte die griechische Regierung auf, die griechischen Offiziere auf Zypern

1) AdG v. 1.8.1974, S.18853

2) UN-MC, Vol. XI, Nr.8, 1974, S.5-10 u. 21f

3) AdG v. 1.8.1974, S.18853

4) UN-MC, 8 (1974), S.12

'abzulösen'¹⁾. Die US-Regierung bemühte sich in diplomatischen Aktivitäten²⁾, den drohenden Ausbruch eines bewaffneten Konflikts zwischen den beiden NATO-Partnern abzuwenden, und die sowjetische Regierung warf der griechischen Regierung schwere Einmischung in die inneren Angelegenheiten Zyperns vor³⁾.

Demnach dürfte das Militärregime in Athen, infolge konsequenter Nichtbeachtung der Stimmen des Auslands und aufgrund des absoluten Beharrens auf der einmal eingeschlagenen Politik, an dem "Ver-rat" des nationalen Interesses Griechenlands bezüglich Zyperns be-teiligt gewesen sein. Seine Reaktion auf die "vorauszusehende" tür-kische Invasion⁴⁾ war seine "Selbstauflösung". Als die türkischen Truppen fünf Tage nach dem Putsch gegen Erzbischof Makarios auf der Insel landeten, entstand Verwirrung und Unklarheit⁵⁾ in den dunklen Korridoren griechischer Macht: Niemand wollte ernstlich die Verantwortung übernehmen und niemand konnte die Ereignisse kontrollieren. Die militanten jungen Armee-Radikalen waren von den konservativen Befehlshabern isoliert worden oder hatten Vorsicht der Tapferkeit vorgezogen. Ioannidis, der Chef der Junta, hat-te keine Unterstützung und keine Erwartungen mehr. Kurz nach Be-ginn der türkischen Invasion war das militärische Oberkommando des Landes im Athener Hauptquartier der Streitkräfte zu einer Sondersitzung zusammengetreten und ordnete die allgemeine Mobil-machung der Streitkräfte an, unterstellte die Streitkräfte natio-nalem Befehl, brach alle Beziehungen zur Türkei ab, schloß das vor-geschobene Alliierte Hauptquartier in Saloniki und nahm alle NATO-Anlagen in Griechenland unter griechische Kontrolle⁶⁾.

In einer veröffentlichten Erklärung vom gleichen Tag hieß es⁷⁾: "Die Türkei hat um 5.45 Uhr (Ortszeit) unter Verletzung der be-stehenden Verträge, der Bündnisverpflichtungen und der Regeln des Völkerrechts militärische Einheiten auf der Insel Zypern gelandet.

1) SZ v. 20.-21.7.1974

2) Siehe Kapitel IV, Abs.1

3) Siehe Kapitel IV, Abs.2

4) Siehe nächsten Abschnitt

5) Stern, L., 1975, S.67f

6) Ruehl, L., EA 22 (1975), S.701

7) Text in AdG v. 1.8.1974, S.18854

Dieser Akt stellt eine eindeutige Verletzung der internationalen Verträge über Zypern dar, bedroht den Weltfrieden und zielt auf die Schaffung von Situationen ab, die lebenswichtige griechische Interessen gefährden"

Obwohl die griechische Hauptstreitmacht in Thrazien und im Küstenraum vor der türkischen Grenze konzentriert war, gab es keine ersten Anzeichen für einen Krieg oder für ein wirksames Eingreifen der griechischen Streitkräfte auf Zypern. In diesem Bereich war der Türkei von Griechenland am 21. Juli (einen Tag nach Beginn der Invasion der türkischen Truppen auf der Insel) in einem auf 48 Stunden befristetem Ultimatum¹⁾ für den Fall einer Fortsetzung der Kampfhandlungen auf Zypern ein Angriff angekündigt worden. Später, am gleichen Tag, stimmte das Regime in Athen - als Ergebnis internationaler Vermittlungsbemühungen - einem Waffenstillstand auf Zypern zu.²⁾ In einer Sondermeldung über den Rundfunk- und Fernsehsender wurde folgendes bekanntgegeben³⁾: "Die griechische Regierung teilt mit, daß gemäß Beschluß des UN-Sicherheitsrates Nr. 11350 (20. Juli 1974) Übereinkunft darüber erzielt worden ist, die Feindseligkeiten auf Zypern heute ab 16 Uhr (griechischer Zeit) einzustellen. Damit werden die Souveränität und die territoriale Integrität von Zypern gesichert."

Auf Vorschlag Großbritanniens erklärten sich die drei Garantiemächte (Griechenland, Türkei und Großbritannien) gleichzeitig mit der Aufnahme von Verhandlungen in Genf einverstanden.

Zu diesem Zeitpunkt 'verschwand' das Militärregime in Athen von der Szene, während die Offiziere das sofortige Urteil ihrer Nachfolger erwartete. Präsident Gizikis beschloß nach Beratungen mit führenden Politikern verbotener Parteien und militärischen Führern, die Macht an die Zivilregierung zu übergeben. Aus dem Büro des Präsidenten wurde am 23. Juli (um 15 Uhr) folgende kurze Erklärung bekanntgegeben:⁴⁾ "In Anbetracht der außerordentlichen Umstände, in

1) EA 16 (1974), S. Z 187

2) Der Waffenstillstand ging auf den Appell des UN-Sicherheitsrates und auf Drängen des amerikanischen Außenministers Kissinger zurück.

3) SZ v. 23.7.1974

4) SZ v. 24.7.1974; EA 16 (1974), S. Z 187f

denen sich das Vaterland befindet, haben die hellenischen Streitkräfte beschlossen, die Regierung des Landes einem politischen Kabinett zu übertragen."

Gizikis forderte den ehemaligen Ministerpräsidenten Konstantin Karamanlis zur Rückkehr aus seinem Pariser Exil auf, um eine Regierung der nationalen Einheit zu bilden. Karamanlis bildete nach seiner Ankunft in Athen am 24. Juli eine zivile Regierung und versprach die Rückkehr zur Demokratie, bezeichnete aber die Lösung des Zypern-Problems als vordringlich¹⁾. Gleichzeitig trat das Regime Sampson auf Zypern zurück und übergab die Regierungsverantwortung an den Parlamentspräsidenten Glavkos Kleridis²⁾, der sofort vereidigt wurde.

1.2. Die Taktik der Regierung Karamanlis in der Krise

1.2.1. Die neue Lageperzeption

Das Erbe des Mißerfolges und der Unordnung, das das Militärregime hinterlassen hatte, war eine schwere Belastung im außenpolitischen Verhandlungsprozeß der neuen griechischen Regierung. Karamanlis verurteilte den Putsch auf Zypern in aller Form und bezeichnete ihn als "schwarzen Tag des Griechentums"³⁾. Er steuerte anstelle kriegerischer Auseinandersetzung die Aufnahme diplomatischer Aktivitäten im griechisch-türkischen Zypernkonflikt an.

Das Verhältnis Griechenlands zur Außenwelt wurde mit der neuen Regierung, die die Wiederherstellung der demokratischen Ordnung versprach, und die sich aus Gegnern des Militärregimes zusammensetzte, vollkommen verändert. Die westliche Sympathie galt Griechenland und die Ausgangsposition im diplomatischen Verfahren zur Beilegung der Krise war günstiger als die der Türkei, der nach der Invasion auf der Insel eine diplomatische "Isolierung" drohte⁴⁾.

Dennoch hatte die Rückkehr zur Demokratie das fundamentale Kräfte-

1) SZ v. 24.7.1974; EA 16 (1974), S. Z 187-8

2) Biographie in AdG v. 1.8.1974, S.18855f

3) Rundfunkansprache von K.Karamanlis am 15.8.1974 zur Lage in Zypern, in EA 19 (1974), S. D 449-450

4) Siehe Abs. 3.3.

verhältnis nicht verändert. Die Türkei blieb stärker als Griechenland und nicht zuletzt ein wichtigeres Mitglied des NATO-Bündnisses. Sollte eine Entscheidung der amerikanischen Regierung im Zypernkonflikt getroffen werden, so erschien es nicht verwunderlich, daß sie Rücksicht auf die türkischen Interessen nehmen würde. Dies beinhaltete jedoch nicht, eine "Verschwörung des Pentagon", wie viele Griechen glaubten, sondern es ging vielmehr um einen "starren Realismus", der besonders die amerikanische Regierung charakterisierte¹⁾.

Die Regierung Karamanlis war sich dieser Tatsache bewußt und richtete ihre Haltung in den in Genf vorgesehenen Verhandlungen nach dem Gesichtspunkte ihrer nationalen Interessen aus. Eine Vielzahl von ererbten und neu entstandenen Problemen und Schwierigkeiten wirkten aber als Unsicherheitsfaktoren dem Handlungsprozeß der neuen Regierung entgegen²⁾. Die Armee war moralisch angeschlagen, in sich zerrissen und in ihrer Leistungsfähigkeit stark beeinträchtigt; sie blieb jedoch in der Regierung und war immer noch in der Lage, Druck auf sie auszuüben³⁾. Auf der anderen Seite löste das politisch leicht erhitzbare Temperament des Volkes - nach der siebenjährigen Militärherrschaft - eine emotionale Welle aus, die bis zur Regierungsebene reichte⁴⁾.

Angesichts des Gefühls, weithin hilflos dem Druck des Stärkeren ausgesetzt zu sein, hatte das empfindliche "nationale Selbstbewußtsein" gelitten. Die türkische Invasion auf Zypern hatte den "nationalen Stolz" der Griechen tief getroffen und löste eine charakteristische Welle anti-amerikanischer Gefühle aus, die in der Ermordung des US-Botschafters in Nikosia gipfelten⁵⁾. Dies belastete die außenpolitische Flexibilität der Regierung und die innenpolitische Stabilisierung des Landes.

1) Siehe Kapitel IV, Abs. 3.1.

2) Clogg, R., in: EA 18 (1974), S.636

3) Siehe Kapitel II (Kizikis blieb während und nach der Zypernkrise Staatspräsident, und die Kommandostruktur des Landes blieb ebenfalls unverändert).

4) Das neue Kabinett der "Nationalen Einheit" wurde aus Gegnern des Militärregimes gebildet und die "Säuberung" des Staatsapparates hat ihre Funktion erheblich belastet.

5) Siehe Kapitel II, Abs. 7.1.

Ein weiterer Unsicherheitsfaktor war die völlig zerrüttete Wirtschaftsstruktur des Landes¹⁾ mit einer etwa 30%igen Inflation, einer hohen Arbeitslosigkeit und Auslandsverschuldung²⁾ als Erbe des Militärs und der internationalen Wirtschafts- und Währungs-krise, sowie dem durch die Krise erheblich belasteten Fremdenverkehr, der für die Zahlungsbilanz des Landes als lebenswichtig gilt.

Somit war die Ausgangsposition der griechischen Regierung für die ausgerufene Genfer Zypern-Konferenz einerseits begünstigt durch die Sympathien der Weltöffentlichkeit nach der Militärherrschaft, andererseits aber durch die genannten instabilen Faktoren, die den Entscheidungsprozeß der neuen Regierung während der Verhandlungen erheblich belasten würden, erschwert, so daß ein mögliches Überraschungsmoment seitens der Verhandlungspartner zu Mißperzeptionen und Fehlkalkulationen führen konnte. Das Gefühl der Bedrohung nationaler Interessen, das durch die Invasion türkischer Truppen auf der Insel im griechischen Lager entstanden war, konnte ebenfalls zu der Vielzahl der Unsicherheitsfaktoren addiert werden und sich sicherlich weniger positiv auf ein rationales politisches Handeln im Verhandlungsprozeß auswirken.

1.2.2. Handlungsalternativen der Genfer Zypern-Konferenz

Am 25. Juli traten in Genf die Außenminister Großbritanniens, Griechenlands und der Türkei zu Verhandlungen über eine Lösung der Krise zusammen. Die Konferenz dauerte mit einer Unterbrechung bis zum 14. August 1974³⁾. In der ersten Phase der Konferenz (25. - 30. Juli) wurde ein Waffenstillstands-Abkommen für Zypern zustande gebracht und unterzeichnet⁴⁾, wobei neben dem eigentlichen Text über die Sicherung des Waffenstillstands und der Absicht zur Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Ordnung ein zweites Dokument

1) Albrecht, U., 1976, S.135 u. 178f; siehe auch Kapitel VII

2) Etwa 40% des im Vorjahr erwirtschafteten Bruttosozialproduktes

3) EA 19 (1974), S. D 440f; AdG v. 1.8.1974, S.18856 und v. 1.8. 1974, S.18951.

4) EA 19 (1974), S. D 445f

erstellt wurde, wonach "die Entscheidung der Genfer Außenminister-Konferenz in keiner Weise die Bestimmungen der Garantieverträge von 1960 präjudiziere"¹⁾.

In der zweiten Phase (8. bis 14. August) der Zypern-Konferenz nahmen, neben den Außenministern der drei Garantiemächte, auch die Vertreter der beiden Bevölkerungsgruppen Zyperns teil. Die Vereinigten Staaten und die Sowjetunion waren ebenfalls durch eigene Beobachter vertreten²⁾.

Während der Verhandlungen wurde von türkischer und türkisch-zypriotischer Seite ein Vorschlag³⁾ unterbreitet, nach dem zwei autonome Kantone - ein griechischer und ein türkischer - eine föderative Regierung bilden sollten, wobei ein Gebiet von 34% des Inselterritoriums der türkischen Bevölkerungsgruppe zufallen würde. Die griechische und griechisch-zypriotische Seite erklärte⁴⁾ diese türkischen Vorschläge als unannehmbar, weil die Annahme der Vorschläge die faktische Teilung der Insel bedeutet hätte. Als Kompromiß legte die türkische Delegation einen Plan⁵⁾ für die Bildung von mehreren Selbstverwaltungskantonen auf der Insel vor, der ebenfalls 34% des Inselterritoriums umfaßte. Die griechische Delegation schlug dann einen Plan vor⁶⁾, der die Koexistenz der griechischen und türkischen Gemeinschaft auf der Insel unter einer zentralen Regierung vorsah; gleichzeitig verlangte sie eine Vertagung der Konferenz, um den türkischen Vorschlag mit der Regierung in Athen und dem griechisch-zypriotischen Vertreter der Bevölkerung zu erörtern. Das wurde seitens der türkischen Delegation abgelehnt und die türkische Regierung antwortete gleichzeitig mit einem auf 24 Stunden befristeten Ultimatum⁷⁾, die Vorschläge entweder anzunehmen oder abzulehnen. Eine von griechischer Seite geforderte Unterbrechung der Konferenz für 48 oder 36 Stunden wurde ebenfalls abgelehnt. Somit wurde die Zypern-Konferenz abgebrochen.

1) AdG v. 1.8.1974, S.18856

2) Siehe Anm. 3 auf Seite 104

3) Text des Vorschlags in P.G.Polyviou, 1975, S.175

4) EA 19 (1974), S. D 441

5) Text in P.G.Polyviou, 1975, S.177f

6) Polyviou, P.G., 1975, S.180

7) AdG v. 26.11.1974, S.18951

und kurz danach setzten die türkischen Truppen ihre Invasion auf der Insel fort.

Der britische Außenminister Callaghan machte anschließend vor der Presse die türkische Seite für das Scheitern der Konferenz verantwortlich¹⁾.

1.2.3. Das Verhalten der griechischen Regierung während der Genfer Konferenz

Griechenlands Hoffnungen bei den Genfer Verhandlungen der drei Garantiemächte auf ein positives Ergebnis waren von vornherein sehr gering. Von den an der Konferenz beteiligten Staaten waren die Aussichten allein für die türkische Seite günstig. Großbritannien hatte sich während der Zypernkrise neutral verhalten und konnte auf der Konferenz seine Haltung nicht ändern. Die diplomatischen Aktivitäten des britischen Außenministers Callaghan waren auf ein einziges Ziel gerichtet, nämlich einen Krieg zwischen Griechenland und der Türkei zu vermeiden; eine Lösung des Zypernproblems unter den gegebenen Umständen war nicht denkbar. Außerdem wurden die türkischen Vorschläge einer Teilung der Insel nicht von Außenminister Callaghan sondern von der griechischen Delegation abgelehnt. Eine Teilung der Insel - im türkischen Sinne -, die die Unabhängigkeit und Souveränität der Insel gewährleistete, konnte für die Briten nicht als unangenehm erscheinen, solange ihre Militärbasen (Akrotiri und Dhekelia) nicht davon berührt wurden.

Die Pläne der Türkei für eine Regelung des Inselkonflikts waren der griechischen Delegation ebenfalls vor den Verhandlungen bekannt; denn eine Teilung der Insel wurde bereits als das wichtigste Ziel der türkischen Zypernpolitik im Laufe der Konfliktzeit deutlich²⁾. Es mußte auch angenommen werden, daß die Regierung der Vereinigten Staaten nach der erfolgreichen Invasion der türkischen Truppen auf der Insel selbst bei einer Fortsetzung der Landgewinne der Türkei auf der Insel nicht intervenieren würde, da sie das

1) EA 17 (1974), S. Z 208

2) Siehe Kapitel I

bereits in der ersten Phase (Invasion) unterlassen hatte. Außerdem widersprach eine Teilung der Insel nicht ihren Interessen, ¹⁾ solange hierdurch eine Eskalation oder eine direkte militärische Konfrontation zwischen den beiden Verbündeten Griechenland und Türkei vermieden würde.

Angesichts dieser vorauszusehenden Stellungnahmen der Verhandlungspartner durfte für die griechische Regierung eine endgültige Regelung des Zypernproblems innerhalb der drei Garantiemächte im Sinne der internationalen Verträge über Zypern nicht als die günstigste erscheinen.

Um eine Teilung der Insel zu vermeiden, blieb für die griechische Regierung im Verhandlungsprozeß mit der Türkei die einzige Alternative die, eine Regelung zu finden, die die Unabhängigkeit, Souveränität und territoriale Integrität der Republik Zypern sicherte. Um dieses Ziel zu erreichen, hatte sich die griechische Delegation in Genf auf die Formel "keine Föderation, Teilung oder Enosis" festgelegt²⁾. Die Hauptintention der Athener Diplomatie bestand darin, das Gleichgewicht, wie es vor dem 15. Juli (vor dem Putsch) auf Zypern bestand, wiederherzustellen. Dabei konnte sie sich auf drei Erklärungen internationaler Organisationen stützen: a) auf die Grundlage der Resolution 353 des Sicherheitsrates vom 20. Juli³⁾; diese Resolution sah u.a.: die Einstellung aller Kampfhandlungen, die Beendigung der ausländischen militärischen Intervention, den Abzug des ausländischen Militärpersonals und die Respektierung der Souveränität Zyperns vor; b) auf die Erklärung der neun Mitglieder der EG vom 22. Juli⁴⁾, in der "die Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Ordnung auf Zypern" gefordert wurde⁵⁾; und c) auf die Erklärung der drei Garantiemächte vom 30. Juli⁶⁾, in der sich Griechenland, die Türkei und Großbritannien verpflichtet hatten, die Resolution 353 des Sicherheitsrates hinsichtlich der Wiederherstellung des verfassungsrechtlichen Status der Insel baldmöglichst

1) Siehe Kapitel IV, Abs.1

2) Polyviou P.G., 1975, S.180

3) Text in EA 19 (1974), S. D 443-4; AdG v. 1.8.1974, S.18855

4) Text in EA 19 (1974), S. D 444f

5) Dies wurde als Absage an das Weiterbestehen des De-facto-Regimes Sampsons aufgefaßt.

6) Text in EA 19 (1974), S. D 445f

Achtung zu verschaffen.

Somit konzentrierte sich die griechische Delegation während der Genfer Verhandlungen nicht auf eine endgültige Lösung der Zypernfrage¹⁾, sondern auf die Schaffung der Voraussetzungen für einen späteren politischen Kompromiß über Zypern auf der Basis eines souveränen Staates. Als Vorbedingungen²⁾ für die Schaffung eines Kompromisses galten: a) der Rückzug türkischen Militärpersonals von der Insel, das nicht aufgrund internationaler Abkommen dort stationiert war, b) der Verzicht der Türkei auf Anwendung oder Androhung von Gewalt gegen Zypern und c) die Achtung der Souveränität, Unabhängigkeit und territorialen Integrität Zyperns.

Die griechische Delegation verhandelte also mit dem Ziel, die von den Türken geschaffenen Tatsachen rückgängig zu machen. Sie versuchte damit Zeit zu gewinnen, um eine günstigere Verhandlungsposition zu erreichen, die unter der Ägide der Vereinten Nationen geführt werden konnte. Dieser Versuch war ein taktisches Spiel der griechischen Regierung, das durch die türkische Invasion auf Zypern geschaffene "fait accompli" nicht anzuerkennen.

Dieser Zeitgewinn durfte zugunsten der griechischen Diplomatie ausfallen, da die griechische Regierung den Putsch gegen Makarios, den einzigen Anlaß, der zu der Invasion der türkischen Truppen auf der Insel geführt hatte, scharf verurteilte und nun die Türkei als "Aggressor" dastand. Die Vereinten Nationen konnten der griechischen Regierung zwei Zwecken dienen: a) Druck auf die Türkei auszuüben, um die Resolutionen des Sicherheitsrates zu befolgen und b) die Sicherheit der Insel mit der Schaffung eines "Verteidigungsschildes" auf Zypern zu gewährleisten, nachdem sich das Drei-Garantiemächte-System als unfähig erwiesen hatte.

Den letzten Punkt mag die griechische Regierung überbewertet haben. Die Grundeinstellung, das Festland unter den Schutz des westlichen Sicherheitssystems zu stellen, und der Versuch, die Insel Zypern

1) Der griechische Außenminister Mavros soll seinem türkischen Kollegen Günes erklärt haben, die drei Garantiemächte hätten kein Recht, den Zyprioten eine politische Lösung aufzuzwingen (SZ v. 13.8.1974).

2) Ruehl, L., in EA 22 (1975), S. 702f

außerhalb dieses Systems Sicherheit finden zu lassen, konnte künftige Verwicklungen innerhalb der Sicherheitspolitik durch regionale oder internationale Konstellationen nicht ausschließen.

Die Gründe, die zum Scheitern der Genfer Verhandlungen führten, können nicht nur auf türkischer Seite gesucht werden, die ihre Forderungen ultimativ durchsetzen wollte. Die türkische Regierung hatte ihre Forderungen festgelegt und war in der Lage, diese durchzusetzen. Für sie war es natürlich und berechtigt auf diese Art ihre nationale Macht geltend zu machen, in Anbetracht der Gefahr, daß Griechenland durch Aufschub der Verhandlungen eine klare Entscheidung über Zypern, die sie seit 15 Jahren suchten, verhindern würde. Die ungeduldigen Reaktionen der türkischen Regierung durften aber von griechischer Seite nicht nur in der Serie früherer türkischer Frustrationen¹⁾ über Zypern perzipiert werden, sondern in Verbindung mit dem Aegäis-Streit²⁾, in dem Griechenland mit erhöhten türkischen Forderungen rechnen mußte. Hinzu kamen auch eine ganze Reihe westlicher "Nadelstiche" und Demütigungen wie z.B. der Mohnkrieg³⁾ mit den Vereinigten Staaten, im Verlauf dessen eine Sperrung amerikanischer Wirtschaftshilfe drohte, und der in Verbindung mit der inneren politischen und wirtschaftlichen Schwäche des Landes einen Kontext "antiwestlicher" Stereotypen bildete.

Offensichtlich hatte die griechische Diplomatie die "normative Kraft des Faktischen"⁴⁾ wesentlich unterbewertet und verlor dadurch an Flexibilität. Die Zahl der möglichen Alternativen eines Kompromisses wurde verringert, und das Gefühl der Bedrohung - da sie auf der schwächeren Seite hinsichtlich des Kräfteverhältnisses am Verhandlungstisch saß - beeinflusste den Entscheidungsprozeß, so daß das Spektrum ihrer Grundsatzentscheidungen eingeschränkt blieb.

Das türkische Ultimatum, innerhalb von 24 Stunden die türkischen

1) Siehe Kapitel I

2) Siehe Kapitel V

3) Der türkische Ministerpräsident hatte den Anbau des Schlafmohns gegen den Willen Washingtons wieder zugelassen (S.W. Spain, 1975, S.295-309).

4) Siehe nächsten Abschnitt

Vorschläge entweder anzunehmen oder abzulehnen, war von der Türkei einerseits als Überraschungsmoment gedacht, um die Reaktionszeit der griechischen Regierung einzuschränken, andererseits aber entsprach es ihrer Machtüberlegenheit. Eine militärische Lösung der Zypernfrage galt für die türkische Regierung nicht nur günstiger als eine diplomatische, sondern war als eine Folge von Militärationen anzusehen, die die Invasion der türkischen Truppen auf der Insel in Gang gesetzt hatte.¹⁾ Dagegen war eine militärische Unterstützung Zyperns durch Griechenland ohne eine direkte militärische Konfrontation mit der Türkei nicht möglich²⁾.

Offensichtlich hat die griechische Delegation in Genf einige wichtige reale Elemente im Konfliktfeld außer acht gelassen. Die letzte Alternative der türkischen Delegation hinsichtlich einer kantonalen föderativen Lösung auf der Insel hätte sie nicht einem rein zeitlichen Aspekt opfern dürfen, da diese eine Teilung der Insel ausschloß; außerdem hätte sie die von den Türken verlangte Fläche der türkisch-zypriotischen Selbstverwaltungskantone im weiteren taktischen Verhandlungsspiel einsetzen können. Sicherlich verlangte das eine große Konzessionsbereitschaft auf Kosten der eigenen Interessen, doch hätte sie der Preis der Mitschuld an dem unverantwortlichen Staatsstreich der Junta Ioannidis gegen die zypriotische Regierung sein können, da nicht nur in den Augen der Türken, griechische Offiziere an ihm beteiligt waren.

Angesichts dieser Lage mußte es der griechischen Delegation von vornherein schwerfallen, das Streben der türkisch-zypriotischen Minderheit - die unter dem Schutz der Türkei handelte - nach Autonomie und nach Erlangung einer eigenen Verwaltungskompetenz im Rahmen eines selbständigen Gemeinwesens zu verhindern.

Das einzige Mittel, das die griechische Regierung zu diesem Zweck einsetzen konnte, war die Diplomatie. Sie hoffte vor allem, daß

1) Die Türkei erhöhte die Zahl ihrer Truppen auf der Insel nach dem Waffenstillstand erheblich: am 24. Juli wurde die Stärke ihrer Truppen auf ca. 10.000 Mann geschätzt, am 25. Juli auf 20.000 und am 14. August (dem Tag des Scheiterns der Verhandlungen) auf ca. 30.000 Mann (siehe ÖMZ, 5 (1974), S. 412f und 6 (1974), S.386).

2) Siehe nächsten Abschnitt.

die Resolution des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen Wirkung haben, und daß Moskau die Hoffnung auf einen Konflikt zwischen zwei NATO-Ländern aufgeben und statt dessen die Türkei zurückhalten würde, so daß wiederum Zypern nicht Gefahr lief eine de facto NATO-Basis zu werden. Doch das militärische Projekt einer "Attila"-Lösung bestand offensichtlich schon seit Beginn der Operation auf Zypern. Die Art, in der sich der türkische Außenminister Günes am letzten Tag vor dem Abbruch der Genfer Verhandlungen weigerte, das "ultimative Angebot" zu verlängern, um der griechischen Delegation Konsultationen zu erlauben, sprach deutlich dafür, daß das türkische Kabinett unter Druck der Armeeführung stand, den Gesprächen ein Ende zu setzen und die Lösung "Attila" ihren Anfang nehmen zu lassen.

1.2.4. Die Reaktion der griechischen Regierung auf die zweite türkische Intervention: der Austritt aus dem Militärverband der NATO

Kurz nach Beginn der zweiten türkischen Militäraktion auf Zypern traten Ministerpräsident Karamanlis und Verteidigungsminister Averoff mit der militärischen Führungsspitze Griechenlands zusammen¹⁾. Nach der Sitzung wurde bekannt gegeben, daß ein bewaffnetes Eingreifen Griechenlands wegen der Entfernung Zyperns sowie wegen der politischen und Verteidigungslage Griechenlands nicht möglich gewesen sei. Dies wurde am gleichen Tag von Ministerpräsident Karamanlis in einer Rundfunk- und Fernsehansprache²⁾ dem griechischen Volk mitgeteilt. Diese Entscheidung des griechischen Ministerpräsidenten entsprach der Realität und wurde von westlichen Kommentatoren als Beispiel "staatsmännischer Mäßigung" charakterisiert³⁾. Karamanlis beschuldigte in seiner Botschaft an das griechische Volk die Türkei der "Bedrohung des Weltfriedens" und forderte die Einberufung des Sicherheitsrates. Seine Rede, frei von "jeglicher Rhetorik" und "emotionaler Haltung"⁴⁾, prägte einen

1) NZZ v. 16.8.1974

2) Text in EA 19 (1974), S. D 449f

3) NZZ v. 18.8.1974; The Times v. 16.8.1974; FAZ v. 16.8.1974

4) NZZ v. 19.8.1974

neuen außenpolitischen Kurs der "nationalen Würde". Er bat das griechische Volk um Verständnis und fügte hinzu, daß die Verteidigung des griechischen Heimatlandes den Vorrang habe¹⁾.

Schon in der vorgenannten Sitzung des nationalen Verteidigungsrates war die Entscheidung des Austritts Griechenlands aus dem militärischen Verband der NATO gefallen. In einem kurzen amtlichen Communiqué hieß es: "Nachdem sich die Unfähigkeit des NATO gezeigt hat, die Türkei davon abzuhalten, eine Konfliktsituation zwischen zwei verbündeten Ländern zu schaffen, hat Ministerpräsident Karamanlis Instruktionen für die Streitkräfte Griechenlands erlassen, sich aus dem NATO-Bündnis zurückzuziehen. Griechenland wird nur noch Mitglied des politischen Zweiges der NATO bleiben."²⁾

Diese Entscheidung wurde später vom Zivilkabinett "einstimmig gebilligt"³⁾, an dem Außenminister Mavros, der inzwischen aus Genf zurückgekommen war, teilnahm. Der Außenminister sprach der Allianz vor seiner Abreise aus Genf die "Existenzberechtigung" mit der gleichen Begründung ab, nämlich daß sie "den Konflikt zwischen zwei Bündnispartnern nicht habe verhindern können".

Dieser Vorwurf geht natürlich an den vertragsrechtlichen Gegebenheiten der Allianz⁴⁾ vorbei, da diese Staaten mit gleichen Interessenlagen zusammenfaßt, die in ihrer Innen- und Außenpolitik souverän sind und bleiben. Nach Art.V des Nordatlantikvertrages kann eine Aggression durch Nicht-Signatarstaaten "als Angriff gegen alle" betrachtet werden. Sollte es zu inneren Kontroversen der einzelnen Bündnispartner kommen, dann ist der "Ständige Rat" verpflichtet, über die "vorhandenen Konsultationsmechanismen Einfluß auszuüben" versuchen. Der "Ständige Rat" kann keine Weisungen erteilen; "Beschlüsse müssen einstimmig gefaßt werden"⁵⁾.

Die Entscheidung der griechischen Regierung von dem militärischen Teil der NATO zurückzutreten, ist von westlichen Kommentatoren als

1) EA 19 (1974), S. D 449f

2) NZZ v.16.8.1974; AdG v. 20.9.1974, S.18931

3) Ebenda

4) DoIA, 1949-50, S.257-260

5) Baumann, G., in: Wehrkunde 10 (1974), S.502

ein "Protestakt" verstanden worden, dem "provisorischen Charakter" zukomme¹⁾. Später soll Ministerpräsident Karamanlis in einer außenpolitische Debatte im griechischen Parlament erklärt haben²⁾; daß Griechenland wieder in das westliche Verteidigungssystem eingliedert würde, sobald die Gründe, die zum Austritt führten keine Gültigkeit mehr hätten. Sicherlich war diese Entscheidung des Austritts nicht gewollt, und keine der großen Parteien in Griechenland hatte in ihrer Programmstellung öffentlich vor der Zypernkrise die NATO-Mitgliedschaft des Landes in Frage gestellt³⁾. Außerdem war die Sicherheitskette mit den NATO-Ländern eher in bilateralen Abkommen mit den Vereinigten Staaten gefestigt, so daß die militärischen Verbindungen durch diese Abkommen weiter aufrechterhalten blieben⁴⁾.

Die Gründe aber, die zu der Entscheidung der griechischen Regierung führten, aus dem militärischen Teil der NATO auszutreten, sind in verschiedenen Faktoren zu suchen: erstens in der Verbitterung und Enttäuschung der Militärs gegenüber dem Westen, die durch jahrelange Kritik vieler Verbündeter am Militärregime genährt wurde - es ist hier daran zu erinnern, daß die Entscheidung zuerst von der Führungsspitze der Militärs, die dem Militärregime gedient hatten, getroffen wurde; zweitens aufgrund des inneren Drucks einiger Kabinettsmitglieder, die davon überzeugt waren, daß die NATO und die Vereinigten Staaten für alles Unglück Griechenlands verantwortlich seien⁵⁾ - für die Militärdiktatur, für den Putsch gegen Makarios, für die türkische Invasion und schließlich für den Zusammenbruch der Genfer Konferenz; und drittens in der "Brutalität" des türkischen Bündnispartners, der mit Gewalt 40% des Inselterritoriums unter seine Kontrolle gebracht hatte.

Angesichts dieser Motivationen erscheint es fraglich, ob sich die Regierung Karamanlis anders hätte entscheiden können.

Doch die Entscheidung, sich militärisch aus der NATO zurückzuziehen

1) The Times v. 15.8.1977

2) Kathimerini v. 21.8.1977

3) Siehe Kapitel II

4) Siehe Kapitel IV Abs.1; Ruehl, L., in WF 1 (1975), S.19

5) Ebenda

ist nicht nur als Reaktion der griechischen Regierung auf das Zypern-Vorgehen zu verstehen, sondern sie hatte einen bestimmten Zweck, mit dem die Regierung Karamanlis Vorteile ihrer eigenen Interessenlage zu erreichen versuchte. Untersucht man diese Seite, so sind folgende Gesichtspunkte auszuzählen: erstens Druck auf die Vereinigten Staaten auszuüben, ihre pro-türkische Haltung aufzugeben. Gewiß, um politischen Druck auszuüben, hätte auch eine Unterbrechung jeglicher militärischer Kooperation mit der NATO genügt, bis Griechenlands Forderungen bezüglich Zypern erfüllt wären; eine solche Entscheidung erschien der griechischen Regierung jedoch offensichtlich wirkungsloser, so daß ihr nicht Vorzug gegeben wurde. Zweitens die Türkei militärisch zu isolieren, da durch den Austritt Griechenlands aus dem militärischen Teil der NATO die militärischen und strategischen Verbindungslinien zum Westen erheblich belastet würden; dies wurde selbstverständlich auch auf die politische und wirtschaftliche Ebene ausgedehnt¹⁾. - Drittens die Verstärkung der demokratischen Verhältnisse in Griechenland. Die Entscheidung, aus dem militärischen Verband der NATO auszutreten, hat ein positives Echo beim griechischen Volk gefunden²⁾. Durch diese Entscheidung ist möglicherweise eine "Explosion" vermieden worden, die durch die gefährlich verdichtete Aggressionsstimmung, entstanden aus Frustrationsgefühlen beim Militär und beim Volk, zu einem griechisch-türkischen Krieg hätte führen können.

Nicht nur die zwischen dem Militärregime und dem Volk bestehende Kluft, die sich durch die Invasion der Türkei auf Zypern noch weiter vertiefte, wurde durch die zweite Militäraktion der Türkei und die Entscheidung des Austritts aus dem militärischen Teil der NATO beseitigt, es entstand sogar eine Einigung in allen politischen Lagern; auch die "radikale Linke" stand³⁾ auf der Seite des konservativen Ministerpräsidenten Karamanlis.

1) Siehe Abs.3

2) The Times 18.8.1974, NZZ v. 16.8.1974

3) NZZ v. 17.8.1974

2. Die Zypernkrise aus türkischer Sicht

2.1. Das Interesse der Türkei an Zypern

Seit der Unabhängigkeit der Republik Zypern entsprach eine militärische Beherrschung der Insel dem strategischen Interesse der Türkei aufgrund ihrer geopolitischen Position vor der türkischen Südküste¹⁾. Da Zypern nur 65 km von der türkischen Küste entfernt ist, würde eine militärische Kontrolle der Insel durch eine fremde Macht die strategischen Interessen der Türkei in dieser Region gefährden; somit stand die "Enosis"-Bewegung der Griechen dem nationalen Interesse der Türkei entgegen. Auch eine Teilung der Insel, mit doppeltem Anschluß an Griechenland und an die Türkei entsprach nicht einer optimalen Lösung des Zypernproblems. Für die Türkei konnte eine solche Lösung aus zweierlei Gründen nicht wünschenswert sein:

- a) eine Teilung Zyperns - im Sinne eines doppelten Anschlusses an Griechenland und die Türkei - würde das Gleichgewicht in dieser Region verändern, und die Türkei war nicht in der Lage, den Status quo in der Nähe des Interessengebietes der Großmächte -Naher Osten - einseitig zu verändern, solange sich die Sowjetunion einer Teilung der Insel entgegenstellte²⁾; und
- b) war es für die Türkei nicht wünschenswert, auch in ihrem südlichen Gebiet direkte Grenzen zu Griechenland zu schaffen.

Die Interessen der Türkei hinsichtlich der Zypernfrage lagen hauptsächlich im Schutz der Rechte und des Wohlergehens der türkisch-zypriotischen Bevölkerung auf der Insel. Die von den meisten Parteien und der öffentlichen Meinung in der Türkei befürwortete "Teilung der Insel" entstand eher als Gegenargument zu der griechischen Forderung nach "Enosis"³⁾; sie war jedoch als eine Föderation der beiden Volksgruppen auf der Insel mit einer geographischen Trennung zu verstehen. Eine Annexion der Insel wurde von

1) Siehe Kap. I, Abs.3.3.

2) Siehe Kap. IV, Abs.B

3) Siehe Kap. I, Abs.5

keiner der größeren Parteien in der Türkei gefordert¹⁾.

Somit war die türkische Haltung in der Zypernfrage, gemäß ihrem Interesse, durch drei Grundpositionen gekennzeichnet²⁾: erstens durch die strikte Ablehnung der Vereinigung der Insel mit Griechenland aufgrund der geostrategischen Position der Insel, die in diesem Fall zu Gunsten der Griechen verändert worden wäre, und wegen der türkisch-zypriotischen Bevölkerung, die von der griechisch-zypriotischen Mehrheit unterdrückt und ausgebeutet wurde. Zweitens durch das Beharren auf dem von Zürich und London (1960) geschaffenen Status quo, in dem das Verhältnis der beiden Bevölkerungsgruppen auf der Insel partnerschaftlich geregelt ist. Drittens, an dem Stand der außenpolitischen Angelegenheiten der Inselrepublik, unter dem Schutz der Mutterländer Griechenland und der Türkei, festzuhalten; nach türkischer Ansicht³⁾ gibt es nämlich kein zypriotisches Volk, sondern zwei Bevölkerungsgruppen, die eine politische-ideelle Einheit sowie eine ähnliche Abstammung, Religion, Sprache, Kulturleben u.ä. mit dem jeweiligen Mutterland verbinden.

Dieser letzte Punkt gab der Türkei die Möglichkeit zu verhindern, daß die Insel sich politisch und militärisch an eine andere Großmacht anlehnte. So lag das Interesse der Türkei darin, das Zypernproblem in bilateralen Verhandlungen mit Griechenland zu regeln. Dies wiederum setzte einen friedlichen Ausgleich mit Griechenland voraus.

Die Herstellung guter Beziehungen zu Griechenland diene nicht nur der Sicherheit der Türkei aufgrund einer ähnlichen geopolitischen Lage beider Länder und der gemeinsamen Interessen im sicherheitspolitischen, wirtschaftlichen und geistig-kulturellem Bereich, sondern auch aufgrund der Stabilität des regionalen Gleichgewichts.

1) Hale, W./Norton, J., in EA 18 (1974), S.639

2) Steinbach, U., 1973, S.535

3) Ebenda

2.2. Das Verhalten der türkischen Regierung nach dem Putsch

Der Staatsstreich der griechisch-zypriotischen Nationalgarde, der mit Hilfe griechischer Offiziere durchgeführt wurde, ist von der türkischen Regierung als ein gegen ihr Land gerichteter "Aggressionsakt" bezeichnet worden¹⁾. Der türkische Staatspräsident Koruturk ordnete am Tag des Staatsstreichs die Mobilmachung des technischen Staatsapparates in den Städten der Südküste an²⁾ und forderte die Zurückrufung des Parlaments aus den Sommerferien zu einer Sonder-sitzung. Ministerpräsident Ecevit berief die Führer aller Parteien zu einer Sitzung ein und traf mit den Befehlshabern von Armee, Luftwaffe und Marine zusammen. In einer Erklärung³⁾ beschuldigte Ecevit Griechenland, den "Status Zyperns verletzt zu haben" und fügte hinzu, daß "die Türkei dieses nicht dulden werde".

Gleichzeitig forderte er die britische Regierung unter Berufung auf das Garantie-Abkommen⁴⁾ vom 19. Februar 1959 "zum gemeinsamen Handeln" in der Zypernkrise auf. In der Note an die britische Regierung hieß es: "Die Türkei kann Griechenland nicht länger als Garantie-Staat anerkennen Die türkische Regierung fordert London auf, innerhalb von 24 Stunden die Note zu beantworten, da sie sich andernfalls verpflichtet fühlt, laut Art. 4 des Londoner Abkommens, allein geeignete Maßnahmen zu treffen⁵⁾."

Die britische Regierung erklärte sich dazu bereit, allerdings mit London als Verhandlungsort. Sie verlangte ihrerseits von der griechischen Regierung ein klares Bekenntnis zum Zypern-Abkommen.

Ministerpräsident Ecevit versuchte kurz danach in Gesprächen mit der britischen Regierung in London und dem Staatssekretär des amerikanischen Außenministeriums, Joseph Sisco, der als Vermittler zwischen der türkischen und griechischen Regierung gekommen war⁶⁾, die alten Interventions-Rechtstitel der Garantiemächte zu beleben und eine gemeinsame Ordnungsaktion in Gang zu setzen.

1) EA 16 (1974), S. Z 188

2) AdG v. 1.8.1974, S.18853

3) Ebenda

4) Siehe Kapitel I, Abs.3.2.

5) SZ v. 17.7.1974

6) Siehe Kapitel IV, Abs.3

Nach dem in Zürich und London ausgehandelten "Garantievertrag"¹⁾ sind die Türkei, Griechenland und Großbritannien verpflichtet, die Unabhängigkeit, Souveränität und territoriale Integrität Zyperns zu garantieren. In Art.3 heißt es: 'Im Fall eines Bruches der Bestimmungen des Abkommens sind die Türkei, Griechenland und Großbritannien angehalten, sich über eventuelle notwendige Aktionen zur Sicherung der Einhaltung des Abkommens "gemeinsam zu beraten". Kommt ein solches gemeinsames Vorgehen der Garantiemächte nicht zustande, so ist jeder der drei Staaten einzeln berechtigt, "die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen", um den Status quo wiederherzustellen.'

Aus diesem Artikel geht lediglich das Recht, nicht aber die Verpflichtung hervor. Der britische Außenminister Callaghan, der auf Vermittlung der Vereinigten Staaten hoffte um die Konfliktsgefahr einzudämmen, erklärte, daß "die britische Regierung keinesfalls an den Einsatz ihrer stationierten Truppen auf der Insel denke"²⁾. So war für die türkische Regierung durch den Garantievertrag und durch das Scheitern ihrer diplomatischen Verhandlungsbereitschaft die Rechtfertigung für eine Intervention gegeben.

Während sich der türkische Ministerpräsident Ecevit in London um eine Beilegung der Krise bemühte und damit einen diplomatischen Erfolg zu erreichen versuchte, bereitete sich inzwischen der Militärstab in Ankara auf eine Invasion der Insel vor³⁾. Einheiten der türkischen Streitkräfte sammelten sich an der Südküste der Türkei gegenüber von Zypern; die Verbindungen mit Griechenland wurden abgebrochen, und der Generalstab in Ankara ordnete die allgemeine Mobilmachung an⁴⁾. Es bestand kein Zweifel daran, daß sich die militärischen Führer der Türkei entschlossen hatten, türkische Truppen auf die Insel zu entsenden.

Die türkische Regierung stand einer "militärischen Lösung" des Problems nicht entgegen, jedoch versuchte sie, diese diplomatisch auf internationaler Ebene abzusichern.

1) Text in: JÖR N.F. 9 (1960), S.291f; L.Dischler 1960, S.150f

2) SZ v. 17.7.1974

3) Ruehl, L., in WF 1 (1975), S.15f

4) AdG v. 1.8.1974, S.18853

2.3. Die Entscheidung über die militärische Intervention auf Zypern

Am 20. Juli 1974 landeten türkische Truppen auf Zypern, die in zwei Militäraktionen, mit einer kurzen Unterbrechung, den gesamten Nordosten der Insel (40% der Inselfläche) eroberten. Ministerpräsident Ecevit erklärte kurz nach der Invasion, daß "die Türkei keine andere Wahl gehabt habe, als militärisch einzugreifen, nachdem alle diplomatischen Bemühungen gescheitert waren"¹⁾.

Die Entscheidung der türkischen Regierung, unter Einsatz militärischer Mittel ihre Forderungen²⁾ durchzusetzen, ist nicht nur durch das Scheitern der diplomatischen Bemühungen zu erklären. Es ist fraglich, ob nach den gegebenen Umständen eine politische Lösung der Zypernkrise von türkischer Seite aus erwünscht war, da sie weniger erfolgreich erscheinen mußte als die militärische. Die Überzeugung von der Notwendigkeit einer militärischen Intervention hat möglicherweise die türkische Führung von Anfang an beeinflußt.³⁾

An dieser Stelle sind drei wichtige Faktoren zu erwähnen, die den Entscheidungsprozeß der türkischen Führung für eine militärische Operation auf der Insel beeinflußt haben. Erstens die "normative Kraft des Faktischen", die sich wiederum in drei Wirkungsfaktoren untergliedern läßt: a) in das Interventionsrecht des Garantievertrages durch den Staatsstreich auf Zypern; b) in die militärische Machtüberlegenheit gegenüber Griechenland und der günstigen strategischen Position der Insel für militärische Operationen⁴⁾ und c) in die Staatskrise in Griechenland durch das sich auflösende Militärregime. Dieser strategische Faktor der "normativen Kraft des Faktischen" hat die Zielverwirklichung der türkischen Entscheidungsträger motiviert und einen bedeutenden Einfluß auf die Entscheidung - die militärische Intervention - ausgeübt. Der Staatsstreich der griechischen Offiziere auf Zypern erwies sich als ein wichtiges psychologisches Element in der Lagebeurteilung der Türkei⁵⁾.

1) AdG v. 1.8.1974, S.18853f

2) Siehe weitere Erläuterung

3) Ruehl, L., in EA 22 (1975), S.704

4) Ruehl, L., in WF 1 (1975), S.14

5) Zur "normativen Kraft des Faktischen" siehe O. Klimminich, 1974, S.139-149, hier S.132; Grimmer, K., 1971, S.12f.

der die Situation auf Zypern schon vor der militärischen Intervention veränderte.

Zweitens das jeweilige Feindbild, das sich in den beiden Bevölkerungsgruppen auf der Insel widerspiegelte. Die Feindseligkeiten der Vergangenheit und das Gefühl der Unterdrückung der türkischen Minderheit durch die griechische Mehrheit beeinflussten die türkische Führung, Entscheidungen zu treffen, die allein auf das Wohlergehen ihrer eigenen Nation gerichtet waren. Die türkische Regierung sah¹⁾ in der neuen Regierung der Putschisten auf der Insel die wachsende Gefahr eines Anschlusses an Griechenland, während die türkische Minderheit die Person des neuen Präsidenten Nikos Sampson³⁾ eher als einen "Türkenmörder" denn als Verhandlungspartner⁴⁾ betrachtete.

Ein dritter Faktor, der möglicherweise ebenfalls die Entscheidung der türkischen politischen und militärischen Führung bestimmt hat, militärisch zu intervenieren, war die innere soziale und wirtschaftliche Problematik des Landes, sowie die Instabilität der Regierung. Die Intervention auf der Insel konnte zu einem mühelosen militärischen Erfolg ohne politisches Risiko führen und der Koalitionsregierung Ecevit's neue Möglichkeiten eröffnen, da ein außenpolitischer Erfolg von den ökonomischen Problemen⁵⁾ (etwa 30%ige Inflationsrate, 20% Arbeitslosigkeit u.a.) ablenken und somit als innenpolitischer Erfolg angesehen werden würde.

Unabhängig von der Motivation der Entscheidung über eine militärische Lösung des Zypernproblems hatte die türkische Führung ein zielgerichtetes Konzept erstellt, das sie durch diese Entscheidung effektiv zu verwirklichen versuchte.

Sicherlich galt ihr Hauptziel dem Schutz der türkischen Minderheit auf der Insel, doch die Gefahr eines 'fait accompli' durch die Aktionen des griechischen Regimes auf Zypern drängte sie zu zeitbegrenzten Gegenaktionen. Somit mußte es nunmehr das erste Ziel der

1) EA 19 (1974), S. D 446 (Erklärung der türkischen Regierung)

2) Biographie in AdG v. 1.8.1974, S.18852; FAZ v. 17.7.1974

3) Ebenda

4) Kadritzke, N./ Wagner, W., 1976, S.101; U. Albrecht/D.Ernst/
P.Lock/H.Wulf, 1976, S.134f

militärischen Operationen sein, diese Gefahr zu beseitigen, nämlich das Regime Sampson abzusetzen. Ein weiteres, vorrangiges Ziel das im engen Zusammenhang mit dem Schutz der türkischen Minderheit stand, war die Lösung der Nationalitätenfrage, die von den jeweiligen türkischen Regierungen schon lange im Sinne einer geographischen Föderation bzw. 'Teilung' der beiden Bevölkerungsgruppen angestrebt worden war.

Für unsere analytische Gedankenfolge ist es notwendig, sich den weiteren Aktionsverlauf der türkischen Intervention auf der Insel vor Augen zu führen, um die weitere Zielsetzung zu bestimmen.

Die Unterbrechung der militärischen Operation auf der Insel, die aufgrund diplomatischer Interventionen (USA, UNO und Großbritannien) erfolgte und zu den Genfer Verhandlungen führte, diente dem taktischen Spiel der türkischen Militärführung, zumal der heftige militärische Widerstand der griechisch-zypriotischen Seite unerwartet gewesen war¹⁾ und zu gewissen Störungen und Behinderungen im strategischen Konzept der Operation geführt hatte. Der "Attila-Plan" blieb weiterhin operationsfähig und wurde während der Genfer Verhandlungen zur Diskussion gestellt; sollte dieser seitens der griechischen Regierung nicht akzeptiert werden, würde die Türkei in die Lage versetzt zur erfolgreichen Fortsetzung der militärischen Operation ihre Truppen auf der Insel zu verstärken und die freiwillige Evakuierung der griechisch-zypriotischen Bevölkerung zu veranlassen.

Insofern war die zweite Militäraktion der türkischen Truppen, die die 'Teilung' der Insel brachte, weniger mit dem Scheitern der Genfer Konferenz²⁾ verknüpft, als vielmehr die Fortsetzung der begonnenen Invasion. Der türkische Außenminister Günes erklärte am Tag des Beginns der zweiten Militäraktion, nachdem er in Genf Griechenland eine ungenügende Konzessionsbereitschaft vorgeworfen hatte, daß "die Türkei zu einer einseitigen Aktion gezwungen worden sei, damit eine legale Ordnung errichtet würde, in der die Existenz die Unabhängigkeit und territoriale Integrität des Staates Zypern

1) NZZ v. 17.8.1974; Ruehl, L., in WF 1 (1975), S.17

2) Siehe Abschnitt "Die Taktik der Regierung Karamanlis"

nicht mehr bedroht, und in der die Rechte und Sicherheit der türkischen Volksgruppe gebührend geschützt seien".¹⁾ Ministerpräsident Ecevit erklärte gleichzeitig, das Ziel der zweiten Militäraktion sei "die Schaffung einer Grundlage dieses Staates (Zypern), sowie eine Beendigung der Leiden der türkischen Bevölkerungsgruppe".

Nach türkischer Ansicht konnte eine Lösung der Nationalitätenfrage unter den gegebenen Umständen - durch einen neuen Status, entsprechend den türkischen Forderungen - nur mit militärischen Mitteln herbeigeführt werden, allerdings nur unter zwei Voraussetzungen : a) die Vermeidung einer militärischen Konfrontation mit Griechenland und b) die Verhinderung einer Verwicklung der Großmächte; der militärische Einsatz durfte nicht zu einer Internationalisierung der Krise führen.

Gliedert man die Zielvorstellungen, die im Entscheidungsprozeß der türkischen (politischen und militärischen) Führung über die militärische Intervention auf Zypern eine Rolle spielen, so ergeben sich folgende Hauptpunkte:

- a) Durchführung der Invasion, um das Regime Sampson abzusetzen und dadurch einen möglichen Anschluß der Insel an Griechenland (Enosis) verhindern;
- b) Schutz der türkischen Minderheit auf der Insel durch "Teilung" im föderativen Sinne;
- c) Lösung der Nationalitätenfrage durch neuen Status;
- d) militärische Präsenz auf der Insel als Garantie für Lösungen;
- e) Vermeidung einer Eskalation und der dadurch bedingten militärischen Konfrontation mit Griechenland;
- f) Verhinderung der Verstärkung des Einflusses der Großmächte und der damit verbundenen Internationalisierung der Krise.

Diese Gliederung wird für die weitere Analyse über die Effektivität der militärischen Operation von großer Wichtigkeit sein.

1) NZZ v. 16.8.1974, S.4

2.4. Bewertung und Effektivität der militärischen Intervention

In Anbetracht des militärischen Erfolges der Türkei auf Zypern bleibt die Frage, ob die militärische Intervention der optimale Aktionsverlauf für die Erreichung der von der türkischen Regierung angestrebten Ziele war. Die Erfolge einer Nation in einem bestimmten Aktionsablauf sind aber nicht nur militärischer, sondern auch politischer und ökonomischer Art; sie umschließen sowohl positive wie negative Folgen und Auswirkungen kurzfristiger und langfristiger Art.

Zur Meßung und Meßbarkeit derartiger Prozesse ist die Quantifikationsmethode¹⁾ ein sehr wichtiges Hilfsmittel. Diese Methode dient im Wesentlichen der Beurteilung relativer Werte von Zielen und Ergebnissen, verbunden mit den Alternativen politischer Verhaltensformen eines Aktionsablaufes in einer gegebenen Situation. Sie versucht die bestmögliche Entscheidung für das gegebene Aktions-system einer Konstellation zu finden.

Nachdem wir die spezifischen Interessen und Ziele, die die militärische Intervention der Türkei auf Zypern 'motivierten', analysiert haben - nach der Art und Weise, wie die türkischen Entscheidungsträger die Situation definierten - bleibt uns als zweiter Schritt²⁾ in diesem Zusammenhang die Bewertung der Ziele und ihre Einordnung in eine Präferenzskala, nach den am meisten und den am wenigsten gewünschten Zielen. Danach wird das Ausmaß der Gesamtwirksamkeit der Aktionsabläufe im Endeffekt untersucht.

Churchman schreibt in seinem methodischen Ansatz (operations research)³⁾, daß dieser dazu verwendet werden kann, verschiedene Aktionsabläufe zu errechnen bevor ein Aktionsablauf in die Praxis umgesetzt, d.h. bevor ein Aktionsablauf entschieden wurde. In unserer Analyse werden wir ihn verwenden, um Aktionsabläufe zu vergleichen, über die bereits entschieden wurde und die durchgeführt worden sind⁴⁾.

1) Burns, E., 1968, S.170ff; C.W.Churchman, 1971

2) Churchman, C.W., 1971, S.103ff

3) Churchman, C.W., 1971, S.132f

4) Dies ist ohne weiteres möglich: C.W. Churchman, 1971, S.133

Zur Messung der Effektivität der Aktionsabläufe unterscheidet Churchman zwei Formen¹⁾, die von der Natur der Ziele und ihren Auswirkungen abhängen:

a) Quantitative Form

Für die Ziele, die als quantitativ zu betrachten sind, werden folgende Schritte verfolgt:²⁾

1. Es wird für jedes Ziel ein Maß der Wirksamkeit entwickelt:
sei U_j der Wert des j th Zieles.
2. Wir transformieren diese Maße auf ein gemeinsames Maß.
3. Wir bestimmen für jeden Aktionsablauf bezüglich jeden Zieles die erreichbare durchschnittliche Wirksamkeit und transformieren diese auf das gemeinsame Maß. Wir nennen sie die "Wirksamkeitsfunktion" eines gegebenen Aktionsablaufes (i) für jedes Ziel (j) und symbolisieren sie mit: fe_{ij}
4. Wir addieren für jeden (ith) Aktionsablauf die durchschnittlichen Wirksamkeiten bezüglich aller Ziele, die durch $\sum_{j=1}^n (fe_i)_j$ repräsentiert sind, wobei n die gesamte Zahl aller Ziele ist.
5. Man wählt jenen Aktionsablauf (W_i) aus, der die größte durchschnittliche Gesamtwirksamkeit besitzt.
Dies wird das Produkt der Summe aller Werte jeden Zieles und "Wirksamkeitsfunktion".

$$W_i = \left[\sum_{j=1}^n U_j \right] \times \left[\sum_{j=1}^n (fe_i)_j \right]$$

b) Qualitative Form

Die Wirksamkeit, mit der ein qualitatives Ziel erreicht werden kann, läßt sich durch die Wahrscheinlichkeit messen. Die Form des Verfahrens erscheint hier mehr Wahrscheinlichkeits- als deterministischer Form zu sein. Demnach wird das Ziel entweder

1) Churchman, C.W., 1971, S.124f

2) Ebenda

erreicht oder nicht erreicht. Die Wahrscheinlichkeit des Erfolges bezüglich jeden Ziels werden wir mit eins (Erfolg) und mit null (kein Erfolg) ansetzen.

In dieser Situation kann man folgenden Punkten folgen:¹⁾

1. Wir ordnen jedem jth Ziel einen relativen Wert ($U_j^!$) zu.
2. Wir bestimmen die Wirksamkeit jedes ith Aktionsablaufes bezüglich jeden Ziels (j), die als die Wahrscheinlichkeit eines erfolgreichen Ereignisses mit der Wirksamkeit jeden Aktionsablaufs in Bezug auf jedes Ziel definiert ist. Wir symbolisieren sie: E_{ij}
3. Die Gesamtwirksamkeit jedes Aktionsablaufes ist dann:

$$W_i = \sum_{j=1}^n E_{ij} U_j^!$$

Für das hier verwendete Verfahren werden wir die Ziele als qualitativ betrachten, obwohl die Effektivität des Gesamt-Aktionsablaufes der militärischen Intervention auf Zypern einige quantitative Ziele (Ergebnisse) ergeben hat, wie z.B. die Kosten der Militäraktion, oder die militärischen und wirtschaftlichen Auswirkungen, die als negative Ziele (Ergebnisse) anzusehen sind. Die Gesamtwirksamkeit der Aktionsabläufe wird dann in einer gemischten Form zusammengefaßt.

Um die Transformation jedes Ziels, das für einen Aktionsablauf gesetzt wurde, im Effektbereich zu erreichen, werden wir eine "Funktion der Gesamtwirksamkeit"²⁾ $g(x)$ bezüglich aller Ziele betrachten, die den Ausgang des Aktionsablaufs (militärische Intervention auf Zypern) ergibt, wobei x der jeweils erzielte Wert ist.

Das Endergebnis wird durch folgende Gleichung ausgedrückt:³⁾

1) Churchman, C.W., 1971, S.132f

2) Churchman, C.W., 1971, S.129f

3) Siehe Diskussion auch bei W. Krelle, 1968, S.31f

$$T = \int_{-\infty}^{+\infty} xg(x)dx$$

aber

$$\int_{-\infty}^0 xg(x)dx + \int_0^{+\infty} xg(x)dx = \int_0^{+\infty} xg(x)dx - \int_0^{-\infty} xg(x)dx$$

und

$$\text{für die positiv bewerteten Ergebnisse: } G = \int_0^{+\infty} xg(x)dx$$

$$\text{für die negativ bewerteten Ergebnisse: } L = \int_0^{-\infty} xg(x)dx$$

Da die Zahl der Aktionsabläufe bezüglich jeden Ziels begrenzt ist, werden die obenstehenden Gleichungen in der alten Form verändert:

$$(1) \quad T_i = \sum_{j=1}^n fe_{ij}(\text{pos})U_j - \sum_{j=1}^n fe_{ij}(\text{neg})U_j'$$

Für jeden i th Aktionsablauf bezüglich jeden Ziels, wobei m und n die Zahl der positiven und negativen Ziele bzw. Ergebnisse sind.

Die Gleichung (1) in Kurzform gebracht ist dann:

$$(2) \quad T_i = G_i(\text{pos}) - L_i(\text{neg})$$

Voraussetzungen

Bevor wir die Methode in die Praxis umsetzen, ist es notwendig, auf einige formale Voraussetzungen hinzuweisen:¹⁾

1. Jedes Ergebnis O_j hat eine reale nicht-negative Zahl U_j , die der wahren Bedeutung von O_j entspricht.
2. Wenn O_j wichtiger ist als O_k , so ist $U_j > U_k$, und wenn O_j und O_k von gleicher Bedeutung sind, so gilt $U_j = U_k$.

1) Churchman, C.W., 1971, S.135

3. Wenn O_j und O_k den Nutzen U_j und U_k haben, ist der Nutzen für das kombinierende Ergebnis O_j und O_k gleich $U_j + U_k$ ¹⁾

Churchman-Ackoff stellten ²⁾ folgende Tabelle für die Bewertung von Ergebnissen auf:

TABELLE I

beginnend mit:			
O_1 oder $O_2+O_3+ \dots +O_n$	O_2 oder $O_3+O_4 + \dots +O_n$	---	O_{n-2} od. $O_{n-1}+O_n$
O_1 oder $O_2+O_3+ \dots +O_{n-1}$	O_2 oder $O_3+O_4+ \dots +O_{n-1}$		Stop
O_1 oder $O_2+O_3+ \dots +O_{n-2}$	O_2 oder $O_3+O_4+ \dots +O_{n-2}$		
⋮	⋮		
O_1 oder O_2+O_3	O_2 oder O_3+O_4		
nächste Spalte	nächste Spalte		

2.4.1. Positive Ergebnisse ³⁾

Um die Entwicklung der Aktionsabläufe zu erfassen, erscheint es angebracht, zunächst die Zielsetzung der türkischen Regierung während der Invasionsphase auf Zypern zu skizzieren, im Vergleich mit der Effektivität der Aktionsabläufe bezüglich jeden Ziels. Dabei sei O_1 das am meisten vorgezogene Ergebnis und O_n das am wenigsten vorgezogene ⁴⁾.

1) Diese Annahme gilt nicht, wenn O_j und O_k Ergebnisse sind, die sich gegenseitig ausschließen, denn dann können sie nicht zusammen auftreten. Hier werden wir die positiven und die negativen Ergebnisse getrennt behandeln.

2) Churchman, C.W., 1971, S.137

3) Ebenda

4) Ebenda

Die Präferenzrangordnung¹⁾ der positiven Ergebnisse läßt sich wie folgt aufgliedern:

- O_1 : Invasion (Regime Sampson absetzen und Enosis verhindern)
- O_2 : Sicherheit für die türkische Minderheit auf der Insel durch "Taksim"
- O_3 : Lösung der Nationalitätenfrage durch neuen 'gerechten' Status
- O_4 : Militärische Präsenz auf der Insel als Garantie für Lösungen
- O_5 : Eskalation vermeiden
- O_6 : Einflußverstärkung der Großmächte hintanhalten

Wir glauben, daß diese Reihenfolge die wichtigsten positiven Ergebnisse repräsentiert, wobei die Invasion für die Türkei als das am meisten bewertete Ergebnis anzusehen ist.

Wir setzen den Wert 1,00 für das wertvollste Ergebnis ein, und entsprechend niedrigere Werte für die anderen Ziele, die die relative Wichtigkeit der türkischen Entscheidungsträger ausdrücken. Diese Werte werden zuerst wie folgt charakterisiert:

$$U_1 = 1,00$$

$$U_2 = 0,70$$

$$U_3 = 0,60$$

$$U_4 = 0,50$$

$$U_5 = 0,30$$

$$U_6 = 0,10$$

Das folgende Verfahren wird diese Werte modifizieren.

1. Wir vergleichen O_1 mit der Kombination $O_2+O_3+\dots+O_n$. Wenn der Entscheidungsträger O_1 gegenüber den anderen Kombinationen vorzieht, dann bereinigt er den Wert von U_1 , so daß $U_1 > U_2+U_3+\dots+U_n$.

1) Begriffsanalyse siehe in W.Krelle, 1968, S.6f

wenn er diese Kombination nicht vorzieht, dann wird $U_1 < U_2 + U_3 + \dots + U_n$ sein. Es scheint unwahrscheinlich, daß die Türken das erste Ergebnis den anderen vorziehen, d.h. daß der Wert U_1 kleiner wird als die Summe der anderen.

2. Vergleichen wir jetzt O_1 mit der Kombination $O_2 + O_2 + \dots + O_{n-1}$. Dieses Verfahren schaltet das letzte Ergebnis aus, nämlich die Einflußverstärkung der Großmächte hintanzuhalten. Die Reihenfolge bei der Darstellung der Ergebnisse scheint die kombinierte Bewertung nicht zu verändern¹⁾, da der Wert des letzten Ergebnisses relativ niedrig ist im Vergleich zu den anderen.
3. Die dritte Kombination ist der Vergleich O_1 mit der Summe $O_2 + O_3 + \dots + O_{n-2}$. Hier fällt das vorletzte Ergebnis aus. Auf Grund der Machtüberlegenheit der Türkei und der inneren Instabilität Griechenlands glaubten die Türken nicht, daß Griechenland in der Lage wäre Zypern zu verteidigen, oder der Türkei einen Krieg zu erklären. Es war aber im Interesse der Türkei, eine Eskalation auf Zypern zu vermeiden. Der Verfall des vorletzten Wertes ändert auch nicht das Gewicht des Wertes U_1 , so daß : $U_1 < U_2 + U_3 + \dots + U_{n-2}$ bleibt.
4. Vergleichen wir O_1 mit der Kombination $O_2 + O_3 + \dots + O_{n-3}$. Dieses scheidet das Ergebnis der "militärischen Präsenz auf der Insel als Garantie für Lösungen" aus. Die türkischen Entscheidungsträger setzten sich auf Grund wiederholter Feindseligkeiten zwischen den beiden Bevölkerungsgruppen auf Zypern (1963/64, 1967, 1972), zuerst die "militärische Präsenz" auf der Insel als Ziel, um sie weiter als Mittel für die gewünschten Lösungen zu verwenden. Diese Mittel-Ziel-Relation, die dem normativen Charakter entspricht, wurde normativ perzipiert und im Effektbereich ausgedrückt.

1) Wenn $U_1 < U_2 + U_3 + \dots + U_{n-1}$ so wäre die nächste Folge O_2 und $O_3 + O_4 + \dots + O_n$ zu vergleichen.

Hätten sich die Türken kausal anstatt normativ verhalten, dann hätten sie ihre Truppen nach der Wiederherstellung der Verfassungsordnung zurückziehen müssen. Die Türkei war aber vor allen Dingen daran interessiert, einen 'Wert' zu erhalten, was sicher etwas anderes bedeutet, als die Beseitigung der Krisenursache. Wir glauben, daß hier der Wert U_1 größer ist als die Kombination U_2+U_3 . Die Wertskala ändert sich also wie folgt:

$$V_1 = 1,40 \qquad V_4 = 0,50$$

$$V_2 = 0,70 \qquad V_5 = 0,30$$

$$V_3 = 0,60 \qquad V_6 = 0,10$$

5. Wir vergleichen jetzt O_2 mit der Kombination $O_3+O_4+\dots+O_n$. Die türkische Minderheit auf der Insel, die durch "Taksim" gesichert werden sollte, wurde von den türkischen Entscheidungsträgern als Gegenpol zur "Enosis" verstanden und dieses Ziel wurde intensiv verfolgt. Nach der Invasion wurden fast alle türkischen Zyprioten in die besetzten Gebiete umgesiedelt. Hier erscheint uns der Wert U_2 größer zu sein als $U_3+U_4+U_5+U_6$.

Die Wertskala verändert sich wieder unter Berücksichtigung der Gesichtspunkte (3) und (4) wie folgt:

$$U_1 = 2,30 \qquad U_4 = 0,50$$

$$U_2 = 1,60 \qquad U_5 = 0,30$$

$$U_3 = 0,60 \qquad U_6 = 0,10$$

6. Der nächste Schritt ist der Vergleich O_3 mit der Kombination $O_4+O_5+\dots+O_n$. Wir meinen, daß der Wert des Ergebnisses "Lösungen der Nationalitätenfrage durch neuen anerkannten Status" größer ist als die "militärische Präsenz auf der Insel" und die "Eskalations-Vermeidung". Dadurch wäre ein permanentes Ende des Zypernkonfliktes gesichert; sicherlich müßte der "neue Status" die Zustimmung der griechischen Zyprioten finden. Die Wertskala

wird weiter verändert durch neue Wertschätzungen, $U_3 > U_4 + U_5 + U_6$, die mit den Gesichtspunkten (3), (4), (5) übereinstimmen:

$$U_1 = 3,20$$

$$U_4 = 0,50$$

$$U_2 = 2,05$$

$$U_5 = 0,30$$

$$U_3 = 1,05$$

$$U_6 = 0,10$$

7. Wir vergleichen weiter O_4 mit der Kombination $O_5 + O_6 + \dots + O_n$, d.h. mit $O_5 + O_6$. Offenbar erscheint der Wert U_4 größer als $U_5 + U_6$. Die türkischen Truppen müssen nach türkischer Ansicht so lange auf der Insel bleiben, bis die türkische Minderheit durch einen neuen Status gesichert wird.

8. Wir verwandeln jedes U_j in einen normierten Wert U'_j , indem wir es durch $\sum_{j=1}^n U_j$ dividieren. Dann ist - $\sum_{j=1}^n U'_j = 1$.

Die End-Wertskala aller positiven Ergebnisse der relativen Werte ist in der folgenden Tabelle dargestellt:

TABELLE 2

End-Wertberechnung der positiven Ergebnisse		
Symbol	Bedeutung	Werte
O_1	Invasion (Regime Sampson absetzen + Enosis verhindern)	$U'_1 = 0,444$
O_2	Sicherheit für die türkische Minderheit durch 'Taksim' (Teilung)	$U'_2 = 0,284$
O_3	Lösung der Nationalitätenfrage durch neuen Status	$U'_3 = 0,145$
O_4	Militärpräsenz auf der Insel als Garantie für Lösungen	$U'_4 = 0,069$
O_5	Eskalation vermeiden	$U'_5 = 0,041$
O_6	Einflußverstärkung der Großmächte hintanhaltend	$U'_6 = 0,013$
	insgesamt $\sum_{j=1}^n U'_j$	$= 1,000$

2.4.2. Negative Ergebnisse

Das gleiche Verfahren wird für die Bewertung der negativen Ergebnisse angewendet, nur, daß sie umgekehrt betrachtet werden müssen. Das am wenigsten bevorzugte Ergebnis stellt den höchsten Wert dar.

Die Kosten¹⁾ der Türkei für ihre Militäraktion auf Zypern waren beträchtlich. Die Invasionskosten - militärischer Ausrüstungsverlust, Versorgung usw. - unter Hinzurechnung der anwachsenden Kosten der militärischen Besetzung bewirkten, daß die Gesamtkosten der Türkei per Ende des Jahres 1975 auf 1 Milliarde US \$ anstiegen.

Die politischen, diplomatischen und militärischen Auswirkungen²⁾ erscheinen aber noch größer als die direkten Kosten der militärischen Intervention. Unter anderem sind insbesondere zu erwähnen: die Verschlechterung der Beziehungen zu Griechenland (verschärfte Konfrontation in der Aegäis und das erfolgte Wettrüsten); der Protest der Staaten und Organisationen der internationalen Gemeinschaft gegen die Zerstörung der konstitutionellen, politischen und sozialen Struktur des zypriotischen Staates; das Flüchtlingsproblem und schließlich das Waffenembargo der Regierung der Vereinigten Staaten. Dies alles läßt sich in einer Reihenfolge der negativen Ergebnisse wie folgt zusammenfassen:

O_{1neg} = direkte Kosten

O_{2neg} = ökonomische Auswirkungen

O_{3neg} = politisch-militärische Auswirkungen

Die entsprechende relative Wertskala scheint nach unserer Meinung die folgende zu sein:

U_{1neg} = 1,00

U_{2neg} = 0,60

U_{3neg} = 0,30

1) CR 121 - S.8647 v. 19.5.1975 (Ansprache von Senator Kennedy im Senat)

2) Siehe Kapitel III, Abs.3 und Kapitel IV

1. Beim Vergleich von O_{1neg} mit der Kombination $O_{2neg} + O_{3neg}$ steht das Wertverhältnis auf dem gleichen Stand $U_{1neg} > U_{2neg} + U_{3neg}$, so daß wir keine Änderung haben.
2. Wir verwandeln jedes U_{1neg} in den normierten Wert:

$$U_{1neg} = 0,526$$

$$U_{2neg} = 0,316$$

$$U_{3neg} = 0,158$$

Wir sehen aber in dieser Wertskala, daß das am höchsten bewertete negative Ergebnis U_{1neg} (politische und militärische Auswirkungen der Intervention) größer ist als jeder einzelne Wert der positiv bewerteten Ergebnisse (Tabelle 2). Das war der Grund, warum die Bewertung der Ergebnisse getrennt (positiv/negativ) behandelt wurde. In unserem Fall kann aber U_{1neg} nicht größer als U'_{1pos} sein. Das ist einer der 'schwachen Punkte' der hier angewandten Methode.

Diese Schwäche beseitigt man mit einer Modifizierung der negativen Ergebnisse durch einen Faktor 0.20.

Die obenstehenden Werte bekommen dann folgende Wertskala:

TABELLE 3

End-Bewertung der negativen Ergebnisse		
Symbol	Bedeutung (meaning)	Werte
O_{1neg}	Direkte Kosten	$U'_{1neg} = 0,105$
O_{2neg}	Ökonomische Auswirkungen	$U'_{2neg} = 0,063$
O_{3neg}	Politisch-militärische Auswirkungen	$U'_{3neg} = 0,033$
	insgesamt $\sum_{j=1}^n U'_{jneg}$	$= 0,200$

2.4.3. Gesamtwirksamkeit der militärischen Intervention

Der bisherige Ablauf der Aktionsabläufe auf Zypern zeigt an, daß die Türkei bei den Ergebnissen O_1 , O_2 , O_4 und O_5 Erfolg gehabt hat. Die Ergebnisse werden die Wahrscheinlichkeit (Wirksamkeitsfunktion) 1,00 erhalten, die übrigen O_3 und O_6 die Wirksamkeitsfunktion 0,00. - Die Gesamtwirksamkeit jedes Aktionsverlaufs in Bezug auf jedes Ziel wird mit Hilfe der Gleichung (1) berechnet:

$$\begin{aligned} G_{ipos} &= \sum_{j=1}^n fe_{ijpos} U'_j = (1,00)(0,444) + (1,00)(0,284) + \\ &\quad + (0,00)(0,145) + (1,00)(0,069) + \\ &\quad + (1,00)(0,041) + (0,00)(0,013) = \\ &= 0,838 \end{aligned}$$

Die negativen Ergebnisse sind natürlich "erreicht" und erhalten die Wirksamkeitsfunktion 1,00.

$$\begin{aligned} L_{ineg} &= \sum_{j=1}^n fe_{ijneg} U'_j = \\ &= (1,00)(0,105) + (1,00)(0,063) + (1,00)(0,032) = \\ &= 0,200 \end{aligned}$$

Die Gleichung (2) gibt uns dann die Effektivität der "militärischen Intervention".

$$Ti = G_{ipos} - L_{ineg} = 0,838 - 0,200 = 0,638$$

Dieses Ergebnis zeigt uns, daß die Militäraktion der Türkei auf Zypern eine Effektivität von 63,8% erreicht hat. Sollte die Türkei im Laufe der Zeit auch O_3 erreichen, nämlich die Lösung der Nationalitätenfrage durch einen neuen Status, dann hätte die Effektivität der Militäraktion den Prozentsatz 78,3%, wobei die positiven Ergebnisse eine Gesamtwirksamkeit von 98,3% erreichen würden.

2.4.4. Zusammenfassung

Unabhängig vom Endergebnis, das durch die hier angewandte Methode der "Operations Research" erzielt wurde, und unabhängig von der Realität der früher gestellten Hypothese, daß die militärische Intervention der Türkei auf Zypern nicht nur vorauszusehen war, sondern die Erfolgsaussichten für die türkischen Entscheidungs-

träger klar einzuschätzen waren, hat die Anwendbarkeit dieses Modells für unser analytisches Gesamtkonzept weitere wertvolle Hilfe gebracht.

Mit Hilfe dieser Methode wurde einmal eine schwierige Entscheidungssituation in einer Krisenzeit analysiert, und die Gesamtheit der Ursache-Wirkung-Beziehung bewußt gemacht. Zum anderen wurden eine Vielzahl von Anregungen für den Prozeß der Strukturierung des Problems (quantitativer-qualitativer Form, positive-negative Ergebnisse bzw. Ziele u.a.) gewonnen.

Man muß sich hier daran erinnern, daß es bei unserer Konstellationsanalyse um nichts anderes geht, als die Aspekte der gegebenen Aktionsysteme zu untersuchen, zu verstehen und zu prognostizieren. Die Prognostizierung bezieht sich jedoch nicht nur auf das Verhalten der Entscheidungsträger, sondern auch auf den Vergleich der Hypothese mit der Realität anhand der aufgezeigten Beobachtungen.

Bei der hier diskutierten Methode ging es vor allem darum, die Dynamik des militärischen Aktionsablaufs an sich innerhalb der einzelnen Bereiche des Entscheidungsprozesses darzustellen, und andererseits die Beurteilung und Gewichtung dieser Dynamik aus der Sicht des Entscheidungsträgers her zu verstehen.

Faßt man kurz die zu diesem Zweck vorgenommenen Schritte zusammen, so sind folgende Hauptpunkte hervorzuheben:

1. Feststellung der Ziele, auf die die Entscheidungsträger hingearbeitet haben;
2. Bestimmung der Ursachen und deren Auswirkungen, welche den Grad der Zielerreichung beeinflussen;
3. Systematische Darstellung und Klassifizierung der Art und Weise der Auswirkung der Aktionsabläufe;
4. Sammlung von Daten und Meinungen, um die Ausdrücke mittels einer einheitlichen Bewertungsskala zu beurteilen und zu gewichten.
5. Kontrolle der Variablen im gegebenen Aktionssystem - nach der Verfolgung der genannten Schritte - an deren Ende das Ergebnis steht.

3. Zypern nach der türkischen Intervention

3.1. Die neue Lage-Perzeption

Die zweite Militäraktion der Türkei auf Zypern schuf ein neues geographisches und politisches Bild, das Großbritannien, Griechenland und die griechisch-zypriotische Gemeinschaft vor folgende Tatsachen stellte: 40% des Inselterritoriums war von türkischen Truppen besetzt, und eine Zahl von etwa 200.000 zypriotischen Flüchtlingen mußten ihre Wohn- und Arbeitsorte verlassen. Auf dem türkisch besetzten Gebiet befanden sich¹⁾ 65% der landwirtschaftlich genutzten Fläche Zyperns und etwa 80% der Getreideproduktion. Darüberhinaus kontrollierte die türkische Minorität 55-60% der Industrieanlagen, 60% der Grundwasserreserven, sowie die wichtigsten Quellen. Der für die Wirtschaft entscheidende Fremdenverkehr - Zypern bezog ein Fünftel seiner Deviseneinnahmen aus diesem Industriezweig - konzentrierte sich zu 90% auf die nunmehr unter türkischer Kontrolle stehenden Städte Kyrenia und Famagusta.

Aus dieser Situation resultierten große wirtschaftliche und soziale Schwierigkeiten für die griechischen Zyprioten. Die türkische Regierung und die türkisch-zypriotische Minderheit hielten jedoch an ihrer alten Forderung zur Regelung der Nationalitätenfrage auf der Insel fest, die die geographische Trennung der beiden Bevölkerungsgruppen vorsah. Sie behauptete²⁾, daß das türkisch-zypriotische Gebiet, ungeachtet des tatsächlichen Kräfteverhältnisses innerhalb der Gesamtbevölkerung Zyperns (18% Türken, 80% Griechen), nicht weniger als 34% der Gesamtfläche der Insel umfassen müsse³⁾, weil sich der türkisch-zypriotische Volksteil vorwiegend aus Bauern zusammensetze, und die bäuerliche Bevölkerung mehr Land benötige.

Politisch ist dieser Anspruch äußerst fragwürdig; statistisch ist er nach neutralen diplomatischen Untersuchungen erwiesen⁴⁾.

1) FAZ v. 31.8.1974; SZ v. 23.8.1974; G.F. Schmutzler, 1974, S.42; AdG v. 26.9.1974, S.18953.

2) NZZ v. 28.8.1974

3) NZZ v. 15.9.1974

4) Ebenda

TABELLE 4

Status von 1960		die neue Realität	
Bevölkerung ----	660.000	-----	
Fläche-----	9250 km ²	-----	
Gr.Zyprioten ----	515.000 (78%)	Flüchtlinge (etwa)	200.000
Türk.Zyprioten---	118.000 (18%)	Türkisch besetzt(rd)	3.500 km ² (38%)
Unter griechisch- zypriot.Verwaltg	9050 km ² (98%)	In griechisch- zypriotischer Hand (ca.)	5.750 km ² (62%)
Unter türkisch- zypriot.Verwaltg	200 km ² (2%)		

Die griechische Regierung und die griechisch-zypriotische Mehrheit auf der Insel lehnten die Schaffung eines "autonomen türkischen Gebietes" ab¹⁾, weil dies nach ihrer Ansicht die Teilung der Insel bedeuten würde. Sie argumentierten²⁾, daß eine dauerhafte Lösung des Zypernproblems nicht auf der Grundlage militärischer Machtpositionen erreicht werden könne, sondern nur auf der Basis eines demokratischen und freiheitlichen Status' der Inselrepublik, der das Kräfteverhältnis der beiden Volksgemeinschaften auf gerechte Weise berücksichtigen und ausreichende Garantien für die Wahrung der Rechte der türkischen Zyprioten gewährleisten würde. Ministerpräsident Karamanlis legte in einem Treffen mit Erzbischof Makarios die neue Linie in der Zypernfrage fest³⁾, die sich wie folgt zusammenfassen läßt: a) Ablehnung jeder Lösung des Zypernproblems, die zur Teilung der Insel führen kann; b) Billigung eines kantonalen föderativen Status' der Republik Zypern, dessen Fläche der jeweiligen Bevölkerungszahl der beiden Volksgemeinschaften entspricht; c) Unterstützung einer zentralen Regierung auf Zypern mit substantiellen Machtbefugnissen; d) Rückkehr der

1) NZZ v. 28.8.1974

2) Ebenda

3) Siehe die außenpolitische Debatte vom 10.2.1975 im griechischen Parlament (Kathimerini v. 29.11.1974).

Flüchtlinge in ihre Heimat und e) Rückzug aller Truppen, deren Stationierung nicht in den Verträgen von Zürich und London vereinbart ist.

Demgegenüber bestanden jedoch die türkische Regierung und die türkisch-zypriotische Minderheit auf der Durchführung der "geographischen Lösung" mit "zwei gleichberechtigten autonomen Gemeinwesen"¹⁾. Rauf Denktasch, der Führer der türkischen Minderheit, befürwortete in seinen öffentlichen Erklärungen²⁾ eine Regelung, die der zentralen Behörde nur die Außen- und Zollpolitik überlassen würde. Was die Präsenz türkischer Truppen auf der Insel betraf, lehnte die türkische Regierung einen Abzug derselben kategorisch mit der Erklärung ab, daß diese zum Schutz der türkisch-zypriotischen Minderheit gegen die griechisch-zypriotische Mehrheit bis zur Lösung dieses Problems auf der Insel verbleiben würde. Die griechische Regierung lehnte wiederum so lange alle Verhandlungen ab³⁾, wie die türkischen Streitkräfte 40% des Inselterritoriums besetzt hielten; und zwar ihrerseits mit der Begründung, daß die türkische Armee 'für die griechische Regierung' einen "Angriffsakt" darstelle, "der nicht nur gegen die unabhängige Inselrepublik, sondern auch gegen Griechenland selbst" gerichtet sei⁴⁾.

Aufgrund dieser unterschiedlichen Einstellung der beiden Konfliktparteien - Griechenland und der Türkei - war die neue Lage auf Zypern äußerst schwierig. Sicherlich wurde die türkisch-zypriotische Bevölkerung durch die türkischen Truppen auf der Insel geschützt und genoß alle 'vorgefundenen Vorteile' im nördlichen Teil der Insel, der von den griechischen Zyprioten verlassen worden war. Um aber zu einem dauerhaften Frieden zu gelangen, mußte nicht nur für die türkischen Zyprioten, sondern auch für die griechischen Zyprioten eine gerecht erscheinende Lösung - oder zumindest gerecht genug um ertragbar zu sein - herbeigeführt werden. Für die griechische Regierung und die griechisch-zypriotische

1) NZZ v. 18.8.1974

2) NZZ v. 18.8.1974 u. v. 15.9.1974

3) NZZ v. 19.8.1974

4) NZZ v. 17.8.1974

Mehrheit war es nach der türkischen Intervention deutlich geworden, daß die türkische Minderheit auf der Insel weitgehende Selbstverwaltungsrechte erhalten mußte¹⁾. Aus diesem Grund wollte sie zwar eine "kantonale Lösung" mit mehreren türkisch-zypriotischen Verwaltungsbezirken akzeptieren, aber unter keinen Umständen ein Abkommen unterschreiben, das eine "Teilung" und einen Bevölkerungsaustausch vorsah²⁾. Die türkische Regierung und die türkische Minorität dagegen waren selbstverständlich nicht bereit, die erworbenen Vorteile aufzugeben und zu den Verhältnissen zurückzukehren, die vor der Intervention bestanden hatten. Was die territoriale Frage betraf, so war die türkische Regierung zwar bereit, hierüber mit der griechisch-zypriotischen Mehrheit einen Kompromiß auszuhandeln und einen Teil des besetzten Gebietes zurückzugeben, jedoch mußte diese Konzessionsbereitschaft auf innere Schwierigkeiten stoßen, da kaum mit der Zustimmung des Militärs und der nationalistischen Kräfte, die an der Regierung beteiligt waren, zu rechnen war.

Entscheidend aber für die langfristige Perspektive einer politischen Lösung war nicht in erster Linie die Größe der jeweiligen Zone für die beiden Bevölkerungsgruppen auf der Insel, sondern vielmehr die Funktionen und Machtbefugnisse einer zypriotisch zentralen Regierung, die Lösung des Flüchtlingsproblems und die internationalen Garantien für eine neue Verfassung. All dies erschien nicht nur eine rein griechisch-türkische Angelegenheit zu sein, sondern fiel in die Kompetenzen der Staaten, die an einem ausgewogenen Gleichgewicht in dieser Region Interesse haben mußten.

1) Siehe die außenpolitische Debatte im griechischen Parlament v. 16.10.1975 (Kathimerini v. 17.10.1975)

2) Ebenda

3.2. Diplomatische Aktivitäten der griechischen Regierung - Strategie des indirekten Druckes -

Die Bemühungen der griechischen Diplomatie nach dem militärischen Angriff der türkischen Truppen auf Zypern, der zur "Teilung" der Insel geführt hatte, konzentrierten sich vor allen Dingen darauf, die internationale Öffentlichkeit auf die prinzipiellen Aspekte der Zypernfrage zu lenken. Sie versuchte in erster Linie, die Türkei auf dem politischen Feld zu "schlagen" und zwar durch eine außenpolitische Isolierung vom Westen. Der "Dilettantismus der Junta" und die Unfähigkeit des Machtzentrums, Zypern militärisch zu verteidigen, ließen der griechischen Regierung keine andere Wahl, als "den Kampf auf dem diplomatischen Feld" zu führen¹⁾.

Die Situation, in der sich Griechenland aufgrund seiner begrenzten Machtmittel gegenüber der Türkei befand, brachte die griechische Regierung dazu, sich einer Strategie des "indirekten Druckes"²⁾ zu bedienen, die darauf abzielte, die "Flanke der Türkei" zu umgehen, und zwar mit Hilfe politischer und wirtschaftlicher Mittel. Diese Strategie mußte für die Regierung Karamanlis insoweit erfolgreich sein, als daß sie der Türkei keine Gelegenheit bot sich herausgefordert zu fühlen und dadurch eine weitere direkte Drohung im Konfliktfeld zu rechtfertigen.

Die Türkei sollte in den Augen des Westens als "Aggressor" dargestellt werden³⁾, der den Weltfrieden und die internationale Entspannung gefährde.

Darüberhinaus schlug die Regierung Karamanlis eine neue außenpolitische Linie ein, die eine unabhängige griechische Politik innerhalb eines starken Europas versprach. Außenminister Mavros legte die Grundzüge der griechischen Außenpolitik auf einer Europareise fest: "Griechenland gehört zu Europa; die Präsenz Europas in der Welt ist notwendig; Europas Schicksal sollte nicht von Moskau und

1) Siehe die Rundfunkansprache des griechischen Ministerpräsidenten Karamanlis v. 15.8.1974 in: EA 19 (1974), S. D 449f.

2) Siehe A.Buchan, 1968, S. 110f.

3) Siehe Anm. 1

Washington gestaltet werden"¹⁾). Das bedeutet, daß Griechenland keine blockfreie Politik betreiben wollte, wie es auch der griechische Ministerpräsident Karamanlis nach dem Austritt Griechenlands aus dem militärischen Teil der NATO erklärte: "Der Austritt aus der NATO bedeutet nicht, daß Griechenland seine politischen und psychologischen Bindungen zu Europa abbricht, zu dem es gehört und zu gehören wünscht."²⁾

Die "europäische" Außenpolitik der Regierung Karamanlis beinhaltete also eine Annäherung an die westeuropäischen Länder und vor allem an Frankreich und die BRD, die ihrerseits diese Außenpolitik Athens begrüßten. Griechenland versprach sich u.a. von seiner Europa-Politik:

- a) wirtschaftlichen Aufschwung und eine Verbesserung der Lebensbedingungen in Griechenland;
- b) eine Stabilisierung der demokratischen Institutionen;
- c) eine gewisse außenpolitische Unabhängigkeit und Flexibilität gegenüber den Vereinigten Staaten, um seinen außenpolitischen Handlungsspielraum zu erweitern und dadurch
- d) die Regierung in Washington zu veranlassen ihre Haltung gegenüber der Türkei zu überprüfen und der griechischen Position mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Es blieben jedoch einige wichtige Fragen offen, die vor allem die Sicherheitspolitik nach dem Austritt Griechenlands aus der NATO betrafen. Da diese aber für die übrigen Staaten des Bündnisses von großer Bedeutung war, verband sie die Regierung Karamanlis mit der Entwicklung der Zypernfrage³⁾. Die Sicherheit des Landes selbst mußte nach den Worten des griechischen Ministerpräsidenten auf "einem auf bilateralen Verträgen beruhendem Absicherungssystem konstruiert werden, in dem die Bindung an die europäischen Institutionen den Vorrang hat, es aber vorläufig keine Allianz mit den Vereinigten Staaten und vor allem mit der Türkei geben wird"⁴⁾.

1) Die Weltwoche v. 11.9.1974, S.11

2) IPB 588 (1974), S.12

3) Siehe die außenpolitische Debatte im griechischen Parlament v.16.10.1975

4) Siehe die außenpolitische Debatte im griechischen Parlament v. 14.12.1974

Im Anschluß daran wurden seitens der griechischen Regierung Verhandlungen über die US-Militärbasen in Griechenland verlangt¹⁾, die zu einer Revision der griechisch-amerikanischen Militärabkommen führte²⁾.

Griechenland bekundete seinen Willen zu einer eigenständigen Außenpolitik. Das bedeutete nicht nur eine Annäherung an die europäischen Länder, sondern auch engere Beziehungen zu den Balkanstaaten sowie zu den Ländern der afrikanischen und arabischen Welt.

Zwischen dem 5. und 11. September 1974 führte Außenminister Mavros mit den Regierungen in Paris und Bonn und bei der NATO-Gipfelkonferenz in Brüssel Gespräche³⁾ zu Fragen des Zypernproblems und der Wiederbelebung der Assoziierung Griechenlands mit der EG, die während der Zeit des Militärregimes eingefroren geblieben waren. Daneben unternahm die griechische Regierung auch Schritte⁴⁾ in Richtung auf eine Rückkehr⁵⁾ in den Europarat. Am 27. September 1974 beschloß⁶⁾ die beratende Versammlung des Europarates die Wiederzulassung Griechenlands zu dieser Organisation. Der griechischen Diplomatie ging es jedoch bei ihren Bemühungen, Anschluß an die europäischen Institutionen zu finden, nicht nur um eine Vertiefung des Assoziierungsverhältnisses⁷⁾, sondern um die volle Mitgliedschaft in der Gemeinschaft. Mitte April des darauffolgenden Jahres wurde während des Besuches des griechischen Ministerpräsidenten in den wichtigsten europäischen Ländern, der Wunsch Griechenlands nach einer Vollmitgliedschaft von allen EG-Ländern begrüßt, und der EG-Rat bekundete gleichzeitig seine Bereitschaft, den Prozeß für einen Beitritt Griechenlands in die Gemeinschaft in Gang zu setzen.⁸⁾ Schon am 12. Juni 1975 beantragte⁹⁾ Athen offiziell, Mitglied der

1) Außenpolitische Debatte im griechischen Parlament v. 14.12.1974

2) Siehe Kapitel IV, Abs.1.3.

3) AdG v. 8.10.1974, S.18982f

4) EA 21 (1974) D 497-502

5) Griechenland ist im Dezember 1969 aus dem Europarat ausgeschlossen worden wegen Verletzung der Menschenrechte

6) Siehe Anm. 4

7) Handbuch für Entwicklungshilfe 12 (1963) III B12/1, S.1-56

8) Bull EG 6-1975

9) Bull EG 6-1975, Zif. 1201

Europäischen Gemeinschaften zu werden. Der Antrag wurde ebenfalls begrüßt und seitens des EG-parlamentarischen Ausschusses bekannt gegeben, "alle für den Beitritt Griechenlands zu den EG vorgesehenen Verfahren zu beschleunigen"¹⁾. Die griechische Regierung versprach sich von einer Vollmitgliedschaft innerhalb der EG erstens eine Verbesserung der Beziehungen zu den westlichen Industrieländern und dadurch die Beschleunigung der Entwicklung der griechischen Wirtschaft; zweitens eine Stabilisierung der demokratischen Verhältnisse im Innern sowie die Verstärkung der Sicherheit des Landes nach dem NATO-Austritt durch die Eingliederung in die europäischen Institutionen.

Bei ihren Bemühungen um eine Vollmitgliedschaft in der Gemeinschaft ließ die griechische Regierung erkennen, daß die Spannungen mit der Türkei und das Verhältnis zur NATO von der Frage des Beitritts unberührt bleiben müßten²⁾. Nicht unbeachtet dürfte bleiben, daß Griechenland durch den Beitritt in die EG - auf Grund des Einstimmigkeits-Prinzips bei Beitrittsentscheidungen³⁾ - in die Lage versetzt werden würde einen späteren türkischen Aufnahmeantrag durch ein Veto blockieren zu können. Die türkische Regierung hatte schon nach den ersten griechischen Bestrebungen hinsichtlich einer Vollmitgliedschaft ihre Befürchtungen über eine "wirtschaftliche und politische Isolation" der Türkei zum Ausdruck gebracht⁴⁾. Das Bemühen Griechenlands um einen Anschluß an die europäischen Institutionen entstand jedoch nicht erst im Verlauf der griechisch-türkischen Auseinandersetzungen⁵⁾. Sollten der Türkei durch den Beitritt Griechenlands Nachteile entstehen, so sind die Ursachen allein in der türkisch-griechischen Konfrontation zu suchen.

Ein weiterer Wesenszug der griechischen Diplomatie war auch eine aktivere Zusammenarbeit mit den Balkanländern. Der Balkan stand schon längere Zeit im Brennpunkt der griechischen Außenpolitik⁶⁾.

1) Bull EG 6-1975, Zif.2334; Bull EG - Beilage 2/1976

2) EA 7 (1976), S.224

3) Ipsen, H.P., S.171

4) Südosteuropa Mitteilungen 2 (1976), S.67

5) Die griechische Initiative im Hinblick auf eine Assoziierung datiert vom 8.6.1959 siehe EA 15 (1961), S.417-426 (N.Welter)

6) Fernau, F.W., 1971, S.673-683; V.Meier 1973, S.109-122

Obwohl das Militärregime gegen den Kommunismus im Innern vorging, verbesserten sich die Beziehungen insbesondere zu Bulgarien, Rumänien und Albanien¹⁾. Die Balkan-Politik des Militärregimes äußerte sich nicht nur in der Verbesserung der bilateralen Beziehungen, sondern auch in der Schaffung eines "Kodex des internationalen Wohlverhaltens"²⁾ für die Balkanstaaten. Auf der Basis der Anerkennung der unterschiedlichen ideologischen Prinzipien und Wirtschaftsordnungen und der Nicht-Einmischung in die inneren Angelegenheiten anderer Staaten sollte praktische Kooperation auf multilateraler Ebene angestrebt werden.

Die Zypernkrise und die gespannte Atmosphäre im Aegäisraum veranlaßten die neue Regierung Karamanlis, das Verhältnis Griechenlands zu den Balkanländern weiter zu normalisieren. Eine mögliche militärische Konfrontation im Aegäisraum mußte die relative Stabilität in dieser Region fraglich erscheinen lassen und die Balkanländer mit großer Sorge erfüllen. Der Austritt Griechenlands aus der NATO und die Wiederherstellung der demokratischen Verhältnisse in Athen haben jedoch günstige psychologische Voraussetzungen für die weitere Entwicklung der Beziehungen Griechenlands zu den Balkanländern geschaffen.

Das Bemühen der griechischen Regierung konzentrierte sich zuerst auf den Ausbau der wirtschaftlichen und kulturellen Beziehungen auf bilateraler Ebene, welche zu einer multilateralen gesamt-balkanischen Vereinbarung führen sollten. Ungeachtet der Taktik der Regierung Karamanlis, die Türkei außenpolitisch weiter zu isolieren, wurde die Initiative Athens, die Beziehungen zu den Nachbarstaaten zu verbessern als Beitrag zur Entspannung in Südosteuropa angesehen. Griechenland benötigte außenpolitisch ein "Image", um die Zeiten der Diktatur schnell vergessen zu machen, und um im Interesse des Friedens eine seiner Berufung gemäße Rolle in Europa spielen zu können.

Der Vorschlag³⁾ des jugoslawischen Präsidenten Tito im Zusammen-

1) Fernau, F.W., 1971, S.673-683; V.Meier, 1973, S.109-122

2) Fernau, F.W., 1971, S.675

3) Staatspräsident Tito schlug vor, den Status Zyperns unter die Garantie der fünf ständigen Mitglieder des Sicherheitsrates und eines bündnisfreien Landes (z.B. Jugoslawien) zu stellen; siehe IPB, 587 (1974), S.17-18; NZZ v. 26.8.1974

hang mit den Geschehnissen auf Zypern unmittelbar nach der türkischen Intervention, den Status Zyperns in Zukunft unter die Garantie des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen zu stellen, der seitens der griechischen Regierung akzeptiert jedoch von Ankara abgelehnt wurde¹⁾, sowie die Besuche des jugoslawischen Vizepräsidenten und Außenministers Milos Minić in Athen (August, Dezember 1974)²⁾ und des griechischen Außenministers in Belgrad (August 1974, Mai 1975) waren Ausdruck der freundschaftlichen Beziehungen und zugleich ein wichtiger Schritt in der Reaktivierung der griechisch-jugoslawischen Beziehungen. Der offizielle Besuch³⁾ des griechischen Ministerpräsidenten Karamanlis in Jugoslawien (4.-5.Juni 1975) war ein weiterer Schritt in der Entwicklung der wechselseitigen Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern. Aus Belgrad brachte der griechische Ministerpräsident eine mit dem jugoslawischen Staatspräsidenten gemeinsam erstellte Erklärung⁴⁾ mit, in der es u.a. hieß, daß "der Balkan zu einem Friedensbegriff umgewandelt werden und die Entwicklung der bilateralen Beziehungen zur Schaffung und zur Ausweitung der allgemeinen zwischenstaatlichen Zusammenarbeit auf dem Balkan beitragen solle⁵⁾".

Die Bereiche und Formen multilateraler Zusammenarbeit zwischen den Balkanstaaten wurden ebenfalls während des Besuches des griechischen Ministerpräsidenten in Rumänien (26.-27.Mai 1975) in erster Linie diskutiert. Das von Karamanlis und dem rumänischen Staatspräsidenten Ceausescu veröffentlichte Communiqué⁶⁾ sprach neben der wirtschaftlichen, technischen und kulturellen Zusammenarbeit von der Entschlossenheit beider Staaten, "gemeinsam auf die Entwicklung gutnachbarlicher Beziehungen zwischen den Balkanstaaten hinzuwirken und den Balkan in eine Region des Friedens, der Freundschaft und der Zusammenarbeit zu verwandeln⁷⁾".

1) NZZ v. 26.8.1974

2) IPB 605 (1974), S.9f

3) Ebenda

4) IPB 605 (1975), S.10; S.Stankowitz in Südosteuropa Mitteilungen 4 (1975), S.56

5) IPB 606-7 (1975), S.8

6) Kathimerini v. 28.5.1975

7) IPB 606-7 (1975), S.7

Parallel zu der Annäherung an Belgrad und Bukarest entwickelten sich die Beziehungen zwischen Griechenland und Bulgarien. Das Treffen Karamanlis-Schiwkoff in Sofia (2.-4. Juli 1975) bekräftigte den Willen beider Staaten zum "Ausbau der bilateralen Beziehungen auf allen Gebieten" und die Bereitschaft zur "freundschaftlichen Kooperation"¹⁾ und betonte die Übereinstimmung beider Staatsmänner in den wichtigsten internationalen Fragen.

Nach diesen Konsultationen richtete Ministerpräsident Karamanlis im August 1975 eine Botschaft an alle Balkanstaaten (auch an die Türkei und Albanien) mit dem Vorschlag²⁾, durch eine Konferenz der Staatssekretäre für Wirtschaft und Planung aller Balkanstaaten in Athen eine Zusammenarbeit der Balkanstaaten auf den Gebieten der Wirtschaft, des Verkehrs, der Energie und der Kultur einzuleiten.

Jugoslawien, Rumänien und Bulgarien erklärten sich³⁾ bereit, der Einladung zu folgen. Die Türkei sagte auch nach einigem Zögern ihre Teilnahme zu; offensichtlich wollte Ankara dadurch eine weitere außenpolitische Isolierung⁴⁾ vermeiden. Albanien lehnte eine Teilnahme mit der Begründung ab, daß für eine solche Konferenz "die erforderlichen Voraussetzungen nicht gegeben" seien⁵⁾. Das Treffen fand Anfang 1976, in einem "Geist der guten Nachbarschaft, der Zusammenarbeit und des gegenseitigen Verständnisses" statt, wie es in dem gemeinsam veröffentlichten Communiqué hieß⁶⁾.

Die Grundzüge der Balkanpolitik der Regierung Karamanlis sind mit verschiedenen Gedankenkomplexen verknüpft. Erstens sollten die bilateralen und multilateralen Kontakte auf dem Balkan dazu beitragen, die Entspannung auf dem Balkan zu fördern. Die griechische Regierung benötigte diese Entspannung nicht nur als Beitrag zu den KSZE-Prinzipien⁷⁾, sondern auch um die Gefahr einer militäri-

1) IPB 606-7 (1975), S.8; Stankovitz, S.1975, S.56

2) IHT v. 3.9.1975

3) EA 13 (1976), S. D 341; SZ v. 9.10.1975, S.8

4) Siehe nächster Abschnitt

5) SZ v. 9.10.1975

6) EA 13 (1976), S. D 341f.

7) Schlußakte der KSZE-Konferenz von Helsinki in "Das Parlament" v. 23.7.1975

schen Konfrontation mit der Türkei zu bannen. Außenminister Bitsios erklärte kurz vor der Balkankonferenz in Athen: "Um den Frieden und die Zusammenarbeit in Europa zu sichern, ist es notwendig, daß die Europäer ständig gemeinsame Anstrengungen unternehmen, um zwischen den einzelnen Staaten die Sicherheit eines jeden zu wahren"¹⁾. Zweitens sollte die unterschiedliche ideologische und gesellschaftliche Orientierung der einzelnen Balkanländer nicht in Frage gestellt werden, so daß eine Veränderung des strategisch-politischen Status' quo in dieser Region ausgeschlossen sein mußte. Zudem war der Aspekt der außenpolitischen Offensive gegen die Türkei nämlich eine nördliche Entlastung im Konfliktfall, unübersehbar.

Drittens sollten die bilateralen und multilateralen Kontakte mit den nördlichen Nachbarn der konservativen Regierung Karamanlis die Möglichkeit geben, die griechische Öffentlichkeit und die "Mitte Links" stehende Opposition, die nach der Zypernkrise dem Westen kritisch gegenüberstand, vor einer inneren Partei-Konstellation zu bewahren, um ihr innenpolitisches Programm in Ruhe zu verwirklichen.

Zu den diplomatischen Aktivitäten der Regierung Karamanlis, eingebaut in die "Großoffensive auf das Ausland", gehörte auch die verstärkte Hinwendung zu den arabischen Staaten. Griechenlands Verhältnis zur arabischen Welt war schon immer freundlich²⁾. Das Militärregime in Athen pflegte gute Beziehungen³⁾ zu diesen Staaten, vor allem im Wirtschafts- und Handelsbereich. Griechenland empfahl sich als Brücke zwischen Europa und den afroasiatischen Staaten und erhoffte sich dabei insbesondere Vorteile auf den Sektoren der Erdölversorgung und der Exportindustrie. Außerdem drängte die Abneigung der westlichen Länder gegen die Militärdiktatur das Regime dazu, seinen Wirtschaftsaustausch - neben den Balkanstaaten - mit den arabischen und afrikanischen Staaten zu erweitern.

1) IPB 618 (1976), S.10

2) Fernau, F.W., 1971, S.680f

3) Yannopoulos, G., 1972, S.200

Die Regierung Karamanlis versprach sich von ihren Bemühungen einer Intensivierung des Verhältnisses zu diesen Ländern, nicht nur gute bilaterale Beziehungen und eine Verstärkung der wirtschaftlich-technischen Kooperation, sondern auch Unterstützung in der Zypernfrage. Die Parallelen, die sowohl seitens der Griechen als auch der Araber bei ihren Zielsetzungs-Prozessen entstanden, stellten sie auf die Basis einer außenpolitischen Solidarität im gemeinsamen Kampf um die Verwirklichung der Rechte der griechischen Zyprioten bzw. Palästinenser: a) Ablehnung der mit militärischen Mitteln erzielten territorialen Gewinne und b) Rückzug der türkischen bzw. israelischen Streitkräfte aus den besetzten Gebieten.

Neben dieser Parallelität spielte bei der "Öffnung" Athens zur arabischen Welt ein weiteres politisches Element eine wichtige Rolle, das von dem Bestreben der griechischen Diplomatie ausging, den türkischen Einfluß¹⁾ in den arabischen Staaten nicht allein dominierend werden zu lassen.

Die Besuche²⁾ des griechischen Außenministers in Ägypten und Libanon (März/April 1975) und von Erzbischof Makarios, nach Beratungen mit der griechischen Regierung, in Ägypten, Syrien, Irak, Libyen und Algerien (Juni 1975), sowie das Treffen des griechischen Ministerpräsidenten mit dem ägyptischen Staatspräsidenten in Athen (3. Juni 1975) waren bezeichnend für das intensive Bemühen Athens um arabische Unterstützung. Sicherlich mußte Athen dabei die arabische Position im Nahost-Konflikt übernehmen, doch das bedeutete keineswegs eine außenpolitische Neuorientierung oder eine ideologisch-politische Schwenkung zum "Neutralismus". In einer Pressekonferenz anläßlich des Besuches des italienischen Ministerpräsidenten Moro (September 1975) erklärte Ministerpräsident Karamanlis, daß Griechenland neben Italien alle Voraussetzungen besäße, um die Rolle eines "Bindegliedes" zwischen Europa und der afro-asiatischen Welt zu spielen³⁾.

1) Siehe nächster Abschnitt

2) Kathimerini v. 6.4.1975; und v. 20.-27.6.1975; H.Hatziargyri, 1975, S.133f

3) Hatziargyri, H. 1975, S.135

3.3. Die Aktivitäten der türkischen Regierung unter dem Druck einer "diplomatischen Isolierung"

Nach dem militärischen Erfolg auf Zypern setzte die türkische Regierung als nächstes Ziel die Lösung der Nationalitätenfrage auf der Insel im Rahmen eines neuen Status', der das Selbstbestimmungsrecht der türkischen Zyprioten in einer "geographischen Föderation" garantieren sollte. Sie forderte¹⁾ die Wiedereinberufung der Genfer Konferenz und erklärte sich erneut zu Verhandlungen bereit. Die griechische Regierung lehnte jedoch weiterhin Gespräche über das Zypernproblem ab, solange türkische Truppen auf der Insel stationiert waren, und forderte die westlichen Länder zu einer Stellungnahme auf.

Das bisher traditionell gute Verhältnis zwischen der Türkei und den westlichen Ländern wurde durch die Geschehnisse auf Zypern erheblich belastet. Ankara beschuldigte die britische Regierung, wegen ihrer neutralen Haltung in der Zypernkrise²⁾ "falsch" gehandelt zu haben und warf ihr weiterhin vor, als Garantiemacht nicht gemeinsam mit der Türkei eingegriffen zu haben, um das Blutvergießen auf der Insel zu vermeiden. Die Beziehungen zu Frankreich waren ebenfalls gestört, da Paris nach türkischer Ansicht die Position Griechenlands eingenommen hatte³⁾. Auch von der BRD fühlte sich die türkische Regierung nachteilig behandelt, da diese während der Krise die Waffenlieferungen an beide Konfliktparteien eingestellt hatte⁴⁾, und die Wiederherstellung der griechischen Demokratie mit großem Beifall begrüßt worden war.

Vor den Vereinten Nationen erlitt die türkische Diplomatie eine schwere Niederlage. Ihr Antrag auf Anerkennung⁵⁾ der türkisch-zypriotischen Bevölkerungsgruppe mit eigenen Vertretern in der internationalen Gemeinschaft wurden vom Sicherheitsrat nicht angenommen.⁶⁾

1) NZZ v. 18.8.1974

2) NZZ v. 14.8.1974

3) Ebenda

4) Ebenda

5) UN-MC, 7-8 (1974), Vol. XI, S.57f; ders. 12 (1974), Nr.11, S.10-35

6) Siehe Kapitel V, Abs. C.

Am 1. November 1974 verabschiedete¹⁾ die Generalversammlung der Vereinten Nationen die Resolution 3212 bezüglich der Zypernfrage, in der der schnelle Abzug des gesamten ausländischen Militärpersonals aus der Republik Zypern und "dringende Maßnahmen" gefordert wurden, die Rückkehr aller Flüchtlinge in ihre Heimatorte zu erleichtern und alle übrigen Aspekte des Flüchtlingsproblems zu regeln²⁾. Eine ähnliche Resolution mit den gleichen Forderungen wurde ein Jahr später, am 20. November 1975, von der Generalversammlung auf Antrag der griechisch-zypriotischen Regierung mit 117 Ja-Stimmen und nur 1 Gegenstimme bei 9 Enthaltungen verabschiedet³⁾.

Die Zulässigkeitsentscheidung⁴⁾ der Europäischen Menschenrechtskommission in Straßburg vom 26. Mai 1975, die aufgrund zweier Beschwerden der zypriotischen Regierung gefällt wurde, ist auch auf die negativen außenpolitischen Resultate der einseitigen Aktionen Ankaras auf Zypern zurückzuführen. Die türkische Regierung wurde wegen ihres Vorgehens auf der Insel beschuldigt, "die Konvention zum Schutz der Menschenrechte und Grundeinheiten in zahlreichen Fällen verletzt zu haben". Obwohl sich die Türkei gegen diese Beschwerde wandte und zwar mit der Begründung, daß die griechisch-zypriotische Regierung nicht berechtigt sei, den Staat Zypern zu vertreten, und daß die Türkei in jenem Teil Zyperns, in dem angeblich die meisten Verletzungen vorgekommen seien, keine Jurisdiktion habe, konnte sie diese Anklage nicht abwenden und geriet dadurch in eine immer größere außenpolitische Isolierung.

Trotzdem hielt die türkische Regierung weiterhin an ihrer Zielsetzung fest: "Die türkischen Truppen auf der Insel" erklärte⁵⁾ der türkische Außenminister, "werden so lange auf der Insel bleiben, bis eine gerechte Lösung der Zypernfrage, die die Rechte der türkischen Minderheit auf der Insel garantieren kann, gefunden worden ist." Anfang Februar proklamierte der türkisch-zypriotische

1) VN, 6 (1974), S.185

2) Abs. 5 der Res.3212 (1.11.1974)

3) Res.3395 der GV-VN v. 20.11.1975 (Chile, Sambia, Iran, Israel, Jordanien, Marokko, Pakistan, Saudi-Arabien, USA).

4) ZaöRV, Nr.35/4-1975, S.759-767

5) UN-MC 8 (1974), S.51f

Führer Denktasch einen "türkisch-föderativen Staat" auf Zypern¹⁾ jedoch wurde er weder in den Vereinten Nationen noch bei der KSZE-Konferenz in Helsinki (August 1975) als Sprecher zugelassen. Ministerpräsident Demirel erklärte während der Konferenz-Verhandlungen: "Die Türkei betrachtet sich hinsichtlich Zypern nicht an die Beschlüsse der KSZE gebunden, da die türkische Bevölkerungsgruppe auf der Konferenz nicht vertreten werden konnte"²⁾.

Hatte das Ausland auch für das Bestreben Ankaras, die türkische Minorität auf der Insel zu schützen, Verständnis gezeigt, so wurden doch die Methoden und Mittel zur Erreichung dieses Zieles umso heftiger kritisiert. Diese Kritik gipfelte in dem vom amerikanischen Kongress Anfang 1975 gegen die Türkei durchgesetzten Waffenembargo,³⁾ das bis Anfang des darauffolgenden Jahres konsequent eingehalten wurde. Diese Aktion des amerikanischen Kongresses führte wiederum auf der anderen Seite zu heftigen Reaktionen der türkischen Regierung, bis hin zur Sperrung der US-Militäreinrichtungen in der Türkei. Der türkische Ministerpräsident erklärte zum amerikanischen Waffenembargo, daß "die Vertragsverpflichtungen bezüglich der Zusammenarbeit bei gemeinsam betriebenen Verteidigungseinrichtungen keine Gültigkeit mehr haben ..."⁴⁾. Diese Entwicklung störte nicht nur das Verhältnis der Türkei zu den Vereinigten Staaten⁵⁾, sondern auch die Zusammenarbeit Ankaras mit der NATO erheblich. Schon der Austritt Griechenlands aus dem militärischen Teil der NATO hatte zu sicherheitspolitischen Kommunikationsproblemen der Türkei mit den übrigen Bündnispartnern geführt und die Möglichkeiten der Verteidigung des Landes gegen die angrenzenden Ostblockstaaten eingeengt.

Angesichts dieser Fakten war die türkische Regierung gezwungen, ihren außenpolitischen Standort eingehend zu überprüfen. Sie versuchte durch den Ausbau bilateraler Beziehungen, insbesondere auf

1) AdG v. 14.3.1975, S.19312

2) EA 16 (1975), S.Z 147

3) Siehe Kapitel V, Abs.A 4

4) EA 14 (1975), S. Z 119

5) EA 9 (1975), S. D 239-247, hier S.244f (Präsident Fords Bericht über die internationale Lage vom 10.4.1975).

regionaler Ebene, neue Möglichkeiten in ihrem außenpolitischen Handlungsspielraum zu gewinnen, und dadurch das gegenüber den westlichen Staaten entstandene politische "Klima" auszugleichen.

Es ist hier zu betonen, daß die Gründe für die Diversifizierung der Außenpolitik Ankaras in einem Prozeß liegen, dessen Beginn in der Zypernkrise 1963/64 zu suchen ist¹⁾. Dabei spielten zwei Faktoren eine wichtige Rolle: erstens die Überzeugung, daß die westlichen Staaten türkische Interessen nur teilweise unterstützten bzw. im Falle einer Kollision ihre eigenen den spezifisch national-türkischen Interessen überordneten; und zweitens stellten die Veränderungen in der inneren politischen und gesellschaftlichen Struktur des Landes sowie die Wandlung der bipolaren Weltstruktur durch die Großmächte die Türkei vor die Notwendigkeit, ihren außenpolitischen Handlungsspielraum durch neue Dimensionen zu erweitern.

Im Zusammenhang mit der neuen außenpolitischen Lage konzentrierten sich die diplomatischen Aktivitäten der türkischen Regierung darauf, gute bilaterale Beziehungen zu schaffen, vor allem auf zwei regionalen Gebieten: im arabischen Osten einschließlich Iran und Pakistan, und im Norden die Sowjetunion und die Balkanstaaten.

Im Jahre 1975 unterzeichnete²⁾ die Türkei "aufbauende" ökonomische Vereinbarungen mit Saudi Arabien, Lybien und dem Irak und verhandelte mit diesen Staaten über Kooperationsmöglichkeiten an einigen spezifischen Projekten. Im Verlauf des Besuches des lybischen Außenministers Jallud im Januar 1975 in Ankara der im Sinne der Vertiefung der türkisch-arabischen Beziehungen gedacht war, forderte Außenminister Jallud die türkische Regierung auf "eine Führungsrolle unter den islamischen Staaten anzustreben"³⁾. Außerdem wurde ein Wirtschaftsabkommen ausgehandelt, das der Türkei drei Mio. Tonnen Erdöl sowie lybische Unterstützung beim Aufbau einer türkischen Rüstungsindustrie zusagte und in dem sich Lybien bereit erklärte türkische Arbeiter (etwa 600.000) aufzunehmen⁴⁾.

1) Steinbach, U., in: Außenpolitik, 1973, S.436f.

2) Batu, H., 1976, S.10

3) Steinbach, U., in EA 18 (1976), S.594; ders. in: "Südosteuropa Mitteilungen" H. 2 (1975), S.10f.

4) Steinbach, U., in "Südosteuropa Mitteilungen" H. 2(1975), S.10f.

Die Bemühungen Ankaras, die türkisch-arabische Kooperation zu vertiefen, wurde durch die Übernahme arabischer Positionen im Nahostkonflikt erleichtert. Die türkische Regierung schloß sich bei Abstimmungen in den Vereinten Nationen an die arabische Gruppe an¹⁾ und setzte sich für die Verwirklichung der Rechte der Palästinenser und den Rückzug Israels aus allen besetzten Gebieten ein. Am 10. November 1975 stimmte sie für die UN-Resolution, die den Zionismus als "eine Form des Rassismus und rassistischer Diskriminierung" definierte²⁾.

Auf der sechsten islamischen Außenminister-Konferenz in Dschidda (Juli 1975) schloß sich die Türkei einem von den arabischen Staaten eingebrachten Beschluß an, in dem es u.a. hieß: "The Conference also condemns the states that extend military, economic and human support to Israel, and calls on member-States to sever their political, cultural and economic relations with Israel and to expel Israel from the United Nations."³⁾

Die Bestrebungen der türkischen Diplomatie innerhalb der islamischen Welt galten weiterhin einer Verstärkung der Verteidigungskraft der drei Moslemstaaten des CENTO-Pakts (Türkei, Iran, Pakistan). Das Treffen der Außenminister dieser Länder in Ankara anläßlich einer Tagung⁴⁾ der CENTO (22.-23.Mai 1975), resultierte in einem praktischen Programm für engere Zusammenarbeit auf der Basis ihrer gemeinsamen Interessen. In der Zypernfrage sprachen der Iran und Pakistan der türkischen Position ihre volle Unterstützung aus⁵⁾.

Setzt man die Untersuchung der diplomatischen Aktivitäten der türkischen Regierung fort, so ist festzustellen, daß der Regionalismus, d.h. die Intensivierung bilateraler Zusammenarbeit mit jeder Regionalmacht vor einer Politik multilateraler Abmachungen Priori-

1) Steinbach, U., in EA 18 (1976), S.594

2) Ebenda

3) Dispolitica 4 (1976), S.119-128, hier S.125

4) EA 22 (1975), S.609f

5) Bei der Abstimmung der GA-Res.3395 (20.11.1975), die den Abzug der türkischen Truppen von der Insel und die Rückkehr der Flüchtlinge in ihre Heimatstädte verlangte, enthielten sich die Vertreter Irans und Pakistans der Stimme (VN 3-1976, S.91).

tät hat.

Für die türkische Außenpolitik war in diesem Zusammenhang die Entwicklung der Beziehungen zu den Ostblockländern von großer Bedeutung. Am 29. August 1975 unterzeichneten¹⁾ die Türkei und Rumänien eine Deklaration, in der neue Grundsätze formuliert wurden, die die Zusammenarbeit zwischen den beiden Ländern vertiefen sollte. Das Treffen²⁾ des türkischen und bulgarischen Außenministers in Edirne nahe der bulgarischen Grenze in Thrazien (Juli 1975) anlässlich der Einweihung einer neuen elektrischen Anlage ist symbolisch für den neuen Geist einer regionalen Kooperation. Anfang Dezember 1975 stattete Ministerpräsident Demirel Bulgarien einen offiziellen Besuch ab, bei dem eine Erklärung über "die Prinzipien guter Nachbarschaft und Zusammenarbeit" zwischen beiden Ländern unterzeichnet wurde.³⁾

Von wesentlicher Bedeutung für die neue Orientierung der türkischen Außenpolitik war die Entwicklung der Beziehungen Ankaras zu Moskau⁴⁾. Schon seit 1964, dem Jahr der ersten Zypernkrise, wurde eine Annäherung im politischen und wirtschaftlichen Bereich erkennbar⁵⁾. Gegenseitige Besuche auf Regierungsebene verbesserten schrittweise die Beziehungen beider Staaten, die aus türkischer Sicht als Druckmittel gegen die Vereinigten Staaten verwendet werden konnten, um Zugeständnisse, vor allem in der Zypernfrage, zu erreichen. Insbesondere wurden die wirtschaftlichen Beziehungen⁶⁾ verstärkt. So bot die Sowjetunion der Türkei ökonomische und technische Hilfe so z.B. für den Aufbau von Industrieprojekten wie das Stahlwerk in Iskerderun, das Aluminiumwerk in Seydesehir, die Öltraffinerie in Izmir u.a.

Am 9. Juli 1975 wurde eine neue Vereinbarung zwischen der Türkei und der Sowjetunion unterzeichnet⁷⁾, die die technische Kooperation

1) Batu, H., 1976, S.11

2) Ebenda

3) Kanarin, H.K., 1967, S.114-130; F.W.Fernau, 1967, S.613-620; U.Steinbach, 1973, S.437f

4) Steinbach, U., 1973, S.438

5) AdG v. 3.12.1975, S.19872

6) Siehe Kapitel V, Abs.B.

7) Batu, H., 1976, S.11

der UdSSR bei der Errichtung von Industrieanlagen in der Türkei festlegte; so u.a. die Erweiterung des Stahlwerkes von Iskederun, das in einem früheren Kooperationschema mit sowjetischer Hilfe vollendet worden war. Als Premierminister Kossygin der Türkei im Dezember 1975 einen offiziellen Besuch abstattete¹⁾, um der Einweihung dieses Stahlwerkes beizuwohnen, ergaben seine Gespräche mit der türkischen Regierung eine völlige Übereinstimmung hinsichtlich eines neuen Verhältnisses freundschaftlicher Zusammenarbeit im Rahmen verstärkter gutnachbarschaftlicher Beziehungen. In einem Communiqué wurde von beiden Seiten betont, daß "die türkisch-sowjetische Grenze eine Grenze des Friedens und der Zusammenarbeit geworden sei"²⁾.

Faßt man die diplomatischen Aktivitäten der türkischen Regierung nach den Geschehnissen auf Zypern zusammen, so ist zu bemerken, daß sich diese unter dem Druck der außenpolitischen Isolierung vom Westen um die Entwicklung bilateraler Beziehungen auf regionaler Ebene bemühte, um einen politischen Ausgleich im außenpolitischen Handlungsspielraum zu erreichen. Gewiß, die Normalisierung des Verhältnisses zu den Ostblockstaaten und der arabischen Welt entsprach den "neuen Realitäten" der Weltpolitik; jedoch mußte es der pro-westlich orientierten (politischen, wirtschaftlichen und militärischen) Führungsschicht⁴⁾ der Türkei sehr schwerfallen, sich diesen Realitäten anzupassen.

1) "USSR and Third World", 1975, S.393f

2) Ebenda

3) Siehe Kapitel II

KAPITEL IV: DIE ZYPERNKRISE IN GRÖßEREN STRUKTUREN DER INTERNATIONALEN POLITIK

Betrachtet man die Zypernkrise über die regionalen Grenzen hinaus, so ist die Analyse des Verhaltens anderer Akteure, insbesondere der Großmächte, die direkt oder indirekt an der Krise beteiligt waren, erforderlich.

Angesichts der Tatsache, daß die Zypernkrise die Zuspitzung eines chronischen Konfliktes zwischen zwei Verbündeten darstellt, der in der Durchsetzung ihrer außenpolitischen Interessen zum Ausdruck kam und in der bewaffneten Konfrontation zwischen einer sich behauptenden Mehrheit und einer sich benachteiligt fühlenden Minderheit widerspiegelte, ist das Bemühen anderer Akteure - Großmächte - die Feindseligkeiten zu beeinflussen oder abzubauen und eine Regelung des Zypernkonfliktes - gemäß ihren Interessen - zu begünstigen, von einer Parallelität gekennzeichnet, die sich in einem Kampf um strategische Position und politische Popularität ausdrückt.

Die Analyse des Krisenverhaltens der infrage stehenden Akteure stellt uns vor die Notwendigkeit, zuerst die beziehungsmäßigen sowie die strukturellen Variablen dieser Akteure gegenüber den Konfliktparteien zu analysieren, wodurch wir die Möglichkeit erhalten, der 'Realität' näher zu kommen und den Erklärungsgehalt des Handlungsprozesses während der Krise zu erläutern.

A. DIE VEREINIGTEN STAATEN UND DIE ZYPERNKRISE

1. Das Interesse der Vereinigten Staaten an Griechenland und der Türkei

Mit der Truman-Doktrin¹⁾ vom 12. März 1947, die als Folge des kalten Krieges entstanden ist und die zugunsten des gegen die kommunistischen ELAS-Partisanen kämpfenden griechischen Regimes proklamiert wurde, verpflichteten sich die Vereinigten Staaten, "die freien Völker zu unterstützen, die in ihrer Freiheit durch bewaffnete Minderheiten oder durch Druck von außen bedroht sind Ich glaube

1) Kennan, G., 1971, S.318-328; Doc. zur "Truman-Doktrin" in: DoIA 1947-48, S.2-7.

(Präsident Truman), wir müssen den freien Völkern helfen, ihr eigenes Geschick auf ihre eigene Weise zu lenken". Der Marshall-Plan¹⁾ und die Gründungen der NATO und des CENTO-Pakts waren eine logische Fortsetzung dieser Politik, die die Hauptkoordinaten der langfristigen Außenpolitik Washingtons bestimmt haben.

Mit dieser Doktrin und dem anschließenden militärischen und wirtschaftlichen Unterstützungsprogramm²⁾ verfolgten die Vereinigten Staaten im östlichen Mittelmeerraum eine neue Politik, die den Zweck hatte, die betroffenen Länder (insb. Griechenland und die Türkei) vor inneren und äußeren Gefahren zu schützen, und gleichzeitig auf eine "Eindämmung der Sowjetmacht"³⁾ hinzuwirken.

1.1. Strategisch/militärische Aktivitäten

Griechenland und die Türkei besitzen eine wichtige geostrategische Position⁴⁾, auf Grund derer der östliche Mittelmeerraum, und infolgedessen die Seeverbindungen nach und vom Schwarzen Meer und dem Nahen Osten kontrolliert werden können. Beide Länder bilden somit das Haupthindernis für die sowjetische Expansion im Mittelmeer und auch für die sowjetischen Bemühungen um den östlichen Mittelmeerraum.

Auch aufgrund ihrer Zugehörigkeit zur NATO wurden die beiden Länder zu Schlüsselementen in der Kette der Sicherheitsinteressen der westlichen Staaten.

Der Oberbefehlshaber der NATO, General L. Lemnitzer sagte⁵⁾: ...

1) DoIA 1947-48, S.17f; G.Kennan, 1971, S.329-357.

2) Griechenland hat im Zeitraum 1950-74 ca. 2 Milliarden US \$ als militärische und wirtschaftliche Hilfe erhalten und die Türkei etwa 5 Milliarden US \$ (von denen 3 Milliarden Militärhilfe waren): siehe "the Almanac of World Military Power" 1974, S.96 (Griechenland) und S.123-4 (Türkei); G.Harris, 1972, S.155 u.182.

3) Kennan, G., 1971, S.358-70

4) Zu der Bedeutung der geostrategischen Position Griechenlands und der Türkei siehe: General Military Review, 1 (1960); C.Brown, in EA 19 (1961), S.543-554; L.Ruehl in Wehrkunde 8 (1976), S.385-391; ders. in "Die Zeit" Nr.31 v. 26.7.1974, S.3; R.Mennel in Wehrkunde 1974, S.246-250.

5) Hinderhoff, E., in: Wehrkunde 10 (1971), S.505-510, hier, S.505.

"Südosteuropa (Griechenland und die Türkei) sind für die NATO unentbehrlich. Die militärische Macht der NATO in diesem Raum ist ein wichtiges Hindernis gegen jeden Versuch einer strategischen Umfassung der NATO im Süden ...".

Durch die Nähe des Nahen Ostens, dieses neuralgischen Interessengebietes der Großmächte, wird die Wichtigkeit des östlichen Mittelmeerraumes erhöht¹⁾. Denn bisher wurde mit jeder Intensivierung des Nahost-Konflikts automatisch auch das Interesse an dem östlichen Mittelmeerraum gesteigert und in verschiedenen politischen oder militärischen Plänen das Bestreben nach Festigung der militärischen und politischen Positionen im östlichen Mittelmeerraum verstärkt.

Die strategischen Interessen der Vereinigten Staaten im östlichen Mittelmeerraum beweisen die Präsenz der 6. Flotte und die verschiedenen Militär-Stützpunkte in dieser Region. Die sechste Flotte ist das Hauptinstrument²⁾ der Vereinigten Staaten für die Erhaltung des Gleichgewichts und die Verteidigung ihres Sicherheitsinteresses in dieser Region. Feste Stützpunkte im Mittelmeerraum für die Versorgung und Aufrechterhaltung dieser Flotte spielen für die amerikanischen Sicherheitsinteressen eine entscheidende Rolle.

1.2. Die Präsenz in der Türkei

Die Vereinigten Staaten besitzen in der Türkei 26 Verteidigungseinrichtungen (einschließlich NATO)³⁾. Diese Installationen, die aufgrund bilateraler Verträge eingerichtet wurden, können in vier Kategorien unterteilt werden: a) Luftbasen, b) strategische Raketenbasen, c) elektronische Kommunikationsanlagen und d) Einrichtungen, die das amerikanische Militär- und Zivilpersonal auf den Basen benötigt (z.B. Wohnungen, Hotels, Bildungseinrichtungen, Clubs etc.).

1) ÜZfA, Sonderheft 1976 (Diskussion über die gegenwärtige Bedeutung des Mittelmeerraumes); G.Manousakis, 1975, S.19ff.

2) Blechmann B./ Weiland R., in EA 8 (1976), S.577-588

3) Über die amerikanischen Militärstützpunkte in der Türkei siehe: G.Harris, 1972, S.149-172; F.Vali, 1971, S.137-146; ÖMZ, 6 (1975), S.535-6

Von besonderer Bedeutung ist das verbesserte Radar-System in Diyarbakir (Pirincilik)¹⁾. Es ist ein wichtiger Teil der gesamt-strategischen Verteidigungsaktivitäten im östlichen Mittelmeer in Verbindung mit dem Frühwarnsystem (NADGE)²⁾ der NATO. Da dieses System die Kontrolle eventueller feindlicher Bewegung ermöglicht, fällt ihm eine wichtige Aufgabe innerhalb der Waffenkontrolle zu.

Eine andere Verteidigungsinstallation, die sowohl von türkischen wie amerikanischen Luftstreitkräften benutzt wird, ist die Luftbasis in Incirlik- (Adana)³⁾. Die US-Lufteinheit, die in Incirlik stationiert ist, hat eine wichtige der NATO unterstellte⁴⁾ Angriffsfunktion im Falle eines Krieges mit der Sowjetunion.

Andere Militärinstallationen erfüllen⁵⁾ ähnliche Funktionen; die wichtigsten davon sind⁶⁾ die Überwachung militärischer Aktivitäten der UdSSR; Unterstützung von NATO-Streitkräften, denen die Verteidigung des Gebietes des Schwarzen Meeres obliegt; Angaben über das sowjetische Raumfahrt- und Raketenprogramm; Früh-Warn-Radar-System gegen sowjetische Raketenangriffe; wichtige Daten

1) 121 -CR-H 9499; G.Harris, 1972, S.49-65.

2) Wehrkunde 1970, S.216, v. 1973, S.44; ÖMZ 2 (1970), S.122-8, v. 3 (1970), S.219-224 und v. 4. (1970), S.292-296; L.Ruehl. in WF 1 (1975), S.12 und in Wehrkunde 8 (1976), S.387.

3) Harris G., 1972, S.208-9

4) Siehe Demirels Presse-Konferenz über die amerikanischen Stützpunkte in der Türkei v. 7.2.1970, in: G.Harris, 1972, S.229-238.

5) 121 CR-H 9499 (Aussprache des Kongreßabgeordneten Zablocki v. 1.10.1975).

6) Siehe insb.: "Agreement between the United States of Amerika and Turkey", vom 12.7.1947, TIAS No.1629. Dieses Abkommen ähnelt dem vom 4.7.1948 (Economic Cooperation Agreement with Turkey) und (United States Aid Agreement with Greece), TIAS, No.1794, erweitert am 31.1.1950, TIAS, No. 2037; 16.8.1951, TIAS No. 2392; v. 30.12.1952, TIAS No.2742 und v. 5.3.1959, TIAS No.4191. - "Agreement Implementing NATO Status of Forces Agreement" v. 23.6.1954 in TIAS 3020, 5 UST 1468, 1474f. Die Vereinigten Staaten und die Türkei schlossen fast 100 solcher Abkommen, von denen der größte Teil geheim blieb, siehe dazu M. Gönülboğ, 1971, S.23. - Zu den amerikanischen Basen in der Türkei siehe auch "Newsweek", v. 11.8.1975, S.15f.

darüber, wie die Sowjets das SALT 1 Abkommen erfüllen¹⁾, sowie andere Waffen-Kontrollvereinbarungen.

1.3. Die Präsenz in Griechenland

Im Rahmen des Nordatlantikpaktes wurde 1953 zwischen Griechenland und der Türkei ein Abkommen über die Benutzung und den Ausbau griechischer Luft- und Militärstützpunkte durch amerikanische Streitkräfte abgeschlossen²⁾. Das Abkommen diene, wie es in der Präambel heißt, im Sinne der Sicherheit und der Verteidigung beider Länder der Entwicklung kollektiver Abwehr von bewaffneten Angriffen³⁾.

Am 8. Januar 1973 wurde⁴⁾ von Griechenland und den Vereinigten Staaten ein neues Abkommen unterzeichnet⁵⁾, das die zeitweilige Unterbringung von etwa 6.500 Seeleuten und 3.350 Familienangehörigen von Mitgliedern eines Kampfverbandes der 6. US-Flotte in

-
- 1) Der ehemalige Vizedirektor der CIA für "Scientific Intelligence" Herbert Scoville betonte (121 CR - S 14785 v. 1.8.1975), daß sich die türkischen Basen zwar in der Nähe des russischen ICBM, IRBM oder MRBM Test-Abschuß-Gebiets im Norden des Kaspischen Meeres befinden, Informationen über Abschüsse von den türkischen Basen nicht von großer Bedeutung sind. Die türkischen Basen, so Scoville, liefern keine Informationen bezüglich des Interim-Übereinkommens über offensive Waffen, da dieses Übereinkommen nur den Zusatz offensiver Raketen verbietet, jedoch nicht deren Entwicklung oder Testversuche ... Aus diesem Grund haben die türkischen Basen, wenn überhaupt, geringen Wert für die Überprüfung der SALT-1 Abkommen (siehe dazu ES 16/1974 Protokoll zum Vertrag zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion v. 26.5.1972 über ABM, S. D 361-384).
 - 2) Text des Abkommens in DSB vom 21. Dez.1953, S.863-4
 - 3) Die sowjetische Regierung hat in einer Note an Griechenland am 26. Okt. 1953 (siehe DoIA, 1953, S.284-5) dieses Abkommen scharf kritisiert. Sie betonte, daß das Abkommen den Interessen des Friedens und der Entspannung in Europa zuwiderlaufe und der Vorbereitung eines neuen Krieges diene.
 - 4) Es wurden mehrere Vereinbarungen und Abkommen zwischen Griechenland und der USA in der Zeit von 1959 bis 1973 bezüglich des Status' der amerikanischen Stützpunkte in Griechenland geschlossen. Es wird hier nur an die wichtigsten Abkommen erinnert; siehe hierzu A. Siapkaras, 1973; Keagy/Roubatis in Couloumbis/Hicks 1976, S.48-88.
 - 5) Text des Abkommens in : Vima vom 9. Jan. 1973; A. Siapkaras, 1973, S.78-91

Griechenland regelte. Einheiten der 6. US-Flotte sollte es gestattet sein den Hafen von Elefsis zu benutzen¹⁾.

Die Stützpunkte, die die Vereinigten Staaten in Griechenland unterhielten, wurden auf Grund bilateraler Abkommen und im Rahmen der NATO-Vereinbarungen²⁾ eingerichtet. Marine und Luftwaffe errichteten auf diesen Stützpunkten (Luftwaffenstützpunkt Athen-Hellenikon, Elefsis-Piräus, Nea Makri, Sada-Bay, Heraklion, Varympotis) Funk- und Radarsysteme sowie Nachschubeinrichtungen.

Griechenland trat in Verhandlungen über die Zukunft der US/NATO-Militärstützpunkte ein³⁾, die zu einer Revision der Militärabmachungen führten. In einer gemeinsamen Erklärung zum Abschluß der zweiten Verhandlungsrunde⁴⁾ wurde vereinbart, die Stationierung von Marineeinheiten im Hafen von Elefsis zu beenden und den Stützpunkt auf Hellenikon zu schließen. Ferner wurde eine Übereinkunft über die Beseitigung und Konsolidierung anderer amerikanischer Einrichtungen in Griechenland und die Unterstellung der verbleibenden Einrichtungen unter griechischen Befehl erzielt.

Die Grundlagen für ein neues Verteidigungsabkommen zwischen den Vereinigten Staaten und Griechenland unterzeichneten die Außenminister Kissinger und Bitsios am 15. April 1976⁵⁾; sie sahen die Benutzung von 4 Verteidigungseinrichtungen in Griechenland durch die Vereinigten Staaten: a) Nea Makri (Kommunikation) b) Souda Bay (Hafen- und Flugplatzanlagen) c) Heraklion (Luftüberwachung) und d) die US-Präsenz auf der Luftbasis von Hellenikon.

Diese Einrichtungen sollen zu den von der griechischen Regierung autorisierten Zwecken verwendet werden⁶⁾.

Damit blieben das Radar-Frühwarnsystem NADGE und die Raketenstationen auf griechischem Boden für das westliche Bündnis verfügbar.

1) Artikel 4 des Abkommens (Anm.4).

2) Kathimerini v. 16.4.1976, S.10

3) Siehe die Ansprache von Ministerpräsident Karamanlis vor dem griechischen Parlament am 16.Okt.1975, in Kathimerini (17.10.1975) siehe auch DSB vom 19.5.1975, S.645 über den Ausgang der ersten (10.-14.Febr.1975) und zweiten (7.-29.April 1975) Verhandlungsrunde

4) DSB v.19.5.1975, S.645; Wehrkunde 6 (1975), S.319 und Wehrkunde 5 (1975), S.378.

5) DSB v. 17.5.1976, S.629 (Principles to guide future US - Greek Defence Cooperation)

6) DSB v. 17.5.1976, S.629

2. Die Politik der Vereinigten Staaten vor der Krise im Jahr 1974

Angesichts der Tatsache, daß ein großer Unterschied zwischen den militärisch-strategischen und den politisch-diplomatischen Aktivitäten einer Großmacht wie den Vereinigten Staaten und dem seiner Verbündeten Griechenland und Türkei besteht, ist es notwendig, die Politik Washingtons der letzten Jahre gegenüber den beiden Ländern hinsichtlich der Zypernfrage zu untersuchen. Diese Untersuchung wird für unseren analytischen Vergleich der Haltung Griechenlands und der Türkei zur Zypernfrage von großer Bedeutung sein und uns gewisse Erklärungen für das Verhalten Washingtons während der Zypernkrise liefern.

2.1. Die amerikanische Zypernpolitik während der Kolonialzeit

Zypern wurde 1954 zum ersten Mal ein Problem für die amerikanische Außenpolitik, als die Insel Zypern das Zentrum einer internationalen Konstellation bildete, die drei NATO-Mitglieder betraf (Griechenland, Türkei und Großbritannien). Die Internationalisierung der Zypernfrage, die von Griechenland gefördert wurde¹⁾, widersprach den Interessen der Vereinigten Staaten aus folgenden Gründen: erstens konnte die Zypernfrage von der Sowjetunion in der UNO propagandistisch ausgeschlachtet werden; und zweitens würde eine Zypernregelung im Rahmen der Vereinten Nationen die Zusammenarbeit und den Zusammenhalt zwischen den beiden Neumitgliedern des Nordatlantikpakts, Griechenland und Türkei, an der Südostflanke der NATO erheblich gefährden.

So war es verständlich, daß Außenminister Dulles die Internationalisierung der Zypernfrage zu verhindern und Griechenland zu überzeugen versuchte, seinen Antrag bei den Vereinten Nationen zurückzuziehen²⁾. Die amerikanische Diplomatie bemühte sich, den Streit um Zypern auf diplomatischem Wege zu entschärfen und die bilateralen Gespräche zur Regelung des Konfliktes zu unterstützen. Griechenland, das sich durch eine Internationalisierung der Zypernfrage

1) Siehe Kapitel I

2) Adams T./Cottrell, A., 1968, S.55-75

die Unterstützung der internationalen öffentlichen Meinung in der Frage des Selbstbestimmungsrechtes des zyprischen Volkes erhoffte¹⁾, stand somit im taktischen Bereich den Interessen der Vereinigten Staaten entgegen.

Als nunmehr die Türkei zu diesem Zeitpunkt ebenfalls begann, eine offene Haltung²⁾ zur Zypernfrage einzunehmen, und ihre Forderungen stellte, wurde die amerikanische Diplomatie in ein Dilemma gedrängt, das sich zu einer offenen Konfrontation zwischen zwei Nachbarn entlang der Küste der Ägäis entwickelte.

Die 1955 gegründete CENTO hat die strategische Position der Türkei für die Sicherheit des Westens verstärkt³⁾. Außenminister Dulles betrachtete die Türkei als einen der wichtigsten Faktoren für die Sicherheit des östlichen Mittelmeerraumes⁴⁾. Das war ein wichtiges Moment in der Gestaltung der amerikanischen Politik im östlichen Mittelmeer.

Das politische Dilemma, vor das das Zypernproblem die Vereinigten Staaten stellte, sollte gelöst werden, ohne die Sicherheit des Westens, die durch den Bagdad-Pakt (CENTO) vergrößert worden war, zu gefährden. Griechenland, das andererseits seine Zuverlässigkeit im Verteidigungsbündnis betonte, um die amerikanische Sympathie für die Zypernfrage zu gewinnen⁵⁾, mußte das taktische Spiel zu Gunsten der Bündniseinigkeit teilweise aufgeben⁶⁾.

1) Siehe Kapitel I

2) Vali, E., 1971, S.228 und 236 f

3) Harris, G., 1972, S.62-66

4) US Department of State, American Foreign Policy 1950-55 (1957)
Vol.I, S.1253-9

5) Kyrrou, A., 1955, S.335f

6) Stavrou, N., in Couloumbis/Hicks (Hrsg) 1976, S.253-258

2.2. Die amerikanische Politik gegenüber der "unabhängigen" Republik Zypern

Nach der Unabhängigkeit der Insel standen die Vereinigten Staaten vor einer neuen Situation¹⁾. Zunächst wurde die Schaffung einer unabhängigen Republik Zypern vom State Department begrüßt²⁾, denn man rechnete damit, daß sich die politische Situation Zyperns rasch konsolidieren würde. Die Vereinigten Staaten hofften, daß sich die Inselrepublik zusammen mit Großbritannien, Griechenland und der Türkei zu einem Stabilitätsfaktor innerhalb des politischen Kräftespiels und des Sicherheitsnetzes der westlichen Allianz entwickeln würde, und beschlossen deshalb zunächst³⁾, im Rahmen ihrer nationalen Interessen an dieser Region die demokratischen Institutionen und die Wirtschaftsentwicklung der Insel zu unterstützen. Das sollte den Vereinigten Staaten die Möglichkeit geben, uneingeschränkt von ihren Kommunikationseinrichtungen auf der Insel Gebrauch zu machen; außerdem sollten die britischen Militärstützpunkte den Interessen der westlichen Allianz nutzbar gemacht werden⁴⁾.

Als 1963 die Revisionsvorschläge⁵⁾ von Erzbischof Makarios zugunsten der Griechen auf Zypern den Widerstand der türkischen Zyprioten hervorriefen, und eine neue Zypernkrise ausbrach, standen die Vereinigten Staaten vor einer neuen Phase des Zypernproblems. Die Feindseligkeiten auf der Insel brachten Griechenland und die Türkei an den Rand des Krieges, und auf Zypern drohte eine türkische Invasion⁶⁾.

Für Washington diente der Frieden in dieser Region nicht nur den nationalen Interessen, sondern dem gesamten atlantischen Bündnis-

1) Zur Zypernpolitik der Vereinigten Staaten in diesem Zeitraum siehe: T.Ehrlich, 1974, S.82-89 und S.110-116; T.Adams/A.Cottrell, 1968, S.55-75; L.Ierodiakonou, 1975 S.392-402; B. Couphoudakis in Coulombis/Hicks, 1976, S.258-294.

2) Adams T./Cottrell A., 1968, S.56; B.Couphoudakis, 1976, S.259.

3) Ebenda.

4) TIAS 2846, 4 UST 1792; TIAS 7917 (24.7.1974)

5) Ehrlich, T., 1974, S.36-48

6) Siehe Kapitel I

system. Die amerikanische Diplomatie, die als "Friedensstifter" eingeschaltet wurde, stand unter dem Druck zweier Faktoren, die den Verhandlungsprozeß beeinflußten und die Entscheidungsträger beunruhigten: das war erstens die wachsende sowjetische Macht im östlichen Mittelmeerraum und die Möglichkeit, daß der Konflikt von Moskau ausgenutzt werden könnte, und zweitens die Entwicklung der Beziehungen Erzbischof Makarios' zu der Gruppe der Blockfreien und insbesondere zu der Sowjetunion und den Ostblockländern.

Die drohende Kriegsgefahr zwischen den beiden Verbündeten veranlaßte den amerikanischen Präsidenten Johnson, sich selbst in die Krise einzuschalten. Er lud die Ministerpräsidenten Griechenlands und der Türkei nach Washington ein¹⁾ und schlug ihnen vor, das Problem in "direkten Verhandlungen" zu lösen. Dieser Vorschlag wurde von dem griechischen Ministerpräsidenten abgelehnt, der die Ansicht vertrat, daß das Zypernproblem nur im Rahmen der Vereinten Nationen gelöst werden könnte²⁾.

Die diplomatischen Verhandlungen zwischen Griechenland und der Türkei in Genf unter dem UN-Vermittler Sakari Tuomioja blieben im wesentlichen ergebnislos³⁾. Sein Unterstützer, der amerikanische Sonderbeauftragte und ehemalige Staatssekretär Dean Acheson, unterbreitete einen Vorschlag⁴⁾ zur Lösung des Zypernproblems, der von griechischer Seite mit der Begründung abgelehnt wurde, daß dieser nicht den griechischen Forderungen entspreche, und daß er die nationalen Interessen Griechenlands erheblich gefährde.

Angesichts der drohenden Invasion der Türkei auf Zypern übersandte

1) Ehrlich, T., 1974, S.34-48; AdG, v.2.-4. Juli 1964, S.11299-11302, hier S.11302 und v. 15.8.1964, S.11370.

2) Ebenda

3) AdG vom 15. Aug. 1964, S.11369

4) Der Vorschlag sah vor: "Die Vereinigung Zyperns mit Griechenland; die Zession der griechischen Insel Kastellorizon, die in der Nähe der türkischen anatolischen Küste liegt, durch Griechenland an die Türkei; die Schaffung einer türkischen Militärbasis in Griechisch-Zypern, die Bildung zweier autonomer Kantone in Zypern unter türkisch-zypriotischer Verwaltung; die Zahlung von Entschädigungen an türkische Zyprioten, die aus Zypern auszuwandern wünschen". Siehe AdG 15.8.1964, S.11370; zur Mission Achesons siehe sein Buch: Cyprus, 1965.

Präsident Johnson dem türkischen Ministerpräsidenten İnönü ein Schreiben¹⁾, in dem er darauf hinwies, daß eine türkische Invasion eine Reihe internationaler Verpflichtungen verletzen würde. Er erinnerte den türkischen Ministerpräsidenten auch an die Verpflichtungen der Türkei in den amerikanisch-türkischen Vereinbarungen: "I wish also, Mr.Prime Minister, to call your attention to the bilateral agreement between the United States and Turkey in the field of military assistance. Under article IV of the Agreement with Turkey of July 1947, your government is required to obtain United States consent for the use of military assistance for purposes other than those for which such assistance was furnished."

Das Schreiben von Präsident Johnson hat die türkisch-amerikanischen Beziehungen erheblich belastet. Es wurde nicht nur als eine Unterstützung der griechischen Einwände interpretiert, sondern auch als ein "Aufgeben" der Türkei²⁾.

Eine anti-amerikanische Propaganda verbreitete sich auf türkischem Boden³⁾, und eine starke Opposition entwickelte sich in der türkischen Presse, die sich in erster Linie gegen die amerikanischen Militärstützpunkte und ihr Personal richteten, sowie auch gegen die NATO-Mitgliedschaft.

Wie zu erwarten konnten die Vereinigten Staaten alle Forderungen, die das Schreiben von Präsident Johnson enthielt, durchsetzen; aber damit war ihr Einfluß auf türkische Angelegenheiten als Ergebnis der Krise im wesentlichen erschöpft.

Innerhalb weniger Jahre gelang es der türkischen Diplomatie aus einer unbehaglichen "Isolation"⁴⁾ sich einen Komplex neuer Verbindungen zu schaffen⁵⁾, wie die Herstellung freundschaftlicher Be-

1) Siehe Text in: Middle East Journal, Vol.XX, 1968, S.386-393; TYIR, Vol. VII, 1966, S.139-141 (der Brief wurde mit dem Datum 5.6.1964 nach zwei Jahren veröffentlicht.).

2) Zu den Reaktionen der türkischen Regierung auf Grund des Johnson-Briefes und die Folgen für die türkisch-amerikanischen Beziehungen, siehe: F.Vali, 1971, S.130-137, G.Harris, 1972, S.114-121.

3) Harris, G., 1972, S.118-121; F.Vali, 1971, S.132-137

4) Ebenda

5) Ebenda

ziehungen¹⁾ zu der Sowjetunion und ihren Bündispartnern, die Umwandlung früherer kühler Kontakte zu den arabischen Staaten in herzliche, unter der gleichzeitigen Aufrechterhaltung ihres Status' innerhalb der NATO.

Immer wieder schienen die Vereinigten Staaten im Streit zwischen Griechenland und der Türkei um Zypern, die Rolle des "Vermittlers" zu spielen, jedoch führte diese Stellung oft dazu, daß keine Freunde, sondern zwei Feinde gewonnen wurden. Jedes Mal, wenn die Vereinigten Staaten eine positive Aktion gegenüber einem der Verbündeten planten, war diese Aktion mit der Gefahr verbunden, daß sie der andere negativ auffaßte.

Angesichts der Tatsache, daß beide Länder, Griechenland und die Türkei, mit amerikanischen Waffen ausgerüstet waren, mußten die Vereinigten Staaten ihre Friedensbestrebungen fortsetzen. Nach den erfolglosen Bemühungen von Dean Acheson 1964 in Genf sollte Cyrus Vance in einer neuen Phase des Streits um Zypern gegen Ende des Jahres 1967 weiterverhandeln²⁾. Eine neue Invasion und ein neuer Krieg drohten. Dem ehemaligen stellvertretenden Verteidigungsminister Vance gelang es, einen 'Konsens'³⁾ zwischen Griechenland und der Türkei herzustellen. Zwischen den beiden Volksgruppen auf Zypern wurde seit 1968 eine Reihe von Gesprächsrunden vereinbart⁴⁾, die mit einigen Unterbrechungen auch nach der Zypernkrise 1974 fortgesetzt wurden, jedoch ohne konkrete Ergebnisse.

Für die amerikanischen 'Zypern-Diplomaten' stand es fest, daß das Hauptziel in dieser Region, nämlich den Frieden aufrechtzuerhalten, nur zu verwirklichen war, wenn sich Griechen und Türken an den

1) Siehe Abs.B.

2) Zur Zypernkrise 1967 siehe AdG, 1967, S.13426; L.Ierodiakonou, 1975, S.402-408; T.Ehrlich, 1974, S.90-116.

3) AdG, 1967, S.13634; die wichtigsten Punkte dieses Konsens' waren: 1) Abzug der griechischen und türkischen Truppen aus Zypern außer denen, die im Garantie-Abkommen vorgesehen waren; 2) Demobilisierung der türkischen Truppen, die für eine Invasion bereitstehen; 3) Respektierung der Integrität und Unabhängigkeit der Insel von Seiten Griechenland und der Türkei; 4) Abgabe der an die griechischen und türkischen Zyprioten geheim verteilten Waffen; und 5) Verstärkung der Kompetenzen der UNFICYP.

4) Siehe "Vorgeschichte".

Verhandlungstisch setzten. Infolgedessen unterstützte die amerikanische Außenpolitik jede Lösung, die durch Verhandlungen erreicht werden konnte, und die für die hauptsächlich betroffenen westlichen Mächte akzeptabel war.

Amerika vertraute in diesem Zusammenhang auf die "quiet diplomacy" und die stabilisierende Rolle der Vereinten Nationen. Die USA wollten erreichen¹⁾, daß "der Konflikt zwischen den beiden Volksgruppen auf Zypern nicht zum auslösenden Moment für einen größeren Krieg werden", und zweitens, daß die ständige Konfliktsituation auf der Insel in den bilateralen Beziehungen der Vereinigten Staaten zu Griechenland oder der Türkei nicht an erster Stelle stehen sollte.

1) Adams, T./Cottrell, A., 1968, S.67

3. Das amerikanische Krisenverhalten - insbesondere zu Griechenland und der Türkei

3.1. Strukturelle Variablen

Wir haben bis jetzt die amerikanischen Beziehungen zu Griechenland und der Türkei, die US-Zypernpolitik vor der Krise 1974, sowie ihre Interessen an dieser Region erläutert. Das war notwendig, um das Verhalten der amerikanischen Regierung während und nach der Zypernkrise zu analysieren. Diese Analyse hängt wiederum von einer neuen Variablen ab¹⁾ nämlich der Struktur der amerikanischen Außenpolitik.

Snyder meint in diesem Zusammenhang²⁾, "daß sich die Analyse der internationalen Politik zum Teil auf das Verhalten derjenigen konzentrieren sollte, deren Handlungen die Handlungen des Staates darstellen, d.h. der Entscheidungsträger."

In einem vielfältigen Entscheidungssystem, wie es das amerikanische darstellt, erscheint es jedoch schwierig, die Analyse im snyderschen Sinne detailliert durchzuführen. Der in den letzten Jahren wachsende Einfluß der legislativen Gewalt (Kongreß) auf das außenpolitische Entscheidungssystem der USA³⁾ in seinen verfassungsrechtlichen und praktisch-politischen Auswirkungen, die innenpolitischen Komplikationen und der wachsende Einfluß der öffentlichen Meinung haben dem amerikanischen Entscheidungssystem eine mehr pluralistische Tendenz gegeben, so daß der einzelne, für die Entscheidung Verantwortliche nicht als einzige Einheit der Analyse betrachtet werden kann.

Die Maßnahmen des Kongresses auf außenpolitischem Gebiet haben oft einen bemerkenswerten verfassungsrechtlichen Aspekt⁴⁾. In Konfliktfällen, wie die Zypernkrise gezeigt hat, bedeuten diese Aktivitäten des Kongresses eine Aktion der "Wiedergutmachung" für das "Opfer", das gegen die Proteste der innenpolitischen Opposition und oft genug mit "einem Schuldbewußtsein das die Regierung veranlaßt, hernach ausgleichend zu wirken, um den Fehler wiedergutzumachen"⁵⁾ wider-

1) Frankel, J., 1971, S.53

2) Snyder/Bruck/Sapin, 1962, S.173

3) Siehe dazu EA 24 (1975), S.765-780 (die Beiträge v. H.Schauer und M.Nordheim).

4) Schauer, H., 1975, S.769

5) Brzezinski, Z., 1966, S.82

strebend gebracht wird..

Man muß daher zur Kenntnis nehmen, daß innenpolitisch begründete Normen eines Landes sein Außenverhalten und damit das internationale System beeinflussen können. Brzezinski betont in diesem Zusammenhang, daß "die außenpolitische Konzeption der Amerikaner sich traditionsgemäß stärker in Form von Prinzipien als von Zielen geäußert hat"¹⁾. Dieses spiegelt sich, laut Brzezinski, in der Ablehnung des Gedankens wider, daß der Zweck die Mittel heilige, da dieser Grundsatz die Wahl der Mittel durch moralische Prinzipien einschränke - diese Prinzipien können Verhaltensweisen sein, die in Rechtsnormen des Landes oder in internationalen Verträgen ausgedrückt sind.

In der Zypernkrise wurde jedoch das amerikanische Verhalten generell von der Person des Außenministers Henry Kissinger geprägt. Kissinger, als Theoretiker und Praktiker der modernen internationalen Politik, konzentriert sein außenpolitisches Konzept auf eine Typologie, die der "Balance of Power". Das Gleichgewicht ist für ihn der einzige Weg zur Schaffung einer internationalen Ordnung²⁾. Er ist der Meinung, daß es Stabilität ohne Gleichgewicht nicht geben könne³⁾. Da aber Gleichgewicht kein Ziel sei, "müßte die Konzeption der internationalen Ordnung einen tieferen Sinn als Stabilität haben"⁴⁾. Internationale Ordnung, so meinte Kissinger, müsse ein gewisses Maß an Anerkennung durch alle Staaten voraussetzen; somit bedeute die Existenz jedes Staates, der sich die Zerstörung dieser Ordnung zum Ziel setzt, eine Gefahr für den Weltfrieden.⁵⁾ "Stabilität", so Kissinger, "... beruht nicht auf dem Streben nach Frieden, sondern auf einer allgemein anerkannten Legitimität"⁶⁾. Legitimität versteht er aber nicht als Gerechtigkeit, sondern als Grundeinheit eines Staates im internationalen System.

Kissinger baute als Vertreter⁷⁾ des amerikanischen "Realismus", des-

1) Brzezinski, Z., 1966, S.81

2) Kissinger, H., 1969, S.135

3) Kissinger, H., 1969, S.130f

4) Ebenda

5) Siehe Graubard, S., 1974, S.362

6) Kissinger, H., 1973, S.7

7) Kindermann, G.K., 1977, S.53+59

sen Grundprämisse im Ansatz von Hans J. Morgenthau¹⁾ aufgefaßt wurde, sein außenpolitisches Konzept auf diesen Prämissen auf. Dabei werden die Kategorien Macht und nationales Interesse als zentrale Determinante jedes außenpolitischen Verhaltens angesehen.

Der politische Realismus fordert die außenpolitischen Entscheidungsträger auf, "ihre Außenpolitik im Sinne des Möglichen, d.h. im Sinne des von Macht verstandenen Begriffs des Interesses zu formulieren"²⁾; denn nur so kann die Politik rational und erfolgreich sein. Der Realist betrachtet den Kampf um die Macht als das Hauptkennzeichen der internationalen Beziehungen. Er neigt dazu, den internationalen Konflikt als unvermeidlich zu betrachten, da dieser Konflikt den Instinkten der Menschen entspringt, die sowohl schöpferische als auch zerstörerische Möglichkeiten implizieren³⁾. Diese Widersprüche liegen in der Freiheit des Menschen und in seiner Rolle als Schöpfer und Geschöpf. Somit betrachtete der Realist mit großer Skepsis jeden Versuch, den internationalen Konflikt durch Appelle an Gefühle oder bürokratische Mittel beizulegen. Kissinger betont, daß Politik nicht auf Gefühlen, sondern auf der richtigen Einschätzung der Kräfteverhältnisse beruhen solle⁴⁾. Er ist der Ansicht, daß Bürokratien für "policy innovation" wertlos sind⁵⁾, da sie die Flexibilität im außenpolitischen Entscheidungsprozeß einschränken.

Die amerikanische Führungselite ist jedoch, nach Kissinger, im wesentlichen bürokratisch-pragmatisch⁶⁾ und interessiert sich mehr für die kurzfristigen Aspekte als für die langfristigen.

Die Frage der politischen Moral steht im Mittelpunkt des Denkgebäudes des politischen Realismus: "Zwischenstaatliche Politik ist zwar ein Kampf um die Macht, aber dieser Kampf kann durch moralische Prinzipien eingedämmt bzw. reguliert werden"⁷⁾. Kissinger meint, daß es ohne moralische Überzeugung sehr schwierig sei Realpolitik zu betreiben⁸⁾: "Ich glaube, daß man solche starken Überzeugungen, daß

1) Morgenthau, H., 1963, S.48-68

2) Morgenthau, H., 1963, S.49f; Chen/Malla/Schellhorn, 1975, S.47

3) Kindermann, G.K., 1965, S.297

4) Siehe Graubard, S., 1974, S.363

5) Kissinger, H., 1969, S.38

6) Ebenda

7) Chen/Malla/Schellhorn, 1975, S.49

8) Kissingers Presse-Konferenz, in: "Die Zeit" Nr.28/2.7.1976

man klare moralische Zweckhandlungen braucht, um die Ziele der Außenpolitik definieren zu können."

Wir haben in unserer Analyse nach dem amerikanischen Verhalten in der hier behandelten griechisch-türkischen Krisenkonstellation zu fragen. Eine Untersuchung, die die Aspekte der Verhaltensforschung berücksichtigen soll, muß aber auch den Begriff des "Image" einbeziehen, welches die Entscheidungsträger von ihrer Umwelt haben.

Präsident Nixon faßte am 20. Januar 1973 in seiner Antrittsrede¹⁾ die Grundlinien der Neuorientierung in der amerikanischen Außenpolitik wie folgt zusammen²⁾:

"Wir werden unsere Verpflichtungen respektieren ... Wir werden unseren Teil zur Verteidigung von Frieden und Freiheit auf der Welt beitragen, aber wir werden von den anderen erwarten, daß sie das Ihre dazu beitragen. Die Zeit ist vorbei, da Amerika die Konflikte aller Länder zu seinen eigenen gemacht hat oder da es sich verantwortlich fühlte für die Zukunft jedes anderen Landes, oder da es sich anmaßte, den Völkern anderer Länder zu sagen, wie sie ihre eigenen Angelegenheiten regeln sollten ... Wir sollten die Menschen im eigenen Lande und die anderen Völker ermutigen, selbst mehr zu tun und selber mehr zu entscheiden. Wir wollen das, was wir für andere tun, nach dem bemessen, was sie selbst für sich tun".

Ähnlich drückt sich Kissinger in seinen Werken über die amerikanische Außenpolitik aus³⁾:

"Die Vereinigten Staaten sind nicht mehr dazu in der Lage, Programme auf weltweiter Ebene selbst zu verfolgen ... Washington kann nicht mehr die von ihm bevorzugte Lösung aufzwingen ... unsere Rolle muß darin bestehen, zu einer Struktur beizutragen, die die Initiative anderer fördert. Wir sind eine Supermacht was militärische Stärke anbetrifft. Dennoch werden unsere Plä-

1) Die Nixon-Doktrin wurde abermals in seiner Guam-Erklärung vom Juli 1969 mit dem gleichen Tenor formuliert.

2) Deutscher Text der Antrittsrede in: Amerika-Dienst, Bonn-Bad Godesberg.

3) Kissinger, H., 1969, S.134

ne nur dann sinnvoll sein, wenn sie bereitwillige Zusammenarbeit auslösen."

Diese Worte kennzeichnen sehr deutlich die Struktur und die Methoden der amerikanischen Außenpolitik unter Nixon-Kissinger Leitung. Das außenpolitische Verhalten von Nixon-Kissinger wurde also von dem Wunsch getragen, eine stabile internationale Ordnung zu schaffen, die auf gegenseitigem Vertrauen und gegenseitiger Respektierung basierte. Aus diesen Gründen zielten ihre außenpolitischen Aktivitäten darauf ab, "... die schöpferischen Kräfte einer pluralistischen Welt zu beschwören, um eine Ordnung auf politischer Multipolarität zu gründen, selbst wenn die beiden Supermächte weiterhin über eine überragende militärische Stärke verfügen"¹⁾. Hierin liegt die Tatsache begründet, daß für Kissinger die Aufrechterhaltung der internationalen Ordnung wichtiger war als die Streitigkeiten zwischen den Staaten.

3.2. Umwelt

Der Sommer 1974 war für Washington keine "günstige Saison" für eine internationale Krise.

Die Aufmerksamkeit Amerikas war auf das tragische Schauspiel des Zusammenbruchs der Regierung durch die Watergate-Affäre gerichtet²⁾; Präsident Nixon geriet in den Verdacht der Mitwisserschaft.

Der amerikanischen Exekutive fehlte während der Watergate-Krise die nötige Lenkung und Führung von oben³⁾.

Der gesamte Entscheidungsprozeß, einschließlich der Außenpolitik, war von der Krise betroffen und teilweise 'paralysiert'.⁴⁾

So wurde die amerikanische Außenpolitik selbst zum Gegenstand innenpolitischer Machtkämpfe⁵⁾. Außenminister Kissinger sah sich in die

1) Kissinger, H., 1969, S.80

2) Sorensen, T.C., in EA 22 (1974), S.749-756

3) Ebenda

4) Nerlich, U., in EA 18 (1974), S.611-622; T.C.Sorensen, 1974 S.752

5) Nerlich, U., in EA 18 (1974), S.618

Netze des Skandals verstrickt und drohte mit seinem Rücktritt, falls ihn der Kongreß nicht rechtfertigen würde¹⁾.

Zur gleichen Zeit erreichten verschiedene internationale Krisen den Höhepunkt. Im Nahen Osten versuchte der amerikanische Außenminister den Ausbruch eines weiteren Krieges zu verhindern²⁾.

In Moskau führte das State Department Verhandlungen über die Begrenzung der strategischen Rüstung (Salt II)³⁾ in dem Bewußtsein, daß die Ansichten über die Kompromisse, die die Regierung eingehen sollte, in den USA kontrovers waren⁴⁾.

Vor der Zypernkrise 1974 war, trotz einer gewissen Instabilität im Nahen Osten, die politische Lage im östlichen Mittelmeer stabil. Die Südostflanke der NATO war intakt⁵⁾, und die Beziehungen der USA zu Griechenland und der Türkei freundschaftlich und fest.

Auf Zypern war die Lage seit 1968 ruhig⁶⁾, und die Verhandlungen zwischen den Volksgruppen über die Möglichkeiten einer Lösung des Zypernkonfliktes machten Fortschritte⁷⁾.

Die neutralistische Politik von Erzbischof Makarios, die Moskaus Unterstützung fand⁸⁾, bildete einen Unsicherheitsfaktor für die amerikanische Position im Mittelmeer; sein Sturz widersprach zumindest nicht den Intentionen der Amerikaner. Die Sicherheit aber und der Zusammenhalt des Atlantischen Bündnisses, insbesondere die Südostflanke der NATO, lagen in den 'vitalen' Interessen⁹⁾ der amerikanischen Außenpolitik; somit mußte der Vorgang zwangsläufig die Sicherheit und Stabilität der westlichen Allianz beeinträchtigen.

1) In seiner Pressekonferenz in Salzburg räumte Kissinger außerdem ein, daß seine Verhandlungsposition in den Gesprächen über die Begrenzung der strategischen Rüstung (SALT II) durch die innere Spaltung der Vereinigten Staaten geschwächt sei; siehe EA 22 (1974), S.753.

2) EA 14 (1974), S. D 301-327

3) EA 16 (1974), S. D 361-377

4) Nerlich, U., 1974, S.618f

5) Siehe Erklärung der Außenminister der NATO-Staaten über die atlantischen Beziehungen v. 19.6.1974, in: EA, 1974, S. D 331ff.

6) Siehe Kapitel I

7) AdG v. 29.8.1973, S.18136

8) Siehe Abs. B.

9) Siehe vorliegenden Abschnitt

In Griechenland herrschte seit November 1973 der "Rest" des Militärregimes unter der Führung des Polizeichefs Ioannidis, einem "fanatischen Gegner"¹⁾ von Erzbischof Makarios. Schon einige Monate vor der Krise deutete Verteidigungsminister Schlesinger an: ... "es gäbe Anzeichen, daß die Ioannidis-Junta einen neutralen oder gar anti-amerikanischen Kurs zu steuern beabsichtige"²⁾. Auf Grund der siebenjährigen stillschweigenden Unterstützung³⁾ des Papadopoulos-Regimes in Athen, das die griechischen Parlamentarier jeder Bekundung politischer Überzeugungen entwöhnt hatte, bot sich aber dem State Department nur wenig Möglichkeit die Absetzung der Ioannidis-Junta aktiv zu betreiben. Eine Rückkehr zur parlamentarischen Demokratie war sicherlich von allen Seiten erwünscht, doch durfte dies nicht das seit 1947 mit Mühe aufgebaute "politische System" in Griechenland gefährden.

Obwohl der amerikanischen Botschaft in Athen die Pläne der Junta für einen möglichen gewaltsamen Sturz des zypriotischen Staatspräsidenten bekannt waren⁴⁾, und die Zypernkrise auf Grund der verschärften Kontroverse innerhalb des griechisch-zypriotischen Lagers als voraussehbar betrachtet werden konnte, waren die amerikanischen Diplomaten und Informationsexperten nicht in der Lage, die Vorgänge auf Zypern zu berechnen.

In der Türkei war die innere Lage, auf Grund der Schwäche der Regierungskoalition Ecevits und der sozialen und wirtschaftlichen Probleme des Landes, problematisch. Die Ablenkung von diesen innenpolitischen Schwierigkeiten durch außenpolitische Aktivitäten lag also nahe.

Außerdem waren die türkisch-amerikanischen Beziehungen seit Monaten durch die Kontroverse um das amerikanische Verbot des Anbaus von Opiummohn in der Türkei belastet⁵⁾.

1) Kadritzke, N./Wagner, W., 1976, S.80

2) "Washington Post", v. 29.3.1974; G.Linde, 1975, S.9

3) Zighdis, J., 1975, S.45-60, hier S.52

4) Kadritzke, N./Wagner, W., 1976, S.91f

5) "Presidential Documents", Vol. II, No.50 (1975), S.1363-4; Spain, J.W., 1975, S.295-309

3.3. Das Krisen-Management

Als die Krise am 15. Juli ausbrach, berief Außenminister Kissinger die WASAG (The Washington Special Action Group,¹⁾ die aus Vertretern des Außen- und Verteidigungsministeriums, des Nationalen Sicherheitsrates und des Geheimdienstes besteht) ein und instruierte dann die US-Botschaften in Athen und Ankara, beide Regierungen zu zwingen, sich aus dem Konflikt herauszuhalten²⁾.

Der Sprecher der Presseabteilung des State Departments, Robert Anderson, erschien am selben Tag vor den Journalisten und beschränkte sich auf die beruhigende Erklärung, daß "our policy remains that of supporting the independence and territorial integrity of Cyprus and its constitutional arrangements and we urge all other states to consider a similiar policy ..."³⁾. Er verurteilte weder das Vorgehen der Putschisten, noch erwähnte er, daß das Militärregime in Athen abgeschafft worden war⁴⁾. Diese Erklärung übte keine Kritik an der gewaltsamen Intervention der Putschisten oder an der angeblichen Ermordung von Erzbischof Makarios.

Am 17. Juli sandte Kissinger den Untersekretär für politische Angelegenheiten, Joseph Sisco, in den östlichen Mittelmeerraum um⁵⁾ die Krise beizulegen (bzw. die Türkei von einer Invasion auf Zypern abzuhalten).

Sisco, der bereits 1964 mit George Ball auf Zypern gewesen war⁶⁾, um die drohende türkische Invasion auf Zypern zu verhindern, stand in dem Ruf eines energischen und unermüdlichen Verhandlungspartners und wurde als der älteste und erfahrenste State-Department-Experte für Zypern betrachtet⁷⁾.

Sisco flog⁸⁾ zuerst nach London, um den britischen Außenminister

1) Ihre Aufgabe ist es, sämtliche eingehenden Nachrichten zu sichten und dann dem Präsidenten über den Außenminister die "Optionen" für amerikanisches Verhalten oder Handeln zu unterbreiten.

2) Stern, L., 1975, S.60

3) Ebenda

4) Baumann, G., in Wehrkunde, 10 (1974), S.499-505, hier, S.504

5) DSB vom 12. Aug.1974, No.1833, S.257

6) Adams, L., /Cottrell, A., 1968, S.62

7) Stern, L., 1975, S.62

8) DSB v. 12. Aug. 1974, No.1833, S.257f

James Callaghan und den türkischen Premierminister Ecevit zu treffen. Dann mußte er sich mit einer "hartnäckigen" und "unnachgiebigen" Regierung in Ankara und einer sich auflösenden militärischen Diktatur in Athen auseinandersetzen¹⁾. Sisco unterbreitete dem griechischen Regime einen Vorschlag²⁾, der u.a. drei Punkte zur Lösung der Krise vorsah:

- a) "Der nach dem Staatsstreich eingesetzte zypriotische Präsident Sampson soll aufgefordert werden, sein Amt zur Verfügung zu stellen, und durch einen gemäßigten griechisch-zypriotischen Politiker ersetzt werden".
- b) "Makarios soll nach Zypern zurückkehren dürfen, aber nur, um sein Amt als Erzbischof der Insel auszuüben".
- c) "Zur Beruhigung der Lage soll eine Generalamnestie ausgesprochen und die griechischen Kader der Nationalgarde durch neue Elemente ersetzt werden".

In Athen war jedoch niemand in der Lage, eine Entscheidung zu treffen. Das Machtzentrum war aufgelöst und eine Zivilregierung existierte nicht. Die Junta von Ioannidis war für militärische und nicht für diplomatische Lösungen geeignet.

Trotz mehrerer Flüge zwischen Ankara und Athen, um die beiden Regierungen zu einem Kompromiß zu bewegen, gelang es Sisco nicht, die Invasion der Türkei auf Zypern zu verhindern.

An den Genfer Verhandlungen zwischen den drei Garantiemächten Großbritannien, Griechenland und der Türkei, nahm der stellvertretende amerikanische Außenminister für europäische Angelegenheiten Arthur Hartmann³⁾ als 'Beobachter' teil. Hartmann beteiligte sich zwar nicht direkt an der Diskussion über eine Zypernregelung, versuchte aber die Gesprächspartner zu einer Kompromißlösung zu bewegen, die den beiden Volksgruppen auf Zypern weitgehende Selbstverwaltungsrechte ermöglichte. Noch vor Beendigung der Gespräche gab er in vertraulichen Gesprächen mit der türkischen Delegation deutlich zu verstehen⁴⁾,

1) Stern, L., 1975, S.62

2) SZ v. 20.-21.8.1974

3) Stern, L., 1975, S.62

4) "Observer" v. 18.8.1974; IHT v. 14.8.1974; FAZ v. 15.8.1974

daß die Vereinigten Staaten die Idee einer starken, unabhängigen türkisch-zypriotischen Gemeinschaft begünstigten.

Obwohl sich das State Department - bis zum Scheitern der Genfer Verhandlungen - zu Gunsten einer Rückkehr zu den konstitutionellen Vereinbarungen von 1960 äußerte¹⁾, versuchte es andererseits auf diplomatischem Wege eine föderative türkische Gemeinschaft auf Zypern zu erreichen. Als aber deutlich wurde, daß durch das türkische Ultimatum die Konferenz auseinanderzubrechen drohte, legte der Sprecher des State Departments, Anderson, bei der täglichen Berichterstattung die US-Position dar, in der es u.a. hieß:²⁾

"We recognize the position of the Turkish community on Cyprus requires considerable improvement and protection. We have supported a greater degree of autonomy for them.

The parties are negotiating on one or more Turkish autonomous areas. The avenues of diplomacy have not been exhausted. And, therefore, the United States would consider a resort to military action unjustified".

Am nächsten Tag begann die zweite türkische Intervention auf der Insel.

3.4. Der Mißerfolg des Krisen-Managements

Das Endergebnis ist in der Tat nicht sehr weit von dem entfernt, was die US-Regierung angestrebt hatte³⁾: eine lebensfähige, separate türkische Gemeinschaft auf Zypern; die Verhinderung eines Krieges zwischen Griechenland und der Türkei; und die Vermeidung einer Internationalisierung des Konfliktes. Die Versuche Kissingers und seiner Abgesandten Sisco und Hartmann, eine Verhandlungslösung in der Zypernkrise herbeizuführen, sind jedoch erfolglos geblieben. Der Zusammenbruch der Genfer Verhandlungen und die türkische Offensive auf der Mittelmeerinsel wurden in Washington und in der internatio-

1) Kissingers Pressekonferenz vom 22.7.1974, in DSB v. 12.8.1974 S.257-261, hier S.259; "Observer" v. 18.8.1974

2) DSB v. 9.9.1974, S.367

3) Kissingers Pressekonferenz vom 22.7.1974, in DSB v. 12.8.1974, S.257

nenal Öffentlichkeit als eine "schwere Schlappe" für Außenminister Kissinger und seine Mitarbeiter gewertet¹⁾).

Außerdem bestätigte der Ablauf der Ereignisse während der Zypernkrise die Evidenz einer "Schwenkung"²⁾ der amerikanischen Außenpolitik zugunsten der Türkei. Um seine Regierung später gegen den Vorwurf zu verteidigen, die amerikanische Diplomatie habe in dieser Zeit durch Unfähigkeit praktisch die Türkei begünstigt, mußte sich Außenminister Kissinger rechtfertigen: "Die Lage auf Zypern hat die Türkei begünstigt. Das war nicht das Ergebnis amerikanischer Politik, sondern das Ergebnis des Vorgehens der früheren griechischen Regierung, die das bis dahin auf der Insel bestehende Gleichgewicht der Kräfte zerstörte³⁾."

Es lassen sich drei Gründe erkennen, die zum Mißerfolg des amerikanischen Krisen-Managements während der Zypernkrise geführt haben: Erstens ließen die 'Verbindungen' der Amerikaner zu den griechischen Offizieren diese zu dem Ergebnis gelangen, daß ein Putsch auf Zypern, der einen pro-sowjetisch geneigten Präsidenten absetzen würde, keinerlei aktive Opposition seitens der USA hervorrufen würde, da es sich die Amerikaner zur Aufgabe gemacht hatten, den sowjetischen Einfluß im östlichen Mittelmeerraum zu schwächen.

Aufgrund des "Heimathafenrechts" das das Militärregime der 6.US-Flotte in der Nähe von Athen zugestanden hatte, gelangten die Obristen der Junta zu der Auffassung⁴⁾, daß Washington Griechenland der Türkei vorzöge und daß diese geographische Wahl die strategische Bedeutung der Aegäis für die Amerikaner betont. Zweitens waren die Vereinigten Staaten nicht in der Lage, die neue griechische Regierung unter Premierminister Karamanlis zu beeinflussen, und zwar aufgrund ihrer Politik von 1967-1973, nämlich der Unterstützung des Militärregimes. Drittens war es aufgrund der Erfahrungen von 1964 und der türkischen Reaktionen auf das Schreiben Präsident Johnsons⁵⁾

1) IHT v. 16.8.1974; TT v. 18.8.1974; NZZ v. 19.8.1974; "Die Welt" v. 12.8.1974

2) Siehe nächsten Abschnitt (Waffenembargo)

3) EA 19 (1974), S. D 452; DSB v. 9.9.1974, No.1637, S.344f.

4) FAZ v. 19.8.1974

5) Siehe Abschnitt 2.

nicht möglich, einen aktiven "Druck" auf die Türkei auszuüben, um die Invasion auf der Insel zu vermeiden, bzw. zu verhindern, da ein solches Vorgehen einschneidende Konsequenzen, und zwar für einen längeren Zeitraum, gehabt hätte.

Kissinger meinte¹⁾, daß im Falle eines 'aktiven Druckes' der Vereinigten Staaten auf einen Verbündeten (Türkei), dieses zugunsten einer griechischen Regierung und in Verteidigung einer Aktion geschehen wäre, die diese griechische Regierung begonnen hatte. Eine solche Haltung, fügte Kissinger hinzu²⁾, "wäre wirkungslos und würde den drohenden Ernstfall nicht verhindern". Zweitens - so meinte Kissinger - "gewähren wir Wirtschafts- und Militärhilfe als Ausdruck unseres gemeinsamen Interesses an der Verteidigung des östlichen Mittelmeerraums".

Auf die Frage, ob die Vereinigten Staaten der Türkei mit der Einstellung der Militärhilfe im Falle einer Invasion gedroht hätten, wie Präsident Johnson 1964, antwortete der Außenminister mit "nein"³⁾. Die Unfähigkeit des amerikanischen Krisen-Managements, das Scheitern der Genfer Verhandlungen und die türkische Intervention zu verhindern und damit die Entwicklung der Feindseligkeiten zu beeinflussen oder zu entschärfen, und sich um Frieden auf Zypern zu bemühen, hängt weniger davon ab, was die Regierung während der Krisenzeit tat oder unterließ, sondern steht vielmehr in direkter Verbindung zur früheren amerikanischen Politik gegenüber Griechenland und der Türkei.

In Griechenland ist die Geschichte der US-Unterstützung des siebenjährigen Militärregimes bekannt. Diese Unterstützung wurde niemals aufgegeben; während der Wunsch nach einer Rückkehr zur parlamentarischen Demokratie immer in nüchternen US-Regierungsdokumenten unterstrichen wurde⁴⁾, tat die Regierung wenig oder nichts, um diesem

1) Kissingers Pressekonferenz vom 16.8.1976, in DSB No.1938 und vom 9.9.1974, No.1837, S.354; EA 19 (1974), S. D 451-2

2) EA 19 (1974), S. D 451-2

3) Kissingers Pressekonferenz v. 16.8.1976, in DSB, No.1938, und v. 9.9.1974, No.1837.

4) Zighdis, J., 1975, S.52

Wunsch in Athen Gehör zu verschaffen, oder um offiziellen Abstand zu den griechischen Diktatoren zu halten.

Die Amerikaner erweckten bei vielen griechischen Bürgern den Eindruck¹⁾ als ob sie keinerlei Interesse daran hätten, was in Griechenland geschah so lange die naheliegenden Sicherheitsinteressen der Vereinigten Staaten-(US-Basen und "homeporting"-Erleichterungen für das amerikanische Personal) - gesichert waren. Das Vertrauen und die Zuversicht, die traditionsgemäß während der ganzen Nachkriegszeit bestanden hatten, wurden dadurch erschüttert.

Der wichtigste Grund aber, der zum Mißerfolg des amerikanischen Krisen-Managements geführt hat, liegt nach unserer Meinung vielmehr in der Natur des Krisenverhaltens selbst. Hier wurde erfolgreiches Handeln einem politischen Handeln vorgezogen. Das Krisenverhalten wurde rein pragmatisch errechnet mit dem Hauptziel, Störungen innerhalb des atlantischen Sicherheitssystems auf ein Minimum zu beschränken. Dieses Vorgehen zeitigte nicht nur ein negatives Ergebnis, sondern enttäuschte am Ende das schutzlose zypriotische Volk.

Es mag sein, daß die Ziele, die sich das State Department gesetzt hatte, erreicht worden sind, doch der Weg, der eingeschlagen wurde, beachtete nicht die Prinzipien des traditionellen außenpolitischen Handelns der USA.

Auf diesen letzten Punkt werden wir im weiteren Ablauf unserer Analyse noch näher eingehen.

1) Zighdis, J., 1975, S.52

4. Waffenembargo: Auseinandersetzung zwischen Kongreß und Regierung

4.1. Chronologie¹⁾

- 30.Sept.1974 Der Senat sperrt die Rüstungshilfe für die Türkei (Bewilligungsgesetz mit 57 gegen 20 Stimmen angenommen)
- 7.Okt. 1974 Das Repräsentantenhaus billigt die Einstellung der Rüstungshilfe für die Türkei
- 9.Okt. 1974 Der Senat beschließt die Sperrung der Rüstungshilfe für die Türkei bis zum 15. Dezember aufzuschieben (mit 40 gegen 35 Stimmen)
- 11.Okt. 1974 Das Repräsentantenhaus lehnt diesen Beschluß ab (mit 187 gegen 171 Stimmen)
- 14.Okt. 1974 Präsident Ford legt gegen die Entscheidung des Kongresses, die Rüstungshilfe für die Türkei zu sperren sein Veto ein
- 15.Okt. 1974 Das Repräsentantenhaus verfehlt die zur Überstimmung des Vetos erforderliche Zweidrittelmehrheit (bei 223 gegen 135 Stimmen)
- 16.Okt. 1974 Das Repräsentantenhaus billigt einen Antrag, der die Einstellung der Rüstungshilfe am 10. Dez. vorsieht, sofern keine Fortschritte hinsichtlich einer Lösung des Zypernkonflikts erzielt werden (mit 194 gegen 144 Stimmen)
- 17.Okt. 1974 Präsident Ford legt gegen die Entscheidung des Kongresses erneut sein Veto ein.
- 17.Okt. 1974 Das Repräsentantenhaus verfehlt wiederum die zur Überstimmung des Vetos erforderliche Zweidrittelmehrheit (bei 161 gegen 83 Stimmen). Am gleichen Tag billigt das Repräsentantenhaus dann einen Kompromißantrag (mit 191 gegen 33 Stimmen), der

1) Zusammengefaßt aus: 120 und 121 CR - H - S (1974-75); CQ - Weekly Report; EA; und DSB.

die Fortsetzung der Rüstungshilfe an die Türkei bis zum 10. Dezember unter der Bedingung zuläßt, daß die Türkei keine weiteren Waffen nach Zypern bringt, den Bestand der Truppen nicht vergrößert und den Waffenstillstand einhält.

- 18.Okt. 1974 Der Senat übersendet die Vorlage ohne Abstimmung an Präsident Ford, der sie unter großen Bedenken unterzeichnet.

- 18.Dez. 1974 Der Kongreß billigt eine Rüstungshilfe für die Türkei in modifizierter Form. Präsident Ford kann das Verbot bis zum 5. Februar 1975 aussetzen, wenn bis dahin "Fortschritte" hinsichtlich einer Lösung des Zypernkonflikts gemacht worden sind.

- 4.Febr.1975 Der türkische Ministerpräsident Sadi Irmak erklärt nach einer Sitzung des nationalen Sicherheitsrates hinsichtlich der Einstellung der amerikanischen Militärhilfe an die Türkei: "... die Türkei sieht sich gezwungen, ihre Bindungen innerhalb der NATO und die Zusammenarbeit mit den Vereinigten Staaten zu überprüfen".

- 5.Febr.1975 Präsident Ford erklärt hinsichtlich der vom Kongreß geforderten Einstellung der Militärhilfe an die Türkei "... daß die Rüstungshilfe nicht im Zusammenhang mit dem Zypernproblem steht ... Sie beruht darauf, daß die Sicherheit des östlichen Mittelmeers und die Sicherheit der Vereinigten Staaten und ihrer Verbündeten ebenso wichtig ist. Die Regierung hält die Auswirkungen einer solchen Sperre für so ernst, daß sie den Kongreß ersucht, seinen Schritt zu überprüfen."

- 5.Febr.1975 Der Kongreß stellt die Militärhilfe für die Türkei ein.

- 9.Mai 1975 Der Senat stimmt für eine begrenzte Wiederaufnahme der Waffenlieferungen an die Türkei.

- 17.Juni 1975 Erklärung der türkischen Regierung hinsichtlich des US-Waffenembargos gegenüber der Türkei und ihre Verteidigungseinrichtungen: "... die türkische Regierung glaubt, daß die Vertragsverpflichtungen bezüglich der Zusammenarbeit bei gemeinsam benutzten Verteidigungseinrichtungen keine Gültigkeit mehr habe; es wurde daher beschlossen, mit den Vereinigten Staaten neue Prinzipien und Konditionen auszuhandeln ..."
- 24.Juli 1975 Das Repräsentantenhaus stimmt (mit 223 gegen 206 Stimmen) für die Aufrechterhaltung des Waffenembargos gegenüber der Türkei.
- 25.Juli 1975 Die türkische Regierung beschließt, die Kontrolle über alle amerikanischen Stützpunkte und Einrichtungen in der Türkei zu übernehmen. Am gleichen Tag appelliert Präsident Ford an die türkische Regierung, die amerikanischen Stützpunkte in der Türkei nicht zu schließen.
- 28.Juli 1975 Präsident Ford richtet ein neues Ersuchen an den Kongreß, das Waffenembargo aufzuheben.
- 2.Okt. 1975 Das Repräsentantenhaus billigt (mit 237 gegen 176 Stimmen) eine teilweise Aufhebung des Waffenembargos gegenüber der Türkei.
- 3.Okt. 1975 Der Senat stimmt dieser Aufhebung des Waffenembargos zu (zunächst Lieferung von Kriegsmaterial im Wert von 185 Millionen Dollars).
- 3.Okt. 1975 Die teilweise Wiederaufnahme der US-Waffenlieferungen an die Türkei wurde von der türkischen Regierung als nicht völlig zufriedenstellend bezeichnet. Außenminister Caglayangil erklärte, "eine sofortige Reaktivierung der US-Stützpunkte komme nicht in Frage".

4.2. Die Stellung des Kongresses und die Bestimmungen über die Auslandshilfe der Vereinigten Staaten

Befürworter des Waffenembargos¹⁾, angeführt von B. Rosenthal, J. Brademas und P. Sarbanes vom Kongreß und von T. Eagleton vom Senat, behaupteten²⁾, daß eine weiterführende militärische Unterstützung der Türkei illegal wäre, da die Truppen bei ihrer Invasion auf Zypern von der USA gelieferte Waffen verwendet hätten, unter Verletzung der "Foreign Assistance Laws"³⁾. Sie argumentierten ferner,⁴⁾ daß der Kongreß eine legitime Rolle in der Außenpolitik habe, daß Außenminister H. Kissinger nicht die amerikanischen Gesetze ignorieren könne, und daß das Waffenembargo die Türkei zwingen würde, mit Griechenland über eine friedliche Lösung des Zypernproblems zu verhandeln.

Eagleton, der Hauptbefürworter des Embargos im Senat betonte⁵⁾: "Eine korrekte amerikanische Außenpolitik kann niemals Gesetze übergehen oder Gesetze brechen. Umgekehrt: korrekte amerikanische Außenpolitik kann nur dann erfolgreich und gut sein, wenn sie tatsächlich auf den Regeln des Gesetzes basiert."

Die Befürworter des Waffenembargos behaupteten⁶⁾, daß die türkische Militäraktion auf Zypern gegen die Bestimmungen von Artikel 505 des "Foreign Assistance Act" und gegen Absatz 4 des "Military Sales Act" verstoße⁷⁾.

Diese Gesetze bestimmen kategorisch, daß eine Nation, die gegen diese Gesetze verstößt, 'shall be immediately ineligible' für weitere Unterstützungen⁸⁾:

"Any country which hereafter uses defense articles or defense ser-

1) Siehe Diskussion über das Waffenembargo in: 120 CR - H9169-72, 121 CR - S8626-37, 121 CR - H6936-40, 121 CR - H 7420-22, 121 CR - S.14787-8 u.a.

2) Siehe insb. die Ansprache vom Brademas und Eagleton in 120 CR - H 9169-72.

3) Die wichtigsten Bestimmungen findet man auch in CQ-WR vom 19. Okt. 1974, Vol XXXII, Nr.42, S.2903; 120 CR-H9171-2 (11.9.1974)

4) Siehe Anm.2.

5) 121 CR - S8637

6) Siehe Anm.1 auf S.182, insb. in 120 CR-H9169-72

7) 120 CR - H9170-1 (11.9.1974)

8) Siehe Betonung in Anm.7

vices furnished to such country under this chapter, the Mutual Security Act of 1954, as amended, or any predecessor foreign assistance Act, in substantial violation of the provisions of this chapter (§§ 2311-2320) of this title or any agreements entered into pursuant to any of such Acts shall be immediately ineligible for further assistance".

Artikel 505, Absatz (a), 1, (c) legt zum Teil folgendes fest:

"No defense articles shall be furnished to any country on a grant basis unless it shall have agreed that ... it will not, without the consent of the President, use or permit the use of such articles for purposes other than those for which furnished ..."

Die Türkei willigte in diese Kondition in einer bilateralen Übereinkunft mit den Vereinigten Staaten ein, die im Juli 1974 unterzeichnet wurde¹⁾. Artikel 4 dieses Gesetzes verlangt von der Türkei die amerikanische Zustimmung für den Gebrauch amerikanischer Waffen zu anderen Zwecken als den, für die eine derartige Unterstützung vorgesehen war²⁾.

Der "Foreign Military Sales Act" ist ähnlich spezifisch in der Festlegung der Gründe, unter denen militärische Verkäufe erlaubt sind. Im Absatz 4 heißt es³⁾:

"Defense articles and defense services shall be sold by the United States Government under this act to friendly countries solely for internal security, for legitimate self-defense, to permit the recipient country to participate in regional or collective arrangements or measures consistent with the Charter of the United Nations or otherwise to permit the recipient country to participate in collective measures requested by the United Nations for the purpose of maintaining or restoring international peace and security, or for the purpose of enabling foreign military forces in less developed friendly countries to construct public works and to engage in other activities helpful to the economic and social development of such friendly countries".

1) TIAS 7933, sowie Abschnitte in 120 CR - H9171-2; 121 CR - S.8630-1 (19.5.1975).

2) Art.III des "Agreement of Cooperation With Turkey" vom 5.3.1959, TIAS, No.4191, 10 UST 320 sieht vor, daß "the Government of Turkey undertakes to utilize such military and economic assistance as may be provided by the Government of the United States ... for the purpose of effectively promoting the economic development of Turkey and preserving its national independence and integrity".

3) Siehe Betonung in 120 CR - H 9172

Die Militäraktion der Türkei auf Zypern - argumentierte Senator Eagleton,¹⁾ - kann nicht als "rechtmäßige Selbstverteidigung" - oder "innere Sicherheit", - oder "öffentliche Arbeiten", - oder als "hilfreich für die ökonomische und soziale Entwicklung" von Zypern interpretiert werden. Die türkische Invasion auf Zypern kann daher nicht als übereinstimmend mit den Zielen und Prinzipien der UN-Charta ausgelegt werden.

4.3. "Greek Lobby"

In den Vereinigten Staaten leben etwa 3 Millionen Griechen²⁾. Die Rolle dieser griechischen Gemeinschaft während und nach der Zypernkrise 1974 und insbesondere die Wirkung auf die amerikanische Haltung kann nicht übersehen werden.

Griechische Verbände, Organisationen und verschiedene griechisch-amerikanische Institutionen in den Vereinigten Staaten haben dazu beigetragen, die Öffentlichkeit über die Ereignisse auf Zypern zu informieren und den Standpunkt der griechischen Regierung darzulegen³⁾, was einen gewissen Einfluß auf einige Mitglieder des Kongresses ausübte. Die sogenannte "Greek Lobby"⁴⁾ erzielte "positive" Ergebnisse im Streit um das Waffenembargo gegenüber der Türkei. Im Kongreß hat sich die "griechische Lobby" hauptsächlich durch Senator T.Eagleton aus Missouri⁵⁾ und die Mitglieder J.Brademas (griechischer Abstammung) aus Indiana⁶⁾, P. Sarbanes (griechischer Abstammung) aus Maryland⁷⁾ und B. Rosenthal aus New York⁸⁾ hervorgerufen.

Es gibt noch drei weitere griechisch-Amerikaner im Kongreß: die

1) Siehe Anm.1

2) Couloubis T./ Hicks S., 1976, S.152-157 (Die Rolle der griechischen Gemeinschaft während der Zypernkrise).

3) Couloubis, T. / Hicks, S., 1976, S.152.

4) Zur "Greek Lobby" siehe: "TIME" (14.7.1975, S.25-28; K. Phillips, in 121 CR - H7439-40 (24.7.1975); 121 CR - H 7420 (24.7.1975); in Anm. 1 Couloubis/Hicks, S.152).

5) The Almanac of American Politics, 1974, S.549-553

6) Ebenda, S.319-321

7) Ebenda, S.421f

8) Ebenda, S.666-668

Repräsentanten L. Bafalis aus Florida¹⁾, P. Tsougas aus Massachusetts und G. Yatron aus Pennsylvania²⁾.

Obwohl sich keiner dieser Kongreßmitglieder selbst als Teil einer griechischen Lobby betrachtete³⁾, hat diese Gruppe die Initiative im Kongreß für die Unterbrechung der amerikanischen Hilfe für die Türkei ergriffen. Diese Aktion der "Greek Lobby" kann man nicht nur mit der "Liebe zu Griechenland" erklären, sondern es spielten auch einige andere Faktoren eine Rolle⁴⁾, je nach der Persönlichkeit: die Schaffung einer politischen Basis und Ruf, die Heranziehung der griechischen Gemeinschaft u.a.

Eagleton und die drei Kongreßmitglieder verteidigten das Waffenembargo, und zusätzlich schürten griechisch-amerikanische Organisationen die anti-türkische Stimmung an. Das amerikanisch-hellenische Institut⁵⁾, das im Sommer 1974 gegründet wurde, war hierbei höchst tatkräftig; dieses Institut wurde von einem ehemaligen Berater Nixons aus dem Finanz-Ministerium ins Leben gerufen.

Die griechisch orthodoxe Kirche in den Vereinigten Staaten, unter der Leitung von Erzbischof Iakovos, gründete⁶⁾ nach der türkischen Invasion auf Zypern etwa 50 Komitees, um für die griechisch-zypriotischen Flüchtlinge Versorgungsgüter zu sammeln⁷⁾. Ihre wichtigste Funktion war aber die "post-campaign" zur Information des Kongresses und der höheren Beamten des Regierungsapparates.

Eine andere, griechisch-amerikanische Organisation, die eine große Rolle bei den Bemühungen der "Lobby" im Kongreß gespielt hat, ist die AHEPA⁸⁾, die etwa 400 Ortsgruppen und ca. 50.000 Mitglieder umfaßt⁹⁾.

Es gibt auch zahlreiche andere kleine griechisch-amerikanische Or-

1) The Almanac of American Politics, 1974, S.207-8

2) Ebenda, S.864-6

3) Siehe Diskussion im Kongreß 121 CR - H 7420 (insb.Sarbanes)

4) Phatouros, A., in Couloumbis/Hicks, 1976, S.153

5) Siehe Anm.4 (vorige Seite)

6) "TIME" (24.7.1975), S.25; P.Phillips in 121 CR - H 7439

7) Siehe Anm.6

8) American Hellenic Educational Progressive Association.

9) Siehe Anm.6

ganisationen¹⁾, von denen viele nach der Zypernkrise entstanden und mehr oder weniger demselben Zweck dienten.

Die Aktivitäten der "Greek Lobby" zugunsten des Waffenembargos waren gezielt und von juristischen Argumentationen begleitet. Die Lobby machte einen Unterschied zwischen der türkischen Invasion auf Zypern (20. Juli 1974) und der Militäraktion türkischer Truppen vom 14. August, die zur 'Teilung' der Insel führte. Bezüglich der ersten behauptete²⁾ sie, daß man der Türkei gewisse Rechte einräumen könne, daß aber die zweite Aktion gegen die amerikanischen Bestimmungen des "Foreign Military Sales Act" und "Foreign Assistance Act" verstoße.

Griechenland hat offiziell für lange Zeit keine Stellung zu diesem "Streit" zwischen Kongreß und Regierung genommen. Dennoch war es offenbar gegen die Fortsetzung der Militärhilfe für die Türkei. Es hat die Aktivitäten der "Greek Lobby" unterstützt³⁾ und hoffte dadurch, dem "Image" der Türkei in der Öffentlichkeit zu schaden, das Land diplomatisch zu isolieren⁴⁾, und es auf diese Weise zu Konzessionen auf Zypern und in der Aegäis zu veranlassen.

4.4. Die Stellung der US-Regierung

Präsident Ford und Außenminister Kissinger verfochten die Meinung⁵⁾, ein Embargo durch eine Kongreß-Verfügung würde ihnen die Flexibilität nehmen, Verhandlungen in Gang zu setzen, aber die Türken reizen und ihre Haltung verhärten, so daß sich die Situation auf Zypern verschlechtere und die NATO im Mittelmeer aufs Spiel gesetzt würde.

1) Siehe Anm.6 (vorige Seite)

2) Siehe Diskussion im Kongreß, in: 120 CR - H9169-72; 121 CR S 8626-29; A. Phatouros in Couloumbis/Hicks, 1976, S.89-162; 121 CR - H6938-40 (16.7.1975).

3) Wir verfügen über keine Angaben über die Art und Weise der Unterstützung, aber die griechischen Zeitungen haben lange Berichte über diese Aktivitäten der griechischen Gemeinschaft in den Vereinigten Staaten geschrieben; jede Abstimmung des Kongresses gegen die Fortsetzung der Militärhilfe für die Türkei wurde als Erfolg angesehen.

4) Siehe Abschnitt "die Taktik der Regierung Karamanlis in der Krise".

5) DSB vom 11.11.1974, S.655-659; DSB vom 28.7.1975, S.109-114.

Während des Streitgesprächs mit dem Kongreß gab das Weiße Haus niemals zu¹⁾, daß die Türkei amerikanische Gesetze verletzt hatte.

Präsident Ford betonte in seinem Statement²⁾ an den Kongreß vom 8. Oktober 1974, daß das Waffenembargo gegenüber der Türkei für die freundschaftlichen Beziehungen zu Griechenland, der Türkei und Zypern, die die Vereinigten Staaten für eine friedliche Beilegung des Konflikts benötigen, "zerstörerisch" sei. Das Embargo, schrieb Ford unter anderem, würde dem griechischen oder dem zypriotischen Volk, das in den letzten Monaten so viel gelitten habe, auf keine Weise helfen. Es mache Hoffnungen und Verhandlungen zunichte und verlängere so ihre Leiden, fügte er hinzu. Ford warnte davor, daß er nicht für eine zufriedenstellende Beilegung arbeiten könne, "falls meine Fähigkeit, in der derzeitigen Krise zu handeln, durch auferlegte Restriktionen seitens des Kongresses unterbunden wird".³⁾

Ford warf dem Kongreß ferner vor, daß er sich weigere, die Problematik in ihrer Gesamtheit zu bewerten. In seinem Brief⁴⁾ an den Kongreß vom 9. Juli 1975 hinsichtlich seiner Haltung zugunsten einer Fortsetzung des Waffenembargos, unterstrich Präsident Ford die nachteiligen Folgen des Embargos, die sich im Laufe der Zeit auf folgenden Gebieten bemerkbar gemacht hätten bzw. bemerkbar machen würden:

- a) Es hat die Möglichkeit unseres türkischen Verbündeten erschwert weiterhin seine wesentlichen NATO-Verpflichtungen zu erfüllen, und dadurch gleichzeitig die südliche Flanke der NATO weiter geschwächt;
- b) Es hat Verteidigungseinrichtungen, die die Türkei und die Vereinigten Staaten gemeinsam unterhalten und die entscheidenden Interessen der Vereinigten Staaten und der NATO dienen, aufs Spiel gesetzt;

1) Siehe Anm.5 (vorige Seite), und Stellungnahme von Präsident Ford vor dem Kongreß, in: DSB (12.1.1976), S.59-60; DSB (8.3.1976), S.305-6; DSB (9.4.1976), S.592-3; DSB (12.7.1976), S.62-63; DSB (6.8.1976), S.404-5; DSB (4.10.1976), S.622-4.

2) DSB (11.11.1974), S.655-6

3) DSB (11.11.1974), S.656-7

4) DSB (28.7.1975), S.109-110; 121 CR - H 6473 (9.7.1975)

- c) Es hat zu Spannungen geführt, die für keinen der Beteiligten dienlich sind, Griechenland inbegriffen, und
- d) Es hat sehr stark die amerikanischen Möglichkeiten beschränkt, Einfluß auf die Zypernverhandlungen zu nehmen mit dem Ziel zu einer friedlichen Lösung zu gelangen, die für alle Beteiligten annehmbar ist.

Präsident Ford und Außenminister Kissinger waren sich darüber im klaren, daß die "harten" Reaktionen der Türkei auf das Waffenembargo auch eine unvermeidliche Folge der politischen Instabilität des Landes waren. Sie betonten¹⁾ daher besonders die Notwendigkeit der Achtung der Unabhängigkeit der Verbündeten der USA und der Nichteinmischung in ihre inneren Angelegenheiten. Ein anderes Argument gegen die Unterbrechung der Hilfe für die Türkei war, daß auch Griechenland die Bedingungen für die Bereitstellung amerikanischer Hilfe nicht beachtet habe²⁾, weil es seit 1964³⁾ Rüstungsmaterial an Zypern (d.h. seit der ersten Zypernkrise) geliefert habe, besonders im Sommer 1974 und während der Invasion der Türkei⁴⁾.

Die Bemühungen der US-Regierung bei den Mitgliedern des Senats und des Repräsentantenhauses um eine Fortsetzung der Hilfe für die Türkei waren schließlich erfolgreich. Wichtige Unterstützung erhielt die Regierung in diesem Zusammenhang insbesondere durch die Kommentatoren der wichtigsten Massenmedien (Radio, Fernsehen, Zeitschriften)⁵⁾.

Die "Kenner" der Zypernfrage, wie W. Ball und C. Vance⁶⁾ (der heutige Außenminister der Vereinigten Staaten) waren nicht gegen

1) Siscos Statement vom 10.7.1975 in DSB (28.7.1975), S.110-114; 121 CR - S.8641 (19.5.1975); 121 CR - S.8641 (19.5.1975).

2) 121 CR - H 9389-9 (2.10.1975)

3) 121 CR - H 7405 (24.7.1975)

4) 121 CR - H 9389-9 und H 9492 (2.10.1975)

5) Phatouros, A., 1976, S.147

6) Ball und Vance gewannen ihre Erfahrung über Zypern in den Jahren 1964 und 1967 (siehe Vorgeschichte), als Erzbischof Makarios und die griechische Regierung die Vorschläge Präsident Johnsons zur Lösung des Zypernproblems ablehnten. Sie wurden als Krisenmanager in das östliche Mittelmeer geschickt und ihre Missionen waren erfolgreich. Siehe 121 CR - H6938-40 (16.7.1975).

die Haltung der Regierung. Die ehemaligen "Krisenmanager" hatten einen Kompromißentwurf ausgearbeitet¹⁾, der die Aufhebung des Embargos für eine Probezeit von 3 Monaten vorsah, in der Hoffnung, daß Fortschritte hinsichtlich einer Lösung des Zypernkonflikts (Fortsetzung der Verhandlungsgespräche beider Volksgruppen auf Zypern, türkischer Truppenabzug aus Zypern u.a.) erzielt würden; außerdem sah ihr Entwurf im Falle weiterer türkischer Waffentransporte nach Zypern eine sofortige Einstellung der Hilfe vor.

Der Entwurf, der am 24. Juli 1975 nach einer Abstimmung im Repräsentantenhaus mit 223 gegen 206 Stimmen abgelehnt wurde²⁾, gestattete lediglich die Lieferung des schon gekauften Rüstungsmaterials an die Türkei, der Verkauf neuer Waffen sollte jedoch unter neuen Bestimmungen geregelt werden. Der Entwurf sah auch Verhandlungen für die Lieferung entsprechender "Hilfe" an Griechenland vor, und forderte vom Präsidenten alle zwei Monate einen Bericht über die Entwicklung der Lage im östlichen Mittelmeer.

Nach der Entscheidung des Kongresses, an dem Waffenembargo festzuhalten, beschloß³⁾ die türkische Regierung am nächsten Tag die Kontrolle über alle amerikanischen Stützpunkte und Einrichtungen zu übernehmen.

Präsident Ford appellierte⁴⁾ unmittelbar danach an die türkische Regierung die amerikanischen Stützpunkte nicht zu schließen, und drückte sein Bedauern über die Entscheidung des Kongresses aus. Nach langen Diskussionen und Verhandlungen zwischen Repräsentantenhaus, Senat und Regierung wurde ein ähnlicher Entwurf⁵⁾ am 2. Oktober 1975 in einer neuen Abstimmung mit 237 gegen 176 Stimmen gebilligt⁶⁾.

1) Text des Kompromißvorschlags siehe 121 CR - H 7432-3 (24.7.1975) und 121 CR-S 14798 (1.8. 1978) sowie 121 CR CR-H 9506 (2.10.1975).

2) 121 CR- H 7398-7445 (24.7.1975)

3) EA 16 (1975), S. Z 142 (siehe auch "Chronologie" zum Waffenembargo).

4) 121 CR - H 7572 (28.7.1975) und EA 16 (1975), S. Z 142.

5) 121 CR - S 14782-98 (1.8.1975)

6) 121 CR - H 9483-9523 (2.10.1975)

Der türkische Außenminister Caglayangil erklärte¹⁾, daß "durch das Votum des Kongresses zwar der Schatten, der auf den türkisch-amerikanischen Beziehungen gelegen habe, verschwunden sei, aber eine sofortige Reaktivierung der US-Stützpunkte nicht in Frage komme". Die partielle Aufhebung des Waffenembargos, sagte Caglayangil in einer anderen Pressekonferenz²⁾ am 21. Oktober 1975, habe eine neue Atmosphäre geschaffen, aber "die Wiedereröffnung von Verteidigungseinrichtungen hänge von bilateralen Beziehungen auf der Grundlage starker Prinzipien ab, die ein Gleichgewicht gegenseitiger Verpflichtungen garantieren müßten".

4.5. Der Sinn der Auseinandersetzung

Die Frage des Waffenembargos gegenüber der Türkei ist ein Paradebeispiel für den Entscheidungskonflikt zwischen Prinzipien gegen Pragmatismus bei der Gestaltung der Außenpolitik. Die Tatsachen liegen klar auf der Hand. Die türkische Armee eignete sich 20 Tage nach der Invasion 40% des Territoriums der Insel an unter Verletzung der Feuereinstellungsvereinbarungen und benutzte hierzu Waffen, die die Vereinigten Staaten geliefert hatten. Das waren die Tatsachen. "Keinerlei Waffen sollen an solche Nationen geliefert werden, die dieselben zu aggressiven Zwecken benutzen." Das war das Prinzip, daß der Kongreß anwandte.

Kissinger und Ford repräsentierten den Pragmatismus³⁾; sie sorgten dafür, daß ihre Politik den Realitäten in der Welt entsprach; sie bestanden auf der Anerkennung der Fakten und der Analyse nicht nur ihrer Ursachen sondern auch ihrer Konsequenzen. Die erste Frage galt stets dem Interesse der Vereinigten Staaten: Die Türkei ist ein wichtiger Verbündeter der Vereinigten Staaten, sie befindet sich an der Grenze zur Sowjetunion und sie hat eine Reihe von NATO/USA-Militärinstallationen, die von großer Bedeutung für die Verteidigung

1) EA 21 (1975), S. Z 189

2) EA 22 (1975), S. Z 197

3) Obwohl Kissinger in seinen Schriften (1969, S.130) den "Pragmatismus" kritisierte, weil ihm u.a. die langfristige Perspektive fehle, betrachtete er ihn gleichzeitig als dominierendes Element in der amerikanischen Diplomatie.

des Westens sind¹⁾.

Kissinger schrieb im Jahre 1969²⁾: "Die neue amerikanische Regierung steht vor der Aufgabe, unsere Verpflichtungen mit unseren Interessen und unsere Verbindlichkeiten mit unseren Zielen in Beziehung zu setzen".

Kissinger, orientiert sich als Vertreter der "realistischen Schule"³⁾ auf dem Gebiet der internationalen Politik an dem "... im Sinne von Macht verstandenen Begriff des Interesses. Dieser Begriff ist das Bindeglied zwischen der Vernunft, die sich bemüht, internationale Politik zu verstehen, und den zu bewältigenden Tatsachen⁴⁾.

Interessen zu vertreten, betont Kissinger⁵⁾, ist nicht unbedingt amoralisch; allgemeine sittliche Grundsätze in abstrakter Formulierung können auf staatliches Handeln nicht angewendet werden, sondern müssen im Lichte der konkreten Umstände von Zeit und Ort gesehen werden⁶⁾.

Die Auseinandersetzung zwischen Kongreß und Regierung ergibt aber nicht fundamentale Unterschiede hinsichtlich den Grundlinien der Außenpolitik der Vereinigten Staaten zwischen Präsident und Kongreß. Die unterschiedlichen Auffassungen sind eher Ausdruck der unterschiedlichen Funktionen, der Exekutive und der Legislative. Die gemeinsame Verantwortung von Exekutive und Legislative in außenpolitischen Angelegenheiten liegt - wie die Diskussion über das "Waffenembargo" gezeigt hat - in der Struktur der Verfassung der Vereinigten Staaten⁷⁾.

Präsident und Kongreß stehen sich "als unabhängige und gleichwertige politische Kräfte gegenüber, mit der Wahrnehmung verschiedener

1) Siehe Abs. 1.2.

2) Kissinger, H., 1969, S.133

3) Kindermann, G.K., 1965, S.291-301; ders. 1963, S.11-47; ders. 1977, S. 26f.

4) Morgenthau, H., 1963, S.50

5) Kissinger, H., S.133

6) Morgenthau, H., 1963, S.56

7) Stammen, T., 1973, S.121-136 (Präsidentielle Regierungssysteme - USA).

Aufgaben durch die Verfassung betraut"¹⁾, wobei sich die zunächst völlig getrennten Gewalten "als in der politischen Arbeit aufeinander verwiesen, ineinander 'verschränkt' erweisen"²⁾. Die Bestimmungen der Verfassung könnten beide als eine Aufforderung auffassen, das Privileg der Außenpolitik für sich zu beanspruchen³⁾.

Angesichts der Tatsache, daß im Repräsentantenhaus am 24. Juli 1975 unter den 223 Mitgliedern auch 39 republikanische Abgeordnete waren, die gegen die von Präsident Ford gewünschte Aufhebung des Waffenembargos stimmten⁴⁾, kann diese Entscheidung nicht auf die innere Parteikontroverse zurückgeführt werden.

Es erscheint hier mehr ein Schuldbewußtsein entstanden zu sein, das durch den Mißerfolg der amerikanischen Krisenmanager während der Zypernkrise entstand, und das ausgleichend auf die Auseinandersetzung zwischen Kongreß und Präsident gewirkt hat, um den "Fehler" im Konflikt zwischen zwei Verbündeten wiedergutzumachen. Diese Verhaltensweise in der amerikanischen Politik während und nach der Zypernkrise im Konfliktfall zwischen zwei Verbündeten - Griechenland und der Türkei - und die Schnelligkeit, mit der die "Korrektur" durch den Kongreß vorgenommen wurde, bringt uns zu der Schlußfolgerung, daß die Mitwirkung der Legislativen in der amerikanischen Außenpolitik vielmehr auf "Versäumnisse" der Regierung zurückzuführen ist.

In den Ausgangspositionen stimmten Kongreß und Präsident allerdings überein: a) Verhinderung eines Krieges zwischen Griechenland und der Türkei; b) Unterstützung der Verhandlungen zwischen den beiden Volksgruppen auf Zypern und c) Vermeidung einer weiteren Internationalisierung des Konfliktes.

1) Stammen, T., 1973, S.122

2) Ebenda

3) Trebesch, J., 1973, S.25

4) Schauer, H., 1975, S.771; A.E.Stevenson, in CR - S.1852-53, (12.2.1975).

B. DIE SOWJETUNION UND DIE ZYPERNKRISE

1. Strukturelle Variablen

Um das Verhalten der Sowjetunion während der Zypernkrise zu analysieren ist es notwendig, die sowjetischen Interessen an Zypern und insbesondere an Griechenland und an der Türkei, zu ermitteln und ihre Implikationen zu bestimmen. Dies wiederum ist eine analytische Aufgabe, die eine Gesamtbetrachtung der Gestaltung der sowjetischen Außenpolitik verlangt. Es erscheint hier notwendig, die Konzeption der sowjetischen Außenpolitik zu betrachten, weil die Auswahl der von einem Staat konkret anzustrebenden Interessenobjekte von den Prozessen seiner innerstaatlichen Willensbildung, seiner sozio-ökonomischen Struktur, der Perzeption der Außenwelt und der Beurteilung seiner jeweiligen Lage in der internationalen Politik abhängen¹⁾. Nach sowjetischer Ansicht²⁾ ist "das Zusammenspiel von Nationalstaaten" nur ein Aspekt der internationalen Beziehungen; die Gesamtheit der Staatengemeinschaften wird "als ein fortwährender Kampf zwischen verschiedenen Interessen - innenpolitischen, sozialen, ökonomischen, politischen, nationalen" betrachtet.

Die innere Dynamik anderer Gesellschaften beschäftigt besonders die außenpolitischen Entscheidungsträger in der UdSSR, weil die Verbreitung des Kommunismus in der Welt³⁾ als langfristige Verpflichtung ihrer außenpolitischen Gesamtlinie entspricht.

Wir haben daher nach den Motivationen, Zielen und Erwartungen sowjetischer Außenpolitik überhaupt und in bezug auf Zypern, sowie insbesondere in bezug auf Griechenland und die Türkei zu fragen.

Ein wichtiges Element, das die gesamte außenpolitische Konzeption der Sowjetunion beeinflusst, und das uns für unsere Analyse von Bedeutung erscheint, ist die Ideologie. Ideologie hat für einen Kommunisten "die Bedeutung von Geschichtsbewußtsein, Zielstrebig-

1) Frankel, J., 1971, S.115

2) Brzezinski, Z., 1966, S.72

3) Brzezinski, Z., 1966, S.80

keit und praktischem Idealismus".¹⁾ Hierbei ist zu beachten, daß sowjetische Politiker die Interessen ihres Staates in Begriffen des Marxismus-Leninismus beschreiben²⁾.

Die Bedeutung³⁾ des Marxismus-Leninismus für die Formulierung der Außenpolitik der Sowjetunion liegt darin, daß er die Perzeption der Außenwelt, der Aktionen anderer Staaten, die Zuordnung von Werten und die Auswahl eigener Handlungsrichtungen, Ziele und Interessen bestimmt.

Er legt damit Denkstrukturen fest, die für die Bildung von Entscheidungen wesentlich sind, und versorgt die Entscheidungsträger mit Kategorien und Werten, die es ihnen erlauben, ihr jeweiliges Verhalten zu rechtfertigen.

Daher erscheint es logisch, daß die Interessen der Sowjetunion an Zypern und an den Mutterländern Griechenland und der Türkei aus der Relation zwischen den durch den Marxismus-Leninismus beeinflussten Ziel- und Wertvorstellungen der sowjetischen Entscheidungsträger und den Funktionen dieser Ideologie ermittelt werden können.

1) Brzezinski, Z., 1966, S.32

2) Die Relevanz der Ideologie in der Außenpolitik der Sowjetunion, besonders im taktischen Bereich, wird von einigen Wissenschaftlern im Westen bestritten (Frankel, 1971, S. 123f).

3) Meissner, B., 1969 (Die Breschnew-Doktrin); Z. Brzezinski, 1967 (Ideology and Power in Soviet Politics).

2. Die Interessen der Sowjetunion an der Türkei, Griechenland und Zypern

Die Interessen der Sowjetunion an der Türkei, Griechenland und Zypern sind vor allem politischer und strategischer Natur. Innerhalb dieses Rahmens hat die Türkei, auf Grund ihrer direkten Grenzen zur Sowjetunion und der Kontrolle der Meerengen den höchsten Stellenwert. Griechenland und Zypern bilden ebenso einen wichtigen Faktor des sowjetischen Interesses im Rahmen des Gesamtkomplexes ihrer Politik im östlichen Mittelmeer. Die 330 Kilometer lange türkische Grenze mit den sowjetischen Provinzen Grusinien und Armenien, die 1380 Kilometer lange türkische Schwarzmeerküste und die rund 1020 Kilometer lange Grenzlinie Griechenlands mit Albanien, Jugoslawien und Bulgarien bilden zusammen einen breiten Riegel vom Kaukasus zur Adria, welcher den unmittelbaren Zugang der Sowjetunion zum Mittelmeer verhindert. Zugleich ergibt sich aus der engen Bindung Griechenlands und der Türkei an die Vereinigten Staaten und aus ihrer Mitgliedschaft im westlichen Verteidigungssystem mit seinem hohen strategischen Wert als Kommunikations- und Informationszentrum, als weitverzweigtes Netz von Militärstützpunkten für die Luft- und Seeflotte der NATO/USA und als mögliches Terrain für Raketenbasen, ein logisches Interesse für die sowjetische Außenpolitik, die von der Südostflanke der NATO ausgehende Bedrohung abzuwenden, sowie dieses Bündnis im Mittelmeer zu schwächen, um mögliche militärische Aktionen in dieser Region, die sich gegen die sowjetischen Interessen richten könnten, zu verhindern. Ein weiteres Ziel dieser Bemühungen ist der Versuch, den Nahen und Mittleren Osten strategisch zu kontrollieren¹⁾, um so über ein "Sprungbrett" für die Afrika-Politik zu verfügen.

Ein Rückblick in die Vergangenheit zeigt, daß die Türkei und Griechenland schon früher für die sowjetische Außenpolitik besondere Bedeutung besaßen. Moskau versuchte²⁾, die Balkanländer als Vasallen für den Vormarsch auf die Meerengen und das Mittelmeer zu benutzen, und pflegte deshalb gute Beziehungen zu diesen Ländern, insbesondere zur Türkei. Die Sowjets gewährten der kemalistischen

1) Ruehl, L., in EW 8 (1976), S.386

2) Meier, V., 1973, S.110; G.Harris in TYIR, 1972, S.1-32.

Türkei Wirtschaftshilfe und unterstützten sie beim industriellen Aufbau des Landes¹⁾.

Das vitale Interesse Moskaus lag immer in einem freien Zugang zur Aegäis durch die Meerengen. Das konnte nur durch die Aufrechterhaltung des Friedens und der Sicherheit in der Schwarzmeer-Region und in den Balkanländern erreicht werden. Sichtbarer Ausdruck dieser sowjetischen Bestrebungen waren die Freundschafts- und Neutralitätsverträge mit der Türkei von 1921 und 1925²⁾.

Das Abkommen von Montreux (1936)³⁾, das der Türkei die Souveränität über die Meerengen zusprach, konnte von der Sowjetunion nur dann positiv ausgewertet werden, wenn sie freundschaftliche Beziehungen zu der Türkei aufrechterhielt.

Die Bedingungen dieses Abkommens, so z.B. freier Zugang für Handels- und Kriegsschiffe einer bestimmten Größenordnung nur in Friedenszeiten stellten für die Sowjetunion ein großes Hindernis dar. Versuche Moskaus, eine Revision des Status' der Meerengen zu erreichen⁴⁾, blieben erfolglos. Als Stalin Anspruch auf die osttürkischen Gebiete Kars und Andahan erhob⁵⁾, und an einer Veränderung des Montreux-Abkommens festhielt, veränderte sich das politische Bild: Die Türkei sah in der Sowjetunion eine Bedrohung ihrer nationalen Interessen. Die gleiche Bedrohung zeigte sich auch in Griechenland, als eine kommunistische Revolution mit sowjetischer Unterstützung ausbrach, deren Erfolg eine Ausweitung des sowjetischen Einflusses bis in die Aegäis bedeutet hätte, und die nur mit Hilfe der Westmächte gebannt werden konnte. Die vom Norden für Griechenland und die Türkei ausgehende Gefahr und die Herausbildung einer bipolaren Konfrontationsstruktur in der Weltpolitik veranlaßten Anfang der 50er Jahre beide Länder, Schutz im westlichen Verteidigungssystem zu suchen; Moskaus außenpolitischer Spielraum in dieser Region wurde eingeengt und das sowjetische Hauptziel, der freie Zugang durch die Meerengen zur Aegäis, blieb eine Zukunfts-

1) Vali, F., 1973, S.167f

2) Hartmann, H., 1941, S.5f

3) Siehe Kapitel V

4) Vali, F., 1971, S.167f

5) Eren, N., in EA 9 (1965), S.340f

hoffnung. So protestierte Moskau¹⁾ auch gegen die Einrichtung von Militärstützpunkten und Raketen-Basen der NATO/USA auf türkischem und griechischem Boden und betonte, daß solche Aktionen "den Interessen des Friedens und der Entspannung in Europa zuwiderlaufen"²⁾.

Erst das Zypernproblem brachte neue Elemente in die sowjetische Interessenlage und führte zu einer Wende in den Beziehungen der Sowjetunion zu den beiden Ländern³⁾.

Die Zypernkrise 1963/64 bewegte die von Amerika "enttäuschte Türkei"⁴⁾ zu direkten Kontakten mit der sowjetischen Regierung, die durch gegenseitige Besuche auf Regierungsebene begannen. Auf der Basis der "Verständigungsdiplomatie" sollte eine neue Freundschaftspolitik zwischen Moskau und Ankara "im Geiste Atatürks und Lenins" eingeleitet werden⁵⁾. Die Beziehungen erstreckten sich zunächst auf den Wirtschafts- und Handelsbereich⁶⁾, sollten aber auf breiterer Ebene auf der Grundlage der "gemeinsamen Interessen" entwickelt werden. Hinsichtlich der alten Sicherheitsfrage der Meerengen betonte die sowjetische Führung, daß "die strategische Bedeutung der Meerengen durch die interkontinentalen Fernlenkgeschosse überholt sei, und daß die Freundschaft mit der Türkei schwerer wiege als die militärische Beherrschung der Meerengen"⁷⁾. Die Normalisierung des Verhältnisses zwischen Moskau und Ankara wurde den "neuen Realitäten" der Weltpolitik, charakterisiert durch die Lockerung der "bipolaren Konfrontationsstruktur" der Großmächte, angepaßt.

Die Vertiefung der sowjetisch-türkischen Beziehungen löste in Griechenland Besorgnis aus, da man in der Zypernfrage mit der Unter-

1) Siehe Kapitel IV, Abs.A

2) DoIA, 1953, S.284-5; U.Steinbach in "Osteuropa" 7 (1973), S.538

3) Steinbach, U., 1973, S.531-9; N. Eren, in EA 9 (1965), S.337-348

4) Siehe Abs. A.4.

5) Eren, N., 1965, S.343

6) Anlässlich des Besuchs des obersten Sowjets N.Podgorny in Ankara (Januar 1965) wurde ein Warenabkommen in Wert von 26,5 Mio. DM unterzeichnet (Eren, N., 1965, S.343-4)

7) Ebenda

stützung Moskaus bei den Vereinten Nationen gerechnet hat. Die Errichtung des Militärregimes in Athen führte zu einem Einfrieren der sowjetisch-griechischen Beziehungen, zumindest in den ersten Jahren der Diktatur. Obwohl das Militärregime sein Verhältnis zu den Balkanländern Bulgarien, Rumänien und Albanien¹⁾ verbesserte, machten die Beziehungen zwischen Moskau und Athen nur im Wirtschafts- und Handelsbereich gewisse Fortschritte²⁾. Das Hauptinteresse der Sowjetunion lag in der Präsenz der Vereinigten Staaten in Griechenland. Das Abkommen mit den Vereinigten Staaten, das Teilen der 6. US-Flotte Heimatrechte in griechischen Häfen gewährte³⁾, wurde als eine Bedrohung des Friedens und als "Risiko der nationalen Sicherheit Griechenlands" bezeichnet⁴⁾. Das langfristige Ziel Moskaus war somit deutlich zu erkennen: Abwendung einer möglichen Bedrohung vom Süden durch Neutralisierung. Hieraus resultiert auch das lebhaftes sowjetische Interesse an der Zypernfrage. Die Politik Moskaus zielte im wesentlichen auf die Erhaltung der Unabhängigkeit und Einheit der Inselrepublik ab sowie auf die Verhinderung jeden Versuches einer "Einkreisung" Zyperns durch die NATO. Zu diesem Zweck bemühten sich die Sowjets um die Entmilitarisierung⁵⁾ der Insel und forderten den Abzug aller fremden Truppen sowie die Auflösung der britischen Militärstützpunkte auf Zypern (Dhekelia und Akrotiri).

Der Stellenwert⁶⁾ der Insel selbst wurde einerseits von dem sowjetischen Interesse an Griechenland und der Türkei, andererseits aber von den jeweiligen regionalen Konstellationen, insbesondere im Nahen Osten, bestimmt.

Daraus folgt, daß die Haltung der Sowjetunion in der Zypernfrage von der Entwicklung der Beziehungen Moskaus zu Ankara und Athen gekennzeichnet wurde.

1) Wiederaufnahme der diplomatischen Beziehungen am 6.5.1971

2) Steinbach, U., in "Osteuropa" 7 (1973), S.538

3) Siehe Abs. A.1.

4) Steinbach, U., in "Osteuropa" 7 (1973), S. 538

5) Ruehl, I., in WF 1 (1975), S.10.

6) Ebenda

3. Die sowjetische Zypernpolitik vor der Krise

Die Bemühungen der sowjetischen Regierung, den Einfluß der westlichen Staaten auf Zypern hintanzuhalten, wurden seit der Zypernkrise 1964/64 sichtbar. In verschiedenen Noten¹⁾ an Griechenland, die Türkei, Großbritannien, die Vereinigten Staaten und Frankreich empfahl die sowjetische Regierung allen Empfänger-Regierungen dringend, eine Lösung der Zypernkrise einzig und allein durch die Vereinten Nationen zu suchen, und gab klar zu verstehen, daß die Sowjetunion die volle Unabhängigkeit und Einheit Zyperns, ohne äußere Einmischung unterstütze. Mit dieser neuen Betonung der Rolle der Vereinten Nationen in der Krise beabsichtigten die Sowjets offensichtlich einerseits den Bemühungen²⁾ des amerikanischen Präsidenten Johnson um eine Alternativlösung durch Verhandlungen mit den griechischen und türkischen Premierministern entgegenzutreten, andererseits aber die Internationalisierung der Zypernfrage zu erreichen, welche ihren eigenen Einfluß auf der Insel verstärken würde. Sie hofften ihre Forderungen nicht nur mit Hilfe der kommunistischen AKEL-Partei³⁾ durchsetzen zu können, die mit 5 Sitzen im zypriotischen Parlament vertreten war und bei den Wahlen von 1970 über 35% der Stimmen (7 Parlamentssitze) gewann, sondern bemühten sich auch um Annäherung an Erzbischof Makarios und an die pro-Makarios EDEK-Partei⁴⁾. Die Parteien AKEL und EDEK unterstützten die Politik von Erzbischof Makarios und bemühten sich⁵⁾ um die Entmilitarisierung der Insel. Erzbischof Makarios, der die Unabhängigkeit der Insel für die einzige realistische Lösung des Problems hielt⁶⁾, stützte sich deshalb auf diese Parteien als Gegengewicht zu der EOKA Organisation, die den Anschluß Zyperns an Griechenland betrieb. Diese innenpolitische Lage auf der Insel erbrachten der sowjetischen Diplomatie einen starken Faktor in der

1) AdG v. 15.8.1964, S.11371

2) Siehe Kapitel IV, Abs. 2.2.

3) Fortschrittspartei des werktätigen Volkes (Anorthotikon Komma Ergasomenou Laou)

4) Vereinigte Demokratische Union des Zentrums (Eniea Demokratike Enosis Kentrou).

5) Adams, T. /Cotrell, A., 1968, S.14-58; T.Adams, 1971, AKEL.

6) Siehe Kapitel I.

Politik um Zypern. Sie unterstützte¹⁾ die Bemühungen von Erzbischof Makarios um eine Revision der internationalen Verträge und griff alle Aktivitäten, die auf einen Anschluß Zyperns an Griechenlands (Enosis), insbesondere die des Generals Grivas, oder einer "doppelten Enosis" (Teilung der Insel) hinzielten, scharf an. "Enosis" oder "Teilung" bedeutete für sie das Ende der kommunistischen Partei AKEL sowie die Eingliederung der Insel in die NATO; sie begrüßte deshalb Makarios' Politik als realistisch und unterstützte sie propagandistisch.

Anläßlich des Besuches von Erzbischof Makarios in Moskau im Juni 1971 sicherte die sowjetische Regierung dem zypriotischen Staatspräsidenten im Falle einer Intervention von außen ihre "aktive Unterstützung" zu²⁾. Der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets, Nikolai Podgorny, wiederholte mit dieser Aussage die Ziele Moskaus in der Zypernfrage:

"... Wir treten konsequent für den Abzug aller ausländischen Truppen und die Beseitigung der ausländischen Militärstützpunkte auf dem Territorium der Insel ein ... In unserem Lande wird die Politik der Blockfreiheit, die die Regierung der Republik Zypern mit Präsident Makarios an der Spitze durchführt, mit Verständnis und Achtung aufgenommen ...".

Die Verurteilung türkischer Interventionsdrohungen³⁾ und die Betonung der Erhaltung der Unabhängigkeit und Einheit Zyperns durch Moskau liefen gewissermaßen den Interessen Griechenlands parallel; andererseits aber ließen die strikte Ablehnung eines Anschlusses der Insel an Griechenland und die Bestätigung der Gültigkeit⁴⁾ des 1960 geschaffenen Status quo Moskau als Verbündeten der türkischen Interessen erscheinen.

Den geforderten Abzug aller fremden Truppen von der Insel, deren

1) Adams, T./Cotrell, A., 1968, S.11372

2) AdG v. 9.6.1971, S.16322

3) AdG v. 15.8.1964, S.11372

4) Steinbach, U., 1975, S.444

Präsenz im Garantievertrag von 1960 festgelegt worden war¹⁾, befürwortete jedoch weder Griechenland noch die Türkei. Für beide Mutterländer galt die Präsenz dieser Truppen als stabilisierender Faktor im innenpolitischen Spiel der Kräfte auf der Insel.

Diese Gegensätze in der Interessenkonstellation auf Zypern brachte die sowjetische Diplomatie in eine äußerst schwierige Lage, in der sie stets vorsichtig zu operieren gezwungen war. Das Verhältnis zu Griechenland und insbesondere zu der Türkei durfte nicht gestört werden, da beide Länder die Verbesserung ihrer Beziehungen zur Sowjetunion von der Entwicklung bzw. Unterstützung in der Zypernfrage abhängig machten. Andererseits aber führte die griechisch-türkische Auseinandersetzung um Zypern zu Spannungen innerhalb der NATO und damit zur Schwächung der Allianz, was der Sowjetunion die Möglichkeit gab, ein Gegengewicht gegen die Präsenz der NATO und der USA aufzubauen und die Voraussetzung für die Verfolgung weiterer Ziele im Mittelmeerraum bzw. in Afrika zu schaffen.

1) Worunter die griechischen (950 Mann) und türkischen (650 Mann) Kontingente sowie die britischen Militärstützpunkte zu verstehen sind.

4. Das Verhalten der sowjetischen Regierung während der Zy-
pernkrise, insbesondere zu Griechenland und der Türkei

Der Ausbruch der Krise, eingeleitet durch den Sturz von Erzbischof Makarios durch die auf Zypern stationierten griechischen Offiziere und die EOKA-B'-Anhänger, wurde von der sowjetischen Regierung scharf verurteilt. Die Vorwürfe galten insbesondere der NATO: "... Es besteht aller Grund, die sich jetzt in der ganzen Welt bildende Meinung darüber für richtig zu betrachten, daß der Staats-
umsturz auf Zypern faktisch von bestimmten Kreisen der NATO geplant wurde, die sich nicht mit der unabhängigen Existenz der Republik Zypern, welche eine unabhängige Außenpolitik - die Politik der Blockfreiheit - verfolgt, abfinden können"¹⁾. Die Sowjetunion forderte "die Wiederherstellung der verfassungsmäßigen Ordnung und die Achtung der Souveränität, der Unabhängigkeit und territorialen Integrität der Insel" und betonte, daß Makarios der rechtmäßige Präsident Zyperns sei²⁾. Die Türkei, die sich Sorgen um die tür-
kische Minderheit auf der Insel machte und einen Anschluß der Insel an Griechenland fürchtete, ging in ihrer Zielsetzung mit der sowje-
tischen Regierung konform. Die auf Grund taktischer Motivation zu-
standegekommene Übereinstimmung der türkischen und der sowjetischen Zielsetzung machte Ankara aktionsfähig: die Türkei konnte ihr Ziel³⁾ - die militärische Intervention - durchsetzen.

Moskau, das ein aktives Eingreifen der amerikanischen Regierung zur Beilegung der Krise und die damit verbundene Verstärkung des NATO-Kontrollmechanismus' auf der Insel verhindern wollte, unterstützte die türkische Militäraktion, nachdem die Unabhängigkeit der Re-
publik Zypern zugesagt wurde⁴⁾. Am Tag der Invasion veröffentlichte die sowjetische Regierung eine Erklärung, in der es u.a. hieß⁵⁾:

-
- 1) Erklärung der sowjetischen Regierung vom 17.7.1974, in: AdG v. 1.8.1974, S.18853; "USSR and Third World", Vol. IV, 5 (1974), S.297-8
 - 2) "USSR and Third World" 5 (1974), S.298
 - 3) Siehe Kapitel III, Abs.2
 - 4) Siehe die türkische Erklärung zur Invasion türkischer Truppen auf der Insel.
 - 5) AdG v. 1.8.1974, S.18854.

"Heute (20. Juli) hat die Türkei ihre Truppen auf Zypern gelandet ... Die türkische Regierung begründet ihren Schritt mit der Notwendigkeit des Schutzes der türkischen Bevölkerung auf der Insel ... Sie unterstreicht, daß ihre Aktionen das Ziel haben, die Unabhängigkeit Zyperns und die Macht seiner rechtmäßigen Regierung wiederherzustellen ... Es ist die Pflicht jedes Staates und jeder Regierung, ihre Stimmen gegen das Verbrechen, das vom griechischen Militärklüngel vor den Augen der ganzen Welt verübt wurde zu erheben ...".

Erst Ende Juli, als weitere Truppen auf der Insel eintrafen, begann die Sowjetunion die türkische Militäraktion zu kritisieren¹⁾, ohne zu erwähnen, welcher Nationalität diese Truppen waren. Moskau versuchte das gespannte Verhältnis zu Ankara im Interesse seiner östlichen Mittelmeer- und Nahostpolitik in der ersten Phase der Krise nicht zu gefährden. Die Aufnahme der Genfer Verhandlungen fand in der Sowjetunion kein günstiges Echo; sie argumentierte²⁾, daß die Bestimmungen des Sicherheitsrates (Res.353), die den Abzug aller fremden Truppen forderten, nicht eingehalten und die Verhandlungen ohne die legitimen Vertreter der griechischen und türkischen Bevölkerungsgruppe begonnen wurden, und daß "die NATO, die diese Krise angezettelt habe, über sie im engsten Kreis zu Gericht sitze". Die sowjetische Regierung erinnerte daran, daß nur der UNO-Sicherheitsrat durch energisches Eingreifen eine Zypernregelung garantieren könne³⁾, und daß es dazu notwendig sei, sowohl die Position des Rats zu verstärken, als auch die Resolution 353 über Zypern strikt anzuwenden: "Die Sowjetunion", hieß es in der Erklärung⁴⁾, "ist entschlossen, die Unabhängigkeit, Souveränität und territoriale Integrität des zypriotischen Staates zu verteidigen und für eine sofortige Beendigung der ausländischen militärischen Intervention zu sorgen".

Von diesem Zeitpunkt an begann Moskau seine frühere Parteinahme

1) "USSR and Third World", 5 (1974) S.301.

2) Linde, G., 1975, S.10; U. Steinbach, in "Osteuropa" 5 (1975) S.338-348, hier S.340.

3) "USSR and Third World" 5 (1974), S.300f (Erklärung der sowjetischen Regierung vom 28.7.).

4) "USSR and Third World" 5 (1974), S.353f

für Ankara aufzugeben und die Positionen der nach dem Sturz der Diktatur neugebildeten Regierung Karamanlis in Griechenland die in den sowjetischen Massenmedien mit einem vorsichtigen Wohlwollen bedacht wurde¹⁾, zu unterstützen.

Die zweite türkische Militärintervention, die 40% des Inselterritoriums unter türkische Kontrolle brachte und den Austritt Griechenlands aus dem militärischen Teil der NATO verursachte, gab der sowjetischen Haltung gegenüber Zypern neue Elemente an die Hand. Die Sowjetunion beschuldigte²⁾ die NATO und die westlichen Staaten erneut, daß sie weder die türkische Invasion Zypern verhindert noch etwas gegen das Scheitern der Genfer Verhandlungen unternommen, noch die Türkei an der Besetzung (40%) der Insel gehindert hätten; sie stellte fest, daß das auf den Verträgen von Zürich und London beruhende "Garantiesystem" für Zypern bankrott sei, da es weder Frieden noch Sicherheit für Zypern gewährleistet habe. Gleichzeitig begrüßte³⁾ Moskau den Austritt Griechenlands aus der NATO, jedoch blieb der sowjetische Optimismus hinsichtlich eines "blockfreien" Griechenlands" gedämpft, da Athen weiterhin in der politischen Organisation der NATO verblieb. Die Bemühungen Moskaus, ein weitgehendes Mitspracherecht bei einer Zypernregelung zu erhalten, wurden in der Erklärung⁴⁾ vom 22. August deutlich zum Ausdruck gebracht. Die sowjetische Regierung forderte eine internationale Zypernkonferenz, an der alle Mitglieder des Sicherheitsrates, sowie Zypern, Griechenland und die Türkei teilnehmen sollten. Außer diesen Staaten konnten auch andere Länder insbesondere aus dem Kreis der Blockfreien eingeladen werden.

Dieser sowjetische Vorschlag stieß bei den Konfliktparteien auf unterschiedliches Echo. Für Griechenland war der Vorschlag vorteilhaft, denn Athen hoffte, auf diese Weise das Zypernproblem der türkischen Kontrolle zu entziehen; außerdem vertrat die griechische Regierung die Meinung, daß das Drei-Mächte-System die Sicherheit

1) "USSR and Third World" 5 (1974), S.353f

2) Steinbach, U., in "Osteuropa" 5 (1975), S.341; G.Linde, 1975 S.10f

3) Linde, G., 1975, S.12

4) EA 19 (1974), S. D 453f; AdG v. 26.9.1974, S.18953-4

der Insel nicht gewährleisten konnte¹⁾. Außenminister Mavros erklärte²⁾, daß Griechenland den sowjetischen Vorschlag grundsätzlich annehme; er fügte aber hinzu, daß sich die griechische Regierung vorbehalte, noch "gewisse Bemerkungen" zum Vorschlag einzubringen. Griechenland war nicht bereit, unter dem Druck vollendeter Tatsachen zu verhandeln, und forderte zunächst "Rückzug der türkischen Besatzungsmacht auf die Demarkationslinie vom 9. August 1974; Anwendung der Resolution 353 des Sicherheitsrates und sichere Rückkehr aller Flüchtlinge in ihre Heimatorte"³⁾.

Die Türkei lehnte⁴⁾ den sowjetischen Vorschlag mit der Begründung ab, daß dieser im direkten Widerspruch zu den türkischen Vorstellungen stehe. Ministerpräsident Ecevit erklärte⁵⁾, daß es "der Türkei um eine Zypern-Friedenskonferenz zwischen den direkt Beteiligten im Rahmen der von der UNO gemachten Vorschläge gehe". Die türkische Regierung befürchtete eine noch umfassendere Internationalisierung des Zypernkonflikts, die Entscheidungen herbeiführen könnte - so die türkische Regierungserklärung⁶⁾ - die eine "Einschränkung der Unabhängigkeit Zyperns und des freien Willens des zypriotischen Volkes zur Folge haben würden".

Die Vereinigten Staaten und Großbritannien lehnten den Vorschlag Moskaus nicht rundweg ab, sondern erklärten⁷⁾, ihn zunächst prüfen zu wollen, und betonten, daß "Verhandlungen der Garantiemächte der geeignetste Weg seien".

Die türkische Besetzung von 40% des Inselterritoriums hatte als Folge, daß die Position Ankaras sich weiter von den sowjetischen Vorstellungen entfernte. Es ist auch verständlich, daß Moskau sich gegen die türkischen Bemühungen stellen mußte, eine geographische Föderation auf Zypern zu gründen; die Sowjets befürchteten, daß ein derartiges Föderationssystem die Insel in zwei Hälften teilen

1) Siehe Kapitel III, Abs.1

2) EA 19 (1974), S. D 455

3) Ebenda .

4) EA 19 (1974), S. D 456-8

5) Ebenda

6) Ebenda

7) Linde,G., 1975, S.13; Times v. 23.8.1974

würde. Nach Ansicht¹⁾ der sowjetischen Regierung konnte ein föderatives System auf der Insel nur auf einem kantonalen System aufbauen. Anders ausgedrückt bedeutet das, daß Moskau gegen einen Bevölkerungsaustausch war und die Meinung vertrat, daß die griechischen Flüchtlinge zu ihren früheren Wohnorten zurückkehren sollten. So wurde die spätere von Denktasch, dem Führer der türkisch-zypriotischen Bevölkerungsgruppe erlassene Proklamation eines "föderativen türkisch-zypriotischen Staates" von Moskau scharf kritisiert³⁾, und von sowjetischen Massenmedien als "ein neuer Versuch gewisser NATO-Kreise, den Regulierungsprozeß zu unterbinden und die Teilung der Insel gegen die Interessen des zypriotischen Volkes zu verwirklichen" bezeichnet. In diesen letzten Punkten stimmten allerdings die sowjetischen Vorstellungen mit denen Griechenlands überein, was von westlichen Kommentatoren als ein "taktischer Wechsel" der sowjetischen Zypernpolitik zum Beistand für das von Amerika enttäuschte und zum NATO-Austritt bereite Griechenland bezeichnet wurde⁴⁾. Doch das Hauptinteresse der Sowjetunion lag nach wie vor in der Schwächung der Bindungen zwischen Amerika und den Konfliktparteien Griechenland und Türkei. Zu diesem Zweck benötigte sie eine Flexibilität im außenpolitischen Kurs, die sich immer nach dem eigenen Interessenvorteil richtete.

Der Austritt Griechenlands aus dem militärischen Teil der NATO wurde mit vorsichtigem Optimismus⁵⁾ begrüßt, da der pro-westliche außenpolitische Kurs der konservativen Regierung Karamanlis Moskaus außenpolitischem Spielraum wenig Operationsmöglichkeiten bot. Außerdem mußte eine volle Unterstützung der griechischen Position, die mit Mühe während der 60er Jahre aufgebauten guten Beziehungen⁶⁾ zu der Türkei erheblich gefährden, obwohl diese Unterstützung während des Besuchs von Makarios in Moskau zugesagt wurde.

1) "USSR and Third World", Vol.V, S.122 (Art.in Pravda vom 10.6.1975 und Izvestiya vom 11.6.1975).

2) AdG v. 14.3.1975, S.19312

3) AdG v. 14.3.1975, S.19312

4) Steinbach, U., in "Osteuropa" 5 (1975), S.445; NZZ v. 26.8.1974; G.Linde, 1975, S.15f

5) Linde, G., 1975, S.11f

6) Kanarin, H.E., 1967, S.114-130; N.Eren, 1965, S.337-348; U., Steinbach, 1973, S.532-535.

Die vom amerikanischen Kongreß durchgesetzte Unterbrechung der Militärhilfe für die Türkei war aber ein Zeichen dafür, daß Moskau die Beziehungen zu Ankara, unabhängig von der Entwicklung der Zypernfrage, fortsetzen konnte. Diesem Zweck diente der Besuch¹⁾ von Premierminister Kossygin Ende 1975 in Ankara in dessen Verlauf der Türkei Wirtschafts- und Militärhilfe angeboten wurde²⁾.

Faßt man das sowjetische Verhalten während und nach der Krise zusammen, so ist hervorzuheben, daß die Schwankungen im außenpolitischen Kurs der Sowjetunion nicht nur von den regionalen Implikationen der Zypernkrise bestimmt wurden. Moskau hatte seine primären politischen und Sicherheits-Interessen gegenüber den USA im Blick zu behalten. Die sowjetische Führung war in keinem Fall daran interessiert, die weltpolitische Entspannung sowie die Vorteile einer weiteren bilateralen Kooperation mit den USA zu gefährden. Darum war die Kritik Moskaus an den Vorgängen auf Zypern nicht direkt an die USA gerichtet, sondern an die NATO.

Das Mißtrauen, daß Washington einseitig Initiativen zur Beilegung der Krise und zu einer Friedensregelung des Konfliktes ergreifen würde, hat das Verhalten der sowjetischen Regierung in gewissem Maß bestimmt. Sie unterstützte die türkische Intervention auf Zypern in der Hoffnung, daß diese das Regime Makarios retten und die Unabhängigkeit der Insel schützen würde. Als die Realität durch die zweite türkische Intervention offenbar wurde, wollte und konnte sie sich nicht zu einer offenen Verurteilung der türkischen Intervention bereit erklären, denn die Türkei hatte für die Sowjetunion einen höheren Stellenwert als Zypern und Griechenland. Die Abschaffung der Diktatur in Griechenland, der Austritt aus dem militärischen Teil der NATO und die anti-amerikanische Kampagne in der griechischen Öffentlichkeit gab Moskau die Möglichkeit, die griechischen Forderungen zu unterstützen, doch entsprang diese Unterstützung eher taktischen und propagandistischen Überlegungen, da jede Initiative zur Zypernregelung für die griechische Regierung

1) "USSR and Third World", 1975, S.393

2) Siehe Kapitel III, Abs. 3.3.

von der Basis der vollendeten Tatsachen ausging.

Diese Feststellungen zeigen wie pragmatisch und auf den eigenen Interessenvorteil ausgerichtet das sowjetische Verhalten während und nach der Zypernkrise war.

C. DIE VEREINTEN NATIONEN UND DIE ZYPERNKRISE

1. Strukturelle Variablen

Die Vereinten Nationen werden hier als ein Akteur innerhalb des internationalen Systems verstanden¹⁾, deren Verhaltensweisen stark vom Charakter der internationalen Umwelt abhängen²⁾.

Ihre politischen Handlungsziele werden im Kapitel 1 der Satzung³⁾ der Vereinten Nationen formuliert: a) Erhaltung des internationalen Friedens und der Sicherheit; b) Verbot der Gewaltanwendung "gegen die territoriale Integrität oder politische Unabhängigkeit eines Staates"; c) "Erhaltung der Gerechtigkeit und Achtung der Verpflichtungen aus Verträgen und anderen Quellen des Völkerrechts"; d) nationale Selbstbestimmung.

Die Grundvorstellungen der Satzung der Vereinten Nationen implizieren zwei Ordnungsprinzipien, die es der Organisation ermöglichen sollen, einerseits den "Friedenszustand" zu bewahren und andererseits zukünftige aggressive Gewaltanwendung auszuschließen: Artikel 2 Absatz 3 der Satzung der VN bestimmt: "Alle Mitglieder legen ihre internationalen Streitigkeiten durch friedliche Mittel so bei, daß der Weltfriede, die internationale Sicherheit und die Gerechtigkeit nicht gefährdet werden." Absatz 4 des Artikels lautet: "Alle Mitglieder unterlassen in ihren internationalen Beziehungen jede gegen die territoriale Integrität oder die politische Unabhängigkeit eines Staates gerichtete oder sonst mit den Zielen der Vereinten Nationen unvereinbare Androhung oder Anwendung von Gewalt."

Das Problem der friedlichen Beilegung von Streitigkeiten wird in Kapitel VI der Satzung ebenfalls angesprochen. Hier besteht diese Verpflichtung nicht für alle Streitigkeiten der Staaten, sondern nur für solche, "deren Fortdauer geeignet ist, die Wahrung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit zu gefährden".⁴⁾

1) Falk, R., 1976, S.18; O.R. Young, 1976, S.61

2) Young, O.R., 1976, S.60f

3) Zieger, G., 1976, S.245-285

4) Art.33 Abs.1 der Satzung der V.N.

Betrachtet man diese Grundsätze der Vereinten Nationen hinsichtlich der Streitfragen (rechtlicher oder politischer Art) einerseits und die bestehenden Probleme der Weltordnung andererseits, so ist zu bemerken, daß eine gewisse Kluft zwischen dem, was die Satzung anstrebt und der Wirklichkeit besteht¹⁾. Diese Kluft impliziert sicherlich keine organisatorischen Mängel, sondern "stellte eher jene Züge der internationalen Umwelt in Rechnung, die die Grenzen der Möglichkeiten der Vereinten Nationen festlegen"²⁾.

Die Vereinten Nationen verfügen über kein eigenes Verfahren, um Streitigkeiten und Konflikte beizulegen. Es liegt in erster Linie in der Verantwortung der Parteien, sich "zunächst um eine Beilegung durch Verhandlung, Untersuchung, Vermittlung, Vergleich, Schiedsspruch, gerichtliche Entscheidung, Inanspruchnahme regionaler Einrichtungen oder Abmachungen oder durch andere friedliche Mittel eigener Wahl"³⁾ zu bemühen. Diese Satzungsnorm beschränkt sich also darauf, vor der Weltöffentlichkeit an die Parteien den autoritativen Hinweis der Organe der Vereinten Nationen (Generalversammlung, Sicherheitsrat, Generalsekretär) zu richten, sich ernsthaft um die Entschärfung des Konfliktes zu bemühen. Die Hauptfunktion der Vereinten Nationen im Konfliktfall besteht darin, Fähigkeiten zu entwickeln, affektive Barrieren zu entfernen, um den Konflikt in "erträglichen Grenzen" zu halten⁴⁾ oder zu beenden. Für die Initiierung dieser Bemühungen können drei Voraussetzungen identifiziert werden⁵⁾:

1. "ein Grundkonsensus der Supermächte ..., um den UN zumindest eine unspezifizierte Rolle zuzubilligen";
2. "eine positive Einstellung der offiziellen Regierung des Staates, innerhalb dessen Grenzen die betreffende Krisensituation ausgebrochen ist;" und

1) Falk, R., 1976, S.16f

2) Ebenda

3) Art.33, Abs.1 der Satzung der V.N.

4) Falk, R., 1976, S.30

5) Pawelka, P., 1974, S.85

3. "die Initiative und Kapazität des Generalsekretärs, genügend nationale Ressourcen zu mobilisieren, um aktiv eingreifen zu können".

Insofern ist die Entwicklung des eigenen Spielraums der Vereinten Nationen innerhalb des internationalen Systems ein "ambivalenter Vorgang"¹⁾, der sich in einem natürlichen Gegensatz widerspiegelt: einerseits sind die Staaten an der Beilegung des Streitfalles interessiert, andererseits sind sie bestrebt, ihre Vorstellungen durchzusetzen, um unerwünschte Vorgänge zu vermeiden. Die Rolle der Vereinten Nationen in diesem Fall ist die des "Schiedsrichters"²⁾, der als vermittelnder Faktor zwischen den streitenden Parteien auftritt. Ihre Aktionen haben eher die Funktion, Streitfragen "einzufrieren"³⁾ als sie zu lösen. Im Zypernkonflikt hat sich diese Vermittlerrolle der Vereinten Nationen als sehr tragfähig erwiesen.

1) Pawelka, P., 1974, S.82

2) Young, O.R., 1976, S.75f

3) Pawelka, P., S.87

2. Die Haltung der Vereinten Nationen im Zypernkonflikt

Die Organisation der Vereinten Nationen beschäftigte sich mit dem Zypernproblem schon vor der Erlangung der Unabhängigkeit Zyperns (1960)¹⁾, als Griechenland für das Selbstbestimmungsrecht der Insel kämpfte. Der Sicherheitsrat hatte eine Erörterung der sachlichen Probleme bis zur Erlangung der Unabhängigkeit zurückgehalten, während sich die Generalversammlung schon lange mit der Zypernfrage befaßte²⁾ und an die Konfliktparteien appellierte, sich um eine den Grundsätzen der Organisation entsprechende Lösung zu bemühen³⁾. Als Zypern (als nunmehr unabhängiger Staat) am 20. September 1960 Mitglied der Vereinten Nationen wurde, entwickelte sich der Streit innerhalb der internationalen Gemeinschaft. Es zeigte sich bald, daß die Zypernfrage aufgrund verschiedener Faktoren zu einer ernststen Bedrohung des Friedens im östlichen Mittelmeerraum wurde.

Ernsthafte Schwierigkeiten entstanden für die Vereinten Nationen während der Zypernkrise von 1963/64. Das Ersuchen⁴⁾ der zypriotischen Regierung um Revision der "ungleichen" Verträge von Zürich und London und ihre Forderung nach "uneingeschränkter" Anerkennung der Souveränität, Sicherheit und territorialer Integrität von Zypern, stellten die Vereinten Nationen vor ein Problem, das weit über den Einzelfall hinausging. Es ergab sich nämlich die Frage, ob die Vereinten Nationen überhaupt die Möglichkeit besaßen, geltende Verträge, die vor der Mitgliedschaft Zyperns in der Organisation abgeschlossen worden waren, aufzuheben. Ein weiteres Problem entstand durch die Interventionsdrohungen der Türkei, die sich im Namen der Garantie-Verträge von 1960 um den Schutz der türkischen Minderheit auf der Insel sowie um die strikte Einhaltung der geschlossenen Verträge bemühte⁵⁾.

Bei der Behandlung dieser Fragen haben die Vereinten Nationen den

1) Siehe Kapitel I

2) Dischler, L., 1960, S.32f; Yearbook of the U.N., 1956, S.125

3) GA-Res. 1287 (5.2.1958)

4) Siehe Kapitel I (hier: T.Ehrlich, 1974, S.36f)

5) Siehe Kapitel I

Streitparteien spezifische Aktionen in Form von Resolutionen empfohlen und besondere Zielsetzungen festgelegt. Die erste EntschlieÙung des Sicherheitsrates hinsichtlich der Zypernkrise 1963/64 wurde am 4. März 1964 einstimmig angenommen¹⁾; sie empfiehlt: a) die Aufstellung einer "friedenserhaltenden Macht der Vereinten Nationen in Zypern (UNFICYP)"²⁾; b) die Einsetzung eines unparteiischen Vermittlers, um eine friedliche Lösung für die betroffenen Regierungen zu finden. Insgesamt faÙte der Rat fünf weitere EntschlieÙungen zum Zypernproblem bis zum Ende des Jahres 1965. Eine EntschlieÙung der Generalversammlung vom 18. Dezember 1965 forderte³⁾ alle Staaten auf, "die Souveränität und territoriale Integrität Zyperns zu respektieren".

Der Sicherheitsrat befaÙte sich mit Zypern ebenfalls während der Zuspitzung des Konflikts, insbesondere in den Jahren 1967 und 1972⁴⁾, und empfahl den Parteien eine endgültige Regelung im Sinne seiner EntschlieÙung vom 4. März 1964⁵⁾. Das Mandat der UNFICYP, dem der Sicherheitsrat 1964 mit der Auflage zustimmte, die Truppen sollten im Interesse der Erhaltung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit "nach besten Kräften eine Wiederaufnahme von Kämpfen verhindern und, soweit notwendig, zur Erhaltung und Wiederherstellung von Recht und Ordnung und zur Rückkehr normaler Lebensbedingungen (in Zypern) beitragen⁶⁾" wurde ständig verlängert; die UNFICYP verfügte vor dem Ausbruch der Zypernkrise 1974 über 2341 Mann.⁷⁾

1) SC-Res. 186 (5.3.1964)

2) United Nations Peace-Keeping Force in Cyprus (UNFICYP)

3) GA-Res. 2077 (XX) v. 18.12.1965

4) Siehe Kapitel I

5) SC-Res. 244 (22.12.1967); AdG v. 19.5.1972

6) SC-Res. 186 (5.3.1964)

7) Menning, G., in V.N. 6 (1974), S.172

3. Die Aktionen der Vereinten Nationen während der Zypernkrise

Die Aktionen der Vereinten Nationen nach dem Ausbruch der Krise im Juni 1974 konzentrierten sich auf drei Bereiche: a) den Sicherheitsrat, b) UNFICYP und c) den Generalsekretär der Organisation. Die Rolle dieser drei Aktionsträger hat sich während der Zypernkrise als äußerst wichtig für das Bemühen um eine Beilegung der Krise und insbesondere um die Normalisierung der politischen und sozialen Beziehungen zwischen den antagonistischen Gruppen der zypriotischen Gesellschaft erwiesen.

Wir werden auf diese drei Aktionsträger der Vereinten Nationen noch näher eingehen, da sie als Ganzes bei der Beilegung des Konfliktes zwischen den Parteien am meisten bewirkt haben. Wir haben bereits herausgestellt, daß es den Vereinten Nationen gelang, einen internationalen Konflikt zwischen Griechenland und der Türkei zu verhindern und einen relativ stabilen Zustand innerhalb des Konfliktfelds aufrechtzuerhalten. Außerdem führten die UN-Aktivitäten zu einem Minimal-Konsens der Großmächte. Zwar gab es Konfrontationen¹⁾, doch die Vereinten Nationen hielten an ihrem Engagement fest.

3.1. Der Sicherheitsrat

Der Beitrag des Sicherheitsrats zur Beilegung der Zypernkrise ist unter zwei Aspekten zu betrachten: einerseits gab er den beiden Konfliktparteien Griechenland und der Türkei und deren antagonistischen Bevölkerungsgruppen auf Zypern die Möglichkeit, die Probleme im Rat selbst zu diskutieren und ihre Standpunkte darzulegen; andererseits traf er während der Krisenzeit Entscheidungen²⁾, die von praktischer und politischer Bedeutung waren.

Zwischen dem 16. Juli und dem 30. August - dem zeitlichen Ablauf der Krise - befaßte sich³⁾ der Sicherheitsrat in mehreren Sitzungen und Konsultationen mit den Ereignissen. Am 20. Juli, dem Tag

1) Menning, G., in VN 6 (1974), S.173f

2) Gemeint sind die Entschlüsseungen des Sicherheitsrates

3) UN-MC, Juli-August 1974, Vol.XI, Nr.8, S.3-78

der türkischen Intervention auf der Insel, appellierte er mit einer EntschlieÙung¹⁾ an alle Parteien, die Kämpfe einzustellen und forderte die Achtung der Unabhängigkeit und territorialen Unversehrtheit Zyperns. Zugleich verlangte er die Beendigung aller ausländischen Militärinterventionen und beauftragte den Generalsekretär mit einer laufenden Berichterstattung. Der Rat mußte diesen Aufruf zur Feuereinstellung noch einmal wiederholen²⁾, bis sich Griechenland und die Türkei auf einen Waffenstillstand einigten³⁾. Als die zweite türkische Intervention auf der Insel begann, appellierte der Rat am 14. August wiederum an alle Parteien ohne die dafür verantwortliche Türkei namentlich zu erwähnen, "die Kämpfe, das Feuer und alle weiteren Militäraktionen sofort einzustellen"⁴⁾, und forderte die Wiederaufnahme von Verhandlungen, nicht aber auch den Rückzug der Türkei auf die am 30. Juli vereinbarten Waffenstillstandslinien⁵⁾.

Erst als drei UNO-Soldaten bei den türkischen Militäraktionen ums Leben kamen, forderte der Sicherheitsrat in der EntschlieÙung ⁶⁾ vom 15. August, den "internationalen Status der Friedenstruppe der Vereinten Nationen auf Zypern voll zu achten und alle Handlungen zu unterlassen, die das Leben und die Sicherheit ihrer Mitglieder gefährden könnten". Einen Tag später, am 16. August, als die Türkei ein Drittel des Inselterritoriums unter ihre Kontrolle gebracht hatte, äußerte der Sicherheitsrat seine "förmliche Mißbilligung der einseitigen militärischen Unternehmungen gegen die Republik Zypern"⁷⁾.

Auf Antrag der griechisch-zypriotischen Mehrheit verabschiedete der Sicherheitsrat bis zum Ende des Jahres 1974 und während des Jahres 1975 noch 6 weitere EntschlieÙungen⁸⁾, deren politische

1) SC-Res. 353 (20.7.1974)

2) SC-Res. 354 (23.7.1974)

3) Siehe Kap. III, Abs.1

4) SC-Res. 357 (14.8.1974), Abs.2

5) Deklaration von Genf, siehe Kapitel III

6) SC-Res. 359 (15.8.1974)

7) SC-Res. 360 (16.8.1974)

8) Siehe SC-Res. 361 (30.8.1974); SC-Res. 364 (13.12.1974); SC-Res. 365 (13.12.1974); SC-Res. 367 (12.3.1975); SC-Res.370 (13.6.1975); SC-Res. 383 (13.12.1975).

Bedeutung auf folgenden vier Gebieten liegt:

- a) die Beschäftigung des Rats mit dem Flüchtlingselend in Zypern; er verlangte "die sichere Rückkehr aller Flüchtlinge" und forderte zu diesem Zweck die betroffenen Parteien auf, "dringende Maßnahmen" zu ergreifen¹⁾;
- b) der Appell des Rats an die Parteien, für einen "schnellen Abzug aller ausländischen Streitkräfte und allen ausländischen militärischen und sonstigen Personals aus der Republik Zypern" sowie für die "Beendigung jeder ausländischen Einmischung in ihre Angelegenheiten"²⁾ zu sorgen;
- c) das Ersuchen an den Generalsekretär, eine "Good-will"-Mission in Zypern zu übernehmen und die Rolle des Vermittlers bei den Verhandlungen zwischen den Vertretern der beiden Volksgruppen zu akzeptieren³⁾;
- d) Die Verlängerung des Mandats der stationierten Friedenstruppen und die Aufforderung an alle Parteien, weiterhin "voll mit den Friedenstruppen der VN in Zypern zusammenzuarbeiten"²⁾.

Während diese Beschlüsse des Sicherheitsrats dem Forderungskatalog der Griechen entsprachen, waren die Türken auch nach Durchsetzung ihrer militärischen Ziele auf der Insel nicht bereit, diese Beschlüsse des Rates vollständig anzuwenden. Sie akzeptierten⁵⁾ lediglich die beiden letztgenannten Punkte, während die "Rückkehr der Flüchtlinge in ihre Heimatorte" und der "Abzug aller ausländischen Truppen von der Insel" strikt abgelehnt wurden. Laut Artikel 25 der UN-Charta sind jedoch alle Mitglieder der Vereinten Nationen verpflichtet, "die Beschlüsse des Sicherheitsrates im Einklang mit dieser Charta anzunehmen und durchzuführen".

Es ist hier zu bemerken, daß der Sicherheitsrat zwar Beschlüsse

1) SC-Res. 361 (30.8.1974); GA-Res. 3212 (1974); GA-Res. 3395 (1975) SC-Res. 370 (13.6.1975).

2) GA-Res. 3212 (1974); GA-Res. 3395 (1975)

3) SC-Res. 367 (12.3.1975); SC-Res. 370 (13.6.1975); SC-Res. 383 (13.12.1975); GA-Res. 3212 (1974); GA-Res. 3395 (1975)

4) Siehe Anm. 4.

5) Siehe Kapitel III

betreffend der Wahrung des Weltfriedens fassen kann, daß ihm aber die zur Durchführung dieser Beschlüsse erforderlichen Zuständigkeiten und Machtmittel fehlen¹⁾.

Einem weiteren, wichtigen Punkt muß hier ebenfalls Beachtung geschenkt werden, und zwar, daß der Sicherheitsrat die Türkei nicht als "Aggressor" verurteilt hat, obwohl ein wesentlich schwerwiegenderes Argument, nämlich das der Infragestellung der territorialen Souveränität Zyperns, weitaus gewichtiger im Sinne der Satzung der Vereinten Nationen erschien²⁾. Offensichtlich wollte der Rat den Fortgang der Verhandlungen zwischen den beiden Streitparteien nicht erschweren und sich die Möglichkeit bewahren aktiv in die Bemühungen um eine Regelung des Konflikts eingreifen zu können. Die verabschiedeten Resolutionen stellen damit ein Maximum des in dieser Situation politisch Erreichbaren dar.

3.2. UNFICYP

Am 4. März 1964 beschloß³⁾ der Sicherheitsrat die Entsendung einer Friedensstreitmacht (UNFICYP) nach Zypern, um "das Wiederaufleben bewaffneter Auseinandersetzungen zu verhindern", und "Recht und Ordnung auf der Insel aufrecht zu erhalten".

Als Grundlage für die Tätigkeit der UNFICYP dienten u.a. folgende Richtlinien⁴⁾:

- a) Die Zypernprobleme sollen so weit wie möglich auf dem Weg von Verhandlungen zwischen den Konfliktparteien geregelt werden, wobei die UNFICYP "jeden Versuch zu unterlassen hat, in eine politische Lösung dieser Probleme einzugreifen";
- b) Die UNFICYP kann beraten oder bestimmte Aktionen vorschlagen, "hat jedoch keinerlei Recht, den streitenden Parteien irgendwelche Befehle zu erteilen";

1) Dicke, D.C./Rengeling, H.W., 1975, S.69 (auch weitere Literatur)

2) Doecker, G., 1976, S.110-162, hier S.137

3) SC-Res. 186 (4.3.1964)

4) Clausen, C., 1970, S.443; Coufoudakis, V., 1974, S.107-118, hier: S.117f

c) Die UNFICYP, deren Befehlshaber dem Generalsekretär der Vereinten Nationen unterstellt sind, "handelt den beiden Parteien gegenüber völlig neutral und unparteiisch".

Die Dauer der Stationierung der Friedenstruppen auf Zypern, die für drei Monate vorgesehen waren, wurde vom Sicherheitsrat ständig verlängert; sie bestanden zu Anfang der Zypernkrise 1974, wie bereits erwähnt, aus etwa 2.341 Mann. Diese Zahl wurde Ende Juli auf 3.484 Mann erhöht und erreichte Mitte August eine Stärke von 4.400 Mann¹⁾. Die Anwesenheit der UNFICYP auf der Insel trug erheblich zu einer scheinbaren Stabilisierung der Lage bei; die Truppen konnten also als funktionsfähig im Sinne des Mandats gelten²⁾.

Als die Krise im Juli 1974 ausbrach, trat die UNFICYP am Ort der Geschehnisse "als Polizei- Vermittlungs- und humanitäres Hilfsorgan in Erscheinung"³⁾. Das Mandat der UNFICYP befand sich im Kontext des Konfliktes zwischen den beiden Volksgruppen auf Zypern und die Truppen waren entlang der Konfrontationslinie aufgestellt.⁴⁾ Eine direkte Einmischung in die Kämpfe war auf Grund ihrer minimalen Stärke im Vergleich zu der der Streitparteien und des weit auseinandergezogenen Konfrontationsgebietes weder möglich noch vorgesehen. Die UNFICYP hatte die Anweisung⁵⁾, alles zu unternehmen, um den kommunalen Kampf zu verhindern und wo immer es möglich war zum Schutz der Zivilbevölkerung einzugreifen.

Die Genfer Deklaration der Außenminister Großbritanniens, Griechenlands und der Türkei vom 30. Juli erweiterte die Aufgaben der UNFICYP. Nach den Bestimmungen⁶⁾ dieser Deklaration sollte die UNFICYP den Zugang zu einer, in der Deklaration festgelegten Sicherheitszone kontrollieren, sowie den Schutz der von griechisch-zypriotischen Truppen besetzten Enklaven im griechischen Siedlungsraum gewährleisten, sowie "Sicherheits- und Polizeifunktionen" in

1) Menning, G., in VN 6 (1974), S.173

2) Menning, G., in VN 6 (1974), S.172

3) Ebenda

4) UN-MC 8 (1974), S.4

5) UN-MC 8 (1974), S.7f (Bericht des Generalsekretärs an den Sicherheitsrat über die Zypernfrage).

6) Genfer Deklaration vom 30.7.1974, Abs.3 (a), (b), (c).

gemischt besiedelten Dörfern übernehmen. Diese Aufgaben der UNFICYP wurden auch auf die neue Konfrontationslinie, die nach der zweiten türkischen Intervention geschaffen wurde und die zur "Teilung" der Insel führte, übertragen. Die UN-Truppen befaßten sich¹⁾ nach der neuen Lage auf Zypern insbesondere mit humanitären Aktionen für die Flüchtlinge und mit dem Schutz des verbliebenen griechischen und türkischen Bevölkerungsanteils in den nunmehr von Griechen bzw. Türken besetzten Gebieten.

In einem Bericht an den Sicherheitsrat vom 10. September 1974 teilte²⁾ der Generalsekretär der Vereinten Nationen Kurt Waldheim mit, daß die UN-Truppen 36 Stellungen im türkisch kontrollierten Gebiet und 93 Stellungen außerhalb der türkischen Kontrollzone bezogen hätten.

Die UNFICYP blieb³⁾ weiterhin als stabilisierender Faktor der Sicherheit und des Friedens auf der Insel, und ihre Aktivitäten konzentrierten sich - gemäß den Beschlüssen des Sicherheitsrats - auf die Schaffung⁴⁾ normaler Verhältnisse zwischen den beiden Streitparteien und insbesondere auf die Not der Flüchtlinge.

3.3. Der Generalsekretär

Neben dem Sicherheitsrat und der UNFICYP spielte in den Friedensaktionen der Vereinten Nationen während der Zypernkrise der Generalsekretär ebenfalls eine wichtige Rolle. Die Satzung hat ihn in das Verfahren zur friedlichen Beilegung von Konflikten einbezogen: "Der Generalsekretär kann die Aufmerksamkeit des Sicherheitsrats auf jede Angelegenheit lenken, die nach seinem Dafürhalten geeignet ist, die Wahrung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit zu gefährden"⁵⁾.

Nachdem er vom Sicherheitsrat und der Generalversammlung während der Krise ersucht worden war, eine "Good-will"-Mission zwischen

1) Menning, G., in VN 6 (1974), S.175f

2) Ebenda

3) AdG v. 15.8.1975, S.19639

4) Ebenda

5) Art. 99 der UN-Charta

den streitenden Parteien zu übernehmen und die "Rolle des Vermittlers zu akzeptieren"¹⁾, praktizierte er die Methode "der kleinen pragmatischen Maßnahmen vor Ort"²⁾. Er versuchte die Gesprächsrunden³⁾ zwischen den beiden Volksgruppen fortzusetzen und dadurch den streitenden Parteien die Möglichkeit zu geben, ihre Standpunkte zu erörtern und ihre Differenzen zu erläutern, sowie die humanitären Probleme, die durch die türkische Intervention entstanden waren, zu lösen.

Der Generalsekretär Kurt Waldheim trat persönlich als Vermittler zwischen den Vertretern der beiden Bevölkerungsgruppen auf in der Hoffnung, daß seine Tätigkeit der Insel ein Mindestmaß an Stabilität bringen und wesentlich zur Beilegung des Zypernstreites beitragen könnte. Am 26. August 1974 traf er mit den politischen Führern der griechischen Zyprioten, Klerides, und der türkischen Zyprioten, Denktasch, zusammen⁴⁾. Bei den Gesprächen wurde das Flüchtlingsproblem erörtert und ein regelmäßiges wöchentliches Treffen zwischen den beiden Vertretern der zypriotischen Bevölkerung vereinbart.

Der Generalsekretär Waldheim setzte seine Vermittlungsmission mit den Ministerpräsidenten Griechenlands und der Türkei fort; zu diesem Zweck führte er am 26. und 27. August in Ankara und Athen Gespräche zur Regelung der Zypernprobleme⁵⁾.

Die Bemühungen des Generalsekretärs haben in den Vereinten Nationen Zustimmung und Anerkennung gefunden. Die Generalversammlung forderte ihn in einer EntschlieÙung vom 1. November 1974 auf, "weiterhin den betroffenen Parteien seine guten Dienste zur Verfügung zu stellen"⁶⁾.

Nach einer zweimonatigen Unterbrechung wurden am 28. April 1975 die Gespräche zwischen den beiden Volksgruppen Zyperns unter der

1) SC-Res. 360 (16.8.1974); SC-Res. 361 (30.8.1975); SC-Res. 367 (12.3.1975): (zitierter Sätze); GA-Res. 3212 (1.11.1974).

2) Menning, G., in VN 6 (1974), S.174

3) Siehe Kapitel I

4) AdG v. 26.9.1974, S.18954

5) EA 19 (1974), S. D 458

6) GA-Res. 3212 (1974)

Schirmherrschaft des Generalsekretärs in Wien wiederaufgenommen und dauerten bis Anfang August¹⁾. Die Gespräche, die von der griechischen und der türkischen Regierung unterstützt wurden, befaßten sich mit den Funktionen und Machtbefugnissen einer Zentralregierung auf der Insel, sowie mit humanitären Fragen. Eine weitere Gesprächsrunde mit ähnlicher Thematik fand vom 8. bis zum 10. September unter Aufsicht des Generalsekretärs in New York statt²⁾.

Anfang des darauffolgenden Jahres sollte es auf Initiative des Generalsekretärs in Wien zu neuen Gesprächen über Vorschläge der streitenden Parteien zur Regelung der anstehenden Probleme kommen. Obwohl bei allen Gesprächsrunden kein konkretes Ergebnis über den zukünftigen politischen Status der beiden Gemeinschaften erzielt wurde, erscheint der Beitrag des Generalsekretärs der Vereinten Nationen bei der Suche nach für die Streitparteien geeigneten Verfahren zur Lösung des Zypernproblems als äußerst wichtig. Der Generalsekretär bemühte sich um eine Basis für die Regelung auf dem Verhandlungsweg und setzte wechselseitige Abhängigkeiten wie auch Zusammenhänge zwischen den Streitparteien miteinander in Verbindung.

In der Theorie der internationalen Politik ist die Vermittlerrolle einer neutralen "dritten Partei" im Konfliktlösungsmechanismus, die hier von den Vereinten Nationen übernommen worden ist, von großer Bedeutung³⁾. Es ging in diesem Fall nicht nur darum, durch die Gesprächsrunden unter der Leitung des Generalsekretärs das Verhalten der beiden Streitparteien positiv zu beeinflussen, sondern vielmehr um "die aktive Kontrolle der Kommunikation der Streitenden"⁴⁾, so daß affektive Spannungsbeziehungen im Konfliktfeld abgebaut werden konnten. In diesem Sinne ist der Beitrag des Generalsekretärs positiv zu bewerten, da er wichtige Charakteristika von Kontrollprozessen, ohne irgendwelchen Druck auszuüben, eingeführt hat.

1) AdG v. 15.8.1975, S.19638f

2) AdG v. 14.4.1976, S.20139

3) Kelman, H., in JoPR, 2 (1976), S.79-90

4) Pawelka, P., 1974, S.111

4. Schlußbetrachtung

Es ist notwendig, hier zunächst an die Grundeinstellung der beiden Konfliktparteien Griechenland und Türkei gegenüber den UN-Aktionen zu erinnern. Die griechische Regierung unterstützte die UN-Aktivitäten auf Zypern, wie sie es traditionsgemäß im Zypernstreit getan hat, und akzeptierte jeden Vorschlag hinsichtlich des Engagements der Vereinten Nationen auf Zypern¹⁾, da das ihren eigenen Forderungen entsprach. Die Türkei dagegen stand den UN-Aktionen ablehnend gegenüber. Sie wollte die Streitfragen mit Griechenland auf bilateraler Ebene ohne Einmischung einer "dritten Partei" diskutieren²⁾. Dadurch konnte sie einerseits von ihrer Machtüberlegenheit im Konfliktfeld Gebrauch machen, andererseits auf die Vermittlerrolle der Vereinten Nationen, die auf der Basis eines "Nullsummendenkens"³⁾ und auf der Suche nach einer Konsensusbildung der gemeinsamen Interessenlage handeln, verzichten.

Diese unterschiedlichen Stellungnahmen der Streitparteien rechtfertigen aber nicht die Unfähigkeit der Weltorganisation, das Vorgehen auf Zypern zu beeinflussen und ihre Beschlüsse gemäß der UN-Satzung durchzuführen. Diese Unfähigkeit liegt jedoch auch im Fehlen der Exekutiv-Funktion der Weltorganisation, sowie im Verhalten der Großmächte, die um Positionen und Popularität kämpften und von dem Bestreben ausgingen, die Organisation für eigene Ziele auszunutzen.

Die Vereinigten Staaten standen einer umfassenden Erweiterung des Entscheidungs- und Steuerungsmechanismus des UN-Systems in der Zypernfrage skeptisch gegenüber. Die Gründe dafür sind einfach: eine aktive Beteiligung des Sicherheitsrates an der Kontrolle des Zypernproblems würde der Sowjetunion die Gelegenheit geben, ihre Position zu stärken und ihr eigenes "Übergewicht"⁴⁾ in den Vereinten Nationen verringern.

1) Siehe Kapitel I

2) Siehe Kapitel VII

3) Pawelka, P., 1973, S.42f

4) Pawelka, P., 1974, S.83

Die Sowjetunion dagegen versuchte aus anderen Gründen das Zypernproblem unter die Kontrollfunktion des UN-Systems zu bringen. Sie setzte sich für die Durchführung der vom Sicherheitsrat verabschiedeten EntschlieÙungen ein, nachdem sie die türkische Invasion befürwortet hatte und im Verlauf der Krise ihre Position zugunsten des von Amerika enttäuschten und zum NATO-Austritt bereiten Griechenlands änderte. Ihr Interesse lag vor allem in der Schwächung des westlichen Verteidigungssystems in Südosteuropa und in der Hintanhaltung des US-Einflusses in dieser Region, um ihren eigenen Einfluß zu verstärken.

Der erreichte minimale Konsensus unter den Großmächten, der die UN-Aktionen im Zypernstreit ermöglichte, war Produkt ihrer Handlungen, durch die sie außenpolitische Fragen und Interessen dieser Region definieren und stillschweigend durch die Vereinten Nationen koordinieren wollten.

KAPITEL V: DER STREIT UM DIE AEGÄIS

Die zweite Frage im Konfliktfeld zwischen Griechenland und der Türkei, die von größerer Bedeutung als die des Zypernproblems erscheint ist der Streit um die Aegäis. Der Kern dieser Frage liegt in den unterschiedlichen Rechtsauffassungen der Interessenslage beider Staaten bezüglich des Meeresbodens und des Luftraums, sowie des militärischen Status¹ der vor der anatolischen Küste gelegenen griechischen Inseln. Die seit der Zypernkrise 1974 verschärfte Konfrontation in diesem Raum läßt uns vermuten, daß die Entwicklung beider Fragen (Aegäis, Zypern) stark voneinander abhängig ist. Wir verfügen leider nicht über genügend Angaben, um aufzeigen zu können, inwieweit die eine Frage als Mittel für die Verwirklichung eigener Forderungen einer oder beider Konfliktparteien in der anderen Frage verwendet wurde. Die folgende Analyse, die sich hauptsächlich auf die außenpolitischen Wechselwirkungsprozesse zwischen beiden Staaten konzentriert, gibt uns die Möglichkeit, die Interessen beider Seiten, ihre Meinungen und Einstellungen, ihre Wunschziele und Erwartungen und ihre gegenseitigen Versuche zu ermitteln. Mit Hilfe systematischer psychologischer Konzepte werden wir hier versuchen, die eruierten außenpolitischen Interessen und Komponenten im Konstellationsfeld (Aegäis) miteinander zu vergleichen und zueinander in Beziehung zu setzen.

1. Die Entstehung des Streits um die Aegäis

Seit 1971 führte Griechenland in der nördlichen Aegäis Versuchsbohrungen nach Erdöl durch¹⁾. Die griechische Regierung gab am 14. Februar 1974 bekannt, daß vor der Küste von Thassos Erdöl-

1) Auf Erdöl in aegäischen Gewässern stieß die "OCEANIC Oil Exploration Corporation" zur Zeit der Militärdiktatur. Im Thrakischen Meer östlich der Insel Thassos wurden ihre Prospektions-techniker fündig. Die Fundstellen "Prinos I" und "Prinos II" sollten von 1975 an 50000 Barrel pro Tag fördern. Andere Ölgesellschaften wie TEXACO (in der Nordaegäis), ADA (um die Gewässer der Insel Limnos) und die LVO (in der Mitte der Aegäis) sind von der griechischen Regierung beauftragt nach Erdöl zu suchen. Siehe darüber G.Papadimitriou, 1975, S.15f; AdG vom 28.10.1976, S.20551; RGdDIP, 1-3 (1975), S.508ff.

und Erdgaslager gefunden worden seien¹⁾.

Am 1. November 1973 veröffentlichte²⁾ die Türkei einen Beschluß, wonach die türkische Ölgesellschaft AG (T.P.A.O.) Forschungs- und Ausbeutungslizenzen für bestimmte Gebiete des aegäischen Meeresbodens erteilte. Im Zusammenhang mit diesem Beschluß wurde eine Karte³⁾ veröffentlicht, auf der westlich der griechischen Inseln Lesbos, Chios, Psara und Agios Efstratios bis nach Limnos und Samothrake die Rechte der Türkei nach türkischer Ansicht ungefähr die Hälfte des Aegäisgebietes abdeckten.

Die griechische Regierung protestierte⁴⁾ am 7. Februar 1974 und berief sich auf die Genfer Konvention von 1958⁵⁾ über den Festlandsockel, nach der die griechischen Inseln Festlandsockel besitzen. Auf diesen Protest antwortete⁶⁾ die Türkei am 27. Februar 1974, daß die Genfer Konvention nicht anwendbar sei, da diese von der Türkei zwar unterzeichnet, aber nicht ratifiziert worden war. Sie behauptete, daß die vor der türkischen Küste liegenden griechischen Inseln keinen eigenen Festlandsockel hätten, und daß der aegäische Festlandsockel eine Fortsetzung von Anatolien sei; außerdem verlangte sie "bilaterale Gespräche". Die griechische Regierung erklärte⁷⁾ sich am 24. Mai auf der Basis der völkerrechtlichen Bestimmungen zu Verhandlungen bereit. Nach einigen Tagen, am 29. Mai, setzte sie ihre Streitkräfte in Alarmbereitschaft, als das türkische Forschungsschiff "Chantarli" in Begleitung von 32 Kriegsschiffen und unter dem Schutz der türkischen Luftwaffe mit Probebohrungen in der Aegäis begann⁸⁾.

Als Reaktion auf die Bekanntmachung der staatlichen türkischen Ölgesellschaft vom 16. April, daß sie in Kürze mit der Ölsuche

1) AdG v. 28.10.1976, S.20551

2) Siehe T.C.Resmi Gazete (türkischer Staatsanzeiger) 1.11.1973, Platt 14699 und AdG v. 28.10. 1976, S.20551; FAZ v. 8.6. 1974, S.5; E.Franz, 1974, S.116.

3) Siehe Kartenübersicht am Ende der Arbeit

4) AdG v. 28.10.1976, S.20551

5) Siehe nächsten Abschnitt

6) AdG v. 28.10.1976, S.20552

7) Ebenda

8) Ebenda

beginnen würde, warnte¹⁾ der griechische Ministerpräsident am 8. Mai, daß jeder Versuch Ankaras, in den von Griechenland als territoriale Gewässer bezeichneten Gebieten Ölbohrungen durchzuführen, als kriegsführender Akt betrachtet werden würde.

Das Problem wurde von der griechischen und türkischen Presse emotional hochgespielt, und die Proteste auf Regierungsebene häuften sich. Am 18. Juli 1974 verkündete²⁾ die Türkei, daß sie die Grenzen ihrer Territorialgewässer in dem umstrittenen Aegäisgebiet, wo Griechenland seinen Anspruch auf Souveränität geltend machte, ausgedehnt habe. Eine neue Karte³⁾, im Staatsanzeiger "Gazette" veröffentlicht, zeigte an, daß Ankara einseitig seinen Hoheitsbereich um zusätzliche 3900 Quadratmeilen in Richtung der Mittellinie, die das türkische Festland und die griechische Küste teilen, ausgedehnt hatte.

Erneute Proteste der griechischen Regierung wurden von der Türkei zurückgewiesen.

Zu diesem Zeitpunkt brach die Zypernkrise aus, die von der Entwicklung des Aegäis-Streits nicht unabhängig zu sein scheint. Am Tag der Invasion türkischer Truppen auf Zypern erklärte⁴⁾ die türkische Regierung, daß der Luftverkehr im östlichen Aegäis-Raum gefährdet sei, woraufhin Griechenland die Luftverbindungen unterbrach. Am 6. August erweiterte⁵⁾ die Türkei ihr Kontrollgebiet bis zur Mitte der Aegäis. Die griechische Regierung erklärte daraufhin am 14. August (dem Tag der zweiten militärischen Intervention auf Zypern) den gesamten Luftkorridor im Aegäis-Raum für gesperrt. Gleichzeitig verlegte sie Truppen auf die Dodekanes-Inseln, obwohl diese durch internationale Verträge⁶⁾ zu entmilitarisierten Zonen erklärt worden sind.

Aufgrund der durch die Zypernkrise hervorgerufenen Verschlechterung

1) FoF v. 8.6.1974, S.466; RGdDIP, 1-3 (1975), S.510f

2) FoF v. 31.8.1974, S.717

3) Siehe Kartenübersicht am Ende der Arbeit

4) NZZ v. 17.1.1976

5) Siehe Briefwechsel zwischen Karamanlis und Demirel in "Vradyni" v. 22.5.1976

6) Siehe folgenden Abschnitt.

der Beziehungen zwischen den beiden Staaten, war die Lage nicht dazu angetan, die Standpunkte einander anzunähern. Am 9. Januar 1975 erklärte¹⁾ der griechische Verteidigungsminister Averoff, daß die griechische Marine intervenieren würde, wenn Griechenland im Aegäischen Meer "proviziert" werde. Zur gleichen Zeit unternahm die türkische Regierung Schritte²⁾ bei der ICAO (Internationale Zivilluftfahrtorganisation) um zu erreichen, daß Griechenland das Überflugsverbot aufhob, das die Regierung im Sommer 1974 für den Luftverkehr über der Aegäis nach und von der Türkei erlassen hatte. Der türkische Außenminister machte geltend, daß dieses Verbot die Flüge aller örtlichen und ausländischen Fluggesellschaften störe, und daß "energische Maßnahmen" seitens seines Landes in Betracht gezogen werden könnten, falls diese Demarche ohne Ergebnis blieben.

Nach Vermittlungsversuchen der ICAO wurde die Telekommunikation zwischen Athen und Istanbul wieder hergestellt³⁾, jedoch blieb der Luftraum im Ganzen weiter gesperrt. Nach Konsultationen der Außenminister der beiden Länder (17.-19.Mai in Rom) und der Regierungschefs (31. Mai in Brüssel) wurde die Aufnahme von Verhandlungen zur Lösung des Problems vereinbart⁴⁾.

Schon am 27. Januar 1975 schlug die griechische Regierung vor, die Differenzen mit der Türkei hinsichtlich des Meeresbodens dem Internationalen Gerichtshof (IGH) in Den Haag zu überlassen⁵⁾. Die Türkei stimmte diesem Vorschlag am 6. Februar im Prinzip zu⁶⁾. Das Treffen der beiden Ministerpräsidenten in Brüssel trug dazu bei, das Expertentreffen über die Fragen des aegäischen Meeresbodens und Luftraumes zu beschleunigen. Doch die Gespräche der Experten, die vom 30. Januar bis 2. Februar sowie am 19. Juni 1976 in Bern stattfanden, brachten kein konkretes Ergebnis. Das notwendige gemeinsame "Compromisum" für die Einberufung des IGH konnte nicht erzielt werden.

1) RGdDIP, 1-3 (1975), S.513

2) Ebenda

3) "Das Parlament", v. 6.11.1976, S.5

4) Vradyni, v. 3.10.1975, S.6; AdG v. 28.10.1976, S.20552

5) Vradyni, v. 3.10.1975, (Vorschläge der griechischen Regierung)

6) AdG v. 28.10.1976, S.20552

Inzwischen gab die türkische Regierung bekannt¹⁾, daß sie eine Reihe von seismographischen Untersuchungen im nördlichen Teil der Aegäis - auch in dem umstrittenen Festlandsockelgebiet - mit dem Forschungsschiff "Sismik I" beabsichtige. Als das Forschungsschiff am 6. August 1976 in den Gewässern des von Griechenland beanspruchten Festlandsockelgebiets erschien, erfolgten scharfe Proteste von griechischer Seite. Die griechische Regierung forderte am 7. August die Türkei auf, "solche Verletzungen nicht zu wiederholen".²⁾ Die Türkei wies jedoch die griechischen Proteste zurück und setzte ihre Forschungen fort³⁾. Sie hielt den erneuten Protesten der griechischen Regierung entgegen, daß die 'Sismik I' den Bestimmungen des Völkerrechts nicht zuwider handle" ... Die Aegäis ist ein offenes Meer, und wir sind berechtigt, unsere Forschungen dort durchzuführen, wie es auch Griechenland in der Vergangenheit getan hat ..."4).

Am 10. August rief der ständige griechische Delegierte bei den Vereinten Nationen - auf Anweisung seiner Regierung - den UN-Sicherheitsrat an⁵⁾. Am gleichen Tag stellte Griechenland vor dem IGH einseitig einen Antrag, mit dem sie folgendes beabsichtigte:

a) "die Klärung der Kernfrage der griechisch-türkischen Differenzen über den Festlandsockel in der Aegäis" und b) "den Erlaß von provisorischen Schutzmaßnahmen"⁶⁾.

Schon am 25. August verabschiedete der Sicherheitsrat - nach Erörterung des griechisch-türkischen Aegäisstreits - eine Resolution⁷⁾, in der er die beiden Regierungen aufforderte, 'Zurückhaltung' zu üben und "die direkten Verhandlungen über ihre Meinungsverschiedenheiten wieder aufzunehmen und alles zu tun, damit diese Verhandlungen zu annehmbaren Lösungen für beide Parteien führen".

1) AdG v. 28.10.1976, S.20552

2) "Das Parlament", v. 6.11.1976, S.5; L. Lukidou, in "Kathimerini" v. 11.9.1976

3) Ebenda

4) AdG v. 28.10.1976, S.20553; "Das Parlament", v. 6.11.1976, S.5

5) Ebenda

6) Ebenda

7) UN-Res. 395 (25.8.1976)

Obwohl die griechische und türkische Regierung den Beschluß des Sicherheitsrates begrüßten, sollte er für Griechenland negative Auswirkungen haben. Auf der Basis dieser Resolution leitete der IGH das Verfahren über den von Griechenland gestellten Antrag bezüglich der "provisorischen Schutzmaßnahmen" (dem zweiten Teil des Antrages) ein. Am 12. September fiel die Entscheidung des IGH, in der der Antrag Griechenlands mit 12 gegen 1 Stimme abgelehnt wurde¹⁾. Zu dem ersten Teil des Antrages (Klärung der Differenzen über den Festlandsockel) konnte der IGH keine konkrete Antwort geben und begnügte sich mit der Aussage "in nächster Zeit eingehend darüber zu beraten, ob er zuständig sei, ein Urteil über die Frage der Bodenaufteilung in der Aegäis zwischen Griechenland und der Türkei zu fällen".

1) AdG v. 28.10.1976, S.20553

2. Interessenlage

Das Ägäische Meer verläuft über 500 Meilen entlang der anatolischen Küste, und weniger als 25 Meilen von dieser Küste entfernt liegt eine Kette dicht bevölkerter, von Griechen bewohnter Inseln, von Samothrake im Norden bis zu den Dodekanes Inseln im Süden. Zwei Drittel dieser Inselkette befindet sich weniger als 15 Meilen von der türkischen Küste entfernt. Der Teil der Ägäis, der zwischen diesen Inseln und dem türkischen Festland liegt, wurde im Vertrag von Lausanne (1923)¹⁾ als die Hauptgrenze zwischen der Türkei und Griechenland festgelegt. Artikel 12 dieses Vertrages besagt, daß alle Inseln vor dem Festland, die weniger als drei Meilen von der Küste entfernt sind, der Türkei zu belassen sind. Artikel 15 des Lausanner Vertrages bestätigte die Souveränität Griechenlands über die nördlichen Ägäis-Inseln, mit Ausnahme von Imbros und Tenedos, die türkisch blieben, und der Inselgruppe des Dodekanes, die an Italien fiel; außerdem sollten alle diese Inseln entmilitarisiert bleiben.

1947, im Friedensvertrag von Paris²⁾, trat Italien die Inseln des Dodekanes mit allen Rechten an Griechenland ab. Die Bestimmungen des Vertrages von Lausanne (Art.13) wurden dann auch für den Dodekanes übernommen: "Griechenland darf vor der türkischen Küste keine Streitkräfte stationieren und auf keiner Insel Befestigungen errichten".

Die bereits erwähnte Entsendung von Truppen auf die Inseln der östlichen Ägäis während der Zypernkrise begründete die griechische Regierung mit der "militärischen Überlegenheit des Gegners"³⁾ und seiner "Expansions-Politik". Die türkische Regierung warf Griechenland den Bruch der Verträge von Lausanne und Paris vor und erklärte, daß die Sicherheit ihres Landes durch die Truppenstationierung auf diesen Inseln bedroht werde.

Die Türkei befürchtete⁴⁾ außerdem eine Verengung der Seewege auf-

1) Siehe Kapitel I

2) EA 1946-47, S.189

3) NZZ v. 25.-26.1.1976

4) Koulouri, M., 1976, S.205

grund des Seerechtes, das jedem Land das Recht eingesteht seine Hoheitsgewässer auf 12 Meilen auszudehnen¹⁾. Auf der Londoner Seerechtskonferenz von 1964 einigten sich Griechenland und die Türkei auf sechs Meilen im östlichen Aegäisraum²⁾; eine Erweiterung der Hoheitsgewässer auf zwölf Meilen von Seiten Griechenlands hätte die gesamte Aegäis in einen "griechischen See"³⁾ verwandelt, da die meisten Inseln weniger als vierundzwanzig Meilen voneinander entfernt liegen. Griechenland hätte jederzeit die Möglichkeit gehabt, den freien Zugang zu allen westanatolischen Häfen zu sperren; selbst die Sowjetunion wäre von einer solchen seerechtlichen Verengung der Aegäis und der damit verbundenen Meerengen (Bosporus und Dardanellen) betroffen worden.

Das sowjetische Interesse an einer ungehinderten Durchfahrt durch die Meerengen in das Mittelmeer wurde zuletzt im Vertrag von Montreux (1936)⁴⁾ berücksichtigt. Nach den Bestimmungen dieses Vertrags sind die Meerengen in Friedenszeiten für Handelsschiffe geöffnet, für Kriegsschiffe der Uferstaaten (Schwarzmeer-Staaten) nach Voranmeldung, für Kriegsschiffe der Nicht-Uferstaaten bis zu einer bestimmten Größe ebenfalls nach Voranmeldung. In Kriegszeiten gelten die gleichen Bestimmungen bei Neutralität der Türkei; gehört die Türkei jedoch zu den kriegführenden Staaten, dann bleibt es ihr überlassen, die Durchfahrt zu gestatten oder nicht.

Seit dem zweiten Weltkrieg bemühte sich die Sowjetunion um eine Revision⁵⁾ des Vertrages von Montreux, doch die Türkei hielt an ihrer ablehnenden Haltung fest, in der sie von den Vereinigten Staaten und Großbritannien unterstützt wurde.

Sicherlich wird der Vertrag von Montreux durch den Aegäisstreit zwischen Griechenland und der Türkei nicht berührt; aber jeder Versuch einer Änderung des Status' in der Aegäis betrifft auch die strategischen Interessen der Sowjetunion in diesem Raum.

Die Türkei sieht⁶⁾ in der Aegäis eine natürliche Ergänzung der

1) Ehmer, J., 1974, S.48

2) Koulouri, M., 1976, S.202

3) Siehe Kartenübersicht am Ende der Arbeit

4) DoIA, 1936, S.584-661; DSB, 1947, S.1-12

5) Buzan, B., in "Survival" Nov./Dez.1976, S.242-247, hier:S.244f

6) SZ v. 13.7.1976

anatolischen Halbinsel und eine lebenswichtige Seepassage zwischen dem Schwarzen und dem Mittelmeer. Sie fordert eine "gleichmäßige Aufteilung" des Meeresbodens¹⁾; die Grenze sollte durch die ungefähr in der Mitte zwischen Anatolien und dem griechischen Festland verlaufende tiefste Rinne bestimmt werden. Griechenland dagegen stützt sich auf die Genfer Konvention über den Festlandsockel von 1958²⁾.

Artikel 1 der Konvention lautet: "Im Sinne der Artikel bezeichnet der Ausdruck Festlandsockel a) den Meeresgrund und den Meeresuntergrund der an die Küste grenzenden Unterwasserzonen außerhalb des Küstenmeeres bis zu einer Tiefe von 200 Metern oder darüber hinaus, soweit die Tiefe des darüber befindlichen Wassers die Ausbeutung der Naturschätze dieser Zonen gestattet; b) den Meeresgrund der entsprechenden, an die Küste von Inseln grenzenden Unterwasserzonen.

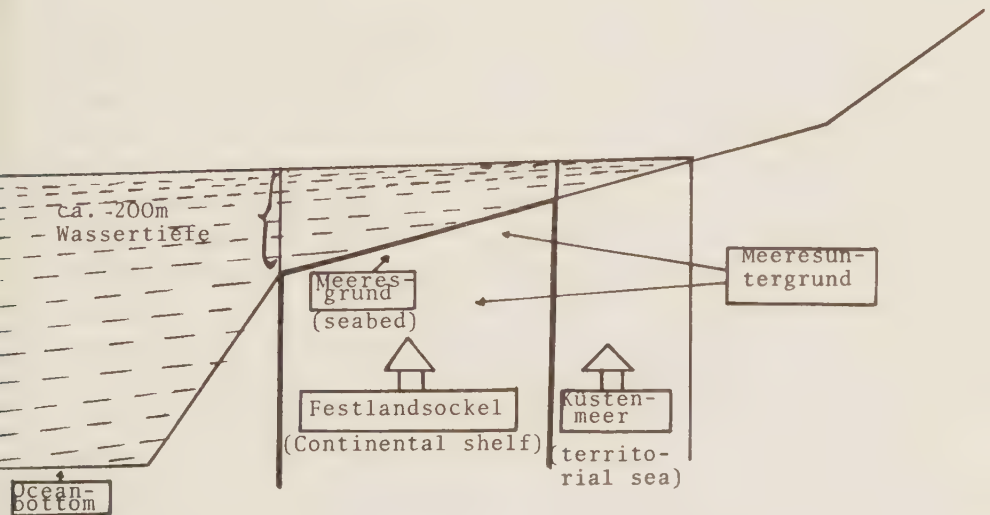


Abbildung: Festlandsockel (nach G.Hoog, 1961, S.49)

1) Siehe folgenden Abschnitt

2) Text in deutscher und englischer Sprache in G.Hoog, 1961, S.111f.

Für den Fall, daß sich die beteiligten Staaten nicht einigen können, sieht Artikel 6 als Grenzlinie die mittlere vor, die durch alle Punkte festgelegt ist, "welche gleich weit entfernt sind von den nächstgelegenen Punkten der Basislinien, von denen aus die Breite des Küstenmeeres jedes dieser Staaten gemessen wird, es sei denn, daß besondere Umstände die Festlegung einer anderen Grenzlinie rechtfertigen".

Obwohl es sich hier um einen geologischen Begriff des Festlandsockels handelt, wobei sich der juristische¹⁾ für die Begrenzung der Festlandsockelgrenze nicht nach naturwissenschaftlichen Kriterien richtet, sondern das Shelf erst außerhalb der Hoheitsgewässer sieht²⁾, geht es im griechisch-türkischen Streit nicht darum, ob gewisse Gebiete noch als Festlandsockel anzusehen sind oder nicht, sondern um die Aufteilung von Gebieten, die bereits als Festlandsockel anerkannt sind.

Der Kern des Streits in der Aegäis zwischen Griechenland und der Türkei liegt vor allem in den unterschiedlichen Rechtsauffassungen beider Seiten. Griechenland vertritt die Position, daß die Inseln vor der anatolischen Küste Festlandsockel besitzen. In der dritten UN-Konferenz in Caracas von 1974 schlug Griechenland u.a. folgendes vor³⁾: Art.2, Abs.1, "the sovereignty over the island extends to its territorial sea, to the air space over the island and its territorial sea, to its seabed and the subsoil thereof and to the continental shelf for the purpose of exploring it and exploiting its natural resources"; und Abs.3, "the island has a contiguous zone and an economic zone on the same basis as the continental territory, in accordance with the provisions of this Convention."

Die Türkei dagegen behauptet, daß die Inseln, welche sich innerhalb der ökonomischen Zone oder des Festlandsockels anderer Staaten befinden, keine eigene ökonomische Zone oder keinen Festlandsockel besitzen. Bei der UN-Konferenz in Caracas lauteten ihre Vorschläge:

1) Zeicher, K., 1971, S.28/29

2) Geologisch beginnt das Shelf an der Küste: siehe dazu W.Vitzthum, in EA 4 (1976), S.129f

3) A/Conf.62/C.2/L.50 (9.8.1974), in R. Platzöder, 1975, S.166

"An Island situated in the economic zone or on the continental shelf of other States shall have no economic zone or continental shelf of its own if it does not contain at least one tenth of the land area and population of the State to which it belongs", und : "Islands without economic life and situated outside the territorial sea of a State shall have no marine space of their own"¹⁾.

Ein weiteres Problem im Aegäis-Streit neben dem Festlandsockel bildet die Kontrolle des Luftverkehrs. Hier sind beide Positionen ebenfalls unterschiedlich. Bis zur Zypernkrise gehörte die Aegäis ganz zum griechischen Überwachungsbereich²⁾. Die Flugsicherung unterlag mit türkischem Einverständnis bis zur östlichen Grenze der griechischen Aegäis-Inseln der griechischen Kontrolle³⁾.

Wie wir gesehen haben, wurde der Luftraum über der Aegäis während der Zypernkrise für gefährdet erklärt und ist seitdem gesperrt. Die Türkei beansprucht die Kontrolle über die Hälfte des Aegäis-Raums. Ihre Argumentation entspricht der hinsichtlich des Festlandsockels: eine horizontale Regelung in der Aegäis muß auch im vertikalen Sinn gelten. Die griechische Seite dagegen beharrt auf der bestehenden Luftverkehrs-Regelung, wonach sie den ganzen Aegäis-Raum kontrolliert. Ihre Argumentation⁴⁾ ist sicherheitspolitischer Art: Der Luftverkehr zwischen dem griechischen Festland und den griechischen Inseln in der Nähe der anatolischen Küste darf nicht fremder Kontrolle unterworfen werden.

Die Frage der Kontrolle des Luftverkehrs erscheint nicht unüberwindbar. Jedoch erschwerte die Verbindung dieser Frage mit der Gesamtproblematik der Aegäis den Regelungs-Mechanismus.

1) A/Conf.62/C.2/L.55 (13.8.1974), in R.Platzöder, 1975, S.171

2) NZZ v. 17.1.1976

3) FAZ v. 19.2.1977

4) Ebenda

3. Wechselwirkung in der Aegäis-Konstellation

Anhand der im letzten Abschnitt analysierten Interessenlage im Aegäisstreit werden wir hier versuchen, den Prozeß der außenpolitischen Wechselwirkung in der Abbildung einer Matrix strategischen Denkens darzustellen, einbezogen in menschliche Interaktion und vom Standpunkt moderner psychologischer Methodenanalyse aus.

Dazu haben wir aus dem spieltheoretischen Ansatz das "Gefangenen-Dilemma" Spiel ausgewählt, das den Annahmen und Voraussetzungen unserer Konstellationsanalyse bezüglich des Streits um die Aegäis entspricht, und werden es als strukturanalytischen Ansatz, als "Instrument" zur Gewinnung einer Einsicht in die Realität verwenden¹⁾.

Einführung in die Spieltheorie²⁾

A. Terminologie

Spieltheorie ist eine Methode zur Untersuchung von Entscheidungen in Konfliktsituationen³⁾. Ein Spiel ist eine autonome Entscheidungseinheit.

Begriffe: Spieler (= Aktionsträger), Alternativen (= Optionen), Strategien (= Aktionspläne), Auszahlungen (=Werte).

Die Ergebnisse eines Spiels werden von jedem Spieler bewertet und Auszahlungen (payoffs) genannt.

Eine Konstellation mit zwei Akteuren (A,B) kann in folgender Spiel-Matrix dargestellt werden:

		B	
		b_1	b_2
A	a_1	O_{11}	O_{12}
	a_2	O_{21}	O_{22}

1) Nicholson, M., 1973, S.191

2) Shubik, M., 1964; Rapoport, A., 1965; Singer, D., 1974

3) Shubik, M., 1964, S.18

a_i und b_j sind die entsprechenden Handlungsalternativen für A und B. (A und B können eine - und nur eine - mögliche Alternative wählen).

Eine gemeinsame Entscheidung läßt sich in der Form $a_i b_j$ darstellen. (darunter sind Kombinationen der jeweiligen Optionen bzw. Entscheidungen beider Akteure zu verstehen). O_{ij} symbolisiert den Zustand (Konsequenz bzw. Ergebnis), der aus der gemeinsamen Entscheidung entstanden ist.

Der Wert eines Ergebnisses für einen Akteur kann durch einen einzelnen Nutzen (utility) repräsentiert werden. Wenn u_{ij} der Nutzen des Ergebnisses O_{ij} für A, und v_{ij} der Nutzen des Ergebnisses O_{ij} für B ist, dann ist:

		B	
		1	2
A	1	u_{11}, v_{11}	u_{12}, v_{12}
	2	u_{21}, v_{21}	u_{22}, v_{22}

Nutzen-Matrix

B. Grundgedanke

Nullsummen-Spiele: Darunter sind die Spiele zu verstehen, deren Auszahlungen sich für A und B bei jedem Ergebnis O_{ij} zu Null summieren: (Je mehr also eine Partei - Akteur - gewinnt, um so mehr muß eine andere verlieren, weil die Summe von Gewinn und Verlust stets gleich bleibt).

Nicht-Nullsummen-Spiele (oder Nicht-Konstantsummen-Spiele): In solchen Spielen gibt es mindestens eine Konsequenz (Ergebnis), die für beide Akteure positiv zu bewerten ist.

Die Nicht-Nullsummen-Spiele werden in verhandelbare (kooperative) und nicht-verhandelbare (nicht-kooperative) Spiele unterteilt.

Bei kooperativen Spielen ist vor dem Spiel eine Verständigung der Kontrahenden untereinander zulässig; bei nicht-kooperativen Spielen muß der eine Akteur seine Entscheidung ohne vorherige Absprache mit dem anderen treffen. Die bekanntesten Spiele dieser Art sind das "Chicken"-Spiel und das "Gefangenen-Dilemma"-Spiel (Prisoner's Dilemma).

3.1. Die Konzeption des "Gefangenen-Dilemma" (G.D.) Spiels

Die charakteristische Matrix¹⁾ des GD-Spiels ist:

		B	
		1	2
A	1	(x_1, x_1)	(x_2, x_3)
	2	(x_3, x_2)	(x_4, x_4)

(Beispiel)	
5, 5	-10, 10
10, -10	-5, -5

Matrix 1

Wobei die folgenden Bedingungen erfüllt sein müssen:

- a) $2x_1 > x_2 + x_3 > 2x_4$
- b) $x_3 > x_1$
- c) $x_3 > x_2$
- d) $x_4 > x_2$

Die methodische Analyse der Matrix läßt folgende Bemerkungen zu: Hauptmerkmal dieses Spiels ist, daß die Parteien A und B durch die Logik ihrer Situation in einen Konflikt und zu Verlusten gezwungen werden, obgleich sie durch Zusammenarbeit (Kooperation) gemeinsam Nutzen ziehen könnten.

A und B könnten den besten gegenseitigen Gewinn erzielen, wenn beide die Strategie 1 spielen würden. Falls jedoch der eine annimmt, daß der andere diese kooperative Strategie wählen und ihn "hintergehen" möchte indem er die Strategie 2 spielt, kann er das aus zweierlei Antrieben tun. Beim ersten, der 'offensiver Antrieb' genannt werden kann, kann jeder seine Gewinne erhöhen (von 5 auf 10), indem einer die zweite Strategie spielt während der andere bei der ersten bleibt. Der zweite, der 'defensive Antrieb' entspringt der Furcht, daß ihn der andere durch Spiel 2 'hintergehen' kann, was den maximalen Ver-

1) Rapoport, A., 1965, S.24; M. Shubik, 1965, S.300

lust für den Betroffenen bedeutet; daraus folgt der Antrieb als erster zu 'hintergehen', d.h. die Strategie 2 zu spielen, um die eigenen Verluste in Grenzen zu halten (-5 anstelle von -10).

Falls beide Parteien auf Grund einer dieser Antriebe handeln, enden sie im unteren rechten Kästchen, das zwar nicht das schlechteste Ergebnis darstellt, aber auf jeden Fall negativer ist als das, was durch gegenseitige Kooperation hätte erreicht werden können.

Infolgedessen kann man bei der Beobachtung der einen Partei folgende strategische Überlegungen feststellen:

Der erste Schritt innerhalb der strategischen Denkweise besteht darin, die Aktionskette zu bewerten, von der aus B in der gegebenen Situation und der gegebenen Zeit zu wählen geeignet ist. Dies läßt umschichtig ein 'Set' möglicher Aktionen für A offen (dadurch der Aufbau der Matrix).

Der zweite Schritt ist der Versuch eines Spielers (A), den anderen (B) zu taxieren, d.h. zu schätzen welche Aktion er unternehmen wird. Dies ist schwieriger als einfaches Wahrscheinlichkeitswissen, da B jeweils seine Strategie entsprechend seiner Annahme von dem was A zu tun gedenkt, ändert. Deshalb muß A abzuschätzen versuchen, was B von A annimmt, und deshalb auch was B selbst tun wird, bevor A entscheidet.

Der dritte Schritt ist infolgedessen wesentlich komplexer als der erste, bei der A nur seine persönlichen Gewinne und Verluste berücksichtigt. Falls er z.B. gewinnt, kann von ihm erneut die gleiche Wahl erwartet werden; falls er verliert, kann von ihm eine andere Wahl erwartet werden. Somit stehen nur zwei Strategien zur Verfügung und das Ergebnis des vorstehenden Versuchs stellt alle benötigten Informationen zur Verfügung, um zwischen ihnen zu wählen.

3.2. Der Aegäis-Streit als "Gefangenen-Dilemma"-Spiel

Versucht man diese Gedankenfolge in der Aegäis-Konstellatation anzuwenden, so ist es notwendig, an die Positionen und Forderungen beider Streitparteien - Griechenland und Türkei - zu erinnern¹⁾. Die Stellung Athens läuft darauf hinaus, daß der Meeresgrund im Umkreis der über die ganze Aegäis verstreuten griechischen Inseln zu Griechenland gehört. Die Türkei macht geltend, daß sie diese Position nicht akzeptiert, da in diesem Fall die Aegäis in ein "griechisches Meer" verwandelt würde. Ihre Position verlangt die Aufteilung des Meeresbodens und Luftraums, wobei die Grenze durch die ungefähr in der Mitte zwischen Anatolien und dem griechischen Festland verlaufenden tiefsten Rinne gebildet werden. Die Griechen, die der Türkei gewisse Rechte auf die Aegäis zugestehen²⁾, lehnen eine solche Aufteilung strikt ab.

Diese Positionen der beiden Streitparteien werden auf Kurzform gebracht als "Aufteilung" (des Meeresbodens und Luftraums in der Aegäis) für die Türkei und "keine Aufteilung" für Griechenland bezeichnet. Sie sind ihre "Strategien". Neben diesen eigenen Strategien werden hier die Werte "Friede" und "Krieg" ebenfalls als gemeinsame Strategien verwendet.

Somit haben wir die Struktur der Matrix (2 x 2) gewonnen³⁾:

		<u>Türkei</u>	
		1. Modifizierte Position	2. Aufrechterhaltende Position
1. Modifizierte Position			
<u>Griechenland</u>		Friede	"Aufteilung der Aegäis"
2. Aufrechterhaltende Position		"keine Aufteilung der Aegäis"	Krieg

1) Siehe Abschnitt 'Interessenlage'.

2) Siehe die außenpolitische Debatte im griechischen Parlament vom 17.4.1976 (Kathimerini v. 18.4.1976)

3) Siehe auch die Analyse von U.Lumsden, 1973, S.6-32

Ein einfacher Ausgang, der sich aus der Strukturierung dieser Matrix mit den schon gegebenen "Strategien" beider Parteien ergibt, ist folgender:

Sollte die griechisch-türkische Streitfrage in der Aegäis friedlich gelöst werden, dann müßten sowohl Griechenland als auch die Türkei die Strategie 1 wählen, d.h. sie müßten ihre Positionen modifizieren. Das bedeutet, daß sie auf "Aufteilung" oder "keine Aufteilung" der Aegäis verzichten müßten. Falls sie bei der Strategie 2 bleiben dann ist der Krieg unvermeidbar. Wir werden aber der Gedankenfolge des spieltheoretischen Ansatzes ein Simulationsverfahren mit konkreten Daten zuordnen, um zu realen Ergebnissen zu gelangen.

3.3. Das Simulationsverfahren

Das Simulationsverfahren im griechisch-türkischen Aegäis-Streit, das wir in dem GD-Modell zu verwenden haben, basiert hauptsächlich auf Daten, die im Verlauf mehrerer Stunden intensiver Interviews mit 32 Türken und 26 Griechen (hauptsächlich Studenten) in den Jahren 1975-1976 gesammelt wurden¹⁾.

Diese Interviews mittels eines Fragebogens verfolgten nicht nur die Absicht, Meinungen über ein bestimmtes Ergebnis zu erhalten, sondern auch freieste Assoziationen und Eindrücken über die türkische und griechische Wirklichkeit und das Objekt des zwischen ihnen bestehenden Streits zu sammeln.

Das Hauptziel dieser Interviews bestand darin, ein möglichst weites Spektrum türkischer und griechischer Meinungen zum Zwecke der Analyse

1) Bei der inhaltlichen Darstellung der Entscheidungsträger durch Gruppen ausgewählter Studenten und Akademiker ist zu fragen, ob diese Darstellung adäquat ist, d.h. ob von den Voraussetzungen her in dem "Gefangenen Dilemma"-Spiel die richtigen Variablen eingeführt wurden, die das Verhalten der Akteure annähernd richtig simulieren. Das Risiko, Menschen als Repräsentanten für die Akteure einzusetzen, wird von den Wissenschaftlern erkannt (Kelman, H., 1966, S.222; Hermann, F.C., in PVS (1971), Sonderheft 3, S.239-260, hier S.247 und S.253). Wir hatten leider nicht die Möglichkeit, dieses Verfahren bei höheren Beamten des Regierungsapparates durchzuführen, aber wir hoffen, daß unsere Ergebnisse annähernd der Wirklichkeit entsprechen.

zu erhalten¹⁾.

Soweit es die Umstände erlaubten wurden die 'nützlichsten' und 'zugänglichsten' Studenten (von Befragten) , ausgewählt, deren Haltung am ehesten die eines Entscheidungsträgers reflektieren konnte, und zwar aus folgenden Gründen:

- 1.-Fast alle hatten die meiste Zeit ihres Lebens in Griechenland oder der Türkei verbracht und waren "Ergebnisse" fundamentaler und politischer Sozialisierung. Sie spiegelten also einige generelle gesellschaftliche Werte und kulturelle Orientierungen wider.
- 2.-Sie gehören zu der 'aufmerksamen Bevölkerung', die über außenpolitische Angelegenheiten ziemlich gut informiert ist.
- 3.-Sie gehören einer Bevölkerungsgruppe an, aus der im Laufe der Zeit Pädagogen, öffentliche Angestellte, Akademiker und vielleicht auch Politiker hervorgehen können.

Die Befragten gaben uns folgende Antworten:

Nationalität	Zahl der Befragten		Antworten		
Griechen	26	+23	-22	-19	+21
Türken	32	-29	+31	-21	+23
		"keine Aufteilung der Aegäis"	"Aufteilung der Aegäis"	Krieg	Friede

Hier steht (+) für die Antworten mit "ja" und (-) für die Antworten mit "nein" der Befragten.

1) Siehe dazu A.J.Robinson/F.C. Hermann/ G.M. Hermann, in PVS (1971), Sonderheft 3, S.330-346 und S.347-374 (INS) zur Krise von 1914 und dem Ausbruch des 1. Weltkrieges, sowie H. Guetzkow, in PVS (1971), S.261-317, hier S.263;
- Fragebogen: siehe Schluß der Arbeit

Wir transportieren diese Zahlen in die Matrix 1¹⁾. Die endgültige Struktur der Matrix bekommt dann folgende Form:

T Ü R K E I		
	1.Modifizierte Position	2. Aufrechterhaltende Position
1.Modifiz. Position	Friede 4,04 ; 3,59	"Aufteilung der Aegäis" -8,46; 9,69
<u>GRIECHEN-</u> <u>L A N D</u>		
2.Aufrecht- erhaltende Position	"keine Aufteilung der Aegäis" 8,65 ; - 9,06	Krieg -3,65; -3,28

Matrix 2

Die ersten Zahlen sind die Nutzenwerte für die Griechen, die zweiten für die Türken.

Diese Matrix führt zu folgenden Bemerkungen:

1. Das Dilemma besteht darin, daß Strategie 2 (aufrechterhaltende Position), die sich für die einzelne Partei als die bessere anbietet, zu keinem optimalen Ergebnis führt wenn beide Parteien sie wählen.
2. Den Nutzenwert im oberen Kästchen (Friede) erhält jede Partei, wenn sie beide Strategie 1 (modifizierte Position) vorziehen.
3. Friede repräsentiert den höchsten positiven Ausgang für beide Parteien.
4. Für keine Partei bedeutet der Krieg jedoch die schlechteste Alternative aller möglichen Ergebnisse.
5. Für die Türkei ist der Krieg besser als das Ergebnis "die Aegäis als griechisches Meer", jedoch ist der Krieg für die Griechen nur geringfügig besser (im Vergleich zur Türkei) als das Ergebnis "Aufteilung der Aegäis".

1) Wir verwenden die Form: $\frac{\text{Zahl der Antworten}}{\text{Zahl der Befragten}} \times x$

und dies, weil die Begriffe "Friede" und "Krieg" eine höhere (positive bzw. negative) Bewertung im Vergleich zu den anderen Strategien beinhalten.

6. Beide Parteien schätzen ihr eigenes Ziel höher als den Frieden.
7. Jede Partei hält das wünschenswerteste Ergebnis des Gegners für das schlechteste eigene Ergebnis.

Die schlechteste Alternative für beide Parteien wäre, wenn beide Parteien die Strategie 2 (Krieg) auswählten¹⁾. Sie kann zustandekommen, falls die Türken die Strategie "Aufteilung der Aegäis" als "Friede" vorziehen und die Griechen die Strategie "keine Aufteilung der Aegäis" als "Friede" wählen.

Es ist aber möglich, daß eine der beiden Konfliktparteien glaubt, daß der andere den Krieg für die schlechteste Alternative hält²⁾: wenn z.B. die Türken glauben, daß die Griechen den Krieg als die schlechteste Alternative sehen, könnten sie einen Krieg gegen die Griechen führen, um diese zu zwingen, die "Aufteilung der Aegäis" zu akzeptieren.

Ähnliche logische Folgerungen gelten für die andere Partei. Wenn z.B. die Griechen glauben, daß die Türken den Krieg für die schlechteste Alternative halten, könnten sie einen Krieg führen, um ihre eigenen Ziele durchzusetzen.

Wir haben zwar keine Angaben um anzuzeigen, ob eine dieser Annahmen vertreten werden kann, aber unsere Unterlagen machen deutlich, daß derartige Meinungen falls sie vertreten würden, falsch wären, zumindest im vorliegenden Fall. Solche Mißperzeptionen könnten sich hier als äußerst gefährlich erweisen (vor allem, wenn beide Seiten sie vertreten), da jede Seite mit Krieg drohen würde, in der Annahme, daß die andere Seite diesen vermeiden wolle. Da jedoch keine Seite den Krieg für die schlechteste Alternative hält, d.h. für besser als die Hinnahme dessen, was für sie die am wenigsten

1) In der Spielregel wird die Strategie 2 nicht die schlechteste Alternative sein; hier betrachten beide Konfliktparteien den Krieg nicht als die schlechteste Alternative (siehe dazu A. Rapoport, 1965, S.13).

2) In diesem Fall fällt die GD-Matrix, nach Rapoport, in eine bestimmte Kategorie von Spielen, die eine "threatvulnerable equilibria"-Matrix enthält. "Equilibrium outcomes in which one or the other player is in a position to induce the other to shift but not to force him to shift we shall call 'threat-vulnerable' equilibria" (Rapoport A./ Guyer M., 1966, S.207).

wünschenswerte Möglichkeit bedeutet, nämlich "Aufteilung" bzw. "keine Aufteilung" der Aegäis, würden beide Seiten den Krieg wählen.

Eine derartige Mißperzeption würde also zu dem genauen Gegenteil dessen führen, was beabsichtigt war, und zwar zu einem Krieg, den keine Seite wünschte.

3.4. Nutzenmessung und Wahrscheinlichkeit

Wir werden hier versuchen, anhand der gewonnenen Daten und mit Hilfe der Wahrscheinlichkeitstheorie das Ergebnis der möglichen Alternativen zwischen den beiden Konfliktparteien in der Aegäis-Konstellation darzustellen. Um diese Aufgabe zu erleichtern, bilden wir die Matrix 2 wie folgt um:¹⁾

		B (Türkei)	
		b_1	b_2
A (Griechenland)	a_1	A_2, B_2	A_4, B_1
	a_2	A_1, B_4	A_3, B_3

Matrix 3

Hier stellen a_1, a_2, b_1, b_2 die zwei Alternativen für Griechenland und die Türkei, nämlich (a_1, b_1 : "modifizierte Position oder kooperative Position") und (a_2, b_2 : "aufrechterhaltende Position oder nicht kooperative Position") dar.

Der Position Griechenlands bieten sich zwei Alternativen:

1) Brams, S.J., in: JoCR 4 (1975), S.603f.
Die Theorie von Nicht-Nullsummen-Spielen unterscheidet zwischen kooperativen und nicht-kooperativen Spielen. Im Gegensatz zu den nicht-kooperativen Spielen können Parteien eines kooperativen Spiels Vereinbarungen treffen, um Strategien gemeinsam zu wählen. Die Definition des GD ist im Sinn eines nicht-kooperativen Spieles zu verstehen (Rapoport, A., 1965, S.25).

Die erste Alternative (a_1) hat zwei mögliche Ergebnisse für Griechenland: "Friede" oder "Aufteilung der Aegäis".

Eine Alternative ist aber besser als eine andere, wenn sie der Partei mehr einbringt. Wir verwenden hier als Kriterium für die Bewertung oder Maximierung der Alternativen irgendeinen "Nutzen" oder einen "Wert".

Überdies kennt die Partei kein eindeutiges Ergebnis ihrer Strategie, da die Reaktion des Gegners oder die Zukunft im allgemeinen unsicher ist, sondern sie erwartet eher verschiedene mögliche Ergebnisse, einige mit einem höheren, andere mit einem niedrigeren Überzeugungsgrad, d.h. mit einer höheren oder niedrigeren (subjektiven) Wahrscheinlichkeit.

In unserem Fall zeichnen wir die Wahrscheinlichkeit des ersten möglichen Ergebnisses der Alternative a_1 mit p und des zweiten mit $1-p$; und zwar, weil die Summe der Wahrscheinlichkeiten der verschiedenen Ergebnisse für eine gegebene Alternative definitionsgemäß eins ist¹⁾. Den Wert des ersten Ergebnisses "Friede" bezeichnen wir mit A_2 und den Wert des zweiten Ergebnisses "Aufteilung der Aegäis" mit A_4 . Der erwartete Nutzen des ersten Ergebnisses wird pA_2 und der des zweiten $(1-p)A_4$ sein.

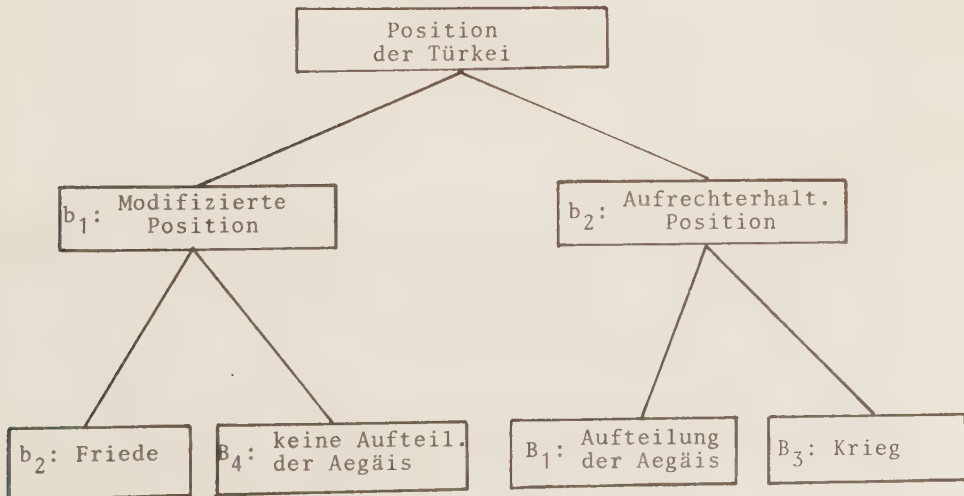
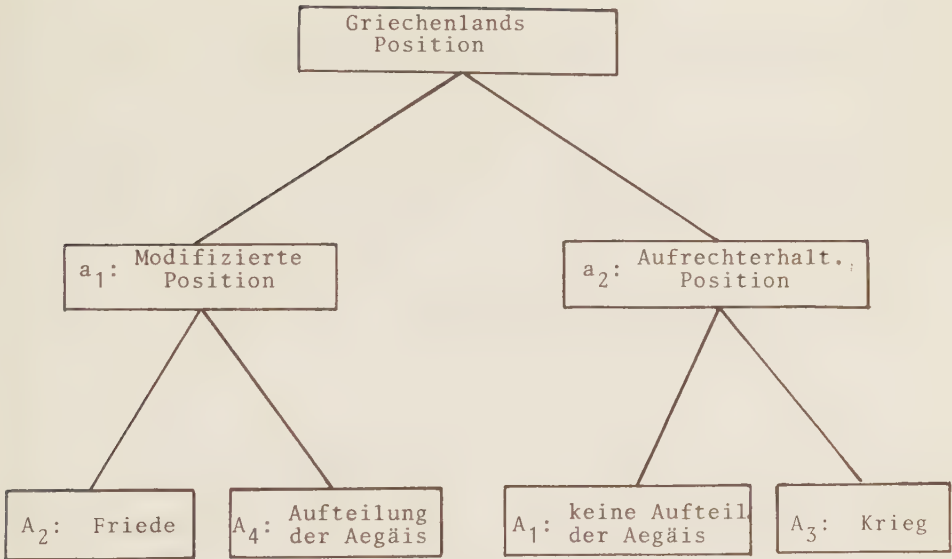
Die Alternative a_2 hat ebenfalls zwei mögliche Ergebnisse. Wir bezeichnen mit A_1 den Wert des ersten Ergebnisses (keine Aufteilung der Aegäis) und mit A_3 den Wert des zweiten (Krieg).

Wir nehmen zuerst an, daß die Türkei bereit ist, eine kooperative Strategie mit Griechenland zu verfolgen: in dem Fall, daß Griechenland die Alternative a_1 wählt, wird die Türkei mit einer Wahrscheinlichkeit p die Alternative b_1 vorziehen und so die Alternative b_2 mit der Wahrscheinlichkeit $(1-p)$.

Griechenlands Nutzenerwartung bei der Auswahl der Alternative a_1 wird dann folgende sein:

$$E(a_1) = A_2p + A_4(1-p)$$

1) Krelle, W., 1968, S.82f



während die Nutzenerwartung bei der Alternative a_2 folgende ist:

$$E(a_2) = (1-p)A_1 + pA_3$$

(Defensiver Antrieb, um die Verluste gering zu halten; hier wird Alternative a_1 mit p , und Alternative a_2 mit $1-p$ gewählt).

oder: $E(a_1) = 4,04p - 8,46(1-p)$

$$E(a_2) = 8,65(1-p) - 3,65p$$

die beiden Alternativen vergleichend

$$E(a_1) \stackrel{?}{>} E(a_2)$$

d.h.

$$4,04p - 8,46(1-p) > 8,65(1-p) - 3,65p$$

oder $(4,04 + 3,65)p > (8,46 + 8,65)(1-p)$

$$\frac{p}{1-p} > \frac{8,46 + 8,65}{4,04 + 3,65} = \frac{17,11}{7,69} = 2,22$$

$$p > 2,22(1-p)$$

$$3,33p > 2,22$$

$$p > \frac{2,22}{3,22} = 0,689$$

d.h. $p > \frac{1}{2}$, (wenn z.B. $p = \frac{3}{4}$ dann ist es $1-p = \frac{1}{4}$)

Das bedeutet, daß Griechenland die Alternative a_1 (modifizierte Position - 'kooperative Strategie') vorziehen wird, wenn es glaubt, daß die Türkei ihre Strategieauswahl mit einer Wahrscheinlichkeit größer als $1/2$ prophezeien kann, vorausgesetzt, die Türkei reagiert auf die Auswahl Griechenlands kooperativ.

Doch was geschieht, falls sich die Türkei als weniger kooperativ erweist? Wir nehmen z.B. (zuerst) an, daß sie an der Auswahl der Alternative b_2 (aufrechterhaltende Position - 'nicht-kooperative Strategie') festhält, und daß sie die Strategie Griechenlands voraussehen kann. Wenn sich Griechenland jetzt für die kooperative

Strategie-Wahl entscheidet, dann wird es die Alternative a_1 mit Wahrscheinlichkeit $1-p$ und Alternative a_2 mit Wahrscheinlichkeit p auswählen; d.h. $E(a_2) = pA_1 + (1-p)A_3$ (offensiver Antrieb, um die Gewinne zu erhöhen).

Die Nutzenerwartung der Türkei bei der Wahl der Alternative b_2 - vorausgesetzt, daß Griechenland sich für die Alternative a_2 entscheidet - wird dann sein:

$$E(b_2) = B_1(1-p) + B_3p$$

$$E(b_1) = B_2p + B_4(1-p)$$

oder

$$E(b_2) = 9,69(1-p) - 3,28p$$

$$E(b_1) = 3,59p - 9,06(1-p)$$

$$E(b_1) \gtrless E(b_2)$$

$$3,59p - 9,06(1-p) \gtrless 9,69(1-p) - 3,28p$$

$$(3,59 + 3,28)p \gtrless (9,06 + 9,69)(1-p)$$

$$6,87p \gtrless 18,75(1-p)$$

$$(6,87 + 18,75)p \gtrless 18,75$$

$$25,62p \gtrless 18,75$$

$$p > \frac{18,75}{25,62}$$

$$p > 0,73$$

$$\text{und so } E(b_1) > E(b_2)$$

Das bedeutet, daß es für die Türkei nicht günstig ist, an der Alternative b_2 festzuhalten, wenn Griechenland die Alternative a_1 (kooperative Position) vorzieht. Das heißt auch, daß in diesem Fall (nicht-kooperative Position) die Wahl einer Strategie bzw. Alternative der einen Partei von der Wahl der Strategie der anderen abhängt.

3.5. Möglichkeiten einer Kooperation und Nicht-Kooperation

Welche Möglichkeiten ergeben sich aber, wenn sich die beiden Parteien für eine Kooperation entscheiden, und welche, wenn sie ohne Kooperation ihre Interessenmaximierung verfolgen ? Ein kooperatives Verhalten beider Parteien - Griechenlands und der Türkei - führt natürlich nicht nur zu einem gewissen Gewinn - wie aus der Gefangenen Dilemma-Matrix hervorgeht - sondern auch zu einer "vertrauensvollen, freundlichen Einstellung"¹⁾, wodurch die Bedeutung der kooperativen Strategien erhöht und somit die Möglichkeit, divergierende Interessen gemeinsam zu diskutieren und durch gemeinsame Anstrengungen zu lösen, gegeben wird.

Eine nicht-kooperative Haltung beider Seiten dagegen führt zu einer "mißtrauischen, feindseligen Einstellung" und verleitet zu der Ansicht, daß die Lösung des Problems nur eine Lösung sein kann, die die eine Seite der anderen aufdrängt²⁾.

Für ein kooperatives Verhalten ist sicherlich jede gegebene Alternative von der Voraussetzung abhängig, daß die beiden Parteien ihre Position modifizieren. Ein solches Verhalten würde für die Griechen zwei Ergebnisse ergeben, nämlich "Friede" und "keine Aufteilung der Aegäis". Das bedeutet, daß beide Parteien ein gemeinsames positives Ergebnis erreichen würden, falls sie sich gemeinsam für eine kooperative Strategie entschieden.

Ein nicht-kooperatives Verhalten zwingt beide Parteien zu einer strengen Verteidigung ihrer eigenen Interessen ohne Rücksicht auf einen gemeinsamen Nutzen oder einer Perzeption für Ähnlichkeiten. Es würde zu einem der drei Ergebnisse führen:

"Aufteilung der Aegäis", "keine Aufteilung der Aegäis" oder "Krieg". Da aber der "Krieg" von beiden Seiten negativ bewertet wird, würde er bei einer nicht-kooperativen Haltung so lange nicht vorgezogen werden, wie keine Aktion für die Erreichung der anderen Ergebnisse (für die Türken z.B. einseitiger Versuch zur "Aufteilung der Aegäis") zustandekommt.

1) Deutsch, M., 1976, S.33

2) Ebenda

Man muß hier bemerken, daß eine von beiden Parteien gewählte Strategie der "aufrechterhaltenden Position", die den Krieg ausschließt, zu Gunsten Griechenlands ausfällt, da es sich für die bestehenden Machtverhältnisse in der Aegäis einsetzt. Die Türken dagegen, die sich um Modifizierung der bestehenden Machtverhältnisse bemühen, würden sich in diesem Fall gegenüber den Griechen im Nachteil befinden.

Schließt man die Möglichkeit eines Krieges zwischen Griechenland und der Türkei aus, so könnte man argumentieren, daß ein kooperatives Verhalten den Türken höheren Gewinn bringt, während die Griechen von einem nicht-kooperativen Verhalten mehr profitieren. Dies würde zu der Schlußfolgerung führen, daß die Griechen in Zukunft weniger verhandlungsbereit sein werden als die Türken, da sie ihre Strategien von der Erhaltung der bestehenden Machtverhältnisse abhängig machen.

Geht man von der Annahme aus, daß die türkischen Machtverhältnisse den griechischen überlegen sind, so kommt man zu einer weiteren Folgerung, nämlich daß die Türken diesen Vorteil in ihr strategisches Konzept miteinbeziehen werden. Dies bedeutet wiederum, daß die Türkei einen kooperativen Prozeß eher unter einem bilateralen Aspekt akzeptieren würde, um von ihrer Machtüberlegenheit Gebrauch machen zu können. Dagegen würden die Griechen in einem kooperativen Prozeß die Wirkung des internationalen Faktors (z.B. dritte Partei) einzubeziehen versuchen, um somit die türkische Machtüberlegenheit zu neutralisieren. Ein weiterer Grund für diese Folgerung liegt in der Tatsache, daß die griechische Position auf die Erhaltung des Status quo in der Aegäis hinzielt, was sich auf den internationalen Faktor wiederum zu Gunsten Griechenlands auswirkt.

des linearen Programms besteht demnach darin, aus der unendlichen Anzahl von Punkten (x,y) , jenen Punkt auszuwählen, der ein Maximum innerhalb der Geraden ML und MN darstellt.

Der Punkt O repräsentiert die Situation, in welcher der Verhandlungsprozeß zwischen beiden Parteien beginnt, während die Geraden MN und ML die Grenzen der Interessenmaximierung darstellen. Die optimale Interessenmaximierung für Griechenland ist der Punkt N; wobei es zu dem Ausgang jeden Punktes gewinnt, der auf den Linien ML und MN und über den Punkt P_1 verläuft. Für die Türkei liegt die optimale Interessenmaximierung im Punkt L; das bedeutet, daß sie sich zu dem Ausgang jeden Punktes im Vorteil befindet, der auf den Linien ML und MN und unter dem Punkt R_1 verläuft.

Beide Parteien gewinnen also in jedem Punkt (siehe Abb.2) , der in nordöstlicher Richtung von O verläuft (Fläche OP_1MR_1), und beide verlieren in jedem Punkt der südwestlichen Richtung (Fläche OK_2KK_1). Somit liegt das Interesse beider Parteien darin, die erste Richtung zu erreichen und die zweite zu vermeiden. Die Konkurrenz ihrer Interessen beginnt dort, wo jede Seite versucht, ihre eigenen Interessen zu maximieren ohne Rücksicht auf den Ausgang für die andere Seite.

Der positive Ergebnisraum beider Parteien liegt in der Fläche OP_1MR_1 und der negative in OK_2KK_1 . Die Flächen OK_2PP_1 und OK_1RR_1 können in den Ergebnisraum miteinbezogen werden, jedoch ist der Ausgang der jeweiligen Fläche dem Eigeninteresse der einzelnen Partei zuzuordnen. Die übrigen Flächen KLP und KPN stellen kein Verhandlungsergebnis dar; eine Lösung in diesen Flächen kann jedoch nur mit nicht-kooperativen (militärischen) Mitteln erreicht werden.

3.7. Das Aegäis-Dilemma als Verhandlungsspiel

Wie wir bei der Darstellung des Aegäisstreits gesehen haben, gab es während der Konstellationsphase zwischen Griechenland und der Türkei Verhandlungen sowie Gespräche auf Regierungsebene. Solche Verhandlungen zwingen beide Parteien, ihre Strategien nicht unabhängig voneinander zu wählen und sich auf ein bestimmtes Ergebnis zu einigen.

Wir wollen versuchen in diesem Verhandlungsprozeß zwischen Griechenland und der Türkei insbesondere zwei Fragen zu klären:

- a. Inwieweit ist in dem Aegäisstreit Kommunikation möglich, damit die Voraussetzungen für geeignete gemeinsame Schritte geschaffen werden?
- b. Wie kann es gelingen, sich über geeignete gemeinsame Maßnahmen zu verständigen?

Zur Untersuchung dieser Fragen werden wir mit der Hilfe der Matrix 2 das Verhandlungsproblem graphisch darstellen:¹⁾

1) Das folgende Diagramm bringt eher eine 'heuristische' Hilfe in der Analyse des Wechselwirkungsprozesses als eine präzise Darstellung der Analyse; siehe Beispiele in : P.U.Reich, 1971; F.S.Nasch, 1953, S.128-140; V. Gold, 1970, S.257-276.

Das Aegäis-Dilemma erfordert in dieser graphischen Darstellung einige kurze Bemerkungen zu:

- Für die Griechen liegt die Strategie "Aufteilung der Aegäis" knapp unter der Sicherheitslinie; während für die Türken die Strategie "keine Aufteilung der Aegäis" sich in größerem Abstand von dieser befindet.
- Es gibt großen Verhandlungsspielraum für friedliche Lösungen.
- Friede stellt den positivsten Ausgang für beide Parteien dar. Er hat jedoch in der Darstellung für die Griechen einen höheren Wert als für die Türken.
- Krieg ist für beide Seiten besser als "Aufteilung der Aegäis" für die Griechen und "keine Aufteilung der Aegäis" für die Türken.

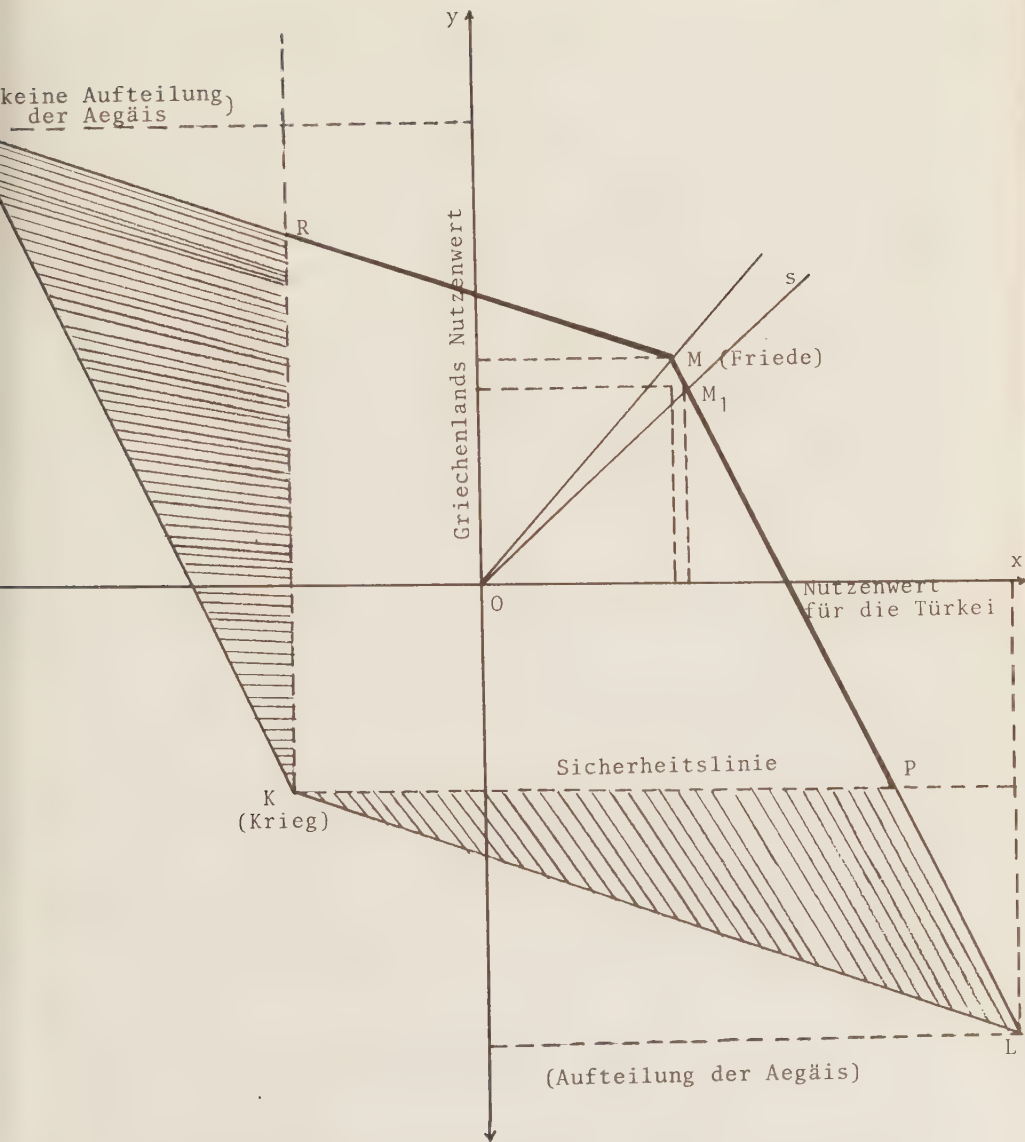


Abb.1: Graphische Darstellung der griechisch-türkischen Aegäis-Konstellation als Verhandlungsspiel

Den vier möglichen Spielausgängen entsprechen in der graphischen Darstellung die Punkte K, L, M und N, die sich durch gerade Linien verbinden lassen.

Die schraffierte Fläche schließt jedes mögliche Verhandlungsergebnis für die Lösung des Streits aus, da sie hinter der Sicherheitslinie liegt und den Krieg voraussetzt. In der verbleibenden Fläche läßt sich jeder beliebige Punkt erreichen, der ein mögliches Verhandlungsergebnis einschließt. Die Lösung ist aber in dieser Fläche sehr schwierig zu finden, da jeder Punkt innerhalb dieser Fläche von einem Punkt auf der äußeren Flächenbegrenzung beherrscht wird¹⁾. In diesem Zusammenhang stellt sich das Problem, daß jede Bewegung eines beliebigen Punktes einem Verhandlungspartner Vorteile verschafft und den anderen benachteiligt. Die Türkei möchte den Punkt, an dem die Einigung erzielt wird, so weit wie möglich nach rechts und Griechenland soweit wie möglich nach oben rücken.

Das Verhandlungsergebnis, auf das sich Griechenland und die Türkei einigen können (Lösung), liegt auf der Begrenzungslinie PM und MR, denn jeder Punkt in dieser Linie stellt ein "Pareto-Optimum"²⁾ dar, was bedeutet, daß es keine anderen Ergebnisse gibt, die für beide Parteien günstiger wären. Es könnte aber auch eine Lösung zustandekommen, bzw. zustandegebracht werden, bei der der Verhandlungsergebnis-Punkt außerhalb der genannten Begrenzungslinie (Pareto-Optimum) liegt, falls beide Verhandlungspartner sich darauf verständigen, die Problematik einem "Schiedsrichter" zu überlassen³⁾, d.h. wenn die Türkei und Griechenland sich darauf einigen würden, den Aegäisstreit vor den Internationalen Gerichtshof zu bringen⁴⁾.

In dem Fall würde der Nutzwert für beide Parteien gleich sein. Graphisch gesehen liegt dann der beliebige Punkt (Lösung) auf dem Schnittpunkt der Symmetrieachse (s) mit der Geraden des "Pareto-Optimum". Allerdings sollte in dem Fall der Nutzwert der Türkei

1) Gold, V., 1970, S.269

2) Das heißt: kein Punkt der 'Pareto-Optimum'-Linie kann von beiden Seiten gleichzeitig verbessert werden; siehe dazu A.Rapport, 1967, S.71

3) Siehe Lösung v. F.J.Nash, 1950, S.155-162

4) Siehe Abs.1

etwas vergrößert und der Griechenlands vermindert werden¹⁾.

Die Entscheidung des IGH, der auf Grund der einseitigen Anträge²⁾ Griechenlands a) zur Klärung der griechisch-türkischen Differenzen um den Festlandssockel in der Aegäis und b) zu provisorischen Schutzmaßnahmen wegen der Forschungstätigkeiten des türkischen Schiffes "MTA Sismik I" angerufen wurde, fiel zu Gunsten der Türkei aus³⁾. Das Gericht war aber nicht in der Lage, die Kernfrage des Streits zu klären.

Morgenthau erklärt zu Streitfragen, die eine Spannungssituation darstellen: "Ein Gericht, das ein Ergebnis und ein Sprachrohr des geltenden Rechts ist, hat keine Möglichkeit, das wirkliche Problem einer Streitfrage zu entscheiden, deren Kern auch der Kern einer Spannung ist. Ein Gericht, das mit dem Status quo und dem ihn repräsentierenden Recht identifiziert ist, hat keinen Maßstab für die Rechtssprechung, der über den Konflikt zwischen der Verteidigung des Status quo und der Forderung nach Änderung hinausreicht⁴⁾".

Offenbar hat Morgenthau nicht nur den Faktor "Macht" an die Forderungen und Gegenforderungen zwischen den Konfliktparteien geknüpft, sondern war der Meinung, daß Streitfragen, die eine Spannung repräsentieren, selbst von den betroffenen Staaten für die Spannung verantwortlich gemacht werden⁵⁾. Auf ähnliche Weise wird die gerichtliche Entscheidung derartiger Streitfragen im Hinblick auf ihre Auswirkung auf die Spannung bewertet.

Die Türkei, die sich um die Veränderung der bestehenden Machtverhältnisse in der Aegäis bemüht, wird aus den oben genannten Gründen nicht riskieren⁶⁾, den Aegäisstreit und damit das Problem der Spannung selbst der autoritären Entscheidung eines Gerichtshofes

-
- 1) Siehe graphische Darstellung, wobei der Punkt M für Griechenland höher liegt als der der Nash-Lösung M_1 , und für die Türkei der Nutzwert M_1 größer ist als der vom M.
 - 2) Anträge und Stellungnahmen Griechenlands und der Türkei siehe AdG vom 28.10.1976, S.20553.
 - 3) Der Antrag (b) Griechenlands wurde mit 12 gegen 1 Stimme abgelehnt; zu dem Antrag (a) konnte niemand Stellung nehmen.
 - 4) Morgenthau, H., 1963, S.371.
 - 5) Morgenthau, H., 1963, S.373
 - 6) AdG v. 28.10.1976, S.20553

vorzulegen. Deshalb bestritt¹⁾ sie in einer inoffiziellen Note²⁾ im Zusammenhang mit dem Antrag Griechenlands an den IGH die Juristifikation des IGH in der türkisch-griechischen Auseinandersetzung um die Aegäis.

Griechenland dagegen, dessen Antrag die Erhaltung der bestehenden Machtverhältnisse zu Grunde lag, entschied sich für eine Beilegung des Streites durch den IGH. Die Gründe dafür waren unterschiedlicher Art: a) der Verzicht auf Anwendung von Gewalt; damit erhoffte es eine Neutralisierung der Machtüberlegenheit der Türkei; b) der Wunsch nach Beendigung des Streites: dieses kommt dem genannten Ergebnis der Matrix nicht entgegen, da es sich um einen Kompromiß im Sinne des bilateralen Verhandlungsprozesses handelt; c) die Kompromißbereitschaft auf internationalem Gebiet: diese Haltung gab der Außenpolitik Griechenlands einen moralischen Charakter und beeinflusste die internationale Meinung zu seinen Gunsten.

Die griechische Regierung hat aber mittlerweile eingesehen, daß es zwecklos ist, auf einem Verfahren vor dem IGH zu bestehen, da dieses die Bereitschaft zum Nachgeben auf beiden Seiten voraussetzt; da die Türkei jedoch eine völlig ablehnende Haltung einnahm³⁾, waren die Griechen gezwungen, auf die von den Türken verlangten bilateralen Verhandlungen einzugehen.

3.8. Ausgang der Matrix

Der Ausgang der Matrix, der in der graphischen Darstellung ausgedrückt ist, zeigt, daß es für die Griechen weniger Unterschiede zwischen den Strategien "Frieden" und "keine Aufteilung der Aegäis" gibt, als zwischen "Frieden" und "Aufteilung der Aegäis" für die Türken. Dies könnte zu der Annahme führen, daß die Griechen eher gewillt seien als die Türken, sich für den Frieden zu entscheiden. Es ist hier jedoch wichtig, sich an die asymmetrische Natur des

1) Obwohl die Türkei zuerst gewisse Erfolge erzielen konnte (Anerkennung ihrer Rechtsforderungen), mußte sie sich jedoch im weiteren Verlauf der Gerichtsentscheidungen mit Kompromissen einverstanden erklären.

2) AdG v. 28.10.1976, S.20553

3) FAZ v. 19.2.1977

Konflikts zu erinnern. Durch die Machtüberlegenheit haben die Türken weniger zu befürchten als die Griechen.

Der positive Wert der "Aufteilung der Aegäis" ist für die Türkei nicht nur höher als ihr negativer Wert für die Griechen, sondern umgekehrt, der negative Wert "keine Aufteilung der Aegäis" ist weitaus größer für die Türken als ihr positiver Wert für die Griechen. Man könnte vermuten, daß es sich hier nur um einen einfachen Einteilungseffekt handele, aber die große Übereinstimmung zwischen den beiden Seiten der Matrix beweist, daß diese Vermutung nicht stimmt.

Nach diesem Ausgang der Matrix scheint es, daß sich die Griechen weniger Veränderungen versprechen, als im Fall von "Frieden", während sich die Türken mehr Veränderungen erwarten als von "Frieden", jedoch weniger als bei "Aufteilung der Aegäis". Das würde andeuten, daß die Griechen nicht mit einer "Übereinstimmung" bei der Länder in naher Zukunft rechnen, obgleich es einige Schritte in dieser Richtung geben kann. Auf der anderen Seite erwarben die Türken eine wesentlich bessere Position als bei einer vollen "Aufteilung der Aegäis". Das wäre ein Hinweis darauf, daß der derzeitige Stand der Machtverhältnisse Veränderungen unterliegen kann, ohne daß es deshalb zu einem Krieg oder zur vollen "Aufteilung der Aegäis" kommt.

Zusammengefaßt kann festgestellt werden, daß beide Seiten eine Fortsetzung der derzeitigen Situation zu erwarten scheinen, einer Situation, die jegliche formelle Deklaration des "Krieges", "Friedens", "Aufteilung der Aegäis" oder "keine Aufteilung der Aegäis" vermeidet, die jedoch Elemente von jeder dieser Positionen beinhaltet.

KAPITEL VI : DAS FEINDBILD

1. Theoretische Variable

Neben dem Prozeß der außenpolitischen Wechselwirkung, mit dem wir uns bezüglich des Aegäis Konflikts systematisch befaßt haben, beinhaltet unsere Analyse die Untersuchung der Vorstellungsbilder (Image)¹⁾ - und insbesondere die des Feindbilds der Konfliktparteien Griechenland und Türkei. Dabei werden nicht nur die verschiedenen Vorstellungsbilder, die beide Parteien haben, miteinander verglichen, sondern auch die Art und Weise, wie sie sich selbst darzustellen versuchen, mit der Art, wie sie wahrgenommen werden²⁾.

Sicherlich ist diese Analyse nicht nur von der hier behandelten und zeitlich abgegrenzten Konstellationskomponente (Macht-, Interessen- Perzeptionslage), sondern vielmehr von dem Inhalt des "Weltverständnisses"³⁾ der Aktionsträger der beiden Parteien abhängig; d.h. von den biopsychischen Erbanlagen, von der Lebenserfahrung und der Wissensinhalte⁴⁾ der im Namen des Staates handelnden einzelnen.

Eine Reihe verschiedener Faktoren, wie u.a. die "Glaubwürdigkeit der Drohung", die "Beurteilung des Bedrohers seitens des Bedrohten", die Interpretation der Absicht der Drohung, die Perzeption der Feindseligkeit, werden bei der Ermittlung des Feindbilds eine große Rolle spielen.

Wir werden außerdem auf die Frage eingehen, inwieweit die ständige Vergrößerung des Waffenarsenals beider Konfliktparteien die Feindseligkeit und damit die Wahrscheinlichkeit des Krieges erhöht. Das dynamische Wettrüsten im Konstellationsfeld kann hier nicht nur als Sicherheitsmaßnahme und als Verteidigung der eigenen außenpolitischen Interessen verstanden werden, sondern als Interpretationsergebnis des Feindbilds, das zur Umbildung der Interessenkonstella-

1) Kelman, H., 1966, S.169f; K.E. Boulding, 1959, S.120f

2) Kelman, H., 1966, S.172

3) Kindermann, G.K., 1977, S.79f

4) Kindermann, G.K., 1977, S.81

tion in eine Feindschafts-Konstellation führte.

Für die Analyse des Rüstungswettlaufs zwischen Griechenland und der Türkei bedeutet der hier verwendete Ansatz (Boulding-Modell) die Analyse der Feindseligkeit und damit der Feindbilder und deren Perzeptionen¹⁾. Das von Richardson²⁾ aufgestellte und später von Boulding³⁾ korrigierte hier angenommene Rüstungswettlaufmodell neigt dazu, eng miteinander verknüpfte Aktionsreaktionsphänomene der Konstellations-Parteien zu betonen. Obwohl Entscheidungen im Aktionssystem, wie schon betont, nicht nur als einfache "responses" auf "stimuli", sondern auch als wesentlich mitgefärbt durch Erinnerungen aus dem "Speicher" der geschichtlichen Hintergrunddaten aufgefaßt werden⁴⁾, wird die weitere Diskussion zur Ermittlung der Feindbilder durch diese Aktionsreaktionsschemata maßgeblich geprägt, um die Vielfältigkeit der Problemstellung zu reduzieren und somit dem gesuchten Ergebnis näher zu kommen.

1) Kindermann, G.K., 1977, S.81

2) Richardson, E.L., 1960

3) Boulding, E.K., 1962

4) Siehe Einleitung

2. Realitätsvariablen im Feindbild-Konzept

Ein Blick auf die nachfolgende Tabelle 1 zeigt uns, daß Griechenland und die Türkei die höchste Aufrüstungsquote in Europa aufweisen. Obwohl beide Länder dem gleichen Verteidigungssystem angehören, stiegen ihre Verteidigungsausgaben von 1970 bis 1975 um durchschnittlich 32,3%, während der durchschnittliche Anstieg der Verteidigungsausgaben der übrigen NATO-Länder im gleichen Zeitraum nur 12,9% betrug.

TABELLE 1

Index¹⁾ der Verteidigungsausgaben einiger NATO-Länder im Vergleich (jeweiliger Währungskurs, 1970 = 100)

Land	% Wachstum							
	1970	1971	1972	1973	1974	1975	1960-70	1970-7
Griechenland	100,0	109,0	121,1	139,8	169,8	309,1	10,8	25,3
Türkei	100,0	136,1	159,7	195,5	253,8	532,6	10,0	39,3
BRD	100,0	112,7	127,2	141,4	157,9	168,8	6,4	11,0
GB	100,0	115,2	133,3	143,4	172,1	207,4	4,0	15,7
Italien	100,0	118,6	138,4	153,1	182,6	189,6	8,2	13,6
Frankreich	100,0	105,4	110,8	121,2	147,4	172,9	5,6	11,6

1) The Military Balance 1976-1977, S.82

Während der Konstellationsphase 1974-75 wurde diese Tendenz weiter beschleunigt. Da beide Länder keine lokalen Waffenfertigungsanlagen besitzen¹⁾, sondern nur Munitionsfabriken und Installationen für Wartung und Ersatzteilerfertigung kleinerer Waffen, und fast alle Rüstungsgeräte importiert werden müssen, ist der Rüstungsimport enorm gestiegen. Allein die direkte Kostenbelastung des Rüstungsimports während dieses Zeitraums kann für jedes Land auf über 3 Mrd. DM geschätzt werden²⁾.

Griechenland begann sein Aufrüstungsprogramm schon vor der Zypernkrise. Das Militärregime vergab Anfang 1974 Milliarden-Aufträge an die Rüstungsindustrie. Im Juni 1974 unterzeichnete das Regime mit Frankreich und den Vereinigten Staaten Verträge über etwa 2 Mrd. DM³⁾, die die Lieferungen von Transportflugzeugen, Jagdbombern, Schnellbooten und Panzern vorsahen. Der Ausbruch der Zypernkrise setzte den Wettlauf um Rüstungsgeräte aller Art, einschließlich der zur Fertigung von Rüstungswaren benötigten Produktionsmittel, fort. Die Regierung Karamanlis erhöhte den Verteidigungsetat für das darauffolgende Jahr um 40%⁴⁾.

Die Türkei, die im Wettlauf der Rüstungsimporte an der Spitze der europäischen Länder liegt, erlebte 1975 ein Rekordjahr an Rüstungsimporten⁵⁾. Verteidigungsminister Ilhani Sancar erklärte Anfang 1975 vor der Nationalversammlung, daß die türkische Regierung "dem

1) Albrecht, U., 1976, S.157ff

2) Albrecht, U., 1976, S.150; Unter Verteidigungsausgaben kann man die Summe aller staatlichen Ausgaben verstehen, die sich in folgende Kategorien gliedern: a) Beschaffung von Material für die Streitkräfte; b) Betrieb und Unterhalt des beweglichen und unbeweglichen Materials der Streitkräfte; c) Ausgaben für das militärische und zivile Personal der Streitkräfte; und d) Forschung und Entwicklung im militärischen Aufgabenbereich; siehe darüber J.Rattinger, 1975, S.152f.

3) Albrecht, U., 1976, S.145f

4) The Military Balance 1976-77, S.78

5) Die durch diese Waffenlieferungen induzierten Nachfolgekosten (die Aufwendungen für Ausbildung, Wartung, Reparaturen, Ersatzteilbeschaffung und Bereitstellung der notwendigen Infrastrukturen) sind nicht enthalten - Albrecht, U., S.147f. Für diese Nachfolgekosten ist bei vorsichtiger Einschätzung eine Größenordnung von mindestens 100% der direkten Kosten des Neutransfers von Rüstungs- Endprodukten anzunehmen (dies betrifft auch Griechenland).

Aufbau der nationalen Verteidigung aus eigener Kraft und mit eigenen Ressourcen höchste Priorität einräume"1).

Für diesen Zweck wurden für das Jahr 1975 allein 5,6 Mrd. DM eingesetzt; ein Vierjahresplan veranschlagte diese Kosten auf rund 17 Mrd. DM. Im Rahmen dieses Programms sollte vor allem die eigene Rüstungsproduktion beschleunigt und eine neue Rüstungsindustrie moderner militärischer Flugzeuge und Panzer entwickelt werden2).

Das vom amerikanischen Kongreß beschlossene Waffenembargo (4.2. 1975)3) hat die türkische Regierung offenbar veranlaßt, eine eigene Rüstungsindustrie auszubauen.

Es bleibt jedoch die Frage, ob die für einen solchen Rüstungsindustrieplan notwendigen Voraussetzungen vorhanden sind. Wir werden auf diese Frage, deren Bedeutung für beide Länder von großer Wichtigkeit erscheint, im weiteren Verlauf der Untersuchung eingehen.

1) Albrecht, U., 1976, S.171

2) Das türkische Heer bemühte sich nach der Zypernkrise um die Lieferung des Leopard-1-Panzers sowie um seine lokale Fertigung in Arifiye (Albrecht, U., 1976, S.147)

3) Siehe Kapitel IV, Abs.4

3. Das Zwei-Nationen Grundmodell

Zunächst sollen hier das Grundmodell und einige Varianten beschrieben werden. Der Darstellung von Boulding¹⁾ folgend, werden die gewonnenen Daten auf die griechisch-türkische Konstellation angewendet. Dabei sollte beachtet werden, daß die Rüstungsausgaben eines Staates in einer Konfliktkonstellation als Feindschaft gegenüber dem Gegner zu verstehen sind²⁾.

Das Modell geht von zwei Annahmen aus³⁾: a) daß zwischen zwei Akteuren bereits ein Konflikt ausgebrochen ist, und daß sich die Ausdehnung des Konflikts zwischen ihnen in einem Rüstungswettlauf bemerkbar macht, und b) daß in einem Rüstungswettlauf⁴⁾ die Art und der Umfang der Rüstungsanstrengungen eines Akteurs eine Reaktion auf die Rüstung des anderen darstellt und umgekehrt.

Im Grundmodell von Richardson stehen die Gleichungen

$$(1) \frac{dx}{dt} = ky - ax + g, \quad (2) \frac{dy}{dt} = 1x - by + h$$
$$k, a > 0, \quad 1, b > 0$$

wobei:

x: die eigenen Verteidigungsanstrengungen, bzw. den Stand der Kriegsbereitschaft der Türkei darstellt (Feindschaft).

y: die entsprechende Größe für Griechenland

Die Variablen x und y sind jeweils eine Funktion der drei folgenden Größen:

- a) der Rüstungsausgaben (Feindschaft) des Gegners
- b) der eigenen Rüstungsausgaben (Feindschaft)
- c) einer Konstante, die die subjektiven Beziehungen zwischen den beiden Staaten wiedergibt.

1) Boulding, E.K., 1962, S.24

2) Rüstung und Feindschaft sind bei Richardson und Boulding die gleichen Parameter.

3) Richardsons Annahme, daß zwischen den Akteuren ein Gleichgewichtszustand herrschen soll, muß nicht unbedingt zutreffen (siehe M.Nicholson, 1973, S.168)

4) Siehe neben Richardson und Boulding die Beiträge von K.J.Gantzel in PVS 1969 (Sonderheft 1), S.111-126; M. Nicholson, 1973, S.157-179; J.Rattinger, 1975, S.232f.

k, l : Verteidigungskoeffizienten, die die Heftigkeit der Reaktion der beiden Staaten auf Veränderungen der Rüstung bzw. vom Gegner verursachte Spannungen darstellen.

a, b : Kostenkoeffizienten, die die Schranken für eine unbegrenzte Ausdehnung der Verteidigungsausgaben bilden.

g, h : Konstanten, die die nationalen Forderungen bzw. die subjektiven Beziehungen zwischen beiden Ländern ausdrücken.

wenn $\frac{dx}{dt} = 0$ und $\frac{dy}{dt} = 0$ dann ist

$$(3) \quad ky - ax + g = 0,$$

$$(4) \quad lx - by + h = 0$$

Wenn (x_0, y_0) der Schnittpunkt der Geraden (3) und (4) ist, ¹⁾ dann ist:

$$(5) \quad x_0 = \frac{kh + bg}{ab - kl}, \quad (6) \quad y_0 = \frac{lg + ah}{ab - kl}$$

Wenn $ab \neq kl$ und $x_0, y_0 > 0$ ist, dann kann das Gleichgewicht stabil oder instabil sein²⁾

Das Gleichgewicht kann dann stabil sein, wenn die Steigerung der Geraden (3) größer ist als die der Geraden (4):

$$\text{aus (3) folgt: } \frac{dx}{dt} = \frac{k}{a} \quad (7)$$

$$\text{aus (4) folgt: } \frac{dy}{dt} = \frac{1}{b} \quad (8)$$

Instabilität besteht also zwischen den beiden Staaten, wenn:

$$\frac{a}{k} < \frac{1}{b} \quad \text{d.h.,} \quad ab < kl \quad (9); \text{ und Stabilität, wenn:}$$

$$ab > kl$$

1) Richardson nennt diesen Punkt "the point of balance of power", S.23

2) Richardson, F.L., 1960, S.24.

Das Verhalten zweier Staaten zueinander, die in einem Prozeß wechselseitiger Spannung stehen, versucht R.P.Abelson durch eine Modifizierung der Richardson-Gleichungen darzustellen.¹⁾

Die "total intensities of aggressive actions", die durch zwei Staaten S_1 und S_2 in einem bestimmten Zeitpunkt t entstanden sind, nennt er $A_1(t)$ bzw. $A_2(t)$.

Die Intensität der Reaktion von Staat S_2 zu einer späteren Zeit t auf eine einzelne Aktion von S_1 zur Zeit τ stellt er durch folgende Gleichung dar:

$$(10) \quad A_2(t) = e^{-\lambda_2(t-\tau)} \Theta_2 A_1(\tau)$$

wobei Θ_2 eine "proportionality constant" für S_2 ist, die eine Provokation von S_1 beinhaltet, und λ_2 "forgiveness constant" gegenüber einer Provokation von S_1 ²⁾.

Dabei nimmt er an, daß, je größer der Zeitunterschied zwischen beiden Aktionsabläufen zur Zeit t und τ ist, die Intensität der aggressiven Aktion (zur späteren Zeit t) des zweiten Staates desto geringer wird.

Die gesamte Intensität der aggressiven Aktionen des Staates S_2 , die aufgrund der Provokationen von S_1 durchgeführt werden, stellt Abelson³⁾ durch Integration der Gleichung (10) dar:

$$\begin{aligned} A_2(t) &= \int_0^t e^{-\lambda_2(t-\tau)} \Theta_2 A_1(\tau) d\tau = \\ &= \Theta_2 e^{-\lambda_2 t} \int_0^t e^{\lambda_2 \tau} A_1(\tau) d\tau \end{aligned}$$

1) Abelson, R.P., 1963, S.13-15

2) Abelson, R.P., 1963, S.14

3) Ebenda

und eine ähnliche Gleichung für den Staat S_1 :

$$\begin{aligned} A_1(t) &= \int_0^t e^{-\lambda_1(t-\tau)} \Theta_1 A_2(\tau) d\tau = \\ &= \Theta_1 e^{-\lambda_1 t} \int_0^t e^{-\lambda_1 \tau} A_2(\tau) d\tau \end{aligned}$$

In diesem Zusammenhang betont P.E. Chase¹⁾ in seiner Definition eines Rüstungswettlaufs, daß zwei Staaten mit ihrem Rüstungsverhalten genau dann aufeinander reagieren, wenn sie einander als militärische Bedrohung perzipieren.

1) Chase, P.E., 1968, S.91-98, hier S.92

4. Die Anwendbarkeit des Modells in der griechisch-türkischen Konstellation

Bevor wir auf die Operationalisierung des Modells eingehen, ist es notwendig, einige Bemerkungen zu dem spezifischen Zustand beider Staaten - Griechenlands und der Türkei - zu machen:

- a) beide Staaten verfügen nur über konventionelle Waffen (d.h. nicht über Atomwaffen);
- b) keiner der beiden Staaten verfügt über eine eigene Rüstungsindustrie (außer über Fertigungsanlagen für leichte Munition), so daß das gesamte Waffenmaterial vom Ausland importiert werden muß;
- c) sowohl Griechenland als auch die Türkei besitzen die gleichen Waffentypen, da sie dem gleichen Verteidigungssystem angehören, so daß die Kampfkraft der einzelnen Waffen in beiden Ländern in die gleiche Wertskala einzustufen ist;
- d) die Häufigkeit der Reaktion beider Staaten auf Veränderung des jeweiligen Rüstungsstandes bzw. der Feindseligkeit (wie es in der unteren Tabelle zu sehen ist) ist fast gleich. Somit könnten wir hier annehmen, daß $k=1$ ist. Dies wiederum führt zu der Annahme, daß die Kostenkoeffizienten a und b ebenfalls gleich sind.

Ausgehend vom Punkt d) können sich die genannten Richardson Gleichungen (1) und (2) wie folgt verändern:

$$\frac{dx}{dt} = ky - ax + g \quad (11)$$

$$\frac{dy}{dt} = kx - ay + h \quad (12)$$

Wenn U und V die jährlichen Verteidigungsausgaben der beiden Staaten in US-\$ darstellen, dann ist:¹⁾

$$x = U - U_0 \quad \text{und} \quad y = V - V_0$$

wobei U_0 und V_0 die Kooperation darstellen, die als konstant zu betrachten ist.

Nach Substitution und Addition der Gleichungen (11) und (12) ergibt sich:

1) Richardson, F.L., 1960, S.32

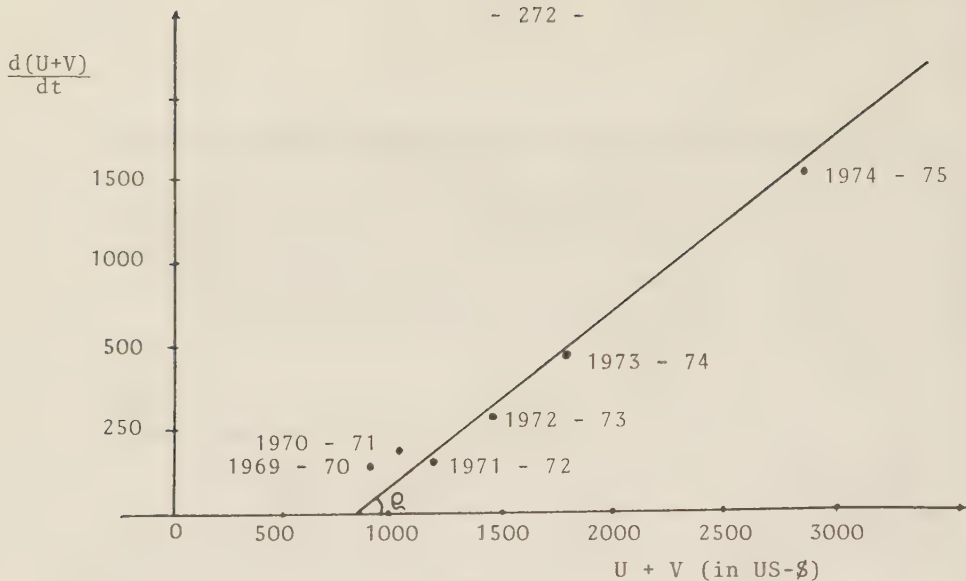


Abbildung 1: um den k-a zu finden

Verteidigungsbudget Griechenlands und der Türkei in Mill.US- $\text{\$}$

Land	1969	1970	1971	1972	1973	1974	1975	1976
Griechen-land	426	475	517	574	664	807	1435	1249
Türkei	395	456	621	703	892	1173	2200	2800
Insges. U + V	821	951	1138	1277	1556	1980	3635	4049
Wachstums- rate $\frac{d(U+V)}{dt}$	130	187	139	279	424	1655	414	
Zweijahres- durchschnitt (U+V)	886	1044,5	1207,5	1416,5	1768	2807,5	3842	

The Military Balance, Jg.: 1974-75, 1975-76, 1976-77

Die Aufzeichnung der Gleichung (II) ergibt eine Gerade, deren Steigerung k-a ist.

$$\frac{d(U + V)}{dt} = (k-a) U + V - U_0 + V_0 - \frac{g+h}{k-a} \quad (13)$$

Wenn wir die Veränderung $\frac{d(U+V)}{dt} = 0$ betrachten, dann ist nach der Abbildung 1 $U+V$ etwa 810 US-\$, wobei die Steigerung der Geraden (Abb. 1) $k-a = 0,67 \text{ Jahre}^{-1}$ ist.

Somit ist:

$$\frac{d(U+V)}{dt} = 0,67(U + V - 810)$$

Überträgt man die formalen Ergebnisse in ein geometrisches Schema, so läßt sich die Entwicklung des Rüstungswettlaufes wie folgt darstellen.

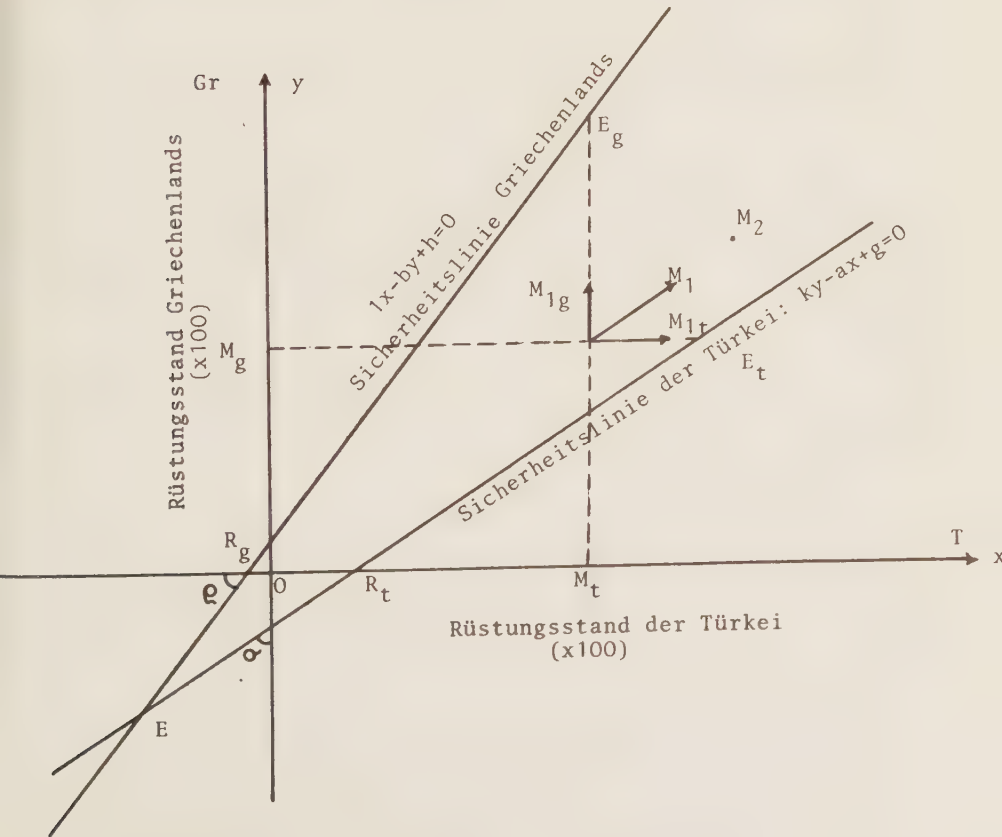


Abb. 2

Die Linien in Abb.2 sind nicht konstant. Wenn die Sicherheitslinie der Türkei sich nach rechts bewegt, während bei Griechenland eine Verschiebung nach oben eintritt, dann bedeutet dies, daß das Gleichgewicht instabil erscheint¹⁾, d.h. , daß sich die "Feindschaft" zwischen beiden Ländern steigert.

Auf der Teilfläche rechts unter der Sicherheitslinie fühlt sich Griechenland nicht sicher und versucht mehr Waffen zu erhalten. Diesem Vorgang entspricht in der graphischen Darstellung eine Bewegung nach oben. Die obere Teilfläche enthält eine mögliche horizontale Bewegung nach rechts, da Griechenland hier keinen Anlaß hat aufzurüsten. Entsprechende Überlegungen gelten für die türkische Seite. Die oberhalb ihrer Sicherheitslinie befindliche Fläche beunruhigt sie, und daher rüstet sie hier auf²⁾.

Wir betrachten jetzt einen Punkt M während der Konstellationsphase 1974-75, dem eine "Feindseligkeit" M_t seitens der Türkei und eine solche von M_g seitens Griechenlands entspricht. Verglichen mit dem Ausmaß der Feindschaft von Griechenland (OM_g) ist die der Türkei (OM_t) gering. Folglich wird Griechenland die Feindschaft in Richtung E_g steigern. E_g ist das "partielle Gleichgewicht"³⁾ für Griechenland, wobei es voraussetzt, daß die Türkei ihren Rüstungsstand beibehält.

Wenn die Türkei von ähnlichen Überlegungen ausgeht, dann sollte sie ihre "Feindseligkeit" gegenüber Griechenland nicht steigern, d.h. nicht mehr aufrüsten, um Gleichgewicht zu erzielen. Die Tabelle 2 zeigt aber, daß die Türkei in den Jahren 1974-75 ihre "Feindseligkeit" bzw. ihren Rüstungsstand gegenüber Griechenland vergrößert hat und zwar im Verhältnis 2,8 zu 1,4⁴⁾. In Abb. 2 zeigt sich ebenfalls, daß die Türkei eher ihr "partielles Gleichgewicht" E_t erreichen wird. Die Aufrüstung beider Länder von dem gewählten Zeitpunkt M an ergibt einen neuen Punkt M_1 , der sich vom Gleichgewichts-

1) Das heißt $k_1 > ab$; siehe Boulding, E.K., 1962, S.29

2) Es ist einleuchtend, daß stabiles Gleichgewicht nur dann herrscht wenn die Summe beider Neigungswinkel (ϱ) und (σ) kleiner ist als 90° .

3) Boulding, E.K., 1962, S.27

4) Die Zuwachsrates der Türkei erhöhte sich in der Zeit von 1974-75 auf 281 und die Griechenlands auf 143.

punkt E weiter entfernt. Wiederholt sich diese Gedankenfolge, so haben wir den Punkt M_2 , der den Jahren 1975-76 entspricht. Wiederum eine Bewegung, die sich vom Gleichgewichtspunkt entfernt. Eine solche Entwicklung im Rüstungswettlauf tendiert nach Ansicht Richardsons entweder zur Abrüstung oder zum Krieg¹⁾.

Da das Kräfteverhältnis in der griechisch-türkischen Konstellation nicht unabhängig vom regionalen und internationalen Bezugssystem ist, erscheint der erste Teil dieser Prognose realistischer zu sein. Auf diese Frage werden wir im folgenden Abschnitt noch näher eingehen.

1) Richardson, E.L., 1960, S.23; J.Rattinger, 1975, S.135f

5. Die Perzeption der Feindseligkeit

Die bisherige Analyse zeigte, daß beide Staaten durch ihre eigene Aufrüstung ein bestimmtes Kräfteverhältnis zwischen der eigenen Rüstung und der des Gegners zu erreichen oder zu bewahren versuchten. Unsere Bemühungen gehen dahin, diesen Prozeß in der Perzeption der Feindseligkeit zu erklären.

Beim Richardson-(bzw. Boulding-) Modell sind wir von der Annahme ausgegangen, daß jede Entscheidung eines Staates über seine Rüstung nicht nur durch eigene sondern vielmehr durch gegnerische Entscheidungen bestimmt wurde.

Wenn jedoch angenommen wird, daß der Staat seine Entscheidungen rational trifft, d.h. wenn die Entscheidungsträger wissen, daß die zukünftige gegnerische Entscheidung eine rationale Reaktion auf ihre gegenwärtige Entscheidung über die eigene Rüstung sein wird, dann ist der Rüstungswettlauf nicht mehr als Feindseligkeit zu betrachten. Da dem aber nicht so ist, müssen wir die Perzeption der Feindseligkeit berücksichtigen.

Der griechisch-türkische Rüstungswettlauf war nicht unabhängig von den Verhaltensaktionen der Entscheidungsträger, die die militärischen Machtmittel im Entscheidungsprozeß festlegten. Somit könnte man den Begriff "Rüstungswettlauf" durch den Begriff "Rüstungsverhalten" ersetzen.

Wir nehmen an, daß sich die Türkei bei ihren Rüstungsentscheidungen zu einem bestimmten Zeitpunkt von zwei Faktoren leiten läßt:

a) dem Rüstungsstand (Feindseligkeit) Griechenlands und b) dem Wunsch, selbst über eine bestimmte Waffenmenge zu verfügen. Griechenland wiederum sieht in der Aufrüstung der Türkei eine Bedrohung, gegen die entgegenwirkende Maßnahmen unternommen werden müssen; so versucht es seinerseits, sein Waffenpotential zu erhöhen, und rüstet ebenfalls auf. Diese Aktion Griechenlands ergibt für die Türkei eine veränderte Situation, und damit entsteht eine neue Perzeption der Feindseligkeit. Wiederholt sich dieser Prozeß, so entstehen neue Perzeptionen der Feindseligkeit. Betrachten wir als ersten Zeitpunkt der griechisch-türkischen Konstellation das Jahr 1974, und als

zweiten das Jahr 1975, so liegt die Intensität¹⁾ der Perzeption der Feindseligkeit während dieses Zeitraums, wie die in anderen Abschnitten erwähnten Zahlen zeigen, auf der türkischen Seite höher als auf der griechischen. Obwohl sich die Häufigkeit der Perzeption der Feindseligkeit nicht bestimmen läßt, ist es möglich²⁾, in einer bestimmten Zeiteinheit (z.B. einem Jahr) die Summe (Intensität) aller Perzeptionen zu messen, die in unserem Falle aus den jährlichen Wachstumsraten der Rüstungsausgaben besteht.

Drei Faktoren erscheinen hier von Bedeutung, deren Auswirkungen auf die Intensität der Perzeption der Feindseligkeit und damit auf die Dynamik des Rüstungswettlaufes der griechisch-türkischen Konstellation negativ sind. Der erste Faktor ist die Zeit. Die Hypothese, die in der Gleichung (10) aufgestellt wurde, hat hier ihre Relevanz: je größer der Zeitunterschied zwischen den einzelnen Perzeptionen der Feindseligkeit ist, desto geringer wird ihre Intensität. Anders ausgedrückt: je größer der Zeitunterschied zwischen zwei Aktionen ist, die durch Veränderung der Rüstungsausgaben zustandekommen und die die Perzeption der Feindseligkeit bestimmen, desto geringer wird die Dynamik des Rüstungswettlaufs. Das Waffenembargo des amerikanischen Kongresses hat dazu geführt, die Intensität der Perzeption der Feindseligkeit zu verringern. In Abbildung 2 bedeutet dies, daß es eine Bewegung gibt, die in einer den Richardson-Gleichungen entgegengesetzten Richtung verläuft.

Ein zweiter Faktor, der ebenfalls in ähnlicher Weise, jedoch in größerem Maße wirkt, sind "die Kosten". Jede Aktion, die die Veränderung der Rüstungsausgaben betrifft, ist von der Einflußgröße "Kosten" begleitet. Inwieweit das wirtschaftliche Potential beider Länder ausreicht, die enormen Kosten der massiven Waffenlieferungen aus den Industrieländern zu decken, liegt nicht in der Interpretation und Wahrnehmung des Entscheidenden, sondern in der "Energie" des betroffenen Staates. Quincy Wright betont³⁾ in diesem Zusammenhang, daß der Beitrag, den ein Staat für die Rüstung aufwenden

1) Rattinger, J., 1975, S.391

2) Ebenda

3) Wright, Q., (die Feldtheorie) in U. Nerlich (Hrsg.), 1966, S.401

kann, in großem Maße von der Gesamt-Produktivität abhängt, die sich etwa aus dem Sozialprodukt ergibt. 1974 erreichte¹⁾ das Pro-Kopf-Bruttosozialprodukt in der Türkei kaum 750 US- $\text{\$}$ und in Griechenland 2.090 US- $\text{\$}$, Zahlen, die unter dem Durchschnitt der EG-Länder liegen. Allein diese Daten zeigen, daß beide Länder, Griechenland und die Türkei, nicht in der Lage sind, den Rüstungswettlauf und damit die Feindseligkeit lange fortzuführen, ohne ihr eigenes Machtpotential zu gefährden.

Eine weitere Größe, die neben den beiden anderen auf die Perzeption des Entscheidenden Einfluß nimmt, ist der "internationale Faktor". Die wechselseitigen Beziehungen beider Staaten im internationalen System, die gemeinsame Zugehörigkeit zu internationalen Organisationen und vor allem die symmetrische außenpolitische Orientierung an der westlichen Welt scheinen eine Eskalation ihrer Feindseligkeiten zu begrenzen. Mißperzeptionen und Fehleinschätzungen der "Definition der Situation"²⁾ beider Staaten, die den Rüstungswettlauf am meisten bestimmen³⁾, werden durch diesen "internationalen Faktor" beeinflusst und somit eingeschränkt⁴⁾, was wiederum zu einer Reduktion der Feindseligkeit führt.

Bei der Suche nach Variablen, um die Perzeption des einen Staates von gegen sich gerichtete Feindseligkeit des anderen weiter zu ermitteln, ist es notwendig, auf die "Definition der Situation" durch die Entscheidungsträger d.h. durch die für die Außenpolitik des Staates Verantwortlichen, hinzuweisen. Dabei kann man eine Fülle kognitiver und affektiver Komponenten erkennen⁵⁾. Für die Bedeutung der Perzeption der Feindseligkeit, nämlich der Rüstung des einen Staates in der Wahrnehmung des anderen, sind sicherlich die in der Perzeption negativen Aspekte und solche Aktionen zu verstehen⁶⁾, welche die Erreichung eigener Ziele bedrohen..

Abbildung 2 zeigt, daß die Rüstung Griechenlands im Anfangsstadium

1) Weltbank-Jahresbericht 1976, S.53

2) Snyder, R.C., 1962, S.87. Den Ausdruck "Definition der Situation" können wir mit Bouldings Begriff "Image" vergleichen.

3) Rattinger, J., 1975, S.375

4) Senghaas, D., 1970, S.45

5) Snyder, R.C., 1962, S.5

6) Rattinger, J., 1975, S.368f

der Konstellation als türkische Reaktion die Aufrüstung zufolge hatte. Der neue Rüstungsstand der Türkei wurde von Griechenland als Bedrohung perzipiert, und so entwickelte sich die Stufenfolge des Rüstungswettlaufes, dessen Dynamik in einer Feindschaftskonstellation durch die Perzeption der Feindseligkeit gipfelte.

Betrachtet man diesen Komplex zusammenfassend, so ist es im Endergebnis unwichtig, ob diese feindselige Einstellung der Türkei gegenüber Griechenland (und umgekehrt) Ergebnis der Perzeption von gegen sich gerichteter Feindseligkeit Griechenlands durch die Türkei (und umgekehrt) ist, ob sie auf Fehlperzeptionen von Griechenland durch die Türkei zurückgeht oder vom griechischen Verhalten unabhängig zustandekommt¹⁾. Denn der Begriff Perzeption enthält sowohl Einstellungen und Verhaltensweisen des Gegners, als auch - wie in unserem Fall - die affektorientierte Komponente aus der Definition der Situation, beides als Input aus der Umwelt im Entscheidungszentrum des Staates.

Man konnte hier von der Annahme ausgehen, daß die Einstellung Griechenlands gegenüber der Türkei (und umgekehrt) um so feindseliger ist, je mehr Feindseligkeit die Türkei gegenüber Griechenland (und umgekehrt) zum Ausdruck bringt (expression of hostility)²⁾. Ein derartiger Fall würde aber nicht mehr ein Element der Definition der Situation, sondern einen Aspekt des Verhaltens des Gegners enthalten. In der griechisch-türkischen Feindseligkeit sind, wie schon erwähnt, die affektiven Komponenten - Ursache des Feindbildes - meist in der Definition der Situation seitens der Akteure zu suchen. Aus diesem Grund mußten nicht nur die "externen" Variablen (Gegner, Umwelt) berücksichtigt werden, sondern auch die "internen" welche in Kapitel I und II diskutiert wurden.

1) Rattinger, J., 1975, S.376

2) Ebenda

KAPITEL VII: SYNOPTISCHE¹⁾ ÜBERSICHT

Wir haben bis jetzt die Streitfragen zwischen Griechenland und der Türkei hauptsächlich getrennt behandelt und die Konstellationskomponenten in einer multipolaren Art und Weise analysiert, wobei die "eigenen" Interessen der Streitparteien im Vordergrund standen.

In diesem letzten Kapitel werden wir versuchen, einen synoptischen Überblick über die Beobachtungseinheiten und Formen der Konstellation zu geben. Bevor wir aber auf die Urteilsbildung eingehen, ist es notwendig, kurz die verschiedenen Wertauffassungen und Motivationen der Konstellationsparteien darzustellen, ihre Interessen und Ziele, ihre machtpolitischen und sozialen Möglichkeiten, sowie ihre Ansichten von Strategie und Taktik.

Danach werden wir das Kernproblem, das die Konstellation ausgelöst hat, Umfang, Häufigkeit und Bedeutung der Motivation, wie auch die von den Konstellationsparteien angewandten Strategien und Taktiken einer zusammenfassenden Bewertung unterziehen.

In einem weiteren Abschnitt werden die Folgen der Konstellation analysiert: Gewinne oder Verluste, Veränderungen und Auswirkungen in den außenpolitischen Beziehungen der beteiligten Parteien.

Schließlich wird versucht, die Lösungsmöglichkeiten darzustellen, die entweder von den direkt beteiligten Parteien oder von einer dritten Partei (Staat oder Organisation) erarbeitet wurden, sowie die Regelungsmechanismen, die in der griechisch-türkischen Konstellation Anwendung finden können.

1) Der Begriff "Synopsis" wird hier nicht in dem Sinn der Definition von Prof. Kindermann verwendet, sondern in bezug auf die bereits durchgeführte Konstellationsanalyse.

1. Die außenpolitische Orientierung und die Wertvorstellungen der Konstellationsparteien

Griechenland und die Türkei sind politisch, wirtschaftlich und geistig-kulturell nach dem Westen ausgerichtet. Demokratisierung, Öffnung nach außen und Verflechtungen mit der Weltpolitik, sowie die Etablierung demokratischer Institutionen im Inneren kennzeichnen die Form des politischen Verhaltens in seiner Gesamtheit. Der Wesenskern des außenpolitischen Verhaltens beider Staaten in dem Wettbewerb zwischen den Staaten bei der Bestimmung und Durchsetzung ihrer außenpolitischen Interessen ist dem "Modell" angepaßt, welches "mit den diversen Interessen, Werten und Zielen ebenso verbunden ist, wie mit den verschiedenen Mitteln, um diese Ziele zu erreichen"¹⁾. Die Beziehung zwischen Mittel und Zweck in der Außenpolitik ist also insofern gegeben, als man die geeignetsten Wege zu finden versucht, um zu den gesteckten Zielen zu gelangen.

Die Prinzipien der internationalen Politik, wie die Grundsätze der Unabhängigkeit, Souveränität, territorialen Integrität, Gleichheit der Rechte, Nichteinmischung in innere Angelegenheiten des anderen, werden von beiden Staaten als das Fundament ihrer außenpolitischen Verhaltensweisen angesehen. Die Entspannung bei gleichzeitiger Erhaltung weltweiter Stabilität durch Sicherheit und Zusammenarbeit, namentlich KSZE (und MBFR) wird von beiden Ländern unterstützt. KSZE bedeutet sowohl für Griechenland als auch für die Türkei einen multilateralen Ansatz für eine Politik, die von beiden Seiten bereits seit langem durch die Entwicklung bilateraler und multilateraler Beziehungen betrieben wird. Insofern wird die Sicherheit und der Weg zur Entspannung von beiden Ländern als unteilbares Ganzes konzipiert.

1) Frankel, J., 1971, S.102

2. Sozialpsychologische und historische Eigenschaften

Geht man von dem Standpunkt aus, daß die sozialpsychologischen Eigenschaften eines Volkes einen wichtigen Bestandteil seines außenpolitischen Verhaltenskontextes darstellen¹⁾, so ist diese Eigenschaft in der hier behandelten griechisch-türkischen Konstellation deutlich zu erkennen.

Die Außenpolitik Griechenlands und der Türkei ist in ihrer Gesamtheit, trotz ihrer Komplexität, eine Form des politischen Verhaltens derjenigen Personen, die für diese Politik verantwortlich sind. Es handelt sich im Grunde jedoch um einen politischen Prozeß, bei dem die Perzeption bzw. das Weltverständnis und das Gefühl eine vorherrschende Rolle spielen. Die Bestimmung z.B. des außenpolitischen Interesses ist Teil der Zielsetzung.²⁾ Diese Bestimmung kann man als ein Wechselspiel zwischen den Entscheidungsträgern und der Umwelt ansehen, in welcher diese ihre Wertvorstellungen verfolgen und ihre Zielsetzungen erreichen wollen. Somit ist die außenpolitische Linie Griechenlands und der Türkei eng mit den persönlichen Idiosynkrasien, Perzeptionen, Images und Verhaltensweisen der außenpolitischen Entscheidungsträger verbunden.

Das allgemeine Charakteristikum aller außenpolitischen Entscheidungsträger, sowohl in Griechenland als auch in der Türkei, war ihre Identität als Beschützer der nationalen Interessen. Der Versuch, eine neue, ausschließlich von nationalen Interessen geleitete Außenpolitik zu betreiben, war der erste und wichtigste Schritt der neuen Politik beider Staaten. Diese Entscheidung hatte jedoch negative Auswirkungen auf den Wechselwirkungsprozeß bei der Behandlung der gemeinsamen Interessen und trug zur Verschärfung der Interessengegensätze bei. So erhielt die politische Tendenz "nur auf die eigenen Interessen Rücksicht zu nehmen" immer mehr Gewicht, was zur Folge hatte, daß das "Gegeneinander" zunahm, während sich das "Miteinander" verringerte. Mit der Welle wachsenden National-

1) Kelman, H., 1966, S.164

2) Frankel, J., 1971, S.103

gefühls brach ein alter Haß wieder auf, der tief in die Geschichte zurückreicht.

Diese Einstellung trug den außenpolitisch Verantwortlichen den Ruf ein, unbeständig zu sein und nicht nach Erkenntnissen, sondern aufgrund von Emotionen zu handeln. Außenpolitik soll aber nicht auf Gefühlen, sondern auf der richtigen Einschätzung der Kräfteverhältnisse aufgebaut werden, wie Politik überhaupt auf Berechnung und nicht auf Emotionen beruht¹⁾. Aufgabe jedes Staatsmannes - um mit den Worten Kissingers zu sprechen²⁾ - "sei daher nicht nur zu wissen, was er für sein eigenes Land erreichen will, sondern auch zu verstehen, was die Vertreter der Verhandlungspartner erreichen wollen". Diese Fähigkeit, das wirkliche Kräfteverhältnis zu erkennen, und diese Erkenntnis zum eigenen Nutzen auszuwerten, hängt aber nicht nur von dem einzelnen Staatsmann ab, sondern vielmehr von dem politischen System und dem Charakter des Volkes.

Es ist nicht ohne Bedeutung, daß dieser emotionale Charakter der Griechen und Türken sich der geographischen Stellung der beiden Völker angepaßt hat. Während die Türken ein Volk von außerordentlich sensiblen Selbstbewußtsein sind und empfindlich auf jeglichen wirklichen oder vermeintlichen Affront gegen ihre nationale Größe reagieren³⁾, kennzeichnet die Griechen eine starke Gefühlsbetonung in ihren Verhaltensweisen, subjektives, intuitives Einfühlen und Improvisation.⁴⁾ Der Grieche besitzt die Fähigkeit zu kühnen Assoziationen und Kombinationen sowie psychologische Begabung, aber es fehlt ihm oft das Vermögen, den Informationsgehalt aufzugliedern und das Wissen über die Gesetzmäßigkeiten der internationalen Politik klar zu strukturieren.

Der Grieche ist stolz auf die kulturellen Leistungen seiner antiken Vorfahren, deren direkter Nachkomme er ist, und das zeugt von einem gewissen weltanschaulichen Individualismus. Hierbei darf jedoch nicht die 400jährige Unterbrechung der geistigen und politischen Entwicklung des Landes während der Türkenherrschaft unberücksichtigt

1) Graubard, S., 1974, S.320

2) Graubard, S., 1974, S.85

3) Steinbach, U., 1973, S.113

4) Dölger, F., 1977, S.60

bleiben. Auch die hundertfünfzigjährige Geschichte des modernen Griechenlands ist gekennzeichnet von zahlreichen fremden Besatzungen, von außenpolitischen Katastrophen und innenpolitischen Krisen, in denen sich der Mangel einer eigenen modernen griechischen Denktadition bemerkbar macht. Diese Tatsache und das Fehlen eines in langer, ununterbrochener nationalstaatlicher Entwicklung gewachsenen Kulturverständnisses führten dazu, daß sich griechische Intelligenz und Kultur mit denen anderer Nationen vermischte, woraus sich gesellschaftliche und politische Disharmonien entwickelten, unter denen Griechenland noch heute leidet¹⁾.

Die neugriechische politische Elite fühlt sich, trotz ihrer teilweise heterogenen Akzente, in ihrer Gesamtheit als eigener und selbständiger Teil der westeuropäischen Kultur, jedoch mit einem eigenen Lebensstil²⁾. Auf Grund ihrer kurzen politischen Entwicklung - die demokratischen Verhältnisse im modernen Griechenland bestehen seit kaum mehr als 100 Jahren - konnte sie sich nicht auf politische Erfahrungen stützen und hat oft die Gefahren nicht erkannt, so daß sie zwischen Erfolg und Mißerfolg hin und her pendelte. Die regierende politische Elite Griechenlands - geprägt durch konservative und liberale Ideale - glaubt an Tradition und Geschichte, Ordnung und Stabilität, gesellschaftliche Evolution und Kontinuität, Freiheit und Achtung des Menschen und setzte sich, neben der Bewahrung der inneren und äußeren Integrität des Landes, die Einbeziehung Griechenlands in die europäische Welt zum Ziel.³⁾ Dadurch sollten vor allem die historischen Rechte, die Kultur und die demokratischen Institutionen Griechenlands gesichert werden.

In der Türkei ist die politische Elite von dem Ideal des Atatürkismus geprägt, den sie als eine Staatsideologie perzipiert hat.⁴⁾ Atatürkismus bedeutet für die in der Nachkriegszeit herangewachsene türkische Elite die Anlehnung an die Prinzipien und außenpolitischen Ziele des neuen türkischen Staates⁵⁾, der von Kemal Atatürk geschaffen

1) Tsakonas, D., 1965, S.109f

2) Tsakonas, D., 1965, S.121

3) Durch die Eingliederung in europäische Institutionen (NATO, Europarat, EG, u.a.).

4) Siehe Kap.II, Abs.6.2.

5) Vali, F., 1971, S.42ff

wurde. Sie orientiert die Außenpolitik innerhalb der neuen nationalen Grenzen an den Vorstellungen und Möglichkeiten, dem Streben und den Fähigkeiten des neuen modernen Nationalstaates, die den Schwierigkeiten und Problemen der geopolitischen Lage des Landes als Angelpunkt zwischen Europa und dem Nahen Osten angepaßt sind.

Die Verwirklichung des angestrebten Ziels des modernen Nationalstaates, nämlich der Aufbau eines allseitig respektierten türkischen Staates, der als politisch souveräne Entität zu bestehen hat,¹⁾ soll mit einem Modernisierungsprozeß gekoppelt werden, der seinen Impetus aus der Übernahme westlicher Zivilisation und Kultur erhält.²⁾ Diese Forderung hat der türkischen Elite die Verpflichtung bewußt gemacht, aktiv den außenpolitischen Kurs des Staatsgründers weiterzuführen. Die Politik eines Landes wie die der Türkei - so lautet die Meinung türkischer Diplomaten im Westen -, mit ihren alten Traditionen, außenpolitischem Engagement, die ihre einzigartige geopolitische Situation reflektieren, sowie der ständigen Verantwortung für die Erhaltung des Weltfriedens und des Gleichgewichts der Machtverhältnisse und der Stabilität in Europa, darf ihren Kurs nicht auf Grund emotionaler Faktoren, bloßen Gefühlsregungen oder entstehender Kontroversen ändern³⁾. Entwicklung bzw Modernisierung als dauerhafter dynamischer Prozeß und außenpolitische Linie sind im Sinne Atatürks als ein unteilbares Ganzes zu verstehen.

1) Steinbach, U., 1973, S.105f

2) Hartmann, H.W., 1941, S.42f

3) Batu, H., 1977, S.339

3. Innere Faktoren

Die innere Entwicklung Griechenlands und der Türkei in den letzten Jahrzehnten unterlag einem raschen sozialen und wirtschaftlichen Wandel, der einer umfassenden Modernisierung in der Nachkriegszeit entsprang. Dieser Wandel hat das Gefüge ihrer traditionellen Gesellschaften stark verändert und ihre politischen Institutionen vor neue Fragen gestellt. Die wachsende Teilnahme an Schul- und Hochschulausbildung, die fortschreitende Pluralisierung der politischen Standpunkte, die stärkere Beteiligung breiterer Schichten an den politischen Entscheidungen haben die außenpolitische Linie in beiden Staaten stark beeinflußt.

Die außenpolitischen Beziehungen sind nicht mehr nach ausschließlich sicherheitspolitisch verstandenen "nationalen Interessen" zu bewerten und die "Staatssoveränität" wird nicht absolut innerhalb der geographischen Grenzen des Staates, sondern vielmehr innerhalb der Interdependenz der Staaten der internationalen Gemeinschaft wahrgenommen. Die Parteien, die öffentliche Meinung und die verschiedenen Interessengruppen sind nur als neue Faktoren in der Außenpolitik beider Staaten anzusehen.

Selbstvertrauen und Eigenständigkeit auf der einen Seite, und Interdependenz und Pluralismus auf der anderen Seite sind nicht mehr zu trennen. Sollten die ersten Faktoren nationalistische Neigungen verstärken und damit die patriarchalischen statischen Tendenzen unterstützen, so bewirken die zweiten, daß der Struktur der internationalen Politik und damit der politischen Dynamik mehr Beachtung geschenkt wird.

In Griechenland war nach der Selbstauflösung des Militärregimes das Bemühen der neuen politischen Führung wieder darauf gerichtet, die Freiheit der geistigen Selbständigkeit in außenpolitischen Angelegenheiten zurückzugewinnen, die Verhandlungsposition innerhalb und außerhalb der westlichen Welt zu verstärken, sich aus der Isolation zu befreien und die wirtschaftliche Abhängigkeit des Landes zu verringern.

Griechenland leidet nunmehr schon über ein Jahrzehnt unter ständiger

politischer Schwächung; unter der Militärdiktatur erlebte es zusätzlich eine parallel laufende militärische Schwächung¹⁾.

Die Türkei stand im selben Zeitraum vor einer Fülle innenpolitischer und sozialer Probleme. Die Gewalt im Innern durch außerparlamentarische anarchistische Gruppen führte zur direkten Intervention des Militärs, was wiederum eine indirekte Lenkung der Innenpolitik durch die Armee zur Folge hatte.²⁾ Die politische Krise führte zu einer Lähmung des Entscheidungssystems und zu einem völligen Stillstand des Entwicklungsprozesses.³⁾ Darunter litt das Wirtschaftssystem des Landes; die wirtschaftlichen Schwierigkeiten wurden durch die Rezession in Europa (1973-74) und vor allem auch durch den gewaltigen Anstieg der Ölpreise verstärkt. Die Exporterträge der Türkei ließen nach und außerdem sanken die Überweisungen türkischer Arbeitnehmer im Ausland, eine der Haupteinnahmequellen der Regierung, drastisch⁴⁾.

Ein kurzer Überblick des Wirtschaftsniveaus (Stand 1974) des Landes zeigt⁵⁾, daß von ca. 70% der erwerbstätigen Bevölkerung nur 14 % in der Industrie und 20% im Dienstleistungssektor arbeiten. Das Bruttosozialprodukt pro Kopf erreichte 1974 kaum 750 US-\$. Die Inflationsrate in den Jahren 1974-75 stieg über 20%, und die Arbeitslosigkeit lag ebenfalls bei rund 20%. Die vielleicht größte Last, die die Türkei zu tragen hat, ist die Bevölkerungszuwachsrates. Bei einer Zunahme von fast 3% pro Jahr hat sich die Bevölkerung in den letzten 25 Jahren mehr als verdoppelt⁶⁾.

Zu diesen Schwierigkeiten kam die wirtschaftliche Belastung durch die Intervention auf Zypern und den Rüstungswettlauf mit Griechenland - was natürlich ebenso für Griechenland gilt. Die massiven Waffenlieferungen⁷⁾ aus den Industrieländern und die ständigen hohen Verteidigungsausgaben haben das soziale und wirtschaftliche Netz beider Länder erheblich belastet.

1) Vatikiotis, P., 1976, S.23

2) Siehe Kapitel II, Abs.5.

3) Larrabee, S., 1977, S. 3 u. 23

4) Simpson, D.J., 1977, S.34; S. Larrabee, 1977, S.23

5) Siehe Tabelle

6) Bohmann, A., 1969, S.376f.

7) Siehe Kapitel VI, Abs.2

Beschäftigung und Produktion (in Prozent)
(Durchschnitt 1973-1974)

Griechenland

Türkei

Beschäftigung		
Landwirtschaft	37,6	64,8
Industrie	27,7	14,6
Dienstleistungen	34,7	20,6
Produktion		
Landwirtschaft	20,0	28,7
Industrie	32,0	29,3
davon verarbeitende	20,4	21,1
Dienstleistungen	48,0	42,0

Quelle: EA 19 (1977), S. 698

Außenhandel 1975

	Mrd \$		\$ je Kopf der Bevölkerung	
	Einfuhr	Ausfuhr	Einfuhr	Ausfuhr
Griechenland	5,5	2,3	603	584
Türkei	4,6	1,4	118	36
zum Vergleich				
BR Deutschland	74,9	90,2	1212	1458

Quelle: Südosteuropa Mitteilungen 1 (1977), S. 27

Bruttoinlandsprodukt (BIP) zu Marktpreisen - 1973

Land (nach pro-Kopf-BIP)	in MRD US-\$ (1973)	in MRD US-\$ (1970)	pro Kopf d. Bevölkerung in US-\$ (1973)
Griechenland	16,4	12,39	1790
Türkei	20,55	15,55	540
zum Vergleich			
BR Deutschld.	347,90	210,19	5610
Italien	197,86	103,35	2510
Irland	6,50	4,53	2130

Quelle: Bull EG-Beilage 2 (1976), S. 23

Die Wirtschaftsstruktur Griechenlands weist ebenfalls eine Reihe von Faktoren auf, die einen erheblichen Einfluß auf die politischen Zielsetzungen des Landes hatten; zwar konnte es während der Zypernkrise die Inflationsrate und Arbeitslosigkeit etwas niedriger halten als die Türkei, jedoch betrug das Wirtschaftsaufkommen die Hälfte der durchschnittlichen Höhe in den der EG-Ländern¹⁾. Die Leistungskraft der griechischen Wirtschaft lag im Jahre 1974 bei einem Pro-Kopf-Einkommen von 2.090 US-Dollar²⁾. Der Anteil der in der Landwirtschaft Tätigen an der Gesamtbevölkerung betrug 37% und der in der Industrie Tätigen 27%³⁾.

Die Demokratisierung des politischen und wirtschaftlichen Lebens nach dem Regimewechsel unter Premierminister Karamanlis hat das Vertrauen Griechenlands im Ausland zurückgewonnen und eine Stabilität und Sicherheit geschaffen. Schon im Jahre 1976 besuchten mehr als 4 Millionen Touristen Griechenland - der Fremdenverkehr ist eine der wichtigsten Devisenquellen des Landes - und das Interesse des Auslandskapitals für Anlagen in Griechenland ist erheblich gestiegen⁴⁾.

1) Morawitz, R., in EA 8 (1977), S.250; W. Haferkamp, in EA 19 (1977), S.667

2) Weltbank-Jahresbericht 1976, S.53

3) Siehe Tabelle

4) Zotschew, T., 1977, S.18

4. Das die Konstellation auslösende Kernproblem

Das Kernproblem, das die außenpolitische Konstellation zwischen Griechenland und der Türkei ausgelöst hat, entspringt der Interessenlage beider Staaten. Der Zypernkonflikt und der Aegäisstreit sind die Brennpunkte im griechisch-türkischen Interessengegensatz.

Auf der Ebene des Machtkampfes wird diese Interessenkonfrontation zwischen Griechenland und der Türkei als ein Kampf von Forderungen und Gegenforderungen angesehen. Beiden Streitparteien liegt im Prinzip eine Spannung zwischen dem Wunsch nach Erhaltung der bestehenden Machtverhältnisse und dem Wunsch nach deren Veränderung zu Grunde. In der Praxis wird diese Konkurrenz zu einem Kampf um Interessenvorteile, wobei jede Seite das Ziel hat, unter ungünstigen Umständen das bestehende Machtverhältnis zu erhalten, und unter günstigen Umständen es zu ihrem Vorteil zu verändern. Wir werden diese Untersuchung unter den folgenden vier Aspekten betrachten.

4.1. Konfliktherd zwischen griechischen und türkischen Zyprioten

Durch die Verträge von Zürich und London (1959) und die Verfassung von 1960 wurde das Selbstbestimmungsrecht der griechischen Mehrheit und das Mitbestimmungsrecht der türkischen Minderheit anerkannt. Diese Anerkennung bedeutete aber keine Sicherheit und Stabilität des politischen Systems der neuen Inselrepublik. Zwar haben die Griechen auf die Vereinigung der Insel mit Griechenland (Enosis) und die Türken auf die Teilung (Taksim) der Insel verzichten müssen, aber ihre Interessen so weitgehend zu wahren vermocht, daß dieser Verzicht verhältnismäßig leicht wog.

Das Verlangen nach Gleichberechtigung der türkischen Zyprioten und der Anspruch der griechischen Zyprioten auf griechische Herrschaft über die Insel innerhalb des neuen Inselstaates hat eine neue Konfliktbasis geschaffen.

Schon bald nach Inkrafttreten der Verfassung, die ohne Beteiligung der Volksgemeinschaften erarbeitet worden war¹⁾, wurde sichtbar, daß

1) Siehe Kapitel I, Abs.3.2.

die griechischen Zyprioten mit dieser Regelung nicht einverstanden waren. Sie verlangten ständig eine Revision der Verfassung, welche seitens der türkischen Volksgemeinschaft abgelehnt wurde. Es war verständlich, daß die Türken, die durch die neue Verfassung weitgehende Rechte erhalten hatten, um die Verteidigung des politischen Status' kämpfen würden, während die griechische Mehrheit an dessen Modifizierung arbeitete.

Die Verfassung Zyperns beruhte auf dem Gedanken eines "Dualismus der Macht", in dem "Selbstbestimmung" und "Mitbestimmung" unter dem Dach übernationalen Denkens funktionieren sollte. Dieser Versuch griff aber zu weit in die Zukunft und war für einen neuen Staat, der sich gerade von einer kolonialen Herrschaft befreit hatte, zu fortschrittlich¹⁾.

4.2. Konfliktherd zwischen Athen und Nikosia

Für den Konflikt zwischen Athen und Nikosia lassen sich zwei Motivationen erkennen: eine ideologische und eine nationale.

Ideologisch gesehen ist dieser Konflikt eine Auseinandersetzung zwischen "Rechten" und "Linken"; zwischen einer rechtsgerichteten Militärherrschaft in Athen und einem linksstehenden Erzbischof.

Die zunehmend neutralistische Außenpolitik von Erzbischof Makarios und die damit verbundene Intensivierung der Beziehungen zu den kommunistischen Ländern hat das Militärregime in Athen veranlaßt, Gegenmaßnahmen zu ergreifen, indem es die rechtsradikale Untergrundorganisation EOKA unterstützte: 1971 schickte Papadopoulos den Führer der EOKA, Georg Grivas, in geheimer Mission nach Zypern, um dort die EOKA-B' zu aktivieren. So begann der ideologische Gegensatz zwischen Athen und Nikosia auf zypriotischem Boden erste feindliche Aktionsformen anzunehmen.

Diese Aktionen wurden noch durch nationale Motivationen verstärkt. Die nationalistisch eingestellten Militärs in Athen sahen in der Person Makarios' den Verfall des Enosis-Ideals; denn für sie galt

1) Blittersdorf, W., 1972, S.53ff; F.G.Maier, 1964, S.172

das politische Postulat: "eine Nation ein Staat". Das Regime Papadopoulos versuchte schon nach der Machtübernahme die zypriotische Regierung dem Diktat des "nationalen Zentrums" zu unterstellen. Es scheiterte aber, wie der Nachfolger Ioannidis, an dem "geschickten Taktiker" Makarios, der die zypriotische Politik, im Gegensatz zu den griechischen Militärs, an dem Prinzip der freiheitlichen Demokratie orientierte.

Makarios repräsentierte einen starken griechischen Staatspräsidenten auf der Insel, der eine eigene politische Verantwortung zu tragen vermochte. Er war kein Vorkämpfer des Enosis-Ideals und sah in den Militärmachthabern in Athen "die Wurzeln allen Übels". Er sprach sich für die Vereinigung Zyperns mit Griechenland aus, arbeitete aber gegen sie; somit schien sich Makarios auf eine offene Konfrontation mit Athen hinzubewegen.

Das Verlangen des Militärregimes nach einer Reorganisation der zypriotischen Regierung und die nachfolgenden Aktionen von Erzbischof Makarios (Entlassung einiger Anhänger des Regimes aus dem Regierungsdienst und Verhaftungen einiger EOKA-Anhänger sowie sein Schreiben an den griechischen Ministerpräsidenten) führten zu dem völligen Bruch der griechisch-zypriotischen Beziehungen - Konfliktstoff für eine Krise war somit für beide Seiten vorhanden.

4.3. Konfliktherd zwischen Athen und Ankara

Bei der Austragung des Konflikts um Zypern entsprachen die Positionen der beiden Volksgemeinschaften auf der Insel mehr oder weniger den Ansichten der Mutterländer Griechenland und Türkei. So konnte man allgemein argumentieren, daß der Konflikt in und um Zypern die Gegensätze zwischen Griechen und Türken darstelle.

Nach der Zypernkrise 1963/64 gab es mehrmals Anzeichen dafür, daß sowohl Athen als auch Ankara das Zypernproblem aus dem Gesamtkomplex der gegenseitigen Beziehungen auszuklammern versuchten und dieses auf einer gemeinsamen Basis gemäß ihrer gemeinsamen Interessen zu lösen. Diese Versuche scheiterten aber an der Einstellung, daß die beiden Regierungen die Verbesserung ihrer Beziehungen vom Erfolg oder Mißerfolg in der Zypernfrage abhängig machen wollten.

Obwohl bei beiden Regierungen immer der Wille bestand die Zypernprobleme zu lösen, indem sie Zurückhaltung und Kompromißbereitschaft zeigten, so genügte das allein nicht, um zu der gewünschten Lösung zu kommen. Die zypriotische Regierung unter Erzbischof Makarios hatte deutlich zu verstehen gegeben, daß eine Lösung des Zypernproblems ohne die Zustimmung des zypriotischen Volkes nicht infrage komme. Somit blieb die Möglichkeit einer endgültigen Lösung ungewiß.

Für die Regierungen in Athen und Ankara war der Zypernkonflikt eine Belastung ihrer bilateralen und multilateralen außenpolitischen Beziehungen. Der gesamte außenpolitische Kontext beider Länder wurde von der Zypernfrage bestimmt.

Ein weiterer Störfaktor in den Bemühungen um eine Zypernregelung war die Tatsache, daß die Türkei ihre Zielsetzungen hinsichtlich der Zypernpolitik selbständig und mit Zustimmung der öffentlichen Meinung verfolgen konnte, (obwohl es einige Differenzen mit den extremen "Rechten" und "Linken" gab), während die verschiedenen griechischen Regierungen in der Zypernpolitik unterschiedlich und oft unklar taktierten. Die Hoffnung auf internationale Unterstützung vor allem im Rahmen der Vereinten Nationen - Makarios' wichtigstes politisches Anliegen - veranlaßte die griechischen Regierungen in Athen, ihre Zypernpolitik des öfteren mit der von Makarios gleichzuschalten und somit die realen Machtfaktoren zu vernachlässigen. Das gab der Türkei wiederum die Gelegenheit, die unterschiedlichen Taktiken der Griechen für ihre Zwecke auszunutzen und damit die Flexibilität ihrer Zypernpolitik zu erhalten.

Der Prozeß der Unabhängigkeit und Neutralität Zyperns, also der Prozeß der Emanzipierung der Insel zu Griechenland, stand den türkischen Interessen nicht entgegen - solange Zypern nicht zum Stützpunkt einer fremden Macht würde - , da er die Chancen einer Vereinigung mit Griechenland verringerte und die Möglichkeit der Bildung einer selbständigen türkischen Volksgemeinschaft auf der Insel verstärkte. Somit setzte sich die Türkei in der Verfolgung ihrer Interessen auf Zypern für die Aufrechterhaltung des von 1960 geschaffenen Status' quo auf der Insel ein, während Griechenland nicht in der Lage war, die Versuche Makarios für eine Modifizierung des politischen Status auf Zypern zu beeinflussen.

Nach dem Staatsstreich der griechischen Militärs auf Zypern und der Anerkennung der Präsidentschaft von Nikos Sampson durch das Regime in Athen, war der Türkei die Möglichkeit gegeben, ihre weiteren Ziele in der Zypernpolitik zu realisieren. Sie hatte jetzt eine 'rechtliche Handhabe', ihre nationale Macht und Unabhängigkeit geltend zu machen in Anbetracht der Gefahr, daß Griechenland auf Grund des Staatsstreichs die Hellenisierung der Insel vorantreibe. Die Türkei hatte ihre Ziele festgelegt und war in der Lage, sie zu verwirklichen, während Griechenland mit innenpolitischen Problemen auf Grund der auflösenden Militärherrschaft beschäftigt und deshalb nicht fähig war, seine nationalen Interessen auf Zypern zu verteidigen. Ein stärkeres Griechenland wäre sicherlich den türkischen Aktionsplänen auf Zypern anders entgegengetreten.

Parallel zu der Zypernfrage hat sich in der griechisch-türkischen Interessenlage seit Anfang der 70er Jahre ein neuer Konflikt entwickelt, der das Verhältnis beider Länder für längere Zeit gefährlich belasten sollte, nämlich der Streit um die Aegäis; konkret gesagt: der Streit um die Ausbeutung des Meeresbodens und die internationale Problematik des Festlandsockels, die Kontrolle des Luftraums der Aegäis und den militärischen Status des Dodekanes. Daneben stehen weitere Fragen, wie die der griechischen Minderheiten in Istanbul, Imbros und Tenedos, und der türkischen Minderheiten in Thrazien, die zu jeder Zeit in das Konfliktfeld einbezogen werden können.

Seit 1972 versuchte die Türkei bei all diesen Fragen ein weiteres Hauptziel zu erreichen, nämlich die Seegrenze zu Griechenland in Frage zu stellen. Nach der militärischen Intervention der Türkei auf Zypern befestigte Griechenland die Dodekanes-Inseln militärisch und sperrte den Luftraum in der Aegäis für alle internationalen Flüge. Somit bekam der griechisch-türkische Konflikt eine neue Dimension. Hier wurden die nationalen Interessen beider Länder direkt berührt.

Obwohl den beiden Fragen, Zypern und Aegäis, unterschiedliche Motivationen und Zielsetzungen zu Grunde liegen, sind sie in ihrer Konfliktaustragung verbunden, da die Konzeptionen der strategischen und taktischen Aktionspläne beider Staaten einen gemeinsamen Nenner

haben. Diesen Bereich werden wir aber im weiteren noch genauer untersuchen.

4.4. Konfliktherd aufgrund des internationalen Faktors

Die internationale Diplomatie mußte sich seit Mitte der 50er Jahre mehrmals mit Zypern beschäftigen. Die Diskussionen in den Vereinten Nationen haben die anderen Mächte dazu veranlaßt, zu der Zypernfrage Stellung zu nehmen und es war nur natürlich, daß sie diese Stellungnahme in Einklang mit ihren eigenen Interessen zu bringen versuchten.

Bei jedem internationalen Konflikt bemühen sich die Großmächte - im Sinne des Regelungsmechanismus - diesen, sobald er in unkontrollierbare Bahnen zu geraten droht, schnell und völlig zu beseitigen. Sie handeln nach einem Aktionsplan, der in drei Stufen abläuft: a) Lokalisierung, b) Eindämmung und c) Beilegung. Dieser Aktionsplan soll vier weitere Aufgaben erfüllen.¹⁾ Er hat

- a) die Vormachtstellung unter ihren Verbündeten zu erhalten;
- b) ihren Einfluß auf die bündnisfreien Staaten zu verstärken,
- c) ihre Sicherheit gegenüber ihrem Gegenspieler zu erhöhen, und
- d) das "Balance of Power System" aufrechtzuerhalten.

Die Zypernkrise 1974 berührte nicht direkt die Interessen der Großmächte. Der Staatsstreich in Nikosia und die nachfolgende türkische Invasion bedrohte nicht das Gleichgewicht in diesem Raum. Der amerikanischen Regierung paßte der Sturz des linksstehenden Erzbischof Makarios ins Konzept, und für die Sowjetunion konnte die Konfrontation zweier NATO-Verbündeter nicht nachteilig erscheinen.

In Anbetracht dieser Sachlage kann man die Haltung der Großmächte im Zypernkonflikt unter zwei Aspekten betrachten. Der eine betrifft das strategische Konzept der beiden Großmächte USA und UdSSR; die Vereinigten Staaten beziehen insbesondere ad hoc Positionen und halten politische Anschauungen bei der Beilegung eines Konfliktes für wirkungslos (sie besitzen auf Zypern eine große Fernmelde- und Funkabhöranlage und betrachten Zypern als Teil des strategischen Systems des Bündnisses). Die Sowjetunion ist mehr an ihrer Popularität in-

1) Kissinger, H., 1969, S.78

teressiert und setzt auf die Verbindung der fundamentalen Lehren des Marxismus-Leninismus mit ihrer Stellungnahme zu den außenpolitischen Problemen (sie unterstützt die kommunistische Partei Zyperns AKEL und mischt sich direkt in die innere politische Lage Zyperns ein).

Der zweite Aspekt liegt im taktischen Bereich. Die Vereinigten Staaten versuchen bei ihren Bemühungen um die Lösung des Konflikts die Streitparteien in Kontakt zu halten, und bieten sich als Vermittler an, während die Sowjetunion sich für die Internationalisierung des Konflikts einsetzt und die Regelungsversuche nur innerhalb der Vereinten Nationen als effizient ansieht.

Daß sich die amerikanische Regierung gegen eine Internationalisierung des Zypernkonflikts stellte, läßt sich durch folgende Punkte begründen:

- a) Die Zypernfrage konnte in den Vereinten Nationen von der Sowjetunion propagandistisch ausgenützt werden, um ein Mitspracherecht über die Generalversammlung und im Sicherheitsrat zu erwerben;
- b) die Bemühungen der westlichen Länder um eine Beilegung des Konflikts konnten dadurch behindert werden; und
- c) das Sicherheitssystem des Westens konnte durch die Verschärfung des Streits zwischen zwei Verbündeten - Griechenland und der Türkei - gefährdet werden und damit die innere Stabilität der beiden Länder in Frage stellen.

Die Sowjetunion ihrerseits konnte durch die Internationalisierung des Zypernkonflikts folgende Ziele erreichen:

- a) Schwächung des Einflusses der USA in dieser Region;
 - b) Schwächung des westlichen Verteidigungssystems an seiner Südostflanke;
 - c) Verhinderung der Möglichkeit der USA, Zypern als Basis für ihre verschiedenen Aktionen im östlichen Mittelmeerraum zu verwenden;
 - d) Verstärkung ihres eigenen Einflusses in diesem Raum;
 - e) Vereitelung einer Lösung des Zypernproblems nach westlichem Muster.
- Konfliktpunkte ergaben sich aber vor allen Dingen durch die Forderung Moskaus nach Entmilitarisierung der Insel, also auch Auflösung der britischen Stützpunkte, und durch die Ablehnung einer "Enosis" oder

"Teilung", da dies den sowjetischen Einfluß auf Zypern begrenzt hätte. Die amerikanische Regierung hingegen betrachtete eine Teilung oder "Enosis" der Insel nicht als die schlechteste Alternative für eine Lösung des Zypernproblems, da eine solche Lösung ihre Interessen in diesem Raum nicht gefährdete.

Es wurde schon betont, daß das Verhalten der Großmächte im Zypernkonflikt nicht so sehr vom Wert der Insel selbst bestimmt wurde, sondern vielmehr von ihren Interessen an Griechenland und der Türkei; denn der strategische Wert Zyperns ist von den jeweiligen regionalen Konstellationen abhängig, vor allem von der Entwicklung des Nahostkonflikts.

Der Wert der Türkei für das westliche Verteidigungssystem hängt entscheidend davon ab, daß die Sowjetunion keinen unmittelbaren Zugang zum Mittelmeer erhält. Durch die Vielzahl der aegäischen Inseln und die langen Grenzen Griechenlands zu Bulgarien, Jugoslawien und Albanien stellt aber die griechische Position, sowohl für die Sowjetunion als auch für das atlantische Bündnis, einen ebenso großen Wert dar. Für eine optimale strategische Kontrolle des östlichen Mittelmeerraums bedarf somit jede Großmacht sowohl griechischer als auch türkischer Positionen. Da im allgemeinen angenommen wird, daß Griechenland ein fester Bestandteil des politischen, sozialen und Sicherheitssystems des Westens ist, schenkt man der türkischen Position größere Beachtung als der griechischen. Vom westlichen Standpunkt aus betrachtet ist diese Haltung jedoch nicht sehr weitsichtig. Sollte nämlich die Türkei einmal aus dem westlichen Sicherheitssystem austreten und verstärkten Anschluß an die islamische Welt suchen, und dadurch die Südostflanke nicht mehr in ihrer ursprünglichen Form zusammengehalten werden, so würde der Sicherheitswert Griechenlands für das westliche Sicherheitssystem im engeren militärischen Sinne erheblich gesteigert.

5. Strategien und Taktiken der Konstellationsparteien

Strategische Konzeptionen ergeben sich aus der Wechselwirkung zwischen den politischen Zielsetzungen der Staaten, den Begrenzungen oder Gelegenheiten, welche ihnen ihre sozialen Grundlagen und ihre wirtschaftlichen Ressourcen zu einem gegebenen Zeitpunkt bieten.¹⁾

Für ein kleines Land ist der wirkungsvolle Einsatz der Diplomatie von wesentlich größerer Bedeutung als für eine große Nation, die immer ihre wirtschaftliche und militärische Macht zur Bemäntelung ihrer diplomatischen Fehler oder ihrer Unfähigkeit gebrauchen kann. Griechenland und die Türkei konnten es sich nicht erlauben, einen Fehler in außenpolitischen Angelegenheiten zu begehen, und mußten aus diesem Grund mit größter Sorgfalt vorgehen.

Der Erfolg in der Außenpolitik hängt nicht nur von der richtigen Entscheidung ab, sondern auch von der Geschicklichkeit, den richtigen Schritt zur richtigen Zeit zu tun und die vorhandenen Hilfsmittel so wirkungsvoll wie möglich einzusetzen.

Ein weiterer Punkt, den jeder Staat bei der Gestaltung seiner Außenpolitik und damit bei der Bewahrung und Verteidigung seiner außenpolitischen Interessen zu berücksichtigen hat, ist die Unterscheidung zwischen den politischen Bestrebungen und den tatsächlichen Maßnahmen. Die Auffassung, daß jede politische Maßnahme den nationalen Interessen diene, geht an der Realität vorbei. Es besteht eine tiefe Kluft zwischen solch verschwommenen allgemeinen Werten wie Souveränität oder Unabhängigkeit und den konkreten politischen Zielsetzungen²⁾.

Um die strategischen Konzeptionen Griechenlands und der Türkei darzustellen, wäre es sinnvoll, zunächst noch einmal die Zielsetzung beider Staaten hinsichtlich ihrer Zypernpolitik vor der Krise zu skizzieren und sie mit dem neuen Konzept nach der Krise zu vergleichen. - Die türkische Zypernpolitik vor der Krise ging von drei Grundpositionen aus:

1) Buchan, A., 1968, S.119

2) Frankel, J., 1971, S.22.

1. Ablehnung der Vereinigung der Insel mit Griechenland;
2. Festhalten an dem 1960 geschaffenen politischen Status auf Zypern;
3. Einwilligung in die Schaffung eines föderativen Systems, in dem beide Volksgruppen auf der Insel zusammengeschlossen sind, d.h. Schaffung einer "aus zwei Gemeinschaften" bestehenden zypriotischen Republik. - Nach türkischer Ansicht gibt es kein zypriotisches Volk, sondern zwei Volksgruppen, die ähnliche Außenpositionen einnehmen wie die ihrer beiden Mutterländer.

Die griechische Position vertrat generell die Makarios-Linie, die sich ebenfalls in drei Gesichtspunkten zusammenfassen läßt:

1. Ablehnung der Teilung oder "kantonale Föderation" der Insel.- Die Vereinigung Zyperns mit Griechenland war von der zypriotischen Regierung nicht unterstützt worden, während Griechenland diesen Weg offen hielt.
2. Die Republik Zypern sollte eine starke, einheitliche zypriotische Regierung besitzen, die die Verantwortung für die Unabhängigkeit, territoriale Integrität und Souveränität der Insel zu tragen hätte.
3. Da es ein zypriotisches Volk mit zwei Volksgemeinschaften gibt - eine griechische Mehrheit mit 80% der Inselbevölkerung und eine türkische Minderheit mit 18% - sollten die Rechte der türkischen Minderheit durch einen staatsrechtlichen Status gesichert werden.

Nach der militärischen Intervention der Türkei auf Zypern wurde die politische Lage auf der Insel vollkommen verändert. 40% des Inselterritoriums fielen unter türkische Kontrolle, und etwa 200.000 Zyprioten wurden als Flüchtlinge registriert.

Die Türkei hielt an den geschaffenen Tatsachen fest und erweiterte ihre neue Zielsetzung wie folgt:

1. Zypern soll ein unabhängiger, blockfreier Staat bleiben.
2. Im Rahmen einer Föderation muß es zwei voneinander getrennte Zonen mit weitgehenden Eigenkompetenzen geben. - Die territoriale Fläche der türkischen Minderheit soll etwa 38% betragen.

3. Die Funktionen der neuen föderativen Inselrepublik sollen einer schwachen zentralen Regierung übertragen werden.

Von griechischer Seite hingegen wurde jede Verhandlung über eine Einigung in der Zypernfrage von zwei Voraussetzungen abhängig gemacht:

- a) Rückzug der türkischen Truppen von der Insel und
- b) Rückkehr der Flüchtlinge in ihre Heimat

Darüberhinaus setzte sie folgende Ziele:

1. Ablehnung der geographischen Teilung der Insel und damit Ablehnung der bizonalen Föderation - da dies die Teilung der Insel bedeuten würde.
2. Kantonale Föderation, in der die türkische Inselfläche sich in Relation zu der Zahl der türkischen Zyprioten befinden müsse.
3. Unabhängigkeit, Souveränität und territoriale Integrität der Insel getragen von einer funktionsfähigen Regierung.

Die Lösung einer bipolaren Föderation würde jedoch von der griechischen Seite letzten Endes unter dem Druck der Realität akzeptiert werden, wenn diese Föderation der entsprechenden Einwohnerzahl der beiden Volksgemeinschaften angepaßt, und wenn die autonome türkische Regionalverwaltung der zentralen zypriotischen Regierung in ihrer Außen- und Sicherheitspolitik unterstellt würde.

Beide Staaten - Griechenland und die Türkei - versuchen diese Ziele hinsichtlich der Zypernfrage mit bestimmten Strategien und Taktiken durchzusetzen. Diese sind wiederum abhängig von denjenigen, nach denen in der anderen wichtigen Frage, nämlich im Aegäis-konflikt, gehandelt wird.

Wir erinnern uns daran, daß es sich beim Aegäisstreit im Prinzip um die Erhaltung oder Modifizierung der bestehenden Machtverhältnisse handelt. Während die Griechen auf die Erhaltung des Status' quo im Aegäisraum drängen, versuchen die Türken, diesen zu ihrem eigenen Vorteil zu modifizieren.

Betrachtet man beide Fragen - Zypern und die Aegäis - gleich-

zeitig, so fallen im strategischen Konzept beider Staaten zwei unterschiedliche Grundpositionen auf.

Einmal ist es die Vorstellung von der Art der Verhandlungen. Die Türken versuchen die Streitfragen mit Griechenland bilateral zu diskutieren, während die Griechen einer multilateralen Ebene den Vorzug geben. Die Gründe dafür sind einfach: auf Grund ihrer Machtüberlegenheit versucht die Türkei von diesem Vorteil Gebrauch zu machen, um dadurch die Griechen zu Konzessionen zu zwingen. Dagegen versuchen die Griechen aus umgekehrten Gründen ihren Nachteil dadurch wettzumachen, daß sie sich bemühen die Streitfragen unter Mitwirkung einer dritten Partei (sei es Staat, Organisation oder Institution, z.B. in Zypern die Vereinten Nationen und in der Aegäis der IGH) beizulegen. Zumal sie sich von einer derartigen Mitwirkung die Erhaltung des durch internationale Verträge geschaffenen politischen und rechtlichen Status' sowohl in der Aegäis als auch in Zypern versprechen. Dies würde nämlich bedeuten, daß eine dritte Partei den türkischen Forderungen nach Modifizierung der bestehenden Machtverhältnisse gegenüber eine negative Haltung einnähme.

Der zweite Unterschied im strategischen Konzept beider Staaten liegt in der Strukturierung der Streitfragen. Griechenland versucht - in dem hier untersuchten Konstellationszeitraum - die Streitfragen global zu behandeln, während die Türkei sich bemüht, diese getrennt mit Griechenland zu diskutieren. Die Gründe hierfür sind einleuchtend. Das, was die Türkei auf Zypern gewonnen hat, darf auf gar keinen Fall ihre Forderungen in der Aegäis beeinträchtigen. Wegen ihrer nunmehr nachteiligen Position auf Zypern, lehnen die Griechen hingegen die Forderungen der Türken in der Aegäis aufgrund taktischer Motivation ab, um die bestehenden Machtverhältnisse aufrechtzuerhalten. Konzessionen in der Zypernfrage müßten für die Griechen mit Vorteilen im Aegäisstreit verknüpft sein.

Zu einem späteren Zeitpunkt muß Griechenland jedoch sein strategisches Konzept an die veränderte Situation der Interessenlage anpassen und eine Trennung beider Fragen vornehmen. Das Zypern-

problem ist nicht nur eine Interessenkonfrontation zwischen Griechenland und der Türkei, sondern vielmehr zwischen griechischen und türkischen Zyprioten, wohingegen die Inseln in der Aegäis und ihr Meeresboden ein integraler Bestandteil Griechenlands sind; in diesem Gebiet gibt es keine andere souveräne Existenz. Sie gehören zu den vitalen nationalen Interessen Griechenlands, während die Bindung zwischen der Republik Zypern und Griechenland auf dem umstrittenen Enosis-Ideal und den Verträgen von 1960 zwischen der Türkei und Großbritannien beruht.

6. Die Folgen der Konstellation

Die Dynamik der griechisch-türkischen Konstellation zeitigte erste Reaktionen der breiten Masse in beiden Staaten und führte zu einer psychologischen Veränderung des außenpolitischen Bewußtseins, sowohl in der griechischen als auch in der türkischen öffentlichen Meinung. Das wieder von Feindschaft bestimmte Verhältnis zwischen beiden Staaten überlagerte die Interessenkonstellation mit nicht-realistischen Komponenten und näherte sich somit den Grenzen einer Feindschaftskonstellation. Dadurch wurde die Sensitivität für Unterschiede und Gefahren erhöht, die Perzeption für Ähnlichkeiten reduziert und die Infragestellung der Legitimität der Interessen der anderen Seite zum erklärten Ziel erhoben.

Die direkte Bedrohung der griechischen Souveränität durch den Anspruch der Türkei auf die Aegäis und durch die gewaltsame Teilung Zyperns hat insofern zu einer Änderung des Sicherheitsbedürfnisses der griechischen Bevölkerung geführt, als die Bedrohung für sie jetzt nicht mehr aus dem Norden, sondern aus dem Osten kommt: Nicht die Kommunisten sondern die Türken sind diejenigen, die die Interessen Griechenlands gefährden.

Die Verurteilung der türkischen Militäraktionen auf Zypern durch die westlichen Staaten und das vom amerikanischen Kongreß verhängte Waffenembargo hat in der türkischen Bevölkerung scharfe antiamerikanische und antiwestliche Kampagnen ausgelöst, an deren Spitze sich vor allem linke und rechte Gruppen stellten, die sich um eine Loslösung der Türkei von der NATO und anderen europäischen Institutionen bemühen und die einen ständig wachsenden Zulauf haben. Die Kampagnen waren von einem wiederauflebenden Nationalismus begleitet, dessen Ursprung in einem Frustrationsgefühl und einer geringen wirtschaftlichen Wachstumsrate liegt. Diese Kampagnen beendeten zwar nicht die traditionelle Anlehnung der Türkei an den Westen, "zerfressen" aber dessen politischen und kulturellen Einfluß. Diese Tendenz kam den politischen Kräften entgegen, die sich um eine neutralistische Außenpolitik und eine damit verbundene Neuorientierung der außenpolitischen Beziehungen zu den Ostblockländern bemühen.

Es sollte jedoch an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, daß die Mitwirkung einer breiteren Schicht der türkischen öffentlichen Meinung dem Entscheidungsprozeß der türkischen Außenpolitik gewisse Flexibilität und Eigenständigkeit geben konnte.

Ähnliche Tendenzen sind in der griechischen Außenpolitik festzustellen. Nach der Auflösung des Militärregimes war die Politik von dem Bemühen bestimmt, die Selbständigkeit in außenpolitischen Angelegenheiten wieder zu gewinnen, den außenpolitischen Spielraum zu vergrößern und sich aus der Isolation zu befreien. Die Regierung wurde gedrängt, auf nationale Ressourcen zurückzugreifen, das Verhältnis zu den europäischen und arabischen Ländern zu überprüfen, und sich gleichzeitig aus der starken Abhängigkeit von den Vereinigten Staaten zu lösen. Die Enttäuschung der griechischen Öffentlichkeit über die Haltung der amerikanischen Regierung in der Zypernkrise führte zu einer Belastung der griechisch-amerikanischen Beziehungen, die im Austritt Griechenlands aus dem militärischen Teil der NATO und dem Verlangen nach Revision der Verträge über die amerikanischen Stützpunkte in Griechenland gipfelten. Das Verlangen gewisser Gruppen nach einer Außenpolitik der Blockfreiheit fand jedoch keine starke Unterstützung. Ministerpräsident Karamanlis hat deutlich zum Ausdruck gebracht, daß er eine derartige Politik nicht für realistisch hält.¹⁾ Auf Grund der geographischen Lage würde ein Bruch mit dem Westen die nationalen Interessen Griechenlands erheblich belasten und gefährden. Einer möglichen militärischen Bedrohung von außen könne Griechenland nur durch unbedingtes Festhalten an seinen bisherigen Bündnisverpflichtungen entgegentreten.

Seit seiner Amtsübernahme hat Ministerpräsident Karamanlis Anstrengungen unternommen, um eine aktive europäische Politik zu verfolgen. Eine Leitlinie seiner Politik ist das Bemühen um eine Vollmitgliedschaft der Europäischen Gemeinschaft, da er sich davon u.a. folgendes verspricht:

1) Regierungserklärung im griechischen Parlament v. 17.4.1976 (Kathimerini v. 18.4.1976)

- a) die Intensivierung der bilateralen Beziehungen zu den EG-Ländern;
- b) die wirtschaftliche und soziale Entwicklung des Landes;
- c) die Stabilisierung der demokratischen Institutionen des Landes.

Der Versuch Griechenlands, die Türkei zu überflügeln und ihre Verbindungen zu den Vereinigten Staaten durch den Ausbau der Beziehungen zum westlichen Europa auszugleichen, ist hier deutlich zu erkennen.

Die Türkei hat zwar während und nach der Zypernkrise die freundschaftlichen und konstruktiven Beziehungen zu den europäischen Staaten aufrechterhalten können, sie blieb jedoch in ihren Bemühungen um eine Eingliederung in die Europäische Gemeinschaft weit hinter Griechenland zurück. Nichtsdestoweniger hat die Türkei ihr Verhältnis zu Westeuropa aus sicherheitspolitischen Gründen und im Interesse der Industrialisierung und Modernisierung des Landes intensiviert. Der von Atatürk vorgeschlagene Weg der "Verwestlichung" wird von ihr als Mittel zum Zweck der Entwicklung des Landes angesehen¹⁾. Von der politischen Führung wurde zwar die zunehmende politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit mit den EG-Staaten begrüßt, jedoch zeigte sie ebenso deutlich ihre ablehnende Haltung gegenüber jeder Form der "äußeren Einmischung".²⁾

Eine weitere Folge der griechisch-türkischen Konstellation sind die Aktivitäten der griechischen Regierung in den Balkanländern, sowie die türkischen Bemühungen, sich den Ostblockstaaten, insbesondere der Sowjetunion anzunähern.

Das wichtigste Merkmal des erneuten Interesses Griechenlands an den Balkanländern war neben den Besuchen von Ministerpräsident Karamanlis in den Hauptstädten sein Vorschlag eine Balkankonferenz auf höherer Ebene einzuberufen zur Verbesserung der Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Tourismus, der Kultur und der Kommunikation. Dabei verfolgte die griechische Regierung zwei Ziele: einmal die Realisierung der KSZE-Beschlüsse von Helsinki als ein Beitrag zur Entspannung, die Griechenland während der Krisenzeit mit der Türkei

1) Steinbach, U., 1973, S.105f

2) Steinbach, U., 1977, S.79f

benötigte, und zweitens die Unterstützung ihrer Zypernpolitik durch diese Staaten, wodurch die Türkei diplomatisch isoliert würde.

Die Balkaninitiative der griechischen Regierung wurde im allgemeinen als Erweiterung ihrer außenpolitischen Beziehungen angesehen und nicht als Alternativen zu ihren Bedingungen an den Westen.

Parallel zu den Aktivitäten Griechenlands in den Balkanländern liefen die türkischen Bemühungen um eine Annäherung an die Ostblockstaaten. Die Türkei erwartete von diesen Staaten neben der Unterstützung ihrer Haltung in der Zypernfrage die Bereitstellung von Mitteln aus dem Wirtschaftspotential - vor allem der Sowjetunion - um ihre Industrie weiter zu entwickeln. Der wichtigste Grund für diese Annäherung war jedoch die Hoffnung, auf diese Weise Druck auf die Vereinigten Staaten zu Gunsten einer Aufhebung des Waffenembargos ausüben zu können.

Wie im Falle Griechenlands bietet die sozialistische Struktur auch der Türkei keine realistische Alternative zu ihren Beziehungen mit den westlichen Ländern, denn sie läßt sich weder mit der türkischen Tradition und den Prinzipien Atatürks, noch mit den Vorstellungen der politischen und militärischen Elite des Landes vereinbaren.

Eine andere Folge der griechisch-türkischen Konstellation war der Ausbau der Beziehungen beider Staaten zu den arabischen Ländern. Sowohl Griechenland als auch die Türkei versuchten ihre Bindungen zur arabischen Welt unter zwei Aspekten zu entwickeln. Einmal bedeutete die Erhöhung des Ölpreises kurz vor der Zypernkrise eine gravierende Belastung ihrer Etats; die Öffnung zu den Ölstaaten war deshalb von besonderer Wichtigkeit. Zum anderen bemühten sich beide Regierungen, wie bei jeder außenpolitischen Aktion um die Unterstützung ihrer jeweiligen Zypernpolitik durch die arabischen Staaten, denn ihre Stimme hatte bei der Behandlung der Zypernfrage in den Vereinten Nationen großes Gewicht. Dadurch wiederum sahen sich Griechenland und die Türkei gezwungen, die arabischen Positionen im Nahostkonflikt zu befürworten; sie übernahmen daher die arabischen Forderungen nach Rückzug der israelischen Truppen aus

allen besetzten Gebieten und stimmten für Resolutionen zugunsten des Selbstbestimmungsrechts der Palästinenser.

Faßt man die Folgen der griechisch-türkischen Konstellation zusammen, so kann man deutlich erkennen, daß sowohl Griechenland als auch die Türkei nach der Zypernkrise 1974 eine neue Außenpolitik zu verfolgen begannen, die ausschließlich an ihren eigenen Interessen orientiert war, und ihren eigenen regionalen Beziehungen größere Flexibilität und Eigenständigkeit verleihen sollte. Dies kann natürlich nicht als außenpolitische Neuorientierung, sondern eher als Erweiterung des außenpolitischen Handlungsspielraums beider Länder verstanden werden. In diesem Zusammenhang sei betont, daß diese Dynamik im außenpolitischen Prozeß zum Zweck der Verwirklichung außenpolitischen Interessen auch durch Impulse aus der Innenpolitik, der sozialen Reformen und vor allem der Pluralisierung des Entscheidungssystems zustande gekommen ist.

7. Lösungsmöglichkeiten und Regelungsmechanismen

Halten wir uns an dieser Stelle die drei Aktionen Griechenlands und der Türkei vor Augen, die zur Krisenkonstellation geführt haben.

Einmal war es der Versuch des griechischen Militärs, den legitimen Staatspräsidenten der Republik Zypern durch einen Staatsstreich abzusetzen um dann anschließend den Putschisten Nikos Sampson als neuen Präsidenten anzuerkennen. Als Argument gegenüber ausländischer Kritik diente dem griechischen Regime die Feststellung, es handele sich um eine innere Angelegenheit der Griechen.

Das zweite auslösende Moment, das zur Eskalation der Krise beitrug, war die militärische Intervention der Türkei auf Zypern, im Verlauf derer insgesamt 40% des Inselterritoriums unter türkische Kontrolle gebracht wurde. Das Argument der türkischen Regierung für diese Intervention lautete: Schutz der türkischen Minderheit auf der Insel. Charakteristisch hierfür ist die Feststellung des türkischen Außenministers nach dem Abbruch der Genfer Verhandlungen: "Die Türkei hatte keine andere Wahl als die Anwendung von Waffengewalt".¹⁾

Die dritte Aktion (bzw. Gegenreaktion) war die militärische Befestigung der Dodekanes-Inseln durch Griechenland sowie die Sperrung des Luftraums über der Aegäis, wiederum verursacht durch die einseitige türkische Aktion der NOTAM 717. Hier lautete das Argument: Gefährdung der nationalen Interessen.

Sicherlich waren diese Aktionen, wie schon erwähnt, nicht nur das Ergebnis eines Aktions-Reaktions-Schemas, sondern wurden auch durch verschiedene Konfliktfaktoren bestimmt, die ihren Ursprung im motivations- und perzeptionsbedingten Vorgängen hatten.

Es sei in diesem Zusammenhang daran erinnert, wie subjektiv sich beide Parteien verhalten und wieviel wohlwollender und legitimer sie die eigenen Handlungsweisen beurteilt haben, als das der anderen Partei. In einer solchen Situation, in der jede Seite ihre eigenen Motive und Haltungen für angebracht und berechtigt hält,

1) Siehe S.119, Anm.1

ist nichts anderes zu erwarten, als eine Intensivierung der Krise. Hier stellt sich jedoch die Frage, ob sich für die Türkei oder Griechenland überhaupt eine alternative Verhaltensweise bot, da die beiden Staaten ihre eigenen Handlungen jeweils für motiviert hielten.

Anhand der wissenschaftlichen Literatur und des analytischen Ablaufs der Konstellation werden wir versuchen, eine Antwort auf diese Fragen zu geben.

Laut Ralf Dahrendorf bieten sich folgende Formen zur Beilegung und Regelung von Konflikt- und Krisenkonstellationen an¹⁾:

1. Die Verhandlung, d.h. regelmäßiges Treffen der Streitparteien, um über die Streitfragen zu verhandeln, und zu versuchen, angemessene Entscheidungen zu treffen.
2. Bleiben die Verhandlungen jedoch erfolglos, so kann ein "Dritter" (neutrale Partei) eingeschaltet werden. Je nach dem Ausmaß der Wirksamkeit dieser neutralen Partei ist zu unterscheiden:
 - a) Die Vermittlung, d.h. die Übereinkunft der Parteien von Fall zu Fall, die Vorschläge des "Dritten" (z.B. des Generalsekretärs der UNO) anzuhören und zu erörtern.
 - b) Oft ist es nötig, noch einen Schritt weiter zu gehen, nämlich bis zur Schlichtung. Falls ein "Dritter" angerufen wird, müssen seine Entscheidungen befolgt werden (z.B. in Rechtssituationen eine Entscheidung des internationalen Gerichtshofs).
3. Werden sowohl Anrufung als auch Entscheidung verbindlich, dann steht die Zwangsschlichtung in der Nähe der normativen Regelung bzw. Unterdrückung der Streitigkeiten.

Bei der Suche nach geeigneten Elementen eines Regelungssystems in der griechisch-türkischen Interessenproblematik sind neben den genannten Regelungsformen vor allem folgende Punkte zu berücksichtigen²⁾

1) Dahrendorf, R., 1972, S.42f

2) Kelman, H./Cohen S., 1976, S.79ff; M.Deutsch, 1976, S.163ff; W.Grewe, 1970, S.540-62.

1. Beide nationalen Akteure, Griechenland und die Türkei, müssen sich um eine Einigung bemühen; d.h. sie müssen bereit sein, sich für eine Lösung des Problems einzusetzen.
2. Offene Gewalt darf nicht angewandt werden.
3. Der Gegner darf nicht nur als Gegner gesehen werden, d.h. das Feindbild muß durch Korrektur von Stereotypen und Vorstellungsbildern abgebaut werden.
4. Zwischen den Streitparteien muß echtes Vertrauen hergestellt werden. Dieses Vertrauen läßt sich entwickeln z.B. durch die Intensivierung der Kontakte zwischen den beiden Parteien, durch die Betonung der gemeinsamen Wertvorstellungen und Auffassungen in bezug auf Frieden, Sicherheit, Wohlstand und kulturellen Fortschritt gefördert werden.
5. Allgemein anerkannte Prinzipien sollen als Grundlage der Gestaltung wechselseitiger Beziehungen dienen. Hier ist besonders der in Helsinki aufgestellte KSZE Dekalog zu erwähnen, der als Zielformulierung und Ausgangspunkt der zwischenstaatlichen Beziehungen betrachtet werden kann.
6. Die Regeln des internationalen Systems müssen beachtet werden, d.h. Entscheidungen und Aktionen sind mit den internationalen Verpflichtungen in Einklang zu bringen. Griechenland und die Türkei sind als Mitglieder der NATO verpflichtet "jeden internationalen Streitfall, an dem sie beteiligt sind, auf friedlichem Wege so zu regeln, daß der internationale Friede, die Sicherheit und die Gerechtigkeit nicht gefährdet werden, und sich in ihren internationalen Beziehungen jeder Gewaltandrohung oder Gewaltanwendung zu enthalten, die mit den Zielen der Vereinten Nationen nicht vereinbar ist"¹⁾.

In Artikel 33 der Charta der Vereinten Nationen heißt es in diesem Zusammenhang: "Die Parteien einer Streitigkeit, deren Fortdauer geeignet ist, die Wahrung des Weltfriedens und der internationalen Sicherheit zu gefährden, bemühen sich zunächst um eine Beilegung

1) Art. 1 des Nordatlantikvertrags.

durch Verhandlung, Untersuchung, Vermittlung, Vergleich , Schiedsspruch, gerichtliche Entscheidung, Inanspruchnahme regionaler Einrichtungen oder Abmachungen, oder durch andere friedliche Mittel eigener Wahl".

Artikel V des KSZE Dekalogs ergänzt diesen Artikel der UN-Charta wie folgt: "Sollte sich durch keines der vorgenannten friedlichen Mittel (Art.33 der UN-Charta) eine Lösung erzielen lassen, werden die an einem Streitfall beteiligten Parteien weiterhin nach einem gegenseitig zu vereinbarenden Weg zur friedlichen Regelung des Streitfalles suchen".

Nach diesem Überblick scheint das wichtigste Element im Regelungssystem einer zwischenstaatlichen Streitigkeit die Kooperation zu sein. Morton Deutsch hebt die Bedeutung eines kooperativen Prozesses bei der Regelung einer Streitigkeit hervor, indem er u.a. folgende Feststellungen trifft¹⁾:

- a) Ein kooperativer Prozeß verhilft zu offenen und ehrlichen wechselseitigen Beziehungen zwischen den Teilnehmerstaaten;
- b) ein kooperativer Prozeß fördert die Anerkennung der gegenseitigen Interessen;
- c) ein kooperativer Prozeß führt zu einer vertrauensvollen, wohlwollenden Einstellung, verringert die Unterschiede der Streitparteien und verstärkt die Wahrnehmung für die wohlwollende Haltung des anderen;
- d) in einer kooperativen Umgebung kann ein Streit auf der Basis der gemeinsamen Interessen als gewöhnliches Problem angesehen werden; und
- e) durch ein kooperatives Verhalten können stabile wechselseitige Sicherheitserwartungen erzeugt werden, da Sicherheit nicht mehr lediglich innerhalb der geographischen Grenzen eines Staates gilt, sondern innerhalb der internationalen Gemeinschaft, und zwar durch wechselseitige Abhängigkeiten und Interdependenzen.

1) Deutsch, M., 1976, S.172

Es ist also wichtig, daß in einem zwischenstaatlichen Streitfall die Parteien Kooperationsstrukturen entwickeln, um zu einer Regelung des Problems zu kommen. Sollte dies aber nicht gelingen, so ist die Mitwirkung eines "Dritten" notwendig. Die Mitwirkung des "Dritten" in einem Streitfall kann unter zwei Aspekten betrachtet werden:¹⁾

Erstens kann er die Rolle des Vermittlers übernehmen, indem er versucht, den Spielraum der zur Verfügung stehenden Handlungsalternativen zwischen den Streitparteien bestmöglich zu erweitern. Hauptaufgabe des Vermittlers ist nicht der Versuch, eine Lösung für die Parteien zu finden, sondern eine Entschärfung des Konflikts zu erreichen, indem er den Zeitfaktor vergrößert. Als Mittel verwendet er die Methode des ständigen Kontakts zwischen den Streitparteien, von denen er verlangt, die von ihm eingebrachten Vorschläge anzuhören und zu erörtern. In der Zypernkrise 1974 hat sich die Vermittlerrolle des Generalsekretärs der Vereinten Nationen als höchst wirkungsvolles Instrument der Regelung erwiesen.

Zweitens kann der "Dritte" in einer normativen Art und Weise mitwirken, indem er die Streitparteien zwingt, seine Entscheidungen zu befolgen. Dabei handelt es sich um eine Regelung, die von einem, z.B. internationalen Gericht, ausgesprochen wird. Eine solche Regelung kann aber nur erzielt werden, wenn sich alle Streitparteien über die Problematik des Streits einigen und gemeinsam die Entscheidungen des Gerichts akzeptieren. Dieser Regelungsmechanismus hat aber in der Praxis kaum Erfolg. Hans Morgenthau schreibt in diesem Zusammenhang: "Ein Gericht, das ein Ergebnis und ein Sprachrohr des geltenden Rechts ist, hat keine Möglichkeit, das wirkliche Problem einer Streitfrage zu entscheiden, deren Kern auch der Kern einer Spannung ist. Ein Gericht, das mit dem Status quo und dem ihn repräsentierenden Recht identifiziert ist, hat keinen Maßstab für die Rechtssprechung, der über den Konflikt zwischen der Verteidigung des Status quo und der Forderung nach Änderung hinausreicht"²⁾. Es kann also kein Staat vor einen Richter zitiert werden,

1) Young, R., 1967, S.80ff

2) Morgenthau, H., 1963, S.371

wenn er nicht will, wenn er sich nicht von vorneherein diesem Verfahren unterworfen hat. Daß Griechenland sich im Aegäisstreit einseitig dem internationalen Gerichtshof unterwarf, hat andere taktische Motivationen. Das Gericht, das ein Verteidiger des im juristischen Sinne formulierten Status' quo ist, wird jedoch seine Entscheidung immer zu Gunsten des Status' quo fällen. Die Türkei hingegen, die sich um eine Änderung der bestehenden Verhältnisse in der Aegäis bemüht, wird wenig Neigung zeigen, ihre Forderungen der Entscheidung eines internationalen Gerichtshofs zu unterwerfen - dies zeigte sich bereits bei der Infragestellung der Juristifikation des IGH im Aegäisstreit.

Es muß hinzugefügt werden, daß in diesem Fall, in dem beide Parteien, Griechenland und die Türkei, ihre Streitfragen weder durch einen Kompromiß noch durch ein "Diktat" beenden wollen oder können, mit einer Fortdauer des Konflikts rechnen müssen.

Sollten also beide Parteien bereit sein, sich um eine gemeinsame Regelung ihrer Streitigkeiten zu bemühen, so könnten sie nur durch Verhandlungen und die damit verbundenen Zugeständnisse zu einer Einigung kommen. Verhandlungen haben jedoch nur dann Aussicht auf Erfolg, wenn sie von den realen Möglichkeiten und Perspektiven ausgehen; denn es hängt nicht soviel von der Natur der Streitfragen ab, Konflikte beizulegen, als vielmehr von den guten Absichten und den Fähigkeiten eines Staatsmannes.

LITERATURVERZEICHNIS

A. Theoretische Fachliteratur

1. Abeldson R.P. : A 'Derivation' of Richardson's Equations, in JoCR 7 (1963), S.13-15.
2. Bailey T.A.: The Art of Diplomacy - The American Experience, New York, Appleton-Century-Crofts, 1968.
3. Bertalanffy v.L.: Allgemeine Systemtheorie, in D.Frei (Hrsg.), Theorien der internationalen Beziehungen, S.259-262, Piper-Verlag, München 1977.
4. Beyme v.K.: Die politische Theorie der Gegenwart, Piper-Verlag, München 1974.
5. Boulding K.E.: National Images and International Systems, in 3 JoCR 2 (1959), S.120-131.
6. Boulding K.E.: Conflict and Defence - A General Theory, New York 1962.
7. Brams S.J.: Newcomb's Problem and Prisoner's Dilemma, in JoCr 4 (1975), S.596-612.
8. Brzezinski Z.: Politische Macht - USA/UdSSR, Verlag Kiepenheuer & Witsch - Köln, Berlin 1966.
9. Brzezinski Z.: Ideology and Power in Sowjets Politics, 1967.
10. Buchan A.: Der Krieg in unserer Zeit, Verlag C.H.Beck, München 1968.
11. Bühl W.L.: Konflikt und Konfliktstrategie, Nymphenburger Verlagshandlung, München 1973.
12. Burns E.: Quantitative Approaches to international Politics - New Approaches to international Relations, in Kaplan M. (Hrsg.) ders. 1968.
13. Chase P.E.: The Relevance of Arms Race-Theory to Arms Control, in General Systems 13 (1968), S.91-98.
14. Chey Y.C./Malla S./Schellhorn K.M.: Politik zwischen Staaten, tuduv-Verlag, München 1975.
15. Churchman C.W.: Operations Research, München 1971
16. Coplin, W.: Introduction to international Politics, Chicago 1974.
17. Czempiel E.O.: Die Entwicklung der Lehre von den internationalen Beziehungen, in U.Nerlich (Hrsg.), 1966, Bd.I, S.412-430.

18. Dahrendorf R.: Konflikt und Freiheit, München 1972.
19. Deutsch K.W.: Analyse internationaler Beziehungen, Frankfurt/M. 1968.
20. Deutsch K.W.: Politische Kybernetik, Verlag Rombach & Co., Freiburg 1970.
21. Deutsch M.: Konfliktregelung - Konstruktive und Destruktive Prozesse, Verlag Reinhardt, München 1976.
22. Dicke D.C./ Rengeling H.W.: Die Sicherung des Weltfriedens durch die V.N., Baden-Baden 1975.
23. Doeker G.: Die Vereinten Nationen - Rolle und Funktion in der internationalen Politik, München 1976.
24. Dormann v.M.: Faktoren der außenpolitischen Entscheidung, in PVS 1 (1971), S.14-28.
25. Easton D.: The Political System, Knopf, New York 1953.
26. Easton D.: A Framework for Political Analysis, Prentice-Hall New York 1965.
27. Easton D.: A Systems Analysis of Political Life, New York 1965.
28. Falk R.: Die Vereinten Nationen - Zielsetzung und Zielrichtung, in G. Doeker (Hrsg.), 1976, S.11-59.
29. Faubel K.: Meßkonzepte und Skalen - einige erkenntnistheoretische, methodologische und terminologische Vorfragen zur allgemeinen Systemtheorie, in D. Oberdörfer (Systemtheorie, Systemanalyse und Entwicklungsländerforschung) Berlin 1971, S.135-150.
30. Frankel J.: Nationales Interesse, List Verlag, München 1971.
31. Frankel J.: Contemporary International Theory and the Behaviour of States, Oxford University Press, 1973.
32. Gantzel K.J.: Rüstungswettläufe und politische Entscheidungen, in PVS, 1969 (Sonderheft 1) - die anachronistische Souveränität, S.110-126.
33. Gold V.: Spieltheorie und politische Realität, in Politische Studien, XXI, 191 (1970), S.257-276.
34. Graubard S.: Kissinger - Zwischenbilanz einer Karriere, Verlag Hoffmann & Campe, Hamburg 1974.
35. Grewe W.: Spiel der Kräfte in der Weltpolitik, Econ Verlag, Düsseldorf-Wien 1970.
36. Grimmer K.: Die Rechtsfiguren einer Normativität des Faktischen - Schriften zur Rechtstheorie Bd.24, Berlin 1971.

37. Guetzkow H.: Die Frage der Übereinstimmung von Realität und Simulationen internationaler Beziehungen, in PVS 1971 (Sonderheft 3), S.261-317.
38. Habermas J.: Erkenntnis und Interesse, in ders. Technik und Wissenschaft als Ideologie, Frankfurt/M.1968, S.146-168.
39. Haftendorn H.: Abrüstungs- und Entspannungspolitik zwischen Sicherheitsbefriedigung und Friedenssicherung, - Zur Außenpolitik der BRD 1955-73, Düsseldorf 1973.
40. Haftendorn H.: Theorie der Internationalen Politik, Verlag Hoffmann & Campe, Hamburg 1975.
41. Hermann C.: Das Problem der Validierung komplexer, dynamischer internationaler Beziehungen, in PVS 1971 (Sonderheft 3), S.239-260.
42. Hirsch-Weber W.: Politik als Interessenkonflikt, Stuttgart 1969.
43. Holsti O.: The Belief System and National Images - A Case Study, in JoCR 3 (1962), S.244-252.
44. Holsti O./Brody R./ North R.: Measuring Affect and Action in international Reaction Models, in JoCR 1 (1964), S.170-190.
45. Jahn E.: Das Problem der Identifizierung von Interessen im internationalen System, in PVS 1973 (Sonderheft 5), S.347-384.
46. Kelman H.: Sozialpsychologische Aspekte internationalen Verhaltens, in U. Nerlich (Hrsg.), 1966 Bd. I, S.141-239.
47. Kelman H.: The Problem Solving Workshop - A Social-Psychological Contribution to the Resolution of International Conflicts, in JoCR 2 (1976), S.79-90.
48. Kimminich O.: Völkerrecht und internationale Beziehungen, in Archiv des Völkerrechts 2 (1974), S.137-149.
49. Kindermann G.K.: Politische Theorie und internationale Politik in der Sicht der realistischen Schule Hans J. Morgenthau und Reinhold Niebuhrs, in PVS 6 (1965), S.291-301.
50. Kindermann G.K.: Internationale Politik - Eine Einführung in das Fach, in ders. (Politische Wissenschaft heute), Verlag C.H.Beck, München 1971, S.91-110.
51. Kindermann G.K.: Grundelemente der Weltpolitik, Piper Verlag, München 1977.

52. Kissinger H.: Amerikanische Außenpolitik, Econ Verlag, Düsseldorf-Wien 1969.
53. Kissinger H.: Großmacht Diplomatie - Von der Staatskunst Castlereaghs und Metternichs, Econ Verlag, Düsseldorf-Wien 1973.
54. Krelle, W.: Präferenz- und Entscheidungstheorie, Tübingen 1968.
55. Krippendorff E.: Ist Außenpolitik Außenpolitik, in ders. (Internationale Beziehungen), Köln 1973, S.189-213.
56. Massing P./ Reichel P.: Interesse und Gesellschaft, Piper Verlag, München 1977.
57. McClelland C.: General Systems and Social Sciences, in ETC (A Review of General Semantics) 18 (1962), S.449-468.
58. McClelland C.: Theory and the international System, London 1969.
59. McClelland C.: Systemtheorie und Konflikt, in Bühl W. (Hrsg.), 1973, S.206-234.
60. Meissner B.: Die Breschnew-Doktrin, Verlag Wissenschaft und Politik, Köln 1969.
61. Mols M.: Parteien und Entwicklung in der Dritten Welt, in W.Jäger (Hrsg.) - Partei und System, Stuttgart, Berlin 1973.
62. Morgenthau H.: Macht und Friede, 1963.
63. Narr W.D.: David Estons Systemanalyse, in PVS 1967, S.425-444.
64. Narr W.D.: Theoriebegriffe und Systemtheorie, Verlag Kohlhammer, Stuttgart 1972.
65. Nash J.F.: The Bargaining Problem, in Econometrica 8 (1950), S.155-162.
66. Nash J.F.: Two-Person Cooperative Games, in Econometrica, 1 (1953), S.128-140.
67. Naschold F.: Politische Wissenschaft, Verlag Karl Alber Freiburg/München 1972.
68. Naschold F.: Systemsteuerung - Einführung in die moderne politische Theorie, Verlag W.Kohlhammer, Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1972.
69. Nerlich U.: Krieg und Frieden im industriellen Zeitalter, Bd.I und II, München 1966.

70. Nicholson M.: Konfliktanalyse , Bertelsmann Universitäts-
verlag 1973.
71. Pawelka P.: Systemtheoretische Beiträge zu einer Taxonomie
intra- und intersystemischen Verhaltens in
den internationalen Beziehungen, in PVS 1973
(Sonderheft 5), S.17-60.
72. Pawelka P.: Vereinte Nationen und strukturelle Gewalt, Piper-
Verlag, München 1974.
73. Rapoport A.: Two-Person Game Theory - The essential ideas,
the University of Michigan Press 1966.
74. Rapoport A.: Fights, Games and Debates, the University of
Michigan Press 1960 u. 1967.
75. Rapoport A./Chamnah: Prisoner's Dilemma - a study in Conflict
and Cooperation, the University Michigan
Press, 1965.
76. Rapoport A./Guyer M.: A Taxonomy of 2X2 Games, in General
Systems, XI, 1966, S.203-214.
77. Rapoport A.: Kataklysmische und strategische Konfliktmodelle,
in Bühl W. (Hrsg.) 1973, S.264-291.
78. Rattinger J.: Rüstungsdynamik im internationalen System,
Verlag Oldenbourg, München 1975.
79. Reich U.P.: Die europäische Sicherheitskonferenz - Ein spiel-
theoretisches Experiment, Hauser, München 1971.
80. Richardson L.F.: Arms and Insecurity - A Mathematical Study
of the Causes and Origins of War, London 1960.
81. Robinson J.A./ Hermann G.F. / Hermann M.G.: Die Suche nach
internationalen Alternativen in simulierten
Krisen, in PVS (1971), Sonderheft 3, S.330-346
und S. 347-374.
82. Schellhorn K.M.: Krisen-Entscheidung (Der geheime amerikani-
sche Entscheidungsprozeß zur Bombardierung
Nord-Vietnams 1964/65, Verlag C.H.Beck,
München 1974.
83. Schellhorn K.M.: Der Staat, die wichtigste Aktionseinheit in
der Internationalen Politik, in Kindermann
G.K. (Hrsg.), 1977, S.99-112.
84. Schwarz H.P.: Handbuch der deutschen Außenpolitik, Piper
Verlag, München 1975.
85. Senghaas D.: Zur Analyse von Drohpolitik in den internationa-
len Beziehungen, in "Das Parlament - aus Poli-
tik und Zeitgeschichte" 26 (1970), S.22-54.

86. Simmel G.: Der Streit, in W. Bühl (Hrsg.) 1973, S.65-112.
87. Simonis G.: Kritischer Vergleich einiger systemtheoretischer Ansätze internationaler Beziehungen, in PVS, 1973, (Sonderheft 5), S.61-86.
88. Singer D.: The International System - Theoretical Essays, in K.Knorr/S.Verba (Hrsg.), Princeton 1961, S.77-92.
89. Singer D.: Die szientifische Methode - Ein Ansatz zur Analyse internationaler Politik, in PVS: 1. Teil 4 (1973), S.471-495, 2.Teil 1 (1974), S.3-31.
90. Singer D.: Das Problem der Analyseebene in den internationalen Beziehungen, in Haftendorn H. (Hrsg.), 1975, S.193-207.
91. Shubik M.: Spieltheorie und Sozialwissenschaften. Fischer Verlag 1964.
92. Snyder R.C./ Bruck H.W./ Sapin B.: Foreign Policy Decision Making, New York 1962.
93. Stammen T.: Politische Ordnungsformen der Gegenwart, (Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit) München 1973.
94. Stammen T.: Parteiprogramme, in Kunz/Maier/Stammer (Hrsg.), (Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit) München 1975, S.13-50.
95. Weber J.: Interessengruppen, München 1976 (Bayerische Landeszentrale für politische Bildungsarbeit).
96. Weber M.: Wirtschaft und Gesellschaft (Studienausgabe), 1964.
97. Weber M.: Methodologische Schriften, Fischer Verlag, Frankfurt/M. 1968.
98. Wolfers A.: Die Determinanten der Außenpolitik, in U.Nerlich (Hrsg.) Bd.I, 1966, S.449-455.
99. Wright Q.: "Betrachtungsweisen einer Disziplin der internationalen Beziehungen", S.348-381, und "Die Feldtheorie der internationalen Beziehungen", S.382-421, in U.Nerlich (Hrsg.) Bd.I, 1966.
100. Young O.: The intermediaries - Third Parties in International Crises, Princeton, New Jersey 1967.
101. Young O.: Die Vereinten Nationen im internationalen System, in G.Doeker (Hrsg.) 1976, S.60-119.

102. Zeuner B.: Parteien, in Röhring/Sontheimer (Hrsg.), Handbuch des deutschen Parlamentarismus, 1970.
103. Zieger G.: Die Vereinten Nationen, (Niedersächsische Landeszentrale für politische Bildung) 1976.
104. Zinnes D.A.: A Comparison of Hostile Behavior of Decision Makers in Simulate and Historical Data, in World Politics 18 (1966) 3, S.474-502.

B. Fachliteratur bezogen auf die griechisch-türkische Konstellation

1. Acheson D.: Cyprus - The Anatomy of the Problem, Chicago 1965.
2. Adamas T.: AKEL - The Communist Party of Cyprus, Stanford, Hoover Institution Press 1971.
3. Adams T.W./ Cottrell A.J.: Cyprus Between East and West, Baltimore 1968.
4. Albrecht U./ Ernst D./ Lock P./ Wulf H.: Rüstung und Unterentwicklung, rororor, Hamburg 1976.
5. Bakojanis P.: Militärherrschaft in Griechenland, Kohlhammer Verlag, Stuttgart, Berlin 1972.
6. Bakojanis P.: "Anatomia tes Hellenikes Politikes", Verlag Papasisi, Athene 1977.
7. Batu H.: New Developments in Turkish Foreign Policy, in Dis Politica (Foreign Policy) 4 (1976), S.5-17; und "The Atlantic Community Quarterly" 3 (1977), S.339-350.
8. Baumann G.: Die Zypernkrise als Bündnisproblem, in Wehrkunde 10 (1974), S.499-505.
9. Bayülken H.: Turkey and the United Nations, in Dis Politica (Foreign Policy), 9 (1971), S.95-108.
10. Bayülken H.: The Cyprus Questions and the United Nations 1954-1974, in Dis Politica (Foreign Policy) 2-3 (1974), S.71-143.
11. Bayülken H.: Reform in the Ministry of Foreign Affairs, in Dis Politica (Foreign Policy) 2 (1973), S.51-58.
12. Bell B.: Violence at a Distance - Greece and the Cyprus Crisis in Orbis 3 (1974), S.791-808.
13. Blechmann B./ Weinland R.: Die Bedeutung von Seestützpunkten im Nuklearzeitalter - Sechste Flotte und Eskadra und ihre Unterstützungsprobleme, in EA (1976) S.577-588.
14. Blittersdorf.W.: Pluralismus der Bevölkerungsgruppen in der Verfassungsstruktur Südafrikas und Zyperns, Frankfurt/M. 1972.
15. Bohmann A.: Menschen und Grenzen - Bevölkerung und Nationalitäten in Südosteuropa, Verlag Wissenschaft und Politik, Bd. 2, Köln 1969.
16. Buzan B.: The Status and Future of the Montreux Convention, in Survival (The International Institut for Strategic Studies), 11-12 (1976).

17. Campbell J.: The Mediterranean Crisis, in Foreign Affairs, 4 (1975), S.605-624.
18. Clausen C.: Friedenserhaltende Missionen der Vereinten Nationen, in ÖMZ 1 (1972), S.15-23.
19. Clogg R.: Griechenland und die Zypernkrise in EA 18 (1974), S.633-638.
20. Clogg R.: Karamanlis' Cautious Success: the Background, in The Political Quarterly 1975, S.333-353.
21. Coufoudakis V.: The United Nations Force in Cyprus - An End to a Peacekeeping Era, in Balkan Studies Vol. 15, 1974 (Thessaloniki), S.107-118.
22. Couloumbis T.A./ Hicks S.M.: "He amerikanike Politike stin Hellade kai Kypro", Verlag Papasisi, Athene 1976.
23. Coulouri M.: "To diethnes Dikeon tes Hiphalokripides ke He taseis tou dikaiou tes Thalasses", Verlag Sakkoula, Athene 1976.
24. Couphoudakis B.: "He hexoteriki politike ton HPA kai to kypriako Sitima", in Couloumbis/Hicks (Hrsg.) 1976 S.248-320.
25. Dafnes G.: "Ta Hellenika Politika Kommata" Athene 1961.
26. Dietzel K.P.: Militär und Politik in der Türkei, in "Die Politische Meinung" 1971, S.825-835.
27. Dischler L.: Die Zypernfrage - Dokumente, Metzner Verlag, Frankfurt/M., Berlin 1960.
28. Dodd C.D.: Politics and Government in Turkey, Manchester University Press 1969.
29. Dölzer F.: Geistiges Leben im heutigen Griechenland, in "Südosteuropa Mitteilungen" 3 (1977), S.59-68.
30. dtv-Lexikon: Zur Geschichte und Politik im 20.Jahrhundert, München 1974.
31. Ehmer J.: Der Grundsatz der Freiheit der Meere und das Verbot der Meeresverschmutzung, "Schriften zum Völkerrecht" Bd. 38, Berlin 1974.
32. Ehrlich T.: Cyprus 1958-1967, Oxford University Press 1974.
33. Eren N.: Die internationalen Positionen der Türkei in: 50/ Außenpolitik 10, S.704-717.
34. Eren N.: Die türkisch-sowjetischen Beziehungen in EA 9 (1965). S.337-348.

35. Fernau W.F.: Armee, König und Parteien in Griechenland in EA 8 (1968), S.263-274.
36. Fernau W.F.: Nachbarschaft am Schwarzen Meer, in EA 17 (1967), S.613-620.
37. Fernau W.F.: Griechenland unter Georg Papadopoulos, in EA 8 (1969), S.275-268.
38. Fernau W.F.: Griechenland zwischen Balkan und Mittelmeer, in EA 19 (1971), S.673-683.
39. Fernau W.F.: Die politischen Parteien der zweiten türkischen Republik, in Orient 3 (1977), S.87-114.
40. Finer E.S.: The Man on Horseback - The Role of the Military in politics, London , Pall Mall Press 1962.
41. Franz E.: Die Krise der CHP, in Orient 1 (1973), S.35-37.
42. Franz E.: Zur Wahl des sechsten Präsidenten der türkischen Republik, in Orient 2 (1973), S.86-93.
43. Franz E.: Der Streit um die Rechte am Shelf im Aegäischen Meer zwischen Griechenland und der Türkei, in Orient 3 (1974), S.116-126.
44. Franz E.: Die Legislaturwahlen in der Türkei, in Orient 4 (1974), S.185-187.
45. Franz E.: Die politische Krise der Türkei im Spiegel der Legislaturwahlen vom Juni 1977, in Orient 4 (1977), S.74-91.
46. Frey F.: The Turkish Political Elite, Cambridge 1965.
47. Georgiades A.: Die Zypernfrage, Verlag Bouvier u. Co., Bonn 1963.
48. Gönlübol M.: NATO and Turkey - an overall appraisal, in TYIR 9 (1971), S.1-38.
49. Grivas G.: Partisanenkrieg heute, Verlag Bernard & Graefe, Frankfurt/M. 1964.
50. Gumpel W.: Die Türkei und die EG, in Südosteuropa Mitteilungen 1 (1976), S.1-9.
51. Haferkamp W.: Chancen und Risiken der zweiten EG-Erweiterung, in EA 19 (1977), S.617-710.
52. Hale W. / Norton J.: Die Türkei und die Zypern-Krise, in EA 18 (1974) , S.639-642-
53. Harris G.: Gross-Alliance Politics - Turkey and the Soviet Union, in TYIR 12 (1972), S.1-32.

54. Hartmann H.: Die auswärtige Politik der Türkei 1923-1940, Zürich 1941, Verlag A.G. Gebr. Leemann & Co.
55. Harris G.: The Role of the Military in Turkish Politics, in Middle East Journal, Vol. XIX, Winter 1965, S.54-61.
56. Harris G.: Turkish-American Problems in Historical Perspective 1945-1971, Washington 1972.
57. Hatziargyri H.: "Gia mia Helliniki Hexoterike Politike" Athene 1975.
58. Heinrich B. / Roth J.: Partner Türkei oder Foltern für die Freiheit des Westens, rororo, Hamburg 1973.
59. Heinze C.: Der Zypernkonflikt, eine Bewährungsprobe westlicher Friedensforschung, in EA 19 (1964), S.713-727.
60. Hinterhoff E.: Die Probleme der Südflanke der NATO, in Wehrkunde 10 (1971), S.505-512.
61. Hirsch E.: Die Verfassung der türkischen Republik, Verlag Metzner, Frankfurt/M. 1966.
62. Hornung K.: Politische Herrschaft und sozialer Wandel in Griechenland - Vom Militärregime zur Präsidialdemokratie, in Bossle/Hornung/Mergl (Hrsg.): Blick vom Olymp, Seewald Verlag, Stuttgart 1973, S.65-185.
63. Iatrides J.: Kalkan Triangle - Birth and Decline of an Alliance across Ideological Boundaries, The Hague, Monton 1968.
64. Ierodiakonou L.: "To Kypriako Provlima" Verlag Papasisi, Athene 1975.
65. Ipsen H.P.: Europäische Gemeinschaft, Tübingen 1972.
66. Kadritzke N. / Wagner W.: Im Fadenkreuz der NATO, Rotbuch Verlag, Berlin 1976.
67. Kaloussis D.: Der griechisch-türkische Bevölkerungsaustausch in den Jahren 1922/23, Wien 1935.
68. Kannarin E.K.: Die türkisch-sowjetischen Beziehungen seit 1960, in Osteuropa 2 (1967), S.114-130.
69. Karaosmanoglu A.: The Third World and Cyprus, S.111-117, in Dis Politica (Foreign Policy), Vol. 5, 1975.
70. Karancigil A.: Die Türkei zwischen Demokratie und Militärherrschaft, in EA 14 (1972), S.501-510.

71. Karpát K.: Turkey's Foreign Policy in Tradition 1950-74, Leiden E.J.Brill 1975.
72. Karpát K.: Social change and politics in Turkey, Leiden Brill 1973.
73. Keagy T./ Roubatis Y.: "Ho Hellinismus stin Hepochi tes Hellenikes Hundas", in Couloumbis T. /Hicks S.M. (Hrsg.), 1976, S.48-88.
74. Kennan G.: Memoiren eines Diplomaten, Bd I u. II, dtv München, 1971.
75. Kallia M.: "He ideologia tes Neas Dimokratias" Athene 1976.
76. Koumoulides J.: Cyprus and the war of Greek Independence 1821-1829, Booksellers & Publishers, London 1974.
77. Kyrou A.: "He Hellinike Hexoterike Politike", Athene 1955.
78. Larrabee S.: Europäische Sicherheit und Sicherheitsprobleme auf dem Balkan, in Osteuropa 3 (1974), S. 167-179.
79. Larrabee S.: Balkan Security, in the international Institut for Strategic Studies (Adelphi Papers), Summer 1977, S.1-40.
80. Laskaris S.: "Diplomatike Historia tes sychronou Hevropes", Thessaloniki 1954.
81. Legg R.K.: Politics in Modern Greece, California, S.1969.
82. Linde G.: Die Sowjetunion und der Zypernkonflikt, in Berichte des Bundesinstituts für ostwissenschaftliche und internationale Studien, 25 (1975), S.1-45.
83. Lumsden : The Cyprus Konflikt as a Prisoner's Dilemma Game, in JoCR 1 (1973), S.6-32.
84. Maier F.G.: Insel am Kreuzweg der Geschichte, Kohlhammer Verlag Stuttgart 1964.
85. Magginas B.N.: Erneuerung der Demokratie in Griechenland, in IPB 604 (1975) v. 5.6.1975, S.8-10.
86. Manesis A./ Papadimitrou G.: "To Syntagma tou 1975", Athene 1976.
87. Manousakis G.: Hellas wohin - Das Verhältnis von Militär und Politik in Griechenland seit 1900, VWA, Godesberg 1967.
88. Manousakis G.: Griechenland, USA und die NATO, in "Sicherheitspolitik heute" 4 (1974), S.599 ff.

89. Manousakis G.: Patt im Mittelmeer, in "Aus Politik und Zeitgeschichte", B 51-52/1975, S.19-37.
90. Mavroides L.: Griechenland auf der Suche nach einer neuen außenpolitischen Orientierung, in IPB 588 (5.10.1977).
91. Meier V.: Konflikt und Kooperation auf dem Balkan, in Europäische Rundschau 1 (1973), S.109-122.
92. Mennel R.: Die wehrgeographische Bedeutung Griechenlands und der Türkei, in Wehrkunde 1974, S.246-250.
93. Menning G.: Zypern - Mitwirkung der UNO an einer Lösung des Konflikts, in VN 6 (1976), S.172-176.
94. Meyer P.: Kriegs- und Militärsoziologie, Goldmann Verlag, München 1977.
95. Morawitz R.: Die wirtschaftlichen Probleme eines Beitritts Griechenlands zur Europäischen Gemeinschaft, in EA 8 (1977), S.249-258.
96. Morris J.: The Professional Soldier - A Social and Political Portrait, New York, Free Press 1964.
97. Nerlich U.: Nixon und der Primat der Innenpolitik - Zur Kontinuität des amerikanisch-sowjetischen Bilateralismus, in EA 18 (1974), S.611-622.
98. Özbudun E.: The Role of the military in recent Turkish Politics, Harvard University, Center for International Affairs, Nr.14, Nov.1966.
99. Papalekas J.C.: Unterbelichtete Aspekte des Zypernkonflikts, Mittler & Sohn Verlag, Herford 1976.
100. Papandreou A.: Griechische Tragödie - Von der Demokratie zur Militärdiktatur, Verlag Fritz Molden, Wien, München, Zürich 1971.
101. PASOK: "Hellada kai koini Agora - Antilogos", Athene 1976.
102. Pavic R.: Die geostrategische Bedeutung von Zypern, in IPB 584-5 (5.8.1974), S.7-12.
103. Pavic R.: Griechenland und die USA und die NATO Stützpunkte, in IPB 587 (20.9.1974), S.11-15.
104. Payaslioglu A.: Turkey - Political Leadership and political Parties, in R. Ward / D. Rustow (Hrsg.), 1964, S.411-433.
105. Phatouros A.: "Nomikes parametri tes prosphates politikes ton HPA pros ten Hellada kai tin Kypro", in Coulounbis/Hicks (Hrsg.), Athene 1976, S.89-171.

106. Pipinelis P.: "He Historia tes Hexoterikes Politikes tes Hel-
lados 1923-1941;,, Athene 1948.
107. Pipinelis P.: The Greco-Turkish Feud Revived, in Foreign Affairs
1959, S.306-316.
108. Platzöder R./ Vitzthum W.: Zur Neuordnung des Meeresvölkerrecht
auf der Dritten Seerechtskonferenz der Vereint-
Nationen. Stiftung Wissenschaft und Politik,
Eggenberg, Mai 1974.
109. Platzöder R.: Third United Nations Conference and the Law of
the Sea; Documents of the Caracas Session 1974
Werkhefte 26 des Instituts für internationale
Angelegenheiten der Universität Hamburg 1975.
110. Polyviou P.: Cyprus - The Tragedy and Challenge, Swain & Son,
London 1975.
111. Psomiades H.: The Eastern Questions - A study in Greek-Turkish
diplomacy, Thessaloniki 1968 (Hetairia Makedo-
nikon Spoudon).
112. Pye L.: Armies in the Process of Political Modernization, 1961.
113. Richter H.: Griechenland - zwischen Revolution und Konterrevo-
lution 1936-1946, Europäische Verlagsanstalt,
Frankfurt/M. 1973.
114. Ruehl L.: Wenn die Flanke der NATO wankt - Die Bedeutung von
Griechenland und der Türkei für das westliche
Sicherheitssystem, in "Die Zeit" v. 26.7.1974.
115. Ruehl L.: Die Zypernkrise 1974 und der türkisch-griechische
Konflikt mit seinen Auswirkungen auf die
strategische Lage im östlichen Mittelmeer,
in WF 1 (1975), S.8-21.
116. Ruehl L.: Die Zypernkrise von 1974 und der griechisch-türki-
sche Interessenkonflikt, in EA 22 (1975),
S.699-710.
117. Ruehl L.: Veränderung der Lage im Mittelmeer - Die strategi-
sche Bedeutung des Zypernkonflikts, in "Das
Parlament" 38 (20.9.1975).
118. Ruehl L.: Der Zypernkonflikt, die Weltmächte und die europäi-
sche Sicherheit, in EA 1 (1976), S.19-30.
119. Ruehl L.: Die strategische Situation des Mittelmeerraums und
der Zustand der NATO-Südostflanke, in EW 8
(1976), S.385-391.
120. Roos L. / Roos N.: Managers of Modernisation - Organisations
and Elites in Turkey 1950-1969, Cambridge 1971

121. Rustow D.: The Army and the Founding on the Turkish Republic,
in World Politics, Vol.XI, July 1959,
S.543-552.
122. Rustow D.: The Military - Turkey, in Ward R. / Rustow D.
(Hrsg.), 1964.
123. Rustow D.: The Development of Parties in Turkey, in Palombara/
Weiner (Hrsg.): Political Parties and Political
Development, Princeton, New Jersey 1966, S.131ff
124. Sander O.: The Balkan Cooperation in Perspektive 1945-1965,
in TYIR, Vol. VII, 1966, Ankara 1969,
S.104-120.
125. Sayari S.: Aspects of Party Organization in Turkey, in The
Middle East Journal, Spring 1976, S.187-199.
126. Schauer H.: Zum Einfluß des amerikanischen Kongresses auf die
Außenpolitik, in EA 24 (1975), S.765-773.
127. Schmutzler G.: Zypern - wirtschaftlich betrachtet, in Osteuropa
1974, S.37-43.
128. Siakparas A.: "Hellinika Strategika Problemata", Athene 1973.
129. Simpson D.: Turkey - Shadows of Konflikt, in Current History -
The Middle East 1 (1977), S.11-14 u. S.34-37.
130. Sorensen T.: Watergate und die amerikanische Außenpolitik, in
EA 22 (1974), S.749-756.
131. Spain J.: The United States, Turkey and the Poppy, in The
Middle East Journal, 2 (1975), S.295-309.
132. Stankovic S.: Eine Balkankonferenz in Sicht, in Südosteuropa
Mitteilungen 4 (1975), S.55-61.
133. Stavrou N.: "He Allagi Stasis me ton Kissinger sto Kypriako -
Nea diplomatike methodos gia tin antimetopisi
Kriseon", in Couloumbis T./ Hicks S. (Hrsg.),
1976, S.230-247.
134. Steinbach U.: Türkei - Diversifizierung der Außenpolitik, in
Außenpolitik 1972, S.436-446.
135. Steinbach U.: Neuere Entwicklungen in den politischen Beziehun-
gen zwischen der Sowjetunion und der Türkei,
Griechenland und Zypern, in Osteuropa 7 (1973),
S.531-539.
136. Steinbach U.: Grundlagen und Ansätze einer Neuorientierung der
türkischen Außenpolitik, Stiftung Wissenschaft
und Politik, München 1973.

137. Steinbach U.: Das Zypernproblem, in Südosteuropa Mitteilungen 2 (1975), S.1-14.
138. Steinbach U.: Die Sowjetunion und die Zypernkrise in Osteuropa 5 (1975), S.338-348
139. Steinbach U.: Der veränderte Stellenwert des Nahen und mittleren Ostens in der türkischen Außenpolitik, in EA 18 (1976), S.589-598.
140. Steinbach U.: Auf dem Wege nach Europa - Die Beziehungen zwischen der Türkei und der Europäischen Gemeinschaft durchlaufen eine kritische Phase, in Orient 1 (1977), S.79-101.
141. Stern L.: Bitter Lessons - How we failed in Cyprus, in Foreign Policy, New York 19 (1975), S.34-75.
142. Stevenson A.: The Congress cannot be blamed for Secretary Kissinger's Failures, in Congressional Record, February 12, 1975, S.1852-53.
143. Streit G.: Der Lausanner Vertrag - griechisch-türkischer Bevölkerungsaustausch, Berlin 1929.
144. Tamkos M.: Traditional Diplomacy of Modern Turkish Diplomats, S.81-100.
145. Trebesch J.: Stellung und Funktion des Kongresses der Vereinigten Staaten im Bereich der Auswärtigen Angelegenheiten, Sonderdruck aus "Der Staat", Bd.12 1 (1973).
146. Tsakonas D.: Geist und Gesellschaft in Griechenland, Bonn 1965.
147. Turkmen I.: Turkish - Greek Relations, in Dis Politica (Foreign Policy) 3 (1971), S.85-94.
148. Tzermias P.: Der neue Status Zyperns, in Archiv des Öffent. Rechts, Bd. 84, 4 (1959). S.459-489.
149. Tzermias P.: Die Entstehung der Republik Zyperns, in JdÖR, Bd.9, 1958 (1960), S.245-285.
150. Tzermias P.: Zypern - Vergangenheit und Gegenwart, in Europäische Rundschau, 4 (1974), S.17-25.
151. Tzounis J.: Turkish-Greek Relations, in Dis Politica (Foreign Policy), 6 (1971), S.85-92.
152. Vali F.: The Turkish Straits and NATO, Stanford/Calif.1972.
153. Vali F.: Bridge across the Bosphorus - The Foreign Policy of Turkey, the Johns Hopkins Press 1971.

154. Vanezis P.: Makarios - Pragmatism v. Idealism, Abelard-Schuman, London 1974.
155. Vatikiotis P.: Greece and the Mediterranean Crisis, in Survival (the international Institut for Strategic Studies), 1 (1976), S.23-26.
156. Vitzthum W.: Terranisierung des Meeres, in EA 4 (1976), S.129-138.
157. Ward R. / Rustow D.: Political Modernization in Japan and Turkey, Princeton University Press, 1964.
158. Weiker W.: Political Tutelage and Democracy in Turkey, Leiden E.J.Brill 1973.
159. Woodhouse M.: Das Zypernproblem und die Abkommen von 1959, in EA 3 (1960), S.63-84.
160. Xidi A. / Linardatou S. / Xatziargyri K. : "Ho Makarios kai he Symachi tou", Verlag Gutenberg, Athene 1974.
161. Xydes S.: Cyprus - Conflict and Conciliation 1954-1958, Columbus/Ohio 1967.
162. Xydes S.: Cyprus reluctant Republic , The Hague , Paris 1973.
163. Yannopoulos G. / Clogg R.: Greece under military Rule, Secker & Warburg , London 1972.
164. Zeichner K.: Der Begriff des Festlandsockels, Frankfurt 1971.
165. Zighdis J.: "Gia tin Demokratia kai to Kypriako", Athene 1975.
166. Zitzewitz v.H.: Die türkische Armee und das Erbe Atatürks, in 24/Außenpolitik/5, 1964, S.338-347.
167. Zitzewitz v.H.: Die türkische Armee - Ihre Rolle in der Innenpolitik und der atlantischen Allianz, in Wehrkunde H. 4 (1964), S.176-182.
168. Zotschew T.: Südosteuropa zwischen RGW und EWG, in Südosteuropa Mitteilungen, 1 (1977), S.14ff.

Dokumente zur Zypernkrise 1974

- Cyprus 1974 - Hearings before the Committee on Foreign Affairs and its Subcommittee on Europe; US-House of Representatives; 93. Congress, 2. Session 19/20.9.1974; Washington D.C. 1974.
- Crisis on Cyprus: 1975; A Staff Report; (Hrsg.): Committee on the Judiciary; United States Senate, 94. Congress, 20.7.1975 Washington D.C. 1975.
- Brief des Erzbischof Makarios an den griechischen Staatspräsidenten Phädon Kisikis, in: Keesig's Contemporary Archives, August 12-18, 1974, S.26661-2, Text v. 2. Juli.
- Erklärung der griechischen Militärregierung zu dem Staatsstreich in Zypern, in: AdG v. 1.8.1974, S.18854 und SZ v. 22.7.1974.
- Rundfunkansprache des türkischen Ministerpräsidenten Bülent Ecevit v. 20.7.1974 zu der militärischen Intervention, in: SZ v. 22.7.1974.
- Erklärung des türkischen Ministerpräsidenten Bülent Ecevit über die Akzeptierung eines Waffenstillstandes auf Zypern, in: AdG v. 1.8.1974, S.18855.
- Erklärung der Regierungen der Mitgliedstaaten der Europäischen Gemeinschaften v. 22.7.1974, in: EA 19 (1974), S. D 444.
- Erklärung der Außenminister Griechenlands, der Türkei und Großbritanniens zum Abschluß ihrer Konferenz über Zypern in Genf v. 25.-30.7.1974, in: EA 19 (1974), S. D 445 (Deklaration von Genf).
- Vorschläge der türkischen Regierung zur Lösung des Zypernsproblems während der Genfer-Konferenz, in: P.Polyviou, 1975, S.177f.
- Vorschläge des griechisch-zypriotischen Führers Glavkos Klerides während der Genfer-Konferenz, in: P.Polyviou, 1975, S.180.
- Vorschläge des türkisch-zypriotischen Führers Rauf Denktasch während der Genfer-Konferenz, in: P. Polyviou, 1975, S.175.
- Erklärung der türkischen Regierung v. 14.8.1974 über ihre Aktionen in Zypern, in: EA 19 (1974), S. D 446.
- Rundfunkansprache des griechischen Ministerpräsidenten Konstantin Karamanlis v. 15.8.1974, in: EA 19 (1974), S. D 449.
- Inhalt der mündlichen Antwort der griechischen Regierung vom 26.8.1974 auf den sowjetischen Vorschlag für eine internationale Konferenz über das Zypernproblem, in: EA 19 (1974), S. D 455.
- Erklärung der türkischen Regierung vom 27.8.1974 zu dem sowjetischen Vorschlag für eine internationale Zypernkonferenz, in: EA 19 (1974), S. D 456.

- Erklärung des amerikanischen Botschafters John Scali vom 16. und 19. Juli 1974 vor dem Sicherheitsrat der Vereinten Nationen, in: DSB v. 12.8.1974, S.262-5.
- Pressekonferenz des amerikanischen Außenministers Henry Kissinger vom 22.7.1974, in: DSB v. 12.8.1974, S. 257-261.
- Erklärung des amerikanischen Außenministeriums vom 24.7.1974, in: DSB v. 12.8.1974, S.267.
- Erklärung des amerikanischen Außenministeriums zum Zypernkonflikt v. 13.8.1974, in: DSB (9.9.1974), S. 367; vom 14.8.1974, in: EA 19 (1976), S. D 448.
- Pressekonferenz des amerikanischen Außenministers vom 19.8.1974, in: DSB (9.9.1974), S.353-8 und EA 19 (1974), S. D 451.
- Erklärung der sowjetischen Regierung vom 17.7.1974, in: USSR and Third World v. 10.6.-28.7.1974, S.297; AdG v. 1.8.1974, S.18853.
- Erklärung der sowjetischen Regierung zur Deklaration von Genf, in: USSR and Third World 5 (1974), S.353.
- Erklärung der sowjetischen Regierung vom 22. August 1974 für eine internationale Zypernkonferenz, in: USSR and Third World v. 23. 7.-8.9.1974, S.354f.; AdG v. 26.9.1974, S.18953; EA 19 (1974) S. D 453.
- Entschlüsseungen des Sicherheitsrates der Vereinten Nationen zur Zypernkrise:
 SC-Res.353 (20.7.1974)
 SC-Res.354 (23.7.1974)
 SC-Res.355 (1.8.1974)
 SC-Res.357 (14.8.1974)
 SC-Res.358 (15.8.1974)
 SC-Res.359 (15.8.1974)
 SC-Res.360 (16.8.1974)
 SC-Res.361 (30.8.1974)
 SC-Res.364 (13.12.1974)
 SC-Res.365 (13.12.1974)
 SC-Res.367 (12.5.1974)
 SC-Res.370 (13.6.1975)
 SC-Res.383 (13.12.1975)
 SC-Res.391 (15.6.1976)
- Entschlüsseungen der Generalversammlung der Vereinten Nationen:
 GA-Res.3212 (1.11.1974)
 GA-Res.3395 (12.11.1975)
 GA-Res.A/31/12 (12.11.1976)
- Reports of the Secretary on the situation in Cyprus, 21 July - 20 August (S/11453 and Add. 1-33)
- Reports of the Secretary-General on developments from 20 to 25 August (S/11468)
- Reports of 28 August of the Secretary' General on his visit to Cyprus, Greece and Turkey (S/11473).
- Dokumente der Zypernfrage vor den Vereinten Nationen in: Österreichische Zeitschrift für Außenpolitik 5 (1974), S.308-322.

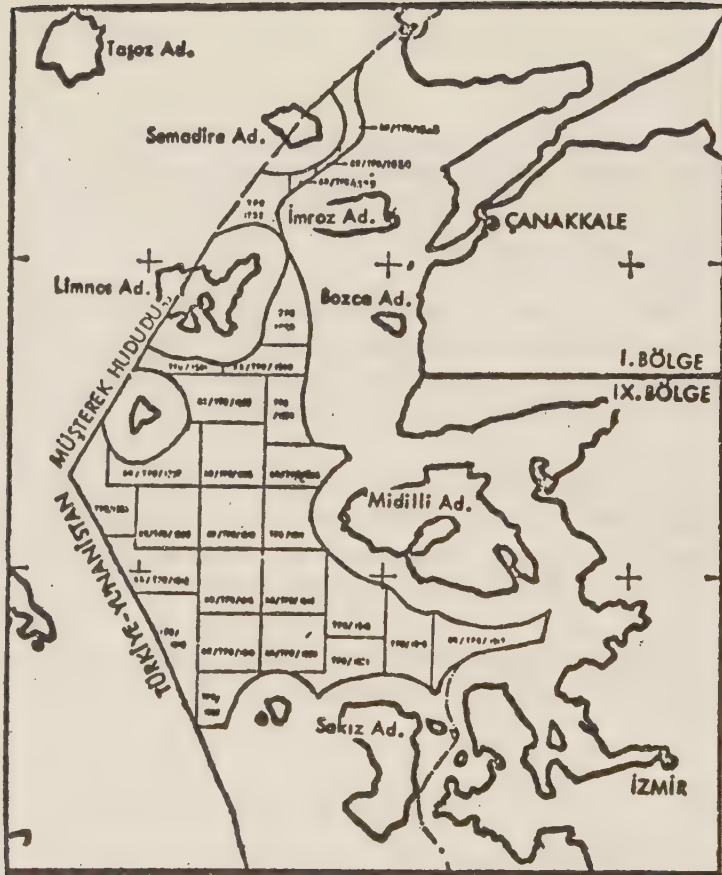
Dokumente zur Aegäisfrage

- Genfer Konvention von 1958: Definition des Begriffs Festlandsockel, in: Zeicher Karlheinz (Der Begriff des Festlandsockels, Frankfurt 1971).
- Die Genfer Seerechtskonferenzen von 1958 und 1960; Vorgeschichte, Verhandlungen, Dokumente (Günther Hoog) - Forschungsstelle für Völkerrecht und ausländisches öffentliches Recht der Universität Hamburg; Institut für internationales Recht an der Universität Kiel; Institut für Völkerrecht der Universität Göttingen. (Hrsg.) Dokumente 36.
- Vertrag von Paris (1947): Dodekanes zu Griechenland; Demilitarisierung des Dodekanes; in: Survey of International Affairs, London, Oxford University Press, 1947.
- Abkommen von Montreux (1936): Meerengen für Handelsschiffe im Frieden offen; Recht für die Türkei, Meerengen im Krieg oder bei Kriegsgefahr für Kriegsschiffe zu schließen; in Survey of International Affairs, 1936 (London, Oxford University Press 1937) S.584-661.
- Vertrag von Lausanne (1923): Griechische Souveränität über die Aegäis-Inseln; Demilitarisierung der Inseln; Dodekanes zu Italien; in: G.Streit, "Der Lausanner Vertrag", Berlin 1929.
- Türkische Abgrenzung des Festlandsockels, in: T.C.Resmi Gazete, Nr.14699 v. 1.11.1973, S.29.
- Griechische Prospektion im Aegäis; Bekanntmachung: griechisches Regierungsblatt v. 14.2.1974.
- Vorgelegte Vorschläge im UN-Meeresbodenausschuß/Unterausschuß II:
 - Greece - Territorial Sea Straits (navigation)
A/AC.138/SC.II L.18 (27.3.1973)
 - Turkey - Question of the delimitation (territorial Sea ...)
A/AC.138/SC.II/L.16,Rev.1 (12.7.1973)
 - Greece - Regime of Islands
A/AC.138/SC.II/L.29 (16.7.1973)
- Documents of the Caracas Session 1974 - Third United Nations Conference on the Law of the Sea, in: Renate Platzöder (Institut für Internationale Angelegenheiten der Universität Hamburg - Werkhefte 26).
 - A/Conf.62/C.2/L.8 (15.7.1974) - Turkey
 - A/Conf.62/C.2/L.9 (15.7.1974) - Turkey
 - A/Conf.62/C.2/L.22 (25.7.1974) - Greece
 - A/Conf.62/C.2/L.23 (26.7.1974) - Turkey
 - A/Conf.62/C.2/L.25 (26.7.1974) - Greece
 - A/Conf.62/C.2/L.32 (31.7.1974) - Greece
 - A/Conf.62/C.2/L.34 (1.8.1974) - Turkey
 - A/Conf.62/C.2/L.50 (9.8.1974) - Greece
 - A/Conf.62/C.2/L.55 (13.8.1974) - Turkey

- Documents of the Geneva Session 1975 - Third United Nations Conference on the Law of the Sea, in R.Platzöder a.a.O., Werkhefte 27.
- The Continental Shelf - Forth Revision (6.5.1975), S.281f.
A/Conf.62/C.3/L.24 (25.3.1975) - Greece
A/Conf.62/C.3/L.27 (15.4.1975) - Greece
- Entschließung des UN-Sicherheitsrates zur Aegäisfrage (Res. 395 vom 25. August 1976).
 - + Greece. Letter of 10 August requesting an urgent meeting of the Security Council and alleging repeated flagrant violations by Turkey of the sovereign rights of Greece on its continental shelf in the Aegean (UN-Doc.S/12167)
 - + Greece. Letter of 10 August stating it contained details of flagrant violations by Turkey of Greece's sovereign rights on its continental shelf in the Aegean (UN-Doc. S/12168).
 - + Greece. Letter of 11 August transmitting an explanatory memorandum concerning Turkish violations of Greece's sovereignty on its continental shelf in the Aegean (UN-Doc.S/12173)
 - + Turkey. Letter of 13 August stating it was listing incidents of harassment and intimidation by vessels and aircraft belonging to the Greek Navy and Air Force against an unarmed, Turkish civilian vessel carrying out research (UN-Doc.S/12175)
 - + Turkey. Letter of 13 August stating it was giving examples of flagrant violations by Greece of its solemn treaty obligations in the Aegean (UN-Doc. S/12176)
 - + Turkey. Letter of 18 August replying to the letter of 11 August from Greece, regarding territorial rights on the Aegean continental shelf (UN-Doc.S/12182)
- AdG vom 28. Okt. 1976, S.20551-3 (zur Aegäisfrage)
- Informationen des griechischen Außenministeriums zur Aegäisfrage, in "Das Parlament", Nr.45/6.Nov.1976, S.5
- Grèce et Turquie - 1.Différend entre les deux Etats au sujet de la délimitation du plateau continental dans la mer Egée, in: RGdDIP, 1-3 (1975), Nr.1, S.508ff.

F R A G E B O G E N

1. Kann der Meeresgrund im Umkreis der, über die ganze Aegäis verstreuten griechischen Inseln, als griechisch betrachtet werden (siehe Karte) ?
2. Die Türkei hat auf Grund der langgestreckten anatolischen Küste gewisse Rechte auf den Meeresboden der östlichen Aegäis (siehe Karte); kann das von ihr beanspruchte Gebiet als zu Recht beansprucht betrachtet werden ?
3. Wenn beide Seiten (Griechenland und die Türkei) strikt auf ihren Positionen bestehen bleiben, dann ist eine militärische Konfrontation als unvermeidlich anzusehen. Glauben Sie, daß diese als eine mögliche Lösung anzusehen ist ?
4. Auf Grund der hier entstandenen Problematik ist die Klärung der Grenzfrage im umstrittenen Gebiet der Aegäis notwendig. Die Bewahrung des Friedens verlangt von griechischer und türkischer Seite Kompromisse bzw. Zugeständnisse. Glauben Sie, daß der Friede in der Aegäis dauerhaft gesichert ist, wenn beide Länder gleichzeitig auf ihre jeweiligen Positionen in der Aegäis verzichteten ?



(in: T.C.Resmî Gazete v. 1.11.1973, Nr. 14699)



(in: FAZ v. 8.6.1974, S.5)

L E B E N S L A U F

Geboren am 7.7.1944 in Vlasti (Kosanis) - Griechenland

1951 - 1957 : Grundschule in Vlasti

1957 - 1963 : Gymnasium in Tyrnavos und Ptolemais - Griechenland

4.7.1963 : Abitur am Gymnasium von Ptolemais

1964 - 1969 : Universität Thessaloniki
 (Naturwissenschaftliche Fakultät)

2.2.1970 : Staatsexamen in Mathematik

1969 - 1971 : Militärdienst in Griechenland

1972 - 1973 : Universität München (Informatik)

1973 - 1978 : Universität München ;
 Studium der politischen Wissenschaft, Soziologie
 und Geschichte

WS 1978 : Magister (MA)

31.7.1978 : Promotion in pol. Wissenschaft, Soziologie
 und Geschichte

